

Empirische Analysen
Sozialwissenschaftliche Studien
Planungsunterstützung



Soziale Lage und Engagement in Menden

Dezember 2019

Impressum

GEBIT Münster GmbH & Co.KG
Gesellschaft für Beratung sozialer Innovation und Informationstechnologie
Corrensstr. 80
48149 Münster
Telefon: 0251 / 20 888 250
Telefax: 0251 / 20 888 251
Email: info@gebit-ms.de
<http://www.gebit-ms.de>

Sabrina Schneider
Elke Bruckner
Dr. Friedrich-Wilhelm Meyer



Inhalt

I.	SOZIALE LAGE IN MENDEN	5
1.	Armut in Deutschland	5
2.	Demographie und soziale Lage in Menden	12
2.1	Demographie und soziale Lage in den Sozialräumen.....	12
2.1.1	Sozialräume der Stadt Menden	13
2.1.2	Demographische Zusammensetzung der Bevölkerung in den Sozialräumen.....	15
2.1.3	Soziale Lage in den Sozialräumen	20
2.1.4	Zusammenfassung: Demographie und soziale Lage in den Sozialräumen ...	28
2.2	Demographie und soziale Lage in Menden im interkommunalen Vergleich ...	28
2.2.1	Demographische Zusammensetzung der Bevölkerung im interkommunalen Vergleich	29
2.2.2	Beschäftigung im interkommunalen Vergleich.....	36
2.2.3	Kaufkraft im interkommunalen Vergleich	42
2.2.4	Arbeitslosigkeit im interkommunalen Vergleich	43
2.2.5	Bezug von Mindestsicherungsleistungen im interkommunalen Vergleich.....	48
2.2.6	Bildung im interkommunalen Vergleich.....	58
2.2.7	Zusammenfassung: Demographie und zur sozialen Lage im interkommunalen Vergleich	59
2.3	Bewertung der sozialen Lage in Menden	60
Glossar	61
II.	BÜRGERBEFRAGUNG IN MENDEN.....	65
1.	Ziele der Befragung	65
2.	Durchführung und Auswertung der Befragung	65
2.1	Rücklauf	66
2.2	Auswertungen	68
2.2.1	Multivariate Analysen	69
2.2.2	Faktorenanalysen	71
3.	Soziodemographische Zusammensetzung der Befragten	71
3.1	Geschlecht und Alter	72
3.2	Migrationshintergrund	74
3.3	Wohnen.....	75
3.4	Familienkonstellationen und Haushaltszusammensetzung	77
3.5	Erwerbstätigkeit	80
3.6	Bildung.....	83
3.7	Wirtschaftliche Lage	83
4.	Bewertung der Sozialräume.....	87
4.1	Allgemeine Bewertung der Sozialräume	87
4.1.1	Nahversorgung.....	88
4.1.2	Verkehr und Sauberkeit.....	94
4.1.3	Aktive Freizeitmöglichkeiten.....	101
4.1.4	Passive Freizeitmöglichkeiten	106
4.1.5	Familien- und Kinderfreundlichkeit.....	111
4.2	Wahrgenommene Lebensqualität im Sozialraum	115
4.2.1	Gute Nachbarschaft	115
4.2.2	Nahversorgung und Attraktivität.....	119
4.2.3	Sicherheit und Verwurzelung.....	123
4.3	Charakterisierung der Sozialräume	125

5.	Hilfsnetzwerke.....	129
6.	Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement	134
6.1	Inanspruchnahme von Angeboten aus bürgerschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement	134
6.2	Engagement und Engagementbereitschaft	136
6.3	Information über bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement und Unterstützungsbedarf.....	139
7.	Angebote für Senior*innen	142
8.	Anmerkungen der Befragten.....	143
9.	Zusammenfassung und Fazit	145
III.	BÜRGERWORKSHOP IN MENDEN	147
1.	Ziele des Bürgerworkshops.....	147
2.	Ergebnisse des Bürgerworkshops	148
2.1	Soziale Einbindung in das Gemeinwesen	148
2.2	Engagement.....	149
2.3	Bewertung der Ergebnisse des Bürgerworkshops	150
IV.	AUFBAU EINES SOZIALMONITORING IN MENDEN	151
1.	Ziele eines Sozialmonitorings	151
2.	Aufbau eines Kennzahlensystems Sozialmonitoring	153
2.1	Demographie	154
2.2	Beschäftigung	156
2.3	Soziale Lage.....	158
	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	161
	Tabellen	161
	Abbildungen.....	161
Anhang	165
	Fragebogen	165

I. SOZIALE LAGE IN MENDEN

1. Armut in Deutschland

Die Beschäftigung mit dem Thema Armut setzt zunächst eine Definition des Begriffs voraus. Was ist unter Armut zu verstehen, wie verteilt sich Armut in der Gesellschaft und welche Gruppen sind besonders von Armut betroffen?

Generell kann zwischen „absoluter“ und „relativer“ Armut unterschieden werden. Absolute Armut beschreibt dabei eine lebensbedrohliche Existenznot, bei der bereits die Grundversorgung mit lebensnotwendigen Gütern nicht mehr gesichert ist. Als Indikator für absolute Armut benutzt die Weltbank die Verfügbarkeit von 1,90 US\$ und weniger pro Tag. Dies zeigt bereits, dass absolute Armut in Deutschland kaum ein Thema sein dürfte.

Besser geeignet für die Beschreibung der sozialen Lage verschiedener Gruppen in Deutschland ist daher das Konzept der relativen Armut. Hier wird Armut im Verhältnis zum allgemeinen Lebensstandard in einem Land betrachtet. Laut eines Ratsbeschlusses der Europäischen Union 1984 gelten in diesem Sinne Personen als arm, *„wenn sie über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“*¹.

Um relative Armut zu messen, werden jedoch meist nur materielle bzw. finanzielle Ressourcen in den Blick genommen. So weist die Armutsgefährdungsquote aus, wie hoch der Anteil der Menschen in einem Land ist, der weniger als 60% des Median² der Äquivalenzeinkommen³ der Bevölkerung in Privathaushalten zur Verfügung steht. 2018 lag die Armutsgefährdungsschwelle in Deutschland für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren bei 2.174 € im Monat. Für einen Einpersonenhaushalt lag der Schwellenwert bei 1.035 €.⁴

¹ Statistisches Bundesamt (destatis), Wissenschaftszentrum Berlin (WZB): Datenreport 2018 – Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, S. 232.

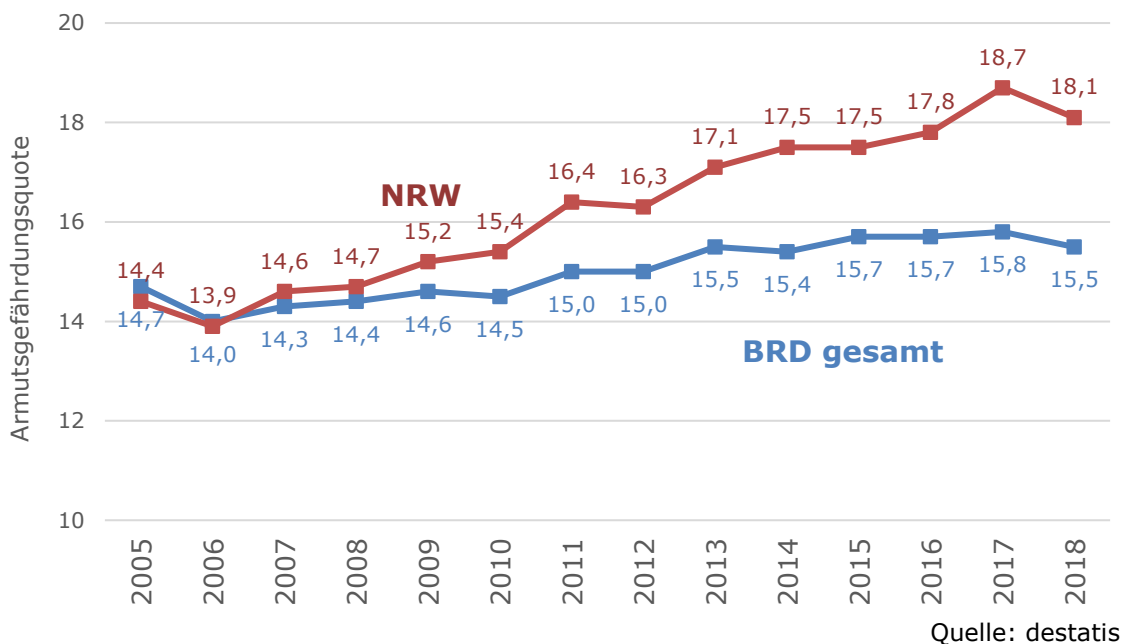
² Würde man die Bevölkerung nach der Höhe ihres Einkommens sortieren und dann zwei gleich große Gruppen bilden, würde die Person, die genau in der Mitte dieser Verteilung steht das Medianeinkommen beziehen. Das Medianeinkommen - das ausdrücklich nicht identisch ist mit dem Durchschnittseinkommen - wird in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften benutzt, um beispielsweise Armutsberechnungen anzustellen. Es ist robuster gegenüber Ausreißern einer Stichprobe und wird daher oftmals dem arithmetischen Mittelwert (Durchschnitt) vorgezogen. (https://www.diw.de/de/diw_01.c.413351.de/presse/diw_glossar/medianeinkommen.html)

³ Das Äquivalenzeinkommen ist ein auf der Basis des Haushaltsnettoeinkommens berechnetes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied (<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Glossar/armutsgefaehrungsquote.html>)

⁴ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Sozialberichterstattung/Tabellen/liste-armutsgefaehrungs-schwelle.html>

Betrachtet man die Situation in Deutschland genauer, zeigt sich in den letzten Jahren ein Anstieg der Armutsgefährdungsquote. Die folgende Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Quote in Deutschland insgesamt sowie in Nordrhein-Westfalen gemessen am bundesdeutschen Median von 2005 bis 2018.⁵ Demnach verfügten 2005 14,7% der Deutschen maximal über 60% des Nettoäquivalenzeinkommens. Bis 2018 stieg dieser Anteil auf 15,5%. Für Nordrhein-Westfalen ergibt sich ein deutlich höherer Anstieg der Armutsgefährdungsquote im Zeitverlauf. Hier stieg die Quote von 14,4% auf 18,1% 2018. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Quote in Nordrhein-Westfalen damit wieder leicht zurückgegangen. Von den 16 Bundesländern lag Nordrhein-Westfalen damit aber auch 2018 an 12. Stelle.

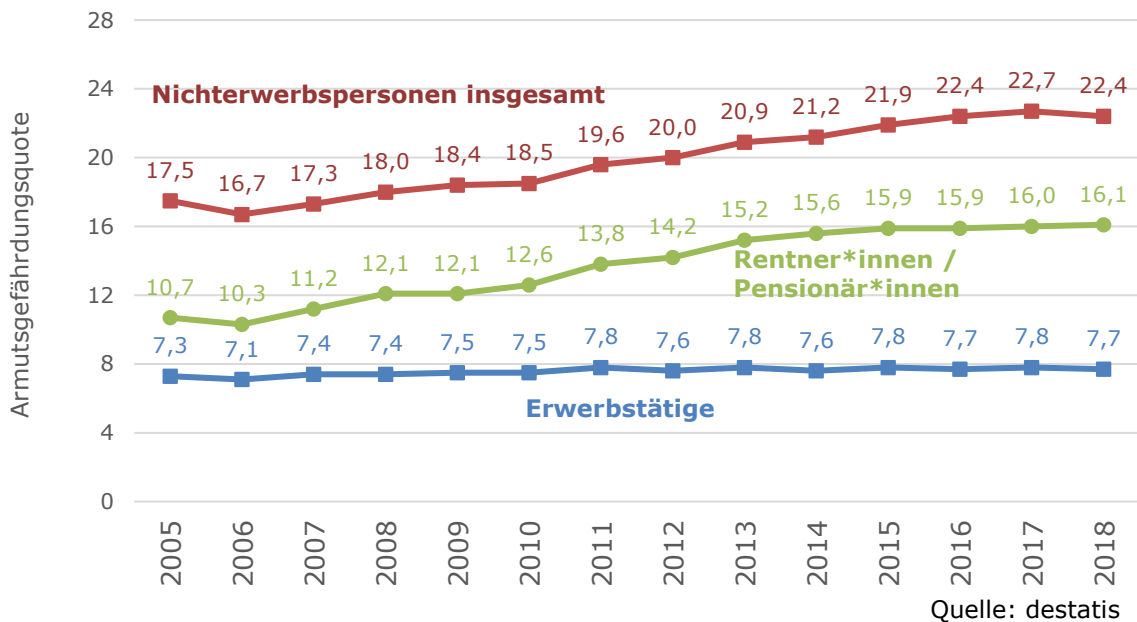
Abbildung 1: Armutsgefährdungsquote in Deutschland und Nordrhein-Westfalen 2005 - 2018



⁵ Ergebnisse des Mikrozensus. Ab 2011 basiert die Hochrechnung auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011. Durch Effekte der Umstellung auf eine neue Stichprobe im Berichtsjahr 2016 sowie durch Sondereffekte im Kontext der Bevölkerungsentwicklung ist die Vergleichbarkeit der Mikrozensusergebnisse ab dem Berichtsjahr 2016 mit den Vorjahren eingeschränkt. (<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Sozialberichterstattung/Tabellen/01agq-zvbl-bundesmedian.html>)

Neben diesen regionalen Unterschieden innerhalb von Deutschland gibt es hinsichtlich der Betroffenheit von Armut aber auch deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen. Eines der wichtigsten Merkmale ist hierbei der Erwerbsstatus, wie die folgende Abbildung 2 deutlich macht. Das geringste Armutsrisiko haben demnach Erwerbstätige. Die Armutsgefährdungsquote dieser Gruppe liegt seit 2005 bei etwas über 7% und ist im Zeitverlauf nur geringfügig angestiegen. Nichterwerbspersonen haben dagegen das höchste Armutsrisiko. 2018 waren 22,4% dieser Gruppe, zu der neben Rentner*innen und Pensionär*innen u.a. auch Arbeitslose gehören, armutsgefährdet. Ihr Risiko liegt damit 2018 5% höher als 2005. Wie die Abbildung ebenfalls zeigt, ist das Armutsgefährdungsrisiko der Rentner*innen und Pensionär*innen allerdings geringer als das der Nichterwerbspersonen insgesamt. 2018 waren 16,1% dieser Gruppe von Armut bedroht. Auch hier zeigt sich jedoch seit 2005 ein deutlicher Anstieg.

Abbildung 2: Armutsgefährdungsquote in Deutschland Erwerbsstatus 2005 - 2018

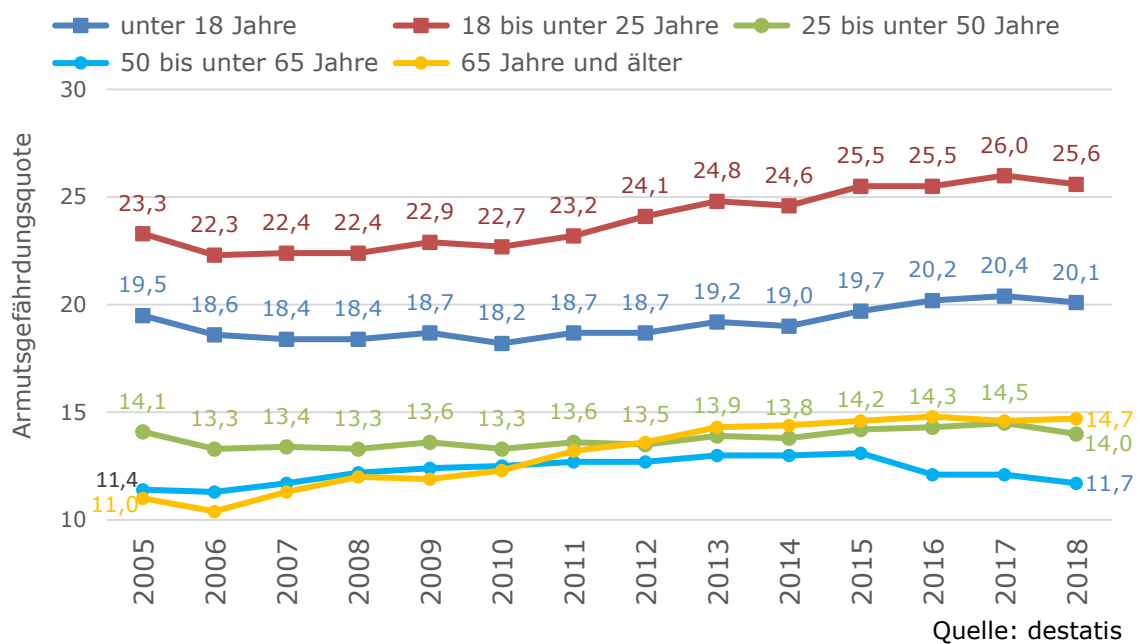


Auch zwischen verschiedenen Altersgruppen bestehen deutliche Unterschiede im Hinblick auf die Armutsgefährdung. Ein besonders hoher Anteil Armutsgefährdeter findet sich in der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen, in der 2018 ein Viertel betroffen war (Abbildung 3). Seit 2005 ist dieser Anteil um 2% gestiegen. Die besonders hohe Armutsgefährdung dieser Gruppe ist der in dieser Lebensphase stattfindenden Berufsausbildung geschuldet, in der sie größtenteils noch über kein eigenes Einkommen verfügen.

An zweiter Stelle folgt die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren. Von ihnen war 2018 ein Fünftel armutsgefährdet. Im Vergleich zu 2005 ist der Anstieg hier allerdings sehr gering.

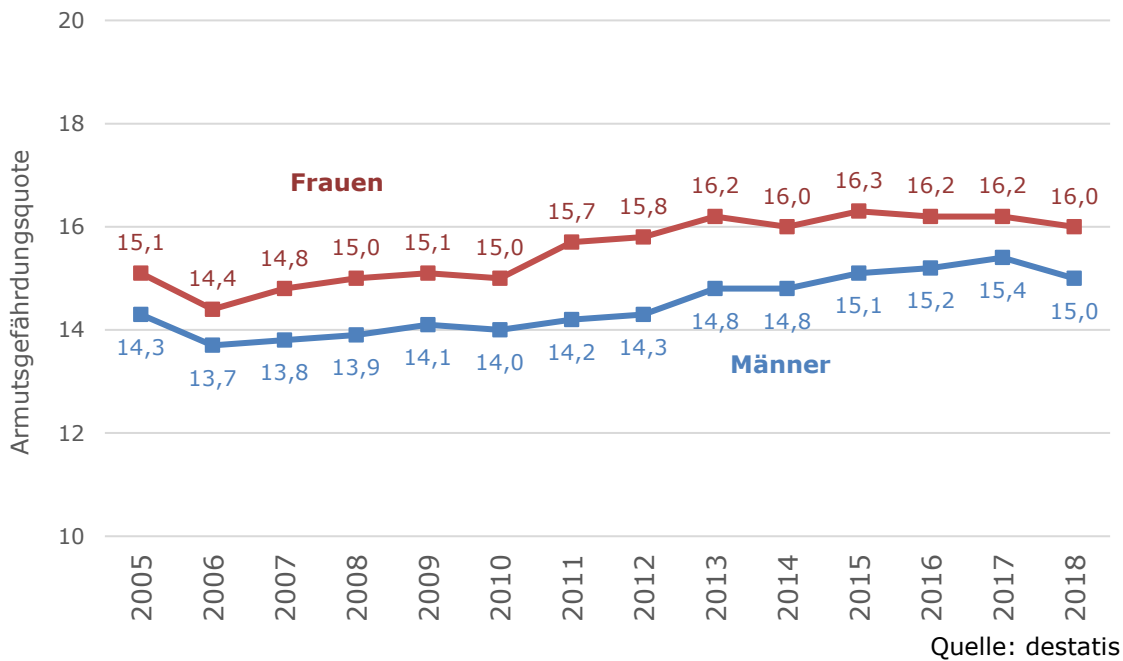
Die Armutsgefährdungsquoten für die mittleren Altersgruppen der 25- bis unter 65-Jährigen liegen deutlich unter diesem Niveau. Hier haben sich im Zeitverlauf auch kaum Veränderungen ergeben. Die älteste Gruppe der ab 65-Jährigen ist zwar ebenfalls deutlich seltener als junge Menschen von Armut betroffen, hier ist jedoch ein deutlicher Anstieg festzustellen. Waren sie 2005 mit 11% noch am seltensten armutsgefährdet, lag der Wert 2018 bei 14,7% und damit am höchsten in den Altersgruppen ab 25 Jahren.

Abbildung 3: Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Altersgruppen 2005 - 2018



Auch Frauen und Männer unterscheiden sich im Hinblick auf die Armutsgefährdung voneinander, wie die folgende Abbildung 4 zeigt. 2018 waren 16% der Frauen und 15% der Männer armutsgefährdet. In beiden Gruppen ist der Anteil seit 2005 leicht angestiegen. Die höhere Armutsgefährdungsquote in der Gruppe der Frauen ist dabei zum einen auf ihre geringere Erwerbsbeteiligung und den geringeren Erwerbsumfang zurückzuführen. Zum anderen spielt hier eine Rolle, dass Frauen sich deutlich häufiger in der Rolle der Alleinerziehenden befinden als Männer. Gerade diese Gruppe ist jedoch besonders stark von Armut bedroht.

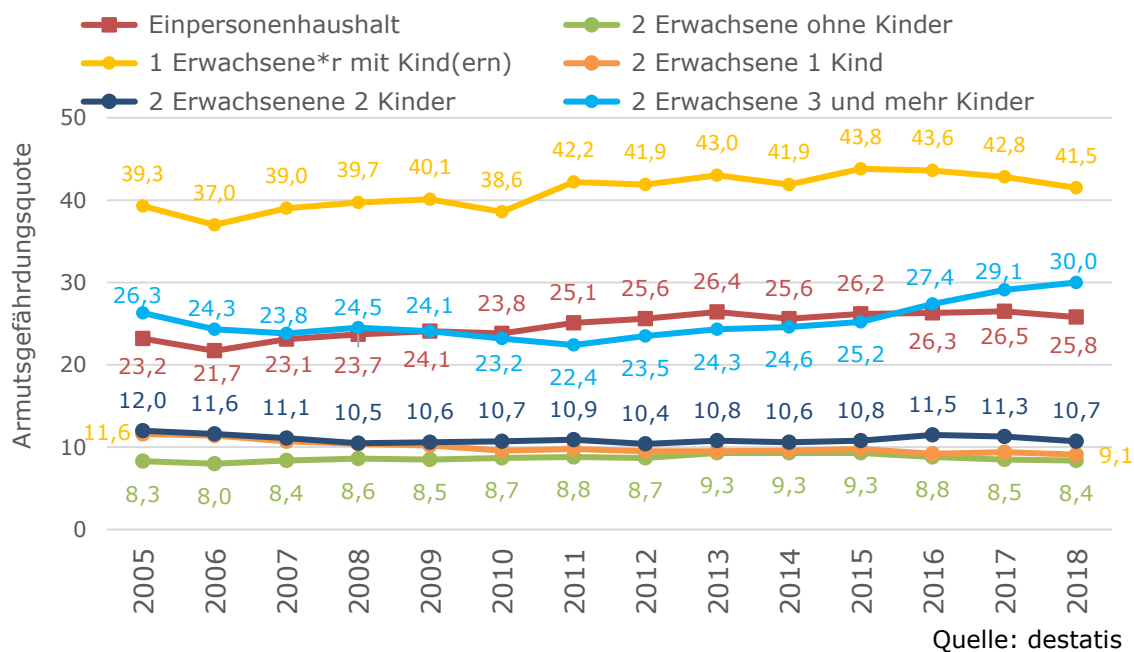
Abbildung 4: Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Geschlecht 2005 - 2018



Wie Abbildung 5 zeigt, liegt das Armutsgefährdungsrisiko von Alleinerziehenden – also von Haushalten mit einer bzw. einem Erwachsenen und Kind(ern) – deutlich höher als in allen anderen Haushaltskonstellationen. 2018 waren 41,5% dieser Gruppe armutsgefährdet. Im Vergleich zu 2005 bedeutet dies einen leichten Anstieg. Gegenüber 2015 ist die Quote jedoch etwas zurückgegangen.

Deutlich seltener, aber dennoch überdurchschnittlich häufig sind Einpersonenhaushalte und Familien mit 3 und mehr Kindern von Armut betroffen. 2018 waren es 30% der Familien mit 3 und mehr Kindern und 25,8% der Einpersonenhaushalte. Auch hier hat sich der Anteil seit 2005 vergrößert. Familien mit einem oder zwei Kindern sind dagegen seltener als der Durchschnitt der Bevölkerung armutsgefährdet. Im Zeitverlauf ist der Anteil sogar etwas gesunken. Das niedrigste Armutsrisiko ergibt sich für Zweipersonenhaushalte ohne Kinder. In dieser Gruppe sind weniger als 10% von Armut bedroht. Dieser Anteil ist dabei im Zeitverlauf relativ konstant.

Abbildung 5: Armutsgefährdungsquote in Deutschland Haushaltstypen 2005 - 2018

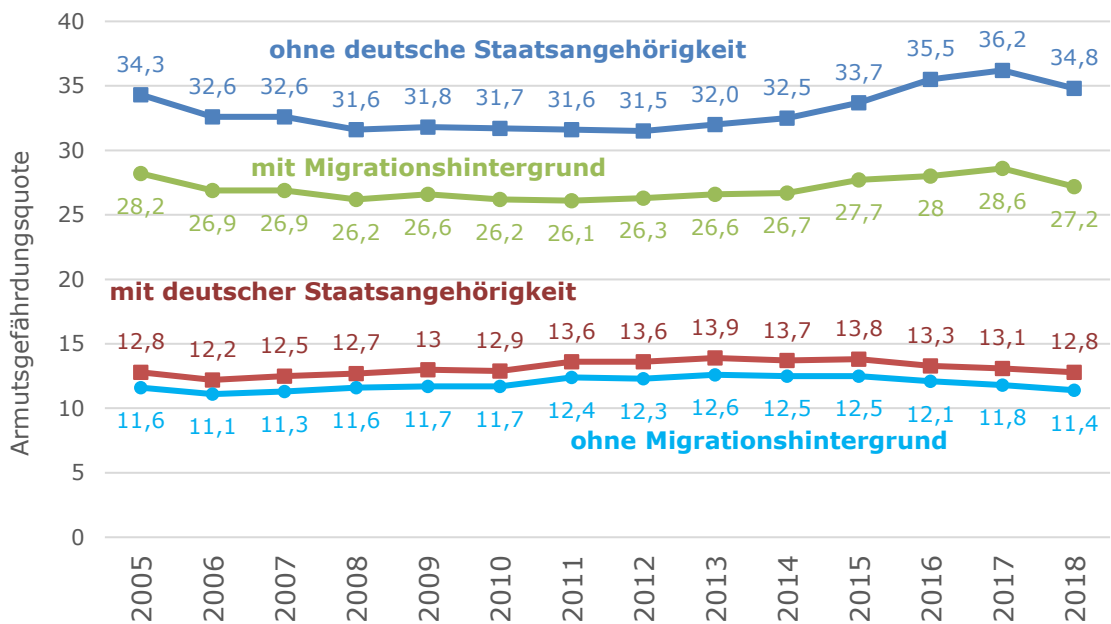


Schließlich erweist sich auch die Staatsangehörigkeit bzw. der Migrationshintergrund als relevantes Merkmal, nach dem sich die Armutsgefährdung unterscheidet. Abbildung 6 macht deutlich, dass das höchste Armutsgefährdungsrisiko in der Gruppe der Personen besteht, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Etwas mehr als einer Drittel dieser Gruppe galt 2018 als armutsgefährdet. Gegenüber 2005 hat sich dieser Wert kaum verändert. Allerdings ist für die Jahre 2016 und 2017 – den Jahren mit der hohen Zuwanderung – ein Anstieg festzustellen. 2018 sank die Quote jedoch wieder auf das Niveau von 2015.

Auch für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund – hierzu gehören sowohl Personen mit deutscher wie mit ausländischer Staatsangehörigkeit – ergibt sich mit 27,2% 2018 ein erhöhtes Armutsgefährdungsrisiko. Gegenüber 2005 ist dieser Anteil um 1% niedriger.

Gemessen an der Gesamtbevölkerung ergibt sich für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit – hierzu gehören auch Personen mit Migrationshintergrund – sowie für Personen ohne Migrationshintergrund ein unterdurchschnittliches Armutsrisiko. 2018 waren 12,8% der Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit und 11,4% der Personen ohne Migrationshintergrund in Deutschland armutsgefährdet. Gegenüber 2005 ergeben sich hier keine Veränderungen.

Abbildung 6: Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Migrationshintergrund 2005 - 2018



Quelle: destatis

Insgesamt können also verschiedene Gruppen identifiziert werden, die einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt und damit von den langfristigen Folgen von Armut betroffen sind. Die Folgen betreffen dabei verschiedene Lebensbereiche. Neben der rein materiellen Situation ist auch die soziale Integration, die kulturelle Teilhabe und die Gesundheit beim Thema Armutsfolgen von Relevanz. Armut geht mit verminderten Teilhabe- und Verwirklichungschancen einher. Sie wirkt sich auf die Wohnverhältnisse aus, geht mit erhöhten Gesundheitsrisiken einher und mindert die Lebenserwartung. Im Hinblick auf die kulturelle Teilhabe ist insbesondere der in Deutschland immer noch enge Zusammenhang zwischen Bildungschancen und sozialer Lage anzuführen, was u.a. dazu führt, dass Armut an die nächste Generation weiter „vererbt“ werden kann.

2. Demographie und soziale Lage in Menden

Im Folgenden geht es darum, die Demographie und die soziale Lage in den einzelnen Sozialräumen von Menden sowie im Vergleich zur Situation im Märkischen Kreis und im Land Nordrhein-Westfalen insgesamt zu betrachten, um Hinweise auf bestimmte Gruppen zu erhalten, die von Armut bedroht sind. Armutsgefährdungsquoten wie sie im vorangegangenen Kapitel für Deutschland insgesamt ausgewiesen wurden, können hierbei nicht berechnet werden. Datengrundlage hierfür ist der Mikrozensus, dessen Ergebnisse weder auf Gemeindeebene, noch auf Sozialraumebene vorliegen. Es müssen daher andere Indikatoren herangezogen werden.

2.1 Demographie und soziale Lage in den Sozialräumen

Die sozialräumliche Betrachtung zeigt zunächst die Unterschiede zwischen den verschiedenen Ortsteilen Mendens und ergibt damit Anhaltspunkte für unterschiedliche Bedarfe der jeweiligen Bewohner*innen.

Im Hinblick auf die demographische Zusammensetzung wird hier neben der Einwohnerzahl in den Sozialräumen insbesondere die Alterszusammensetzung der Bevölkerung sowie der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund untersucht. Datengrundlage hierfür bildet das Einwohnermelderegister der Stadt Menden.

Im Hinblick auf die soziale Lage der Bevölkerung in den Sozialräumen konnten Daten zu den Elternbeiträgen für die Betreuung in Kindertageseinrichtungen sowie zur Zahl der Empfänger*innen von Leistungen zur Grundsicherung wegen dauerhafter Erwerbsminderung sowie zur Grundsicherung im Alter nach SGB XII sowie zur Zahl der Leistungsempfänger*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz ausgewertet werden.

2.1.1 Sozialräume der Stadt Menden

Menden ist in insgesamt 13 Sozialräume gegliedert:

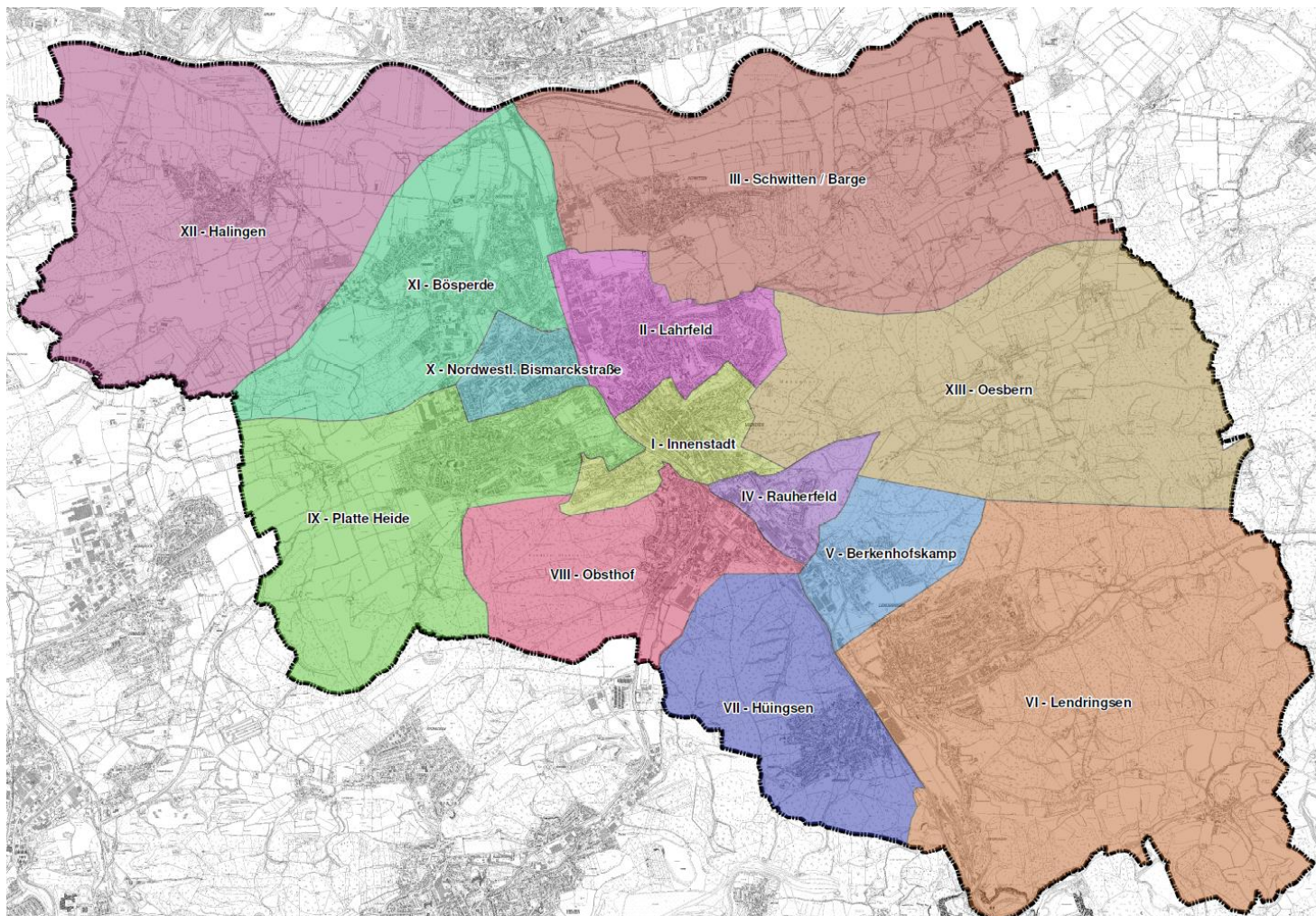
- 01 Innenstadt
- 02 Lahrfeld
- 03 Schwitten/Barge
- 04 Rauherfeld
- 05 Berkenhofskamp
- 06 Lendringsen/Asbeck
- 07 Hüingsen
- 08 Obsthof und Umgebung
- 09 Platte Heide/Liethen
- 10 Nordwestlich Bismarckstraße/Papenbusch⁶
- 11 Böisperde
- 12 Halingen
- 13 Oesbern

Für den Bericht zur sozialen Lage werden die 13 Sozialräume zu 12 zusammengefasst. Der Sozialraum Oesbern (13) wird aufgrund der geringen Einwohnerzahl dem Sozialraum Lendringsen/Asbeck zugeordnet (06). Auch die Ortsteile Oberrödinghausen, Böingsen und Lürbke wurden Sozialraum 06 zugeordnet. Das Wohngebiet Ostsümmern wurde dem Sozialraum 09 Platte Heide/Liethen zugerechnet.

Die geographische Lage der Sozialräume in Menden kann der folgenden Abbildung entnommen werden.

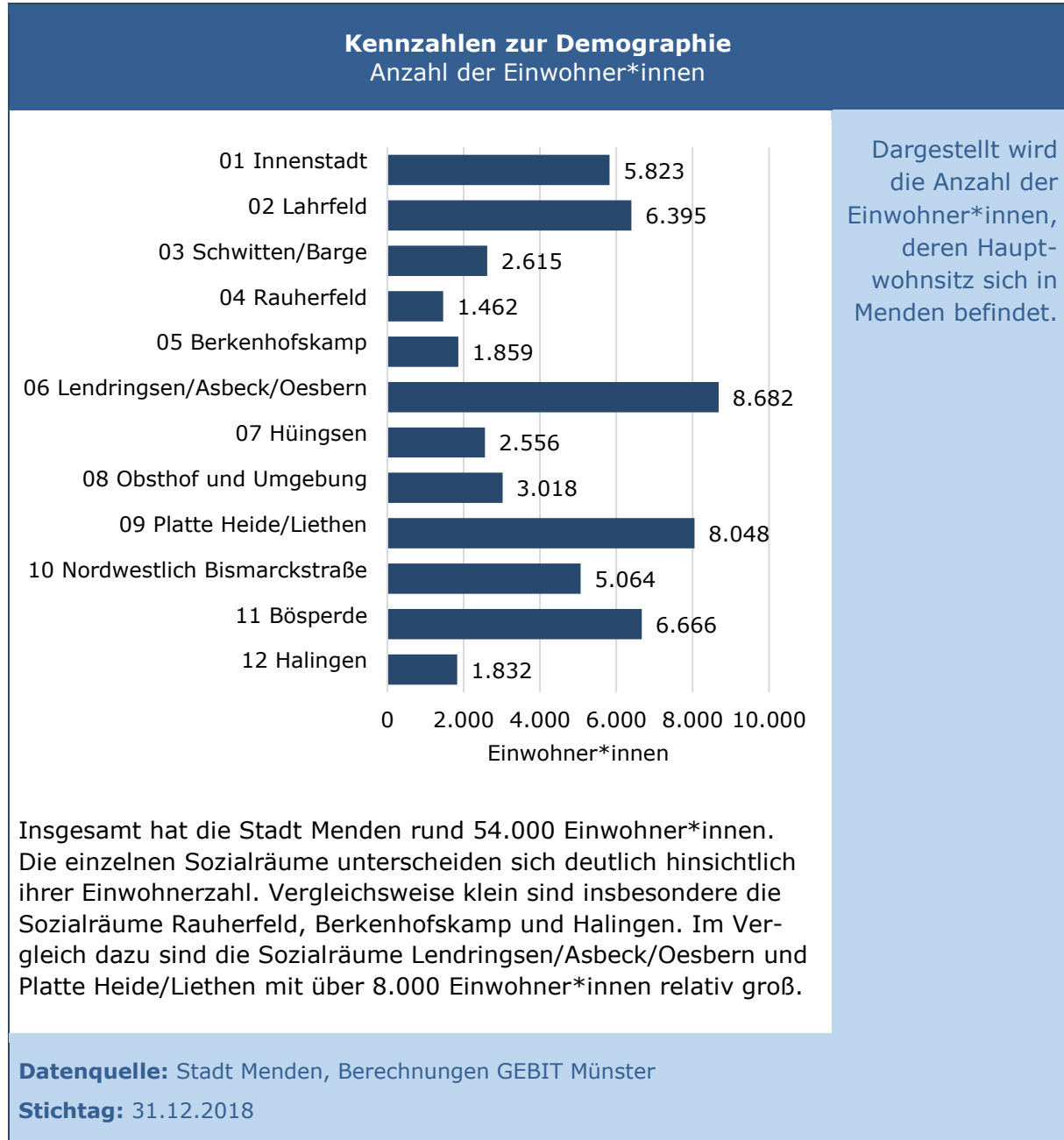
⁶ Im Folgenden wird der Sozialraum nur noch als „nordwestlich Bismarckstraße“ bezeichnet.

Abbildung 7: Geographische Lage der Sozialräume

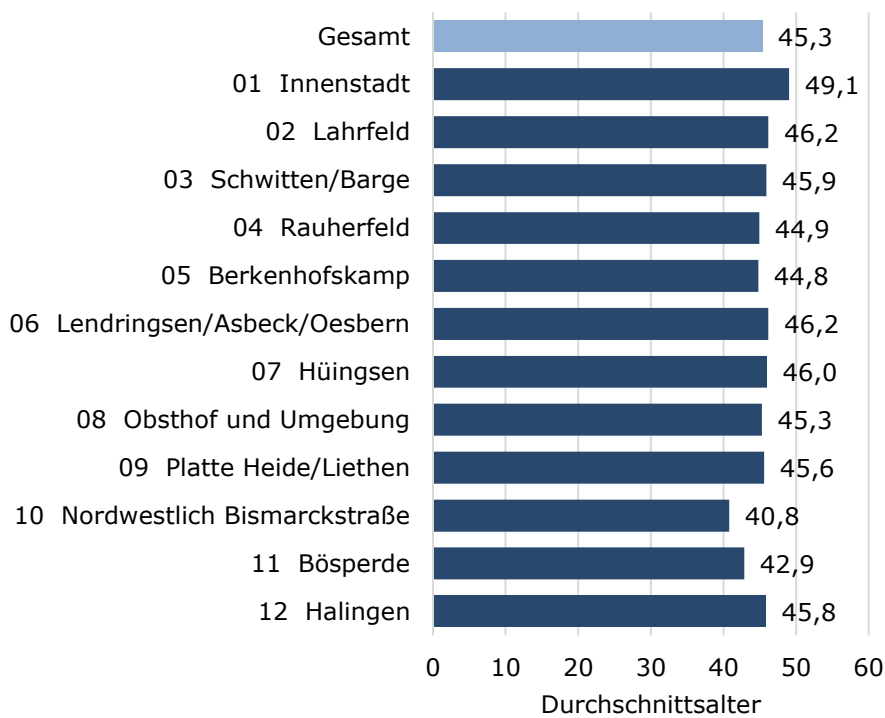


2.1.2 Demographische Zusammensetzung der Bevölkerung in den Sozialräumen

Die demographische Struktur in den einzelnen Sozialräumen Menden wird anhand der Einwohnerzahl sowie verschiedener Kennzahlen zur Altersstruktur der Bevölkerung und zu den Einwohner*innen mit Migrationshintergrund dargestellt.



Kennzahlen zur Demographie Durchschnittsalter der Einwohner*innen



Zeigt, wie alt die Einwohner*innen Mendens im Durchschnitt sind.

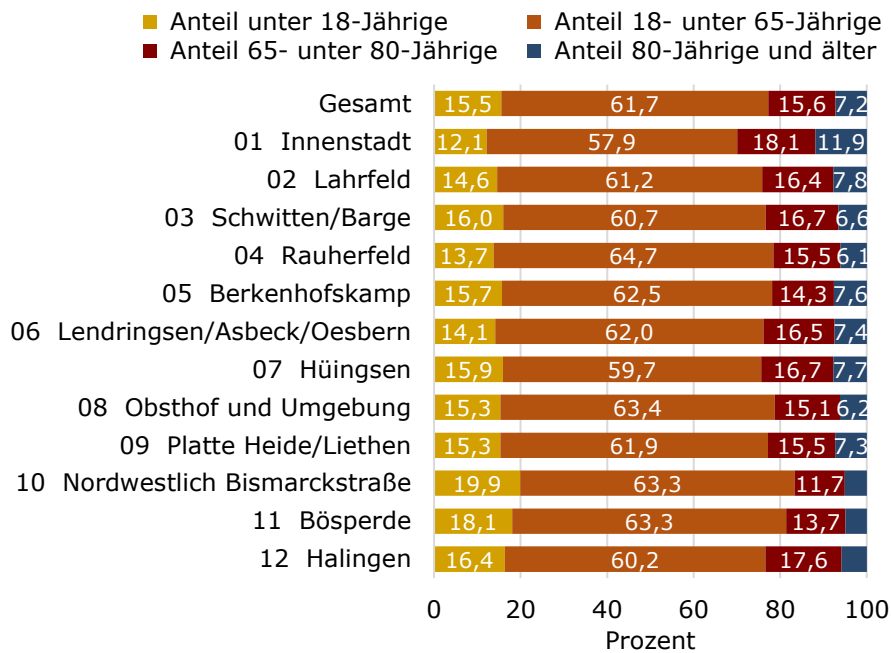
Im Schnitt sind die Einwohner*innen Mendens 45 Jahre alt. In den einzelnen Sozialräumen unterscheidet sich das Durchschnittsalter teilweise deutlich. Im Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße sind die Einwohner*innen mit 41 Jahren durchschnittlich am jüngsten, in der Innenstadt mit im Schnitt 49 Jahren am ältesten. Das relativ hohe Durchschnittsalter der Einwohner*innen in der Innenstadt liegt auch darin begründet, dass sich hier besonders viele stationäre Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen befinden.⁷

Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2018

⁷ Da auch diese Personen Teil des Sozialraums sind und ggf. städtische Angebote nutzen, wurden sie bei der Analyse der Daten mitberücksichtigt, auch wenn sie nicht in Privathaushalten leben.

Kennzahlen zur Demographie Verteilung der Altersgruppen



Gibt an, wie viel Prozent der Einwohner*innen unter 18 Jahre, 18 bis unter 65 Jahre, 65 bis unter 80 Jahre und 80 Jahre oder älter sind.

In Menden insgesamt machen die unter 18-Jährigen 16% der Bevölkerung aus und die Einwohner*innen über 65 Jahre 23%. Auch hier wird die unterschiedliche Altersstruktur in den Sozialräumen deutlich. In der Innenstadt leben im sozialräumlichen Vergleich anteilig die meisten älteren Personen und gleichzeitig die wenigsten Kinder und Jugendlichen. Der umgekehrte Fall liegt im Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße vor: hier befinden sich anteilig die meisten Kinder und Jugendlichen und die wenigsten älteren Einwohner*innen ab 65 Jahren.⁸

Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2018

Berechnung Anteil unter 18-Jährige: Anzahl Einwohner*innen unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

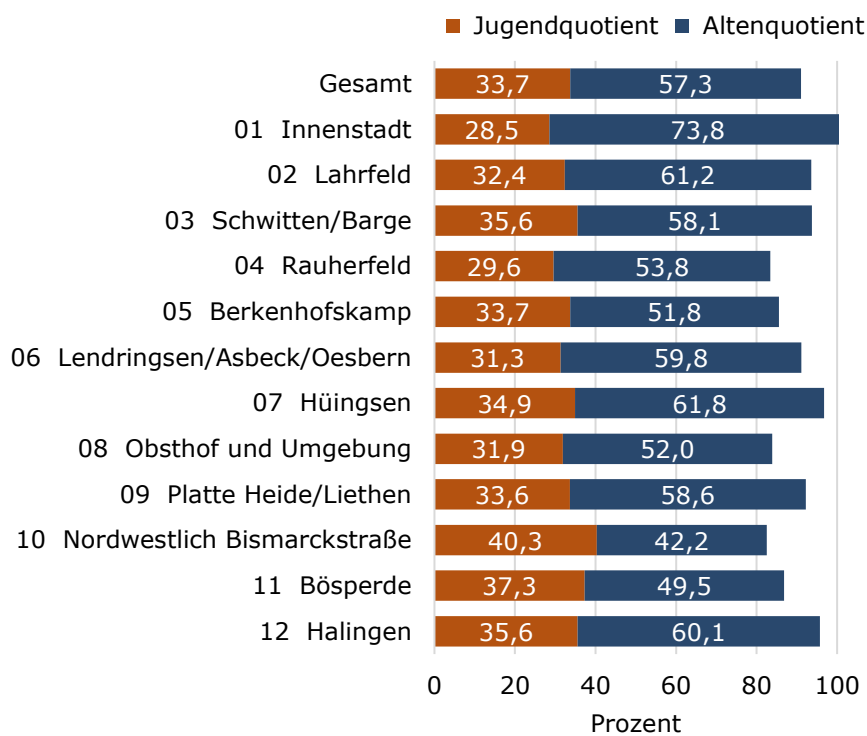
Berechnung Anteil 18- bis unter 65-Jährige: Anzahl Einwohner*innen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil 65- bis unter 80- Jährige: Anzahl Einwohner*innen im Alter von 65 bis unter 80 Jahren mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil ab 80-Jährige: Anzahl Einwohner*innen im Alter von 80 Jahren oder älter mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

⁸ Näheres zur Veränderung der Altersstruktur in Menden kann dem Ergebnisbericht des Integrierten Kommunalen Entwicklungskonzeptes (IKEK) Menden entnommen werden.

Kennzahlen zur Demographie Jugend- und Altenquotient



Jugendquotient:

Gibt an, wie viele Kinder und Jugendliche auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen.

Altenquotient:

Gibt an, wie viele Personen ab 60 Jahren auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen.

In Menden insgesamt kommen auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter rund 34 Kinder und Jugendliche und 57 Personen ab 60 Jahren. Jugend- und der Altenquotient spiegeln hierbei die Altersstruktur wider und machen erneut Unterschiede zwischen den Sozialräumen deutlich. In der Innenstadt, in der auch anteilig die meisten älteren Personen leben, liegt der höchste Altenquotient vor. Gleichzeitig ist der Jugendquotient im sozialräumlichen Vergleich am geringsten ausgeprägt. Im Gegensatz dazu weist der Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße den höchsten Jugendquotienten und den niedrigsten Altenquotienten auf.

Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

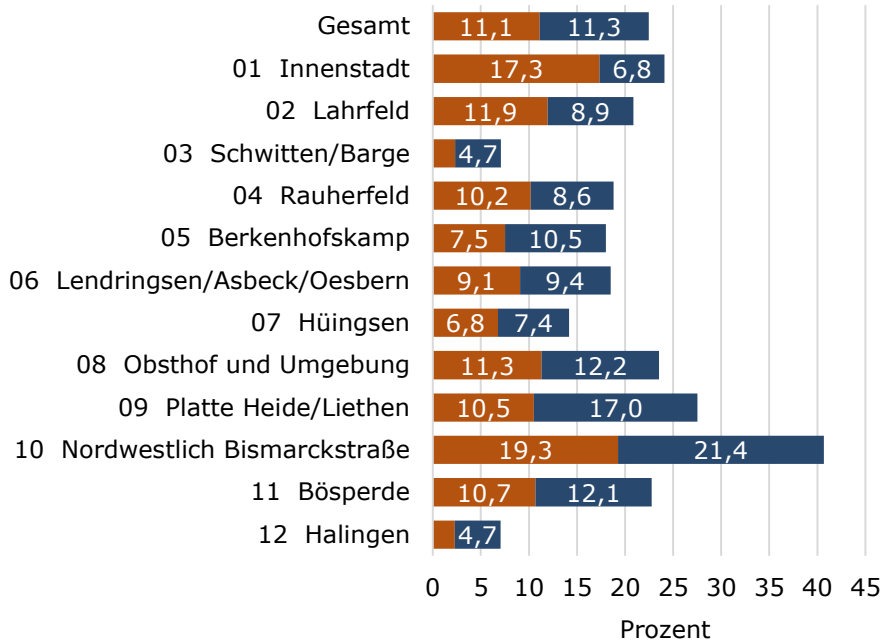
Stichtag: 31.12.2018

Berechnung Jugendquotient: Anzahl Einwohner*innen unter 20 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz

Berechnung Altenquotient: Anzahl Einwohner*innen ab 60 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahlen zur Demographie Einwohner*innen mit Migrationshintergrund⁹

- 1. Staatsangehörigkeit nicht deutsch (Ausländer)
- Deutsche mit 2. Staatsangehörigkeit



Gibt an, wie hoch der Anteil der **ausländischen Einwohner*innen** bzw. der **deutschen Einwohner*innen mit einer 2. Staatsangehörigkeit** an der Gesamtbevölkerung ist.

In Menden haben insgesamt rund 22% der Einwohner*innen einen Migrationshintergrund. Davon sind jeweils die Hälfte Ausländer*innen und Deutsche mit einer 2. Staatsbürgerschaft. Zwischen den Sozialräumen zeigen sich deutliche Unterschiede. In den kleineren, ländlichen Sozialräumen Halingen und Schwitten/Barge leben anteilig die wenigsten Einwohner*innen mit Migrationshintergrund. Ihr Anteil liegt unter 10%. Im Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße haben demgegenüber über 40% einen Migrationshintergrund.

Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2018

Berechnung Anteil Ausländer: Anzahl ausländischer Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil Deutsche mit 2. Staatsangehörigkeit: Anzahl deutscher Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz, die eine 2. Staatsangehörigkeit besitzen X 100 / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

⁹ Da die Daten im Einwohnermelderegister lediglich Auskunft über die erste und zweite Staatsbürgerschaft einer Person geben, jedoch nicht über die Herkunft der Eltern, wird damit nicht die gesamte Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund erfasst.

Näheres zur Entwicklung des Anteils der ausländischen Einwohner*innen in Menden, speziell bezogen auf verschiedene Altersgruppen kann dem Ergebnisbericht des Integrierten Kommunalen Entwicklungskonzeptes (IKEK) Menden entnommen werden.

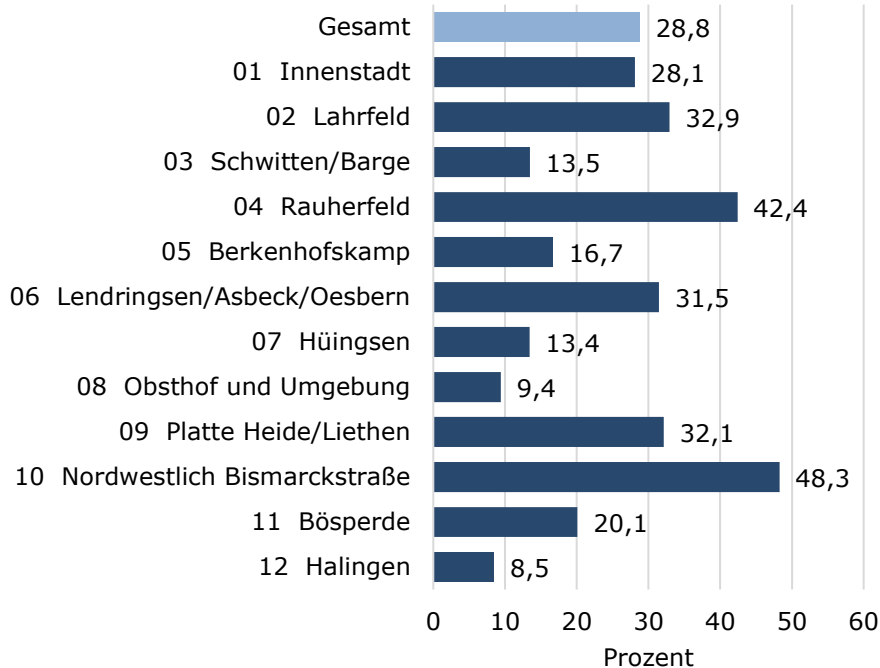
2.1.3 Soziale Lage in den Sozialräumen

Um einen Hinweis auf die soziale Lage der Einwohner*innen in den einzelnen Sozialräumen in Menden zu erhalten, wurden Kennzahlen zu den Elternbeiträgen für die Betreuung in Kindertageseinrichtungen sowie zu den Leistungen nach dem SGB XII und dem Asylbewerberleistungsgesetz berechnet. Mit Hilfe dieser Kennzahlen wurden verschiedene Gruppen von Armutsbetroffenen in den Fokus genommen – insbesondere Kinder, Senior*innen und auch Asylbewerber*innen.

Weitere Datenbestände, welche eine sozialräumlich differenzierte Analyse möglich machen, sind nicht verfügbar. So liegen keine kleinräumig differenzierten Daten zum SGB II-Bezug (Grundsicherung für Arbeitssuchende) vor.

Kennzahlen zur sozialen Lage

Anteil der Kinder in Tageseinrichtungen, deren Eltern keinen Beitrag oder den Mindestbeitrag zahlen (an allen Kindern in Tageseinrichtungen)



Gibt an, wie hoch der Anteil der Kinder in den Mendener Tageseinrichtungen ist, deren Eltern keinen Beitrag oder den Mindestbeitrag für die Betreuung zahlen.

In Menden insgesamt liegt der Anteil der Kinder in Tageseinrichtungen, deren Eltern keinen Beitrag oder lediglich den Mindestbeitrag bezahlen, bei rund 30%. Prozentual betrachtet schwankt dieser Anteil stark zwischen den verschiedenen Sozialräumen. Deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegen die Sozialräume nordwestlich Bismarckstraße und Rauherfeld. Hier sind besonders viele Eltern vom Beitrag befreit oder zahlen nur den Mindestbeitrag. Umgekehrt zahlen in den kleineren Sozialräumen Halingen und Schwitten/Barge besonders viele Eltern mehr als den Mindestbeitrag.¹⁰

In Bezug auf die Interpretation der Zahlen sollte der nachstehende Hinweis beachtet werden.

Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2018

Berechnung: (Anzahl der Kinder, deren Eltern keinen Beitrag zahlen + Anzahl der Kinder, deren Eltern den Mindestbeitrag zahlen) x 100 / Anzahl aller Kinder in einer Kindertageseinrichtung in Menden

Es werden alle Kinder berücksichtigt, deren Hauptwohnsitz sich in Menden befindet und die eine Kindertageseinrichtung in Menden besuchen.

¹⁰ Allerdings müssen hier die zum Teil sehr geringen Fallzahlen beachtet werden (z.B. in Halingen).

Hinweis

Anteil der Kinder in Tageseinrichtungen, deren Eltern keinen Beitrag oder den Mindestbeitrag zahlen
(an allen Kindern in Tageseinrichtungen)

Besucht ein Kind eine Kindertageseinrichtung in Menden, werden von den Eltern Beiträge für die Betreuung an die Stadt gezahlt. Die Höhe der Beiträge richtet sich dabei nach dem Jahreseinkommen der Eltern. Bis zu einem Jahreseinkommen von 17.000 € wird kein Beitrag erhoben. Beträgt das Jahreseinkommen zwischen 17.000,01 € und 25.000 € zahlen die Eltern lediglich den Mindestbeitrag. Zudem wird unabhängig vom Einkommen kein Beitrag für Geschwisterkinder erhoben. Ein hoher Anteil von Eltern, die keinen Beitrag zahlen, kann damit sowohl auf ein niedriges Jahreseinkommen als auch auf einen hohen Anteil von Eltern hinweisen, die mehrere Kinder in einer Kita haben.

Die Kennzahl bezieht sich zudem lediglich auf Kinder in Tageseinrichtungen. Kinder, die im Rahmen einer Tagespflege oder privat betreut werden, werden hier nicht berücksichtigt.

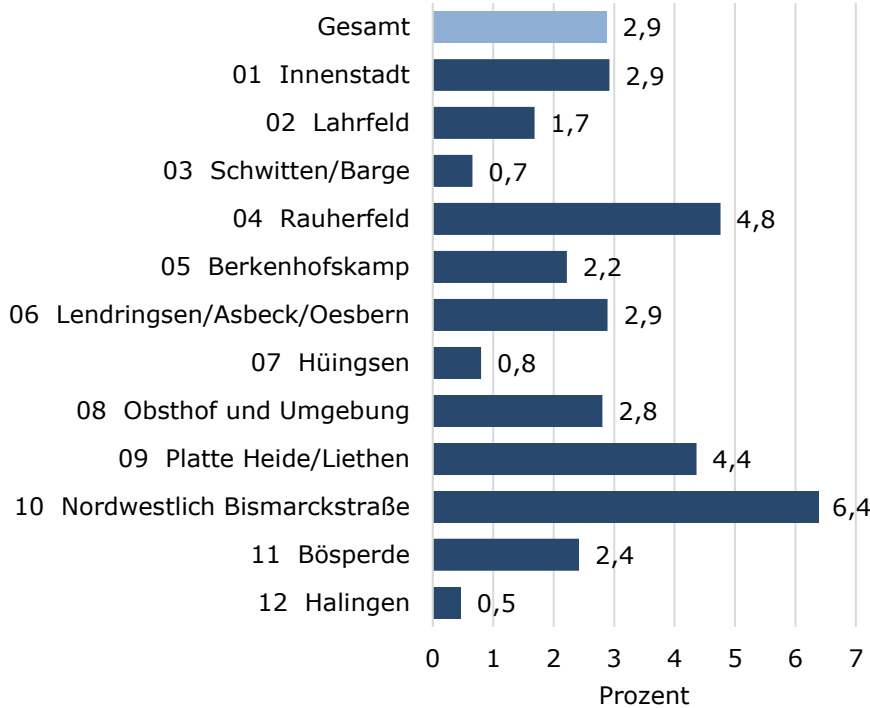
Des Weiteren wurden die Kinder nicht über ihre Wohnadresse den Sozialräumen zugeordnet, sondern über die Kindertagesstätte, die sie besuchen. Größtenteils dürften diese in den gleichen Sozialräumen liegen wie die Wohnadresse, mit Abweichungen muss allerdings gerechnet werden.

Vor diesem Hintergrund ist die Aussagekraft der Kennzahl stark eingeschränkt. Sie kann allenfalls als vager Hinweis auf Kinderarmut in den verschiedenen Sozialräumen betrachtet werden.

Ähnliche Probleme ergaben sich im Hinblick auf Daten zu den Elternbeiträgen für die Betreuung in einer OGS. Hier kommt hinzu, dass nur rund 30% der Grundschul Kinder überhaupt ganztags betreut werden. Zusätzlich sind die Fallzahlen insbesondere in den kleineren Sozialräumen so gering, dass keine Interpretation der Zahlen möglich ist. Insgesamt sind die Daten also nicht aussagekräftig, sodass an dieser Stelle auf eine Darstellung des Anteils der Eltern, die keinen oder den Mindestbeitrag für die Betreuung in der OGS zahlen, verzichtet wird.

Kennzahlen zur sozialen Lage

Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter an der Bevölkerung ab 65 Jahren



Gibt an, wie viel Prozent der Einwohner*innen ab 65 Jahren Leistungen zur Grundsicherung im Alter erhalten.

3% der Einwohner*innen ab 65 Jahren in Menden erhalten Grundsicherung im Alter. In den einzelnen Sozialräumen sind die Fallzahlen teilweise nur sehr gering, insbesondere wieder in den kleineren Sozialräumen wie Halingen, Schwitten/Barge oder Hüingsen. Hier liegt der Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter bei unter 1%. Der höchste Anteil von Leistungsempfänger*innen findet sich im Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße, wo mehr als 6% der ab 65-Jährigen auf Grundsicherung im Alter angewiesen sind. In diesem Sozialraum ist der Anteil der älteren Einwohner*innen gleichzeitig am kleinsten. Es sind also vergleichsweise viele ältere Menschen auf Grundsicherung angewiesen. Auch in Rauherfeld, wo ebenfalls eine vergleichsweise junge Bevölkerung zu finden ist, liegt die Grundsicherungsquote über dem Durchschnitt. Umgekehrt ist die Grundsicherungsquote in der Innenstadt, in der besonders viele ältere Menschen leben, nur gering. Insgesamt scheint die Altersarmut in Menden jedoch eine geringere Rolle zu spielen.

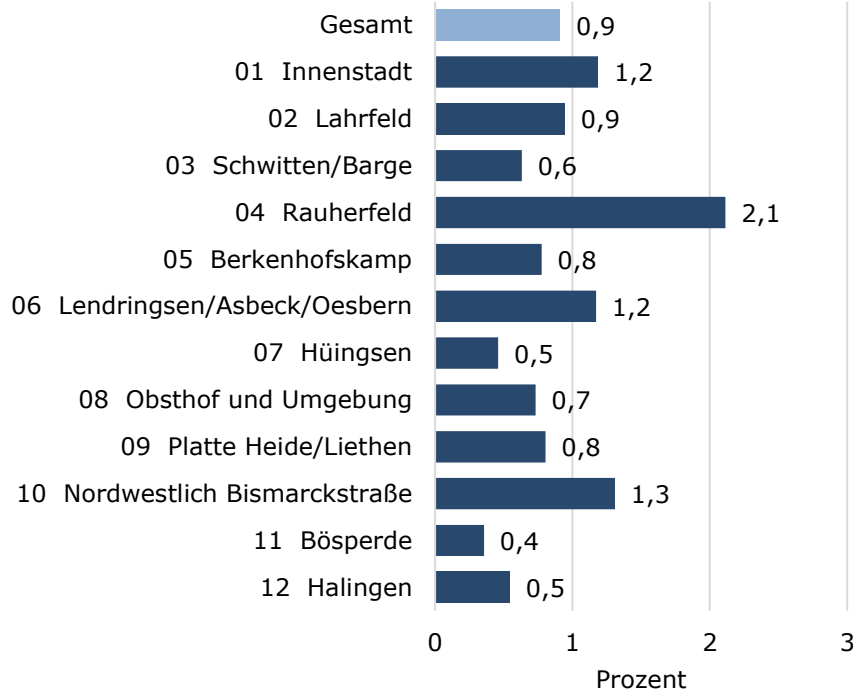
Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2018

Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen zur Grundsicherung im Alter X 100 / Anzahl Einwohner*innen ab 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahlen zur sozialen Lage

Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren



Gibt an, wie viel Prozent der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren Leistungen zur Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung erhalten.

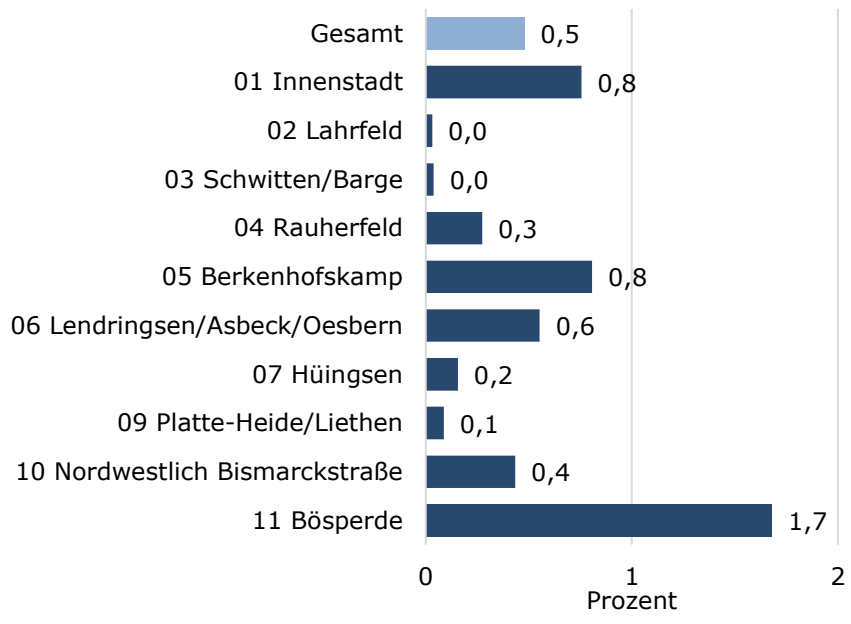
Der Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren liegt mit rund 1% in Menden noch einmal unter dem Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter. Entsprechend gering fallen auch die Fallzahlen in den einzelnen Sozialräumen aus. Der höchste Anteil von Empfänger*innen von Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung ist mit 2,1% im Sozialraum Rauherfeld zu finden.

Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2018

Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen zur Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahlen zur sozialen Lage
 Anteil der Leistungsempfänger*innen nach den AsylbLG an der Bevölkerung



Gibt an, wie viel Prozent der Bevölkerung Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten.

Insgesamt erhalten nur 0,5% der Mendener Einwohner*innen Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Der höchste Anteil liegt in Böisperde vor, in den übrigen Sozialräumen liegt er unter 1%. In Halingen und Obsthof und Umgebung gibt es keine Einwohner*innen, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten.

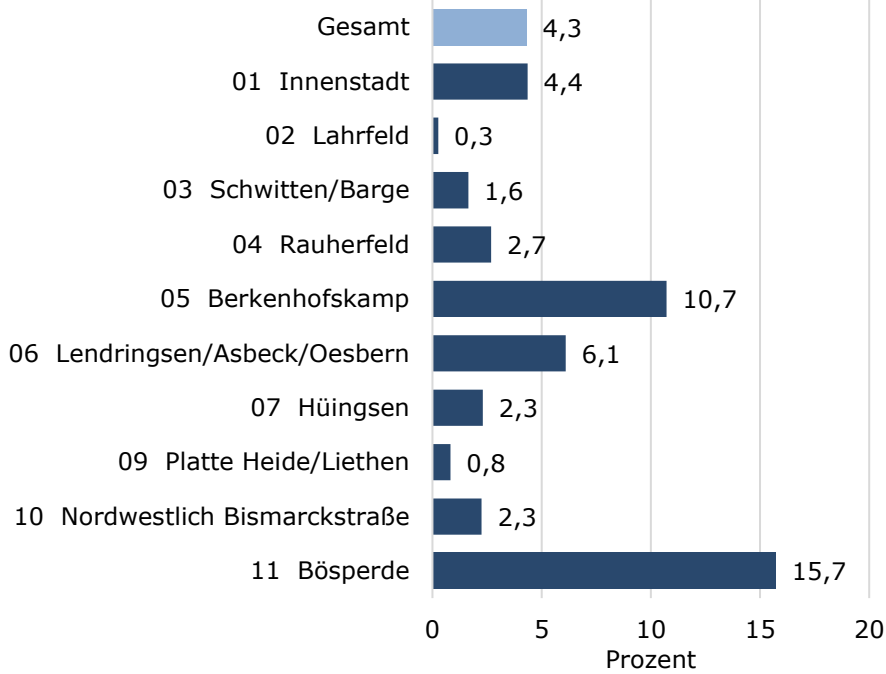
Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag (AsylbLG): 11.2.2019

Stichtag (Einwohner*innen): 31.12.2018

Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz X 100 / Anzahl Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Kennzahlen zur sozialen Lage
 Anteil der Leistungsempfänger*innen nach den AsylbLG
 an der ausländischen Bevölkerung



Gibt an, wie viel Prozent der **ausländischen** Bevölkerung Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten.

Bezogen auf die ausländische Bevölkerung in Menden machen Empfänger*innen von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz 4,3% aus. Überdurchschnittlich hohe Anteile finden sich in Böisperde sowie Berkenhofskamp.

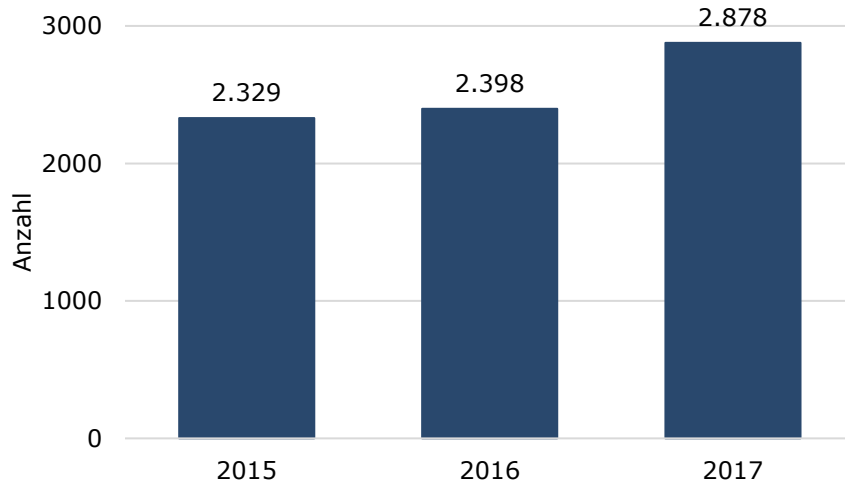
Datenquelle: Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag (AsylbLG): 11.2.2019

Stichtag (Einwohner*innen): 31.12.2018

Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz X 100 / Anzahl ausländischer Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen
Anzahl der Bewilligungen
von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets in Menden



Gibt an, wie viele Anträge für Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets in den in Menden bewilligt wurden.

2017 wurden rund 2.900 Anträge für Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket bewilligt. Damit ist die Zahl deutlich von 2015 bis 2017 um ein Viertel angestiegen.

Datenquelle: Märkischer Kreis, Jobcenter Iserlohn

Hinweis
Anzahl der Bewilligungen
von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets

Da eine Person mehrere Anträge für Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets stellen kann, entspricht die Anzahl der Bewilligungen nicht der Anzahl der Leistungsbezieher*innen. Ein Anstieg der Bewilligungen im Zeitverlauf bedeutet folglich nicht zwingend, dass auch mehr Personen Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets bewilligt bekommen haben. Außerdem spielt es eine Rolle, inwieweit Hilfestellung bei der Antragsausfüllung gegeben wird und wie gut die Eltern über die Möglichkeit informiert sind, Leistungen zu beziehen.

2.1.4 Zusammenfassung: Demographie und soziale Lage in den Sozialräumen

Wie die vorangegangenen Darstellungen gezeigt haben, unterscheiden sich die einzelnen Sozialräume in Menden im Hinblick auf die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung teilweise deutlich voneinander. Dies betrifft sowohl die Größe als auch die Alterszusammensetzung und den Anteil der Einwohner*innen mit Migrationshintergrund.⁹

- Relativ bevölkerungsreichen Sozialräumen wie Lendringsen/Asbeck/Oesbern oder Platte Heide/Liethen stehen bevölkerungsärmere, ländliche Sozialräume wie Halingen oder Berkenhofskamp gegenüber.
- Im Durchschnitt besonders jung sind die Einwohner*innen im Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße, aber auch in Bösperde. Die älteste Bevölkerung lebt in der Innenstadt.
- Im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße findet sich auch mit Abstand der höchste Anteil der Einwohner*innen mit Migrationshintergrund. In Halingen und Schwitten/Barge dagegen findet sich diese Gruppe dagegen kaum.

Auch die soziale Lage der Einwohner*innen unterscheidet sich in den verschiedenen Sozialräumen der Stadt teilweise deutlich:

- Insbesondere in den Sozialräumen nordwestlich Bismarckstraße und Rauherfeld zeigt sich ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Bewohner*innen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind. Hier leben anteilig die meisten Kinder, deren Eltern keinen Beitrag oder lediglich den Mindestbeitrag für die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung bezahlen sowie anteilig die meisten Einwohner*innen, die Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung erhalten. Gerade der Sozialraum nordwestlich Bismarckstraße hat zugleich im sozialräumlichen Vergleich die jüngste Bevölkerung und den größten Anteil von Personen mit Migrationshintergrund. Diese Personengruppen sind potenziell besonders von Armut betroffen.
- Allerdings ist insgesamt festzustellen, dass Altersarmut – gemessen am Indikator des Bezugs von Grundsicherungsleistungen nach dem SGB XII – in Menden relativ gering ausgeprägt ist. Kinder und Jugendliche dürften erheblich häufiger von Armutslagen betroffen sein. Für eine detaillierte Untersuchung fehlen an dieser Stelle jedoch kleinräumige Daten zum Bezug von Leistungen nach dem SGB II, der Grundsicherung für Arbeitssuchende.

2.2 Demographie und soziale Lage in Menden im interkommunalen Vergleich

Im Folgenden wird die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung sowie die soziale Lage in Menden anhand verschiedener Kennzahlen im Vergleich mit dem Märkischen Kreis sowie dem Land Nordrhein-Westfalen insgesamt dargestellt. Hierzu werden verschiedene Aspekte in den Blick genommen, die Hinweise auf die (potenzielle) Armut der Bevölkerung geben: neben der Alterszusammensetzung der Bevölkerung und dem Anteil der ausländischen Bevölkerung werden auch Kennzahlen zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, zur Kaufkraft, zur Arbeitslosigkeit und dem Bezug von Mindestsicherungsleistungen sowie Kennzahlen zur Bildung in den Blick genommen.

Die Datengrundlage bilden Daten des IT.NRW, der Bundesagentur für Arbeit sowie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK). Für die Berechnung der Kennzahlen wurden jeweils die aktuellsten verfügbaren Daten herangezogen. Diese beziehen sich auf das Jahr 2017.

Anders als bei den sozialräumlichen Analysen (Kapitel 2.1, S. 12f.), werden hierbei für Menden nicht mehr die Daten aus dem Einwohnermelderegister zugrunde gelegt, sondern die amtlichen Bevölkerungsdaten aus der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes auf der Basis der Volkszählung von 2011. Aufgrund der unterschiedlichen Datenbestände kann zu Abweichungen zu den Daten aus dem vorherigen Berichtskapitel kommen.

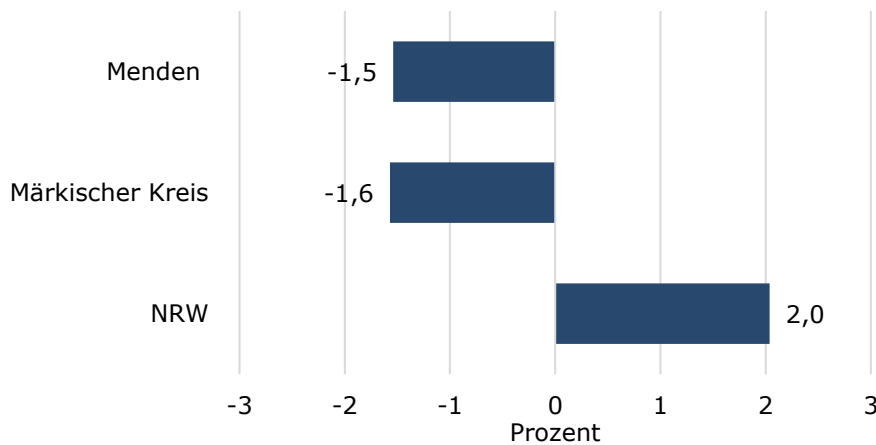
Die genaue Definition der Kennzahlen bzw. der jeweils berücksichtigten Personengruppen findet sich im Glossar (S. 61 f.).

2.2.1 Demographische Zusammensetzung der Bevölkerung im interkommunalen Vergleich

Die demographische Struktur von Menden, dem Märkischen Kreis und Nordrhein-Westfalen wird anhand der Bevölkerungsentwicklung, der Anzahl der Lebendgeborenen in Relation zu den Einwohner*innen sowie verschiedenen Kennzahlen zur Altersstruktur der Bevölkerung und zu den ausländischen Einwohner*innen dargestellt. Hier liegen leider keine Daten zu deutschen Einwohner*innen vor, die eine 2. Staatsangehörigkeit und damit einen Migrationshintergrund besitzen.

Kennzahlen zur Demographie

Prozentuale Bevölkerungsentwicklung von 2012 – 2017



Gibt an, um wie viel Prozent die Anzahl der Einwohner*innen von 2012 bis 2017 gestiegen bzw. gesunken ist.

In Menden selbst ist die Zahl der Einwohner*innen von 2012 bis 2017 um 1,5% gesunken. Die gleiche Tendenz zeigt sich zwar auch im Märkischen Kreis, nicht jedoch in Nordrhein-Westfalen insgesamt. Hier ist die Einwohnerzahl um 2% gestiegen. Wie dem Ergebnisbericht des Integrierten Kommunalen Entwicklungskonzeptes von Menden entnommen werden kann, ist dieser Rückgang auf eine negative Geburten-Sterbe-Bilanz sowie ein negatives Wanderungssaldo in Menden zurückzuführen. Hinsichtlich des Wanderungssaldos spielt dabei insbesondere die nähräumliche Abwanderung sowie die Bildungswanderung der 18- bis unter 25-Jährigen in größere Hochschulstandorte eine Rolle.¹¹

Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

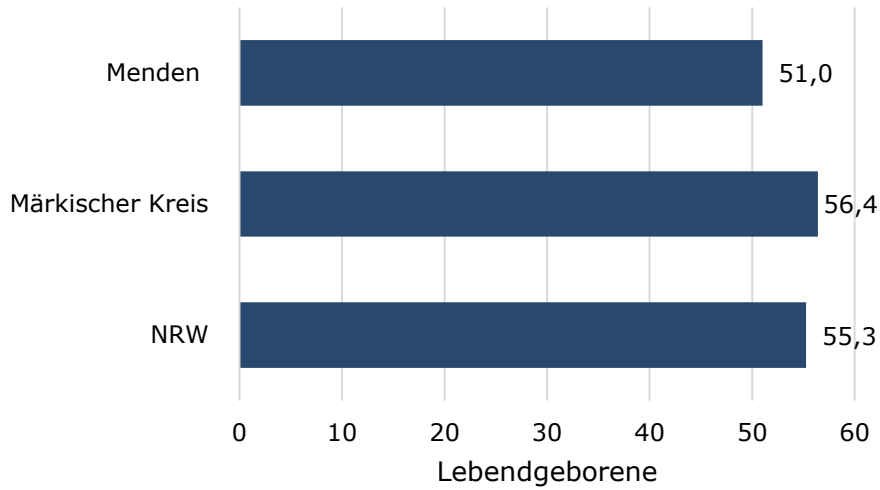
Stichtag: 31.12. des Jahres

Berechnung: $(\text{Anzahl der Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz 2017} \times 100 / \text{Anzahl der Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz 2012}) - 100$

¹¹ Eine genaue Darstellung der (zukünftigen) Bevölkerungsentwicklung von Menden im Zeitverlauf lässt sich auch im Ergebnisbericht des Integrierten Kommunalen Entwicklungskonzeptes (IKEK) Menden finden. Zusätzlich werden hier das Wanderungssaldo sowie die Geburten-Sterbe-Bilanz näher in den Blick genommen.

Kennzahlen zur Demographie

Lebendgeborene pro 1000 Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahre



Gibt an, wie viele Lebendgeborene rein rechnerisch auf 1.000 Einwohnerinnen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren kommen.

In Menden kommen auf 1.000 Einwohnerinnen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren 51 Lebensgeborene. Dies sind rund 6 Lebendgeborene weniger als im Kreis und 5 weniger als in Nordrhein-Westfalen.

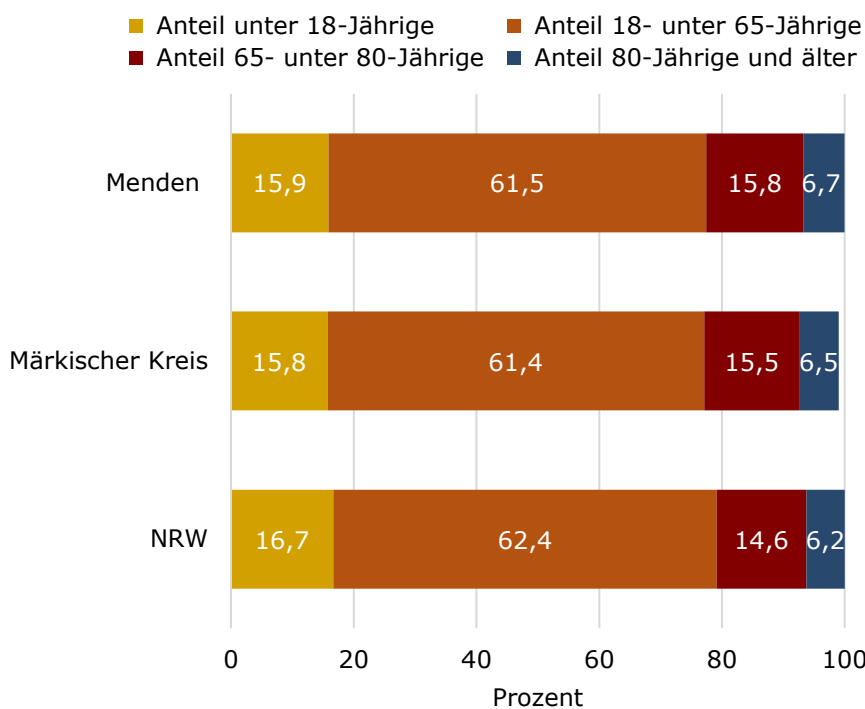
Datenquelle: IT.Nordrhein-Westfalen, Berechnungen GEBIT Münster

Berichtszeitraum (Lebendgeborene): 2017

Stichtag (Einwohner*innen): 31.12.2017

Berechnung: Anzahl der Lebendgeborenen x 1000 / Anzahl der Einwohnerinnen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahlen zur Demographie Verteilung der Altersgruppen



Gibt an, wie viel Prozent der Einwohner*innen **unter 18 Jahre, 18 bis unter 65 Jahre, 65 bis unter 80 Jahre** und **80 Jahre oder älter** sind.

In Menden sind jeweils rund 16% der Einwohner*innen unter 18 Jahre und 65 bis unter 80 Jahre alt. Die Einwohner*innen im Alter von 80 Jahren und älter machen in Menden nur einen geringen Anteil von 7% aus. Damit unterscheidet sich die Altersstruktur kaum von der im Märkischen Kreis und in Nordrhein-Westfalen.¹²

Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung Anteil unter 18-Jährige: Anzahl Einwohner*innen unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

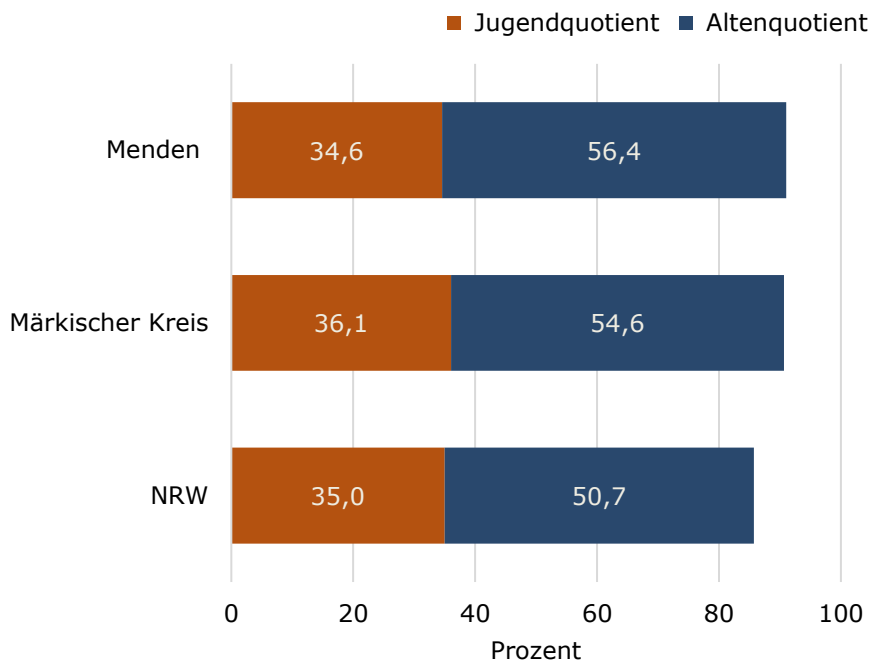
Berechnung Anteil 18- bis unter 65-Jährige: Anzahl Einwohner*innen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil 65- bis unter 80- Jährige: Anzahl Einwohner*innen im Alter von 65 bis unter 80 Jahren mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil ab 80-Jährige: Anzahl Einwohner*innen im Alter von 80 Jahren oder älter mit Hauptwohnsitz / Anzahl aller Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

¹² Näheres zur Veränderung der Altersstruktur in Menden kann dem Ergebnisbericht des Integrierten Kommunalen Entwicklungskonzeptes (IKEK) Menden entnommen werden.

Kennzahlen zur Demographie Jugend- und Altenquotient



Jugendquotient:

Gibt an, wie viele Kinder und Jugendliche auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen.

Altenquotient:

Gibt an, wie viele Personen ab 60 Jahren auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen.

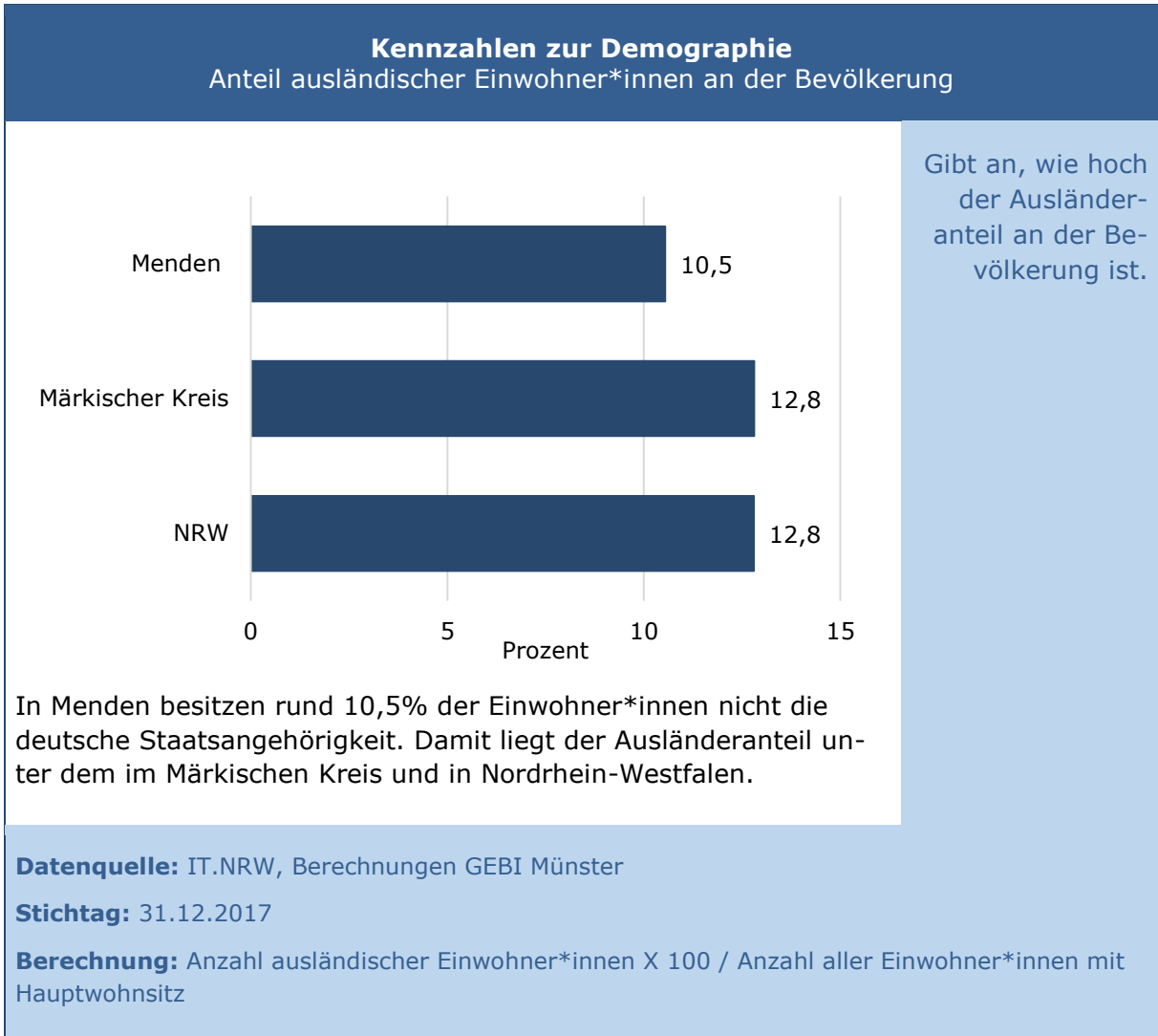
Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen in Menden rund 35 Kinder und Jugendliche. Dies entspricht dem Jugendquotienten sowohl im Märkischen Kreis als auch in Nordrhein-Westfalen. Allerdings liegt der Altenquotient in Menden wie im Märkischen Kreis deutlich über dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt. In Menden kommen auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter 56 Personen ab 60 Jahren, im Land sind es nur 51.

Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

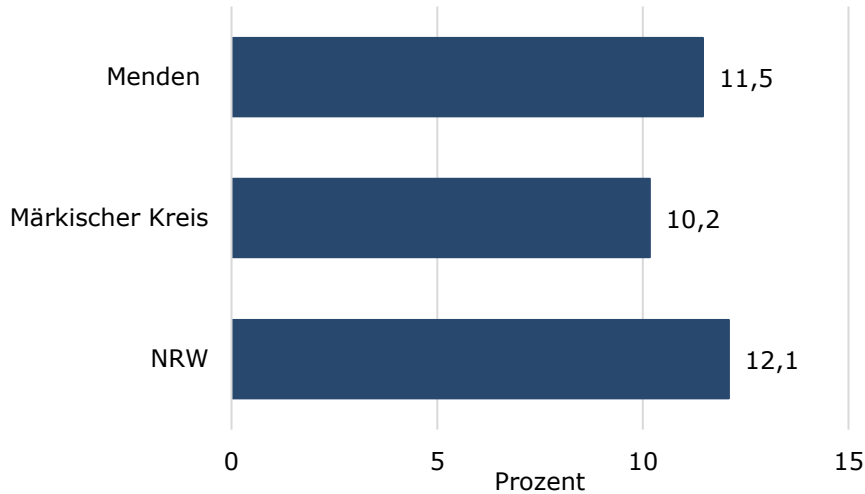
Berechnung Jugendquotient: Anzahl Einwohner*innen unter 20 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz

Berechnung Altenquotient: Anzahl Einwohner*innen ab 60 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz



Kennzahlen zur Demographie

Anteil ausländischer Einwohner*innen unter 18 Jahren



Gibt an, wie hoch der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung unter 18 Jahren ist.

Der Ausländeranteil an der Bevölkerung unter 18 Jahren liegt in Menden mit 11,5% etwas über dem Durchschnitt aller Altersgruppen und ist geringfügig höher als im Kreis.

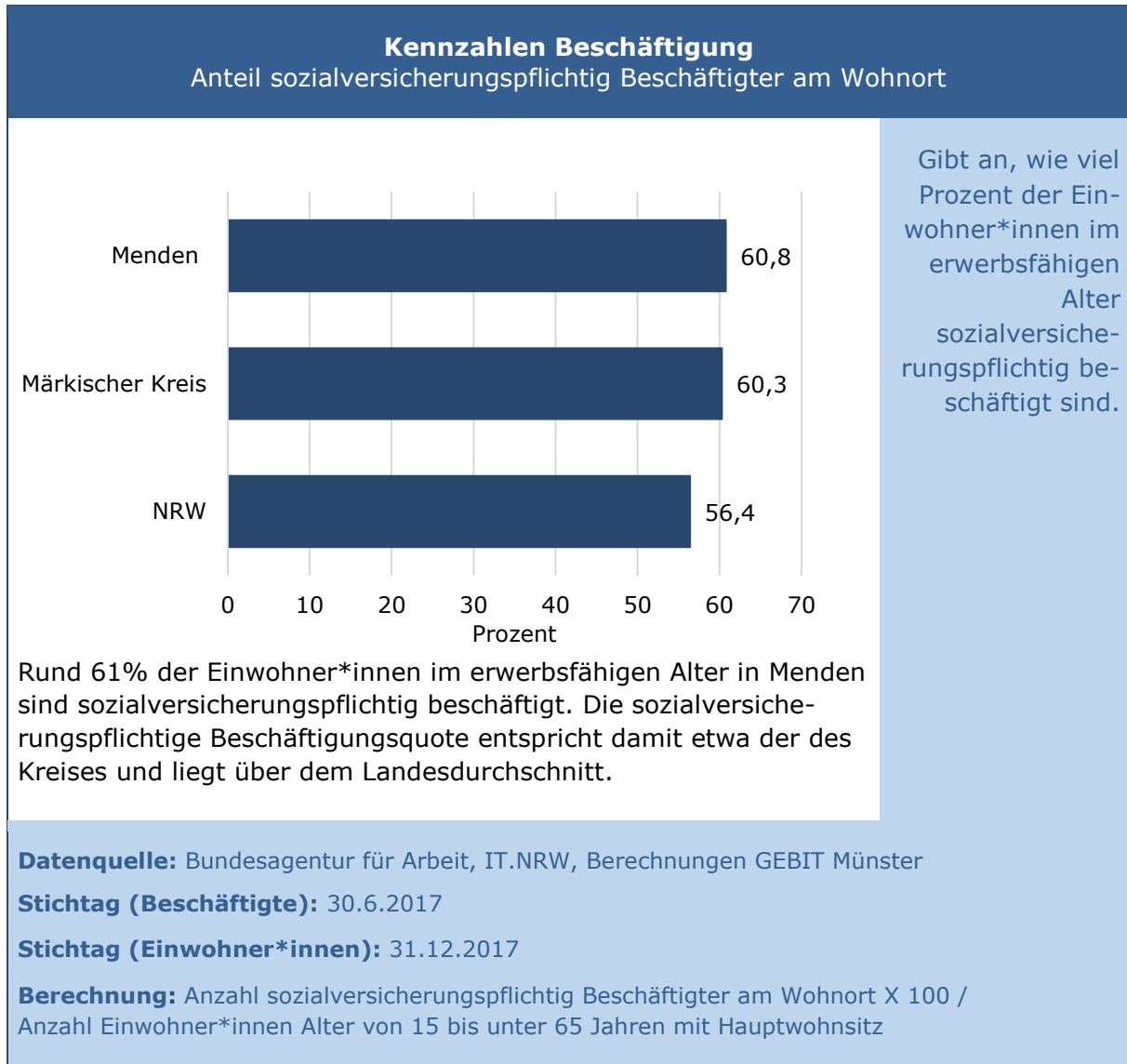
Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBI Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl ausländischer Einwohner*innen unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner*innen unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz insgesamt

2.2.2 Beschäftigung im interkommunalen Vergleich

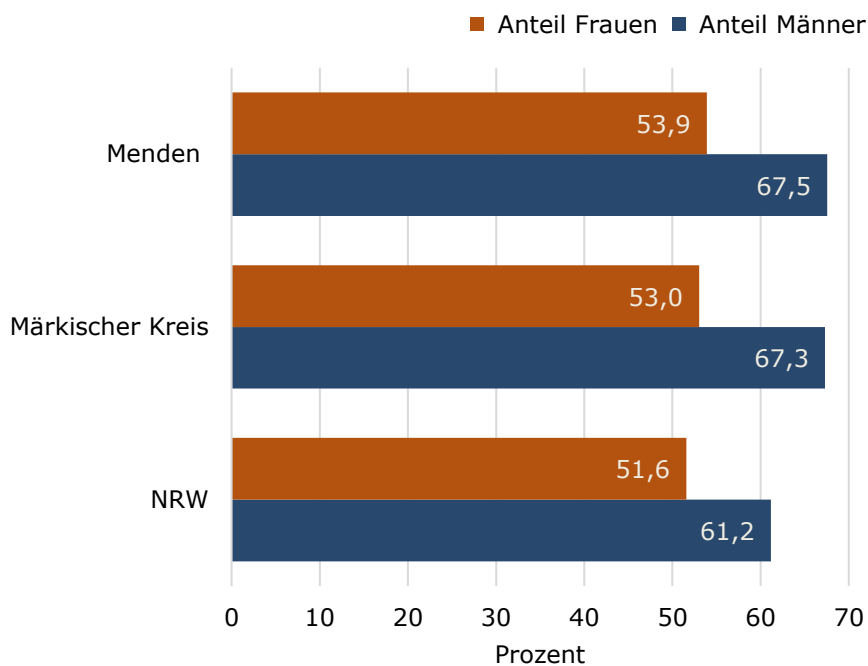
Die Beschäftigungssituation in Menden, im Märkischen Kreis und in Nordrhein-Westfalen wird in diesem Kapitel durch verschiedene Kennzahlen zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung dargestellt. Dabei werden insbesondere Unterschiede zwischen den Geschlechtern sowie Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Fokus genommen.¹³



¹³ Daten zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund liegen nicht vor.

Kennzahlen Beschäftigung

Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort nach Geschlecht



Gibt an, wie viel Prozent der **Frauen** bzw. **Männer** im erwerbsfähigen Alter sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind.

In Menden sind rund 53,9% der Frauen und 67,5% der Männer im erwerbsfähigen Alter sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Damit entspricht die Erwerbsbeteiligung in etwa der im Kreis insgesamt. Im Vergleich zur Landesebene ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsquote bei beiden Geschlechtern überdurchschnittlich. Insbesondere Männer in Menden sind häufiger sozialversicherungspflichtig beschäftigt als im Land insgesamt. Der Unterschied bei den Frauen ist dagegen gering.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag (Beschäftigte): 30.6.2017

Stichtag (Einwohner*innen): 31.12.2017

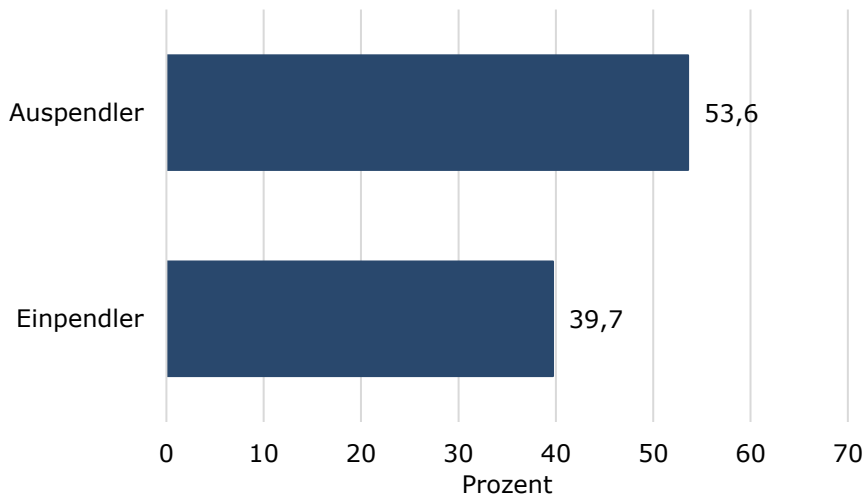
Berechnung Anteil Frauen: Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen am Wohnort X 100 / Anzahl Einwohnerinnen im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil Männer: Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Männer am Wohnort X 100 / Anzahl Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz



Kennzahlen Beschäftigung

Anteil Aus- und Einpendler



Gibt an, wie viel Prozent sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort auspendeln bzw. wie viel Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort einpendeln.

Mehr als die Hälfte der Sozialversicherungspflichtigen, die in Menden leben, haben ihren Arbeitsort nicht in der Stadt. Umgekehrt leben 40% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in Menden arbeiten, nicht in Menden.

Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag (Beschäftigte): 30.6.2017

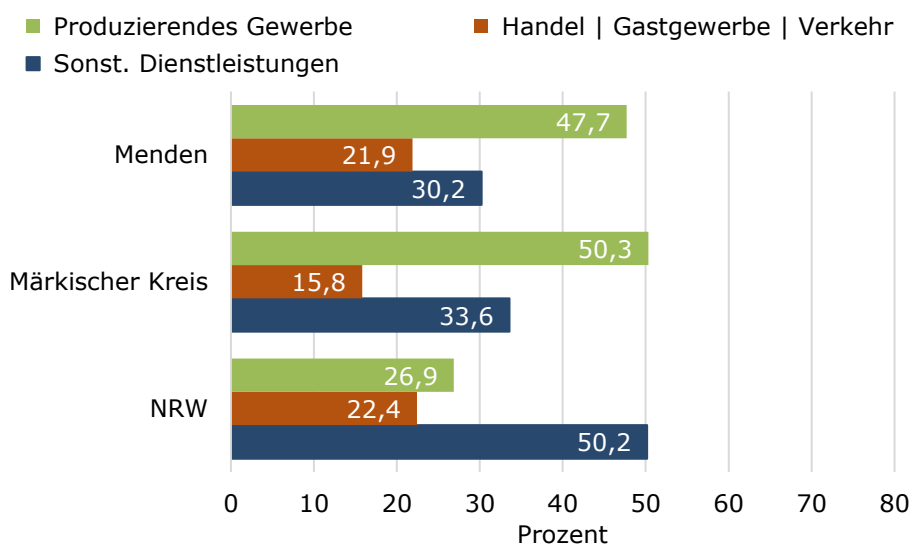
Berechnung: Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Auspendler X 100 / Anzahl Sozialversicherungspflichtiger am Wohnort

bzw.

Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Einpendler X 100 / Anzahl Sozialversicherungspflichtiger am Arbeitsort

Kennzahlen Beschäftigung

Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen



Gibt an, wie viel Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort im produzierenden Gewerbe oder im Dienstleistungssektor arbeiten.

Während im Land lediglich etwas mehr als ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe arbeitet, ist es in Menden fast die Hälfte. Insbesondere Arbeitsplätze im Bereich sonstiger Dienstleistungen sind in Menden deutlich seltener vertreten als im Landesdurchschnitt. Dies deutet auf eine eher traditionelle Wirtschaftsstruktur hin. Ein ähnliches Bild ergibt sich für den Märkischen Kreis insgesamt.

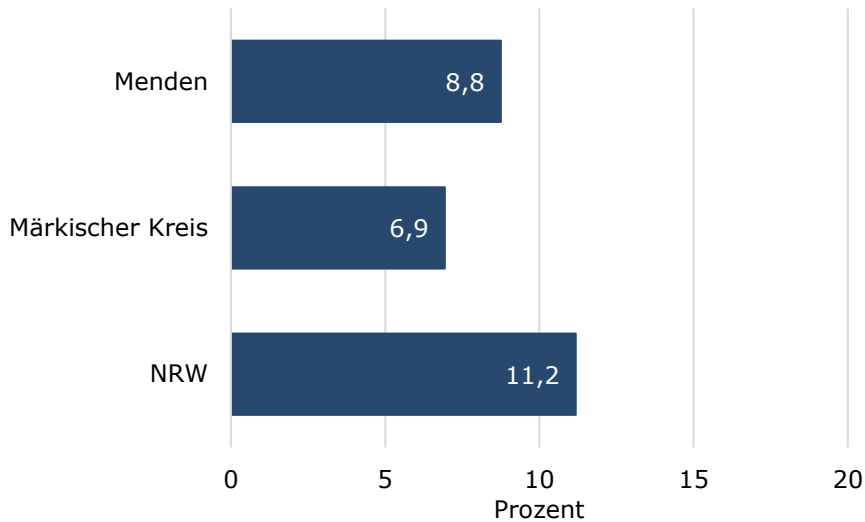
Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag (Beschäftigte): 30.6.2017

Berechnung: Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort im produzierenden Gewerbe bzw. im Dienstleistungssektor X 100 / Anzahl Sozialversicherungspflichtiger am Arbeitsort insgesamt

Kennzahlen Beschäftigung

Prozentuale Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung
am Arbeitsort 2012 – 2017



Gibt an, um wie viel Prozent die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung am Arbeitsort seit 2012 zugenommen hat.

Der Zuwachs an Arbeitsplätzen in Menden bleibt hinter dem Zuwachs im Land insgesamt zurück. Während der Zuwachs von 2012 bis 2017 in Menden bei 8,8% liegt, gab es im Land insgesamt 2017 11,2% mehr Arbeitsplätze als fünf Jahre zuvor. Im Märkischen Kreis fällt das Wachstum mit 6,9% noch geringer aus.

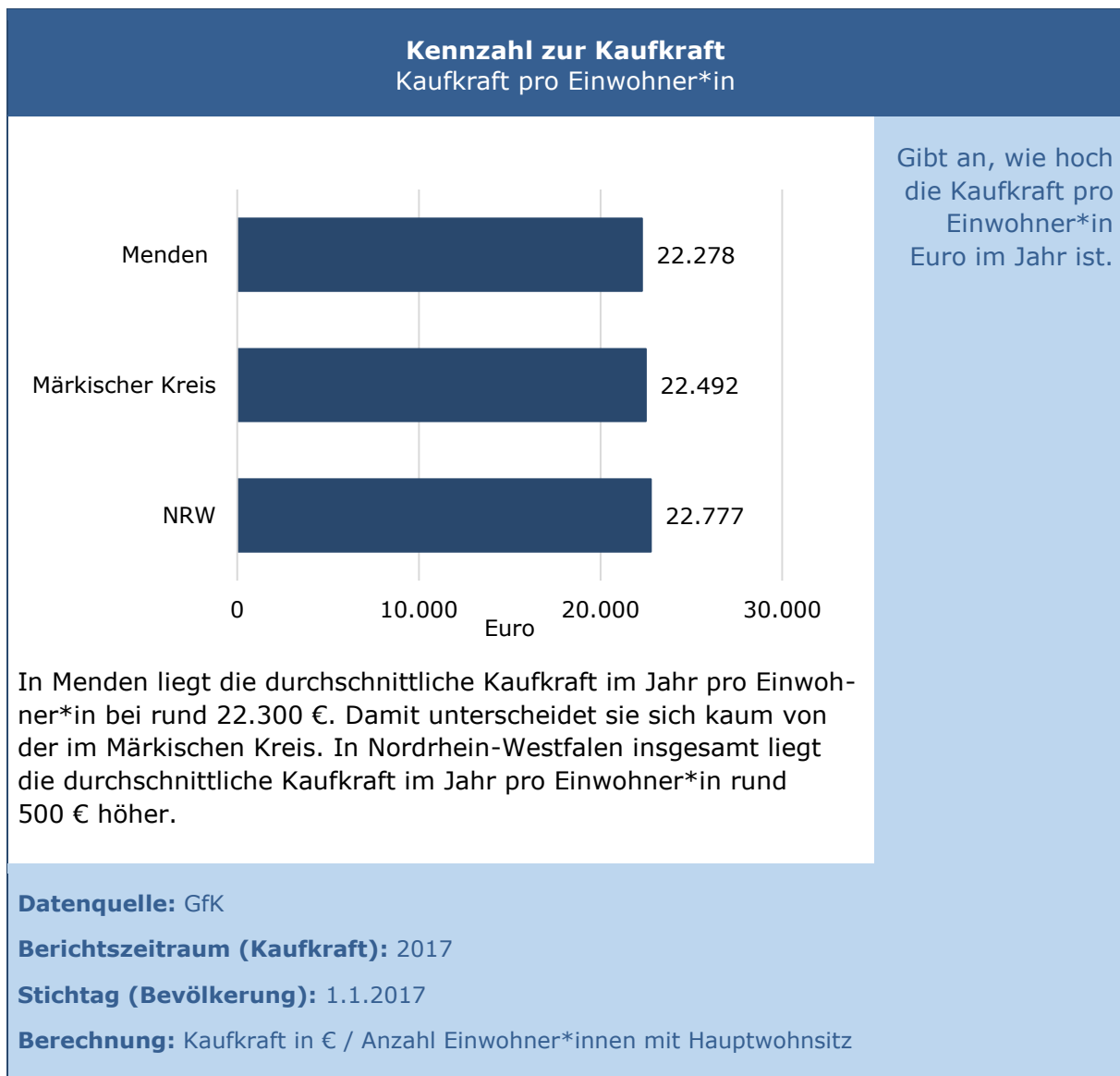
Datenquelle: IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag (Beschäftigte): 30.6.02012 | 30.6.2017

Berechnung: Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort 2017 X 100 / Anzahl Sozialversicherungspflichtiger am Arbeitsort 2012

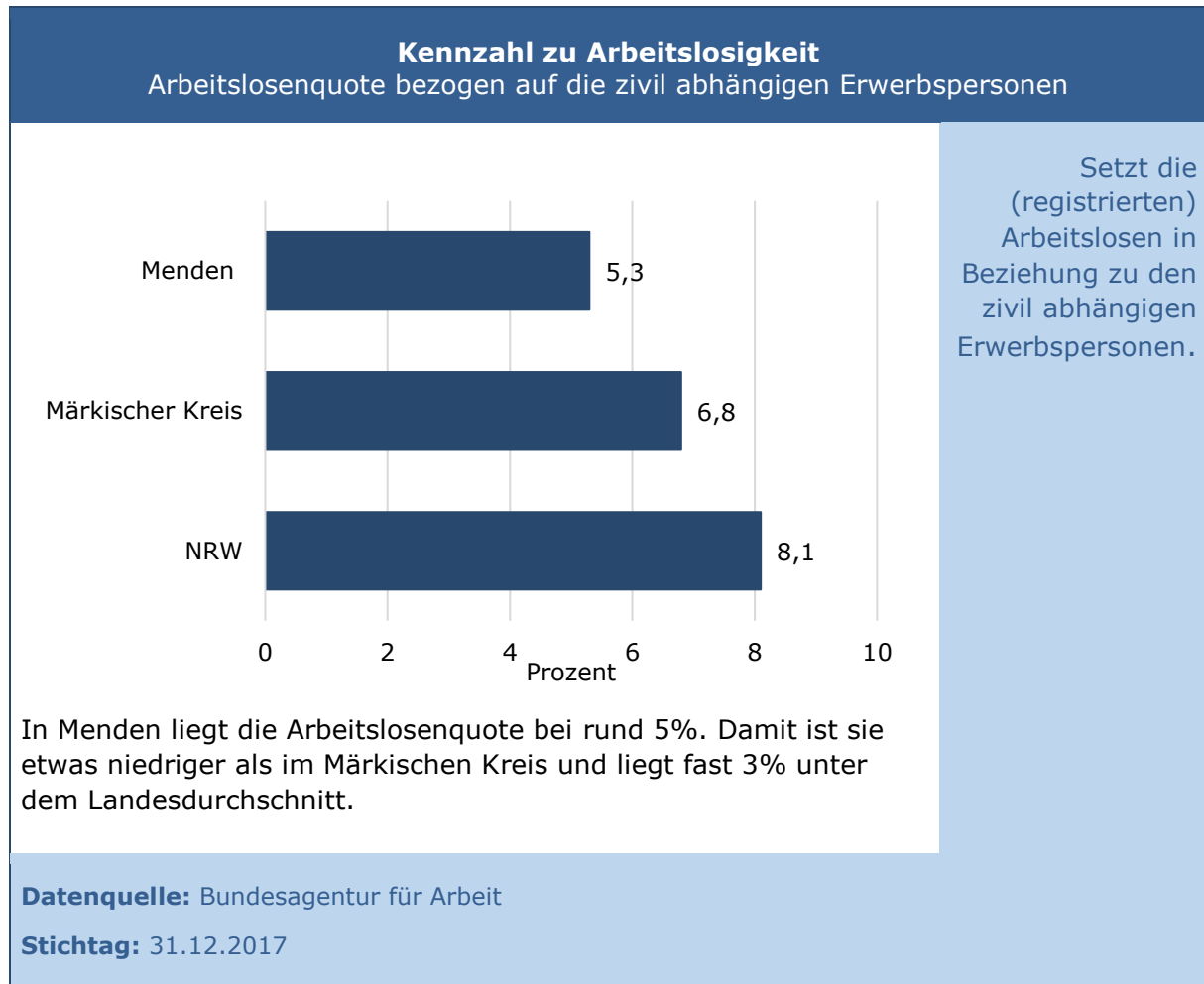
2.2.3 Kaufkraft im interkommunalen Vergleich

Das Einkommen der Einwohner*innen wird anhand der Kaufkraft der Einwohner*innen betrachtet. Die Kaufkraft ist dabei die Summe aller Nettoeinkünfte der Einwohner*innen.



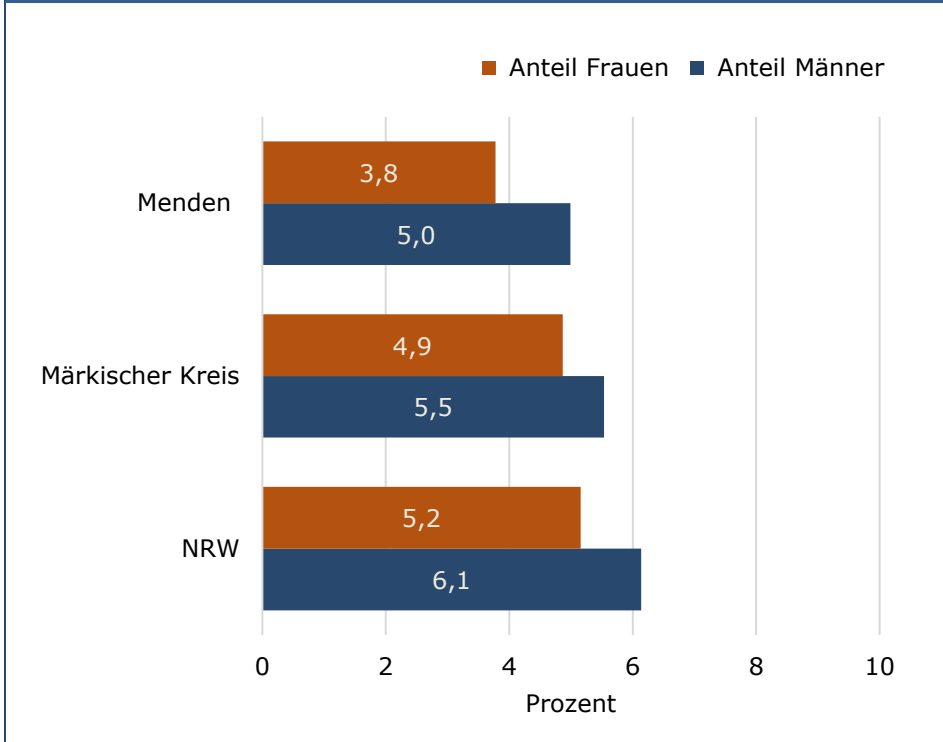
2.2.4 Arbeitslosigkeit im interkommunalen Vergleich

Neben der Arbeitslosenquote als Indikator für die soziale Lage, werden in diesem Kapitel verschiedene von Arbeitslosigkeit betroffene Personengruppen genauer betrachtet: Männer und Frauen, ausländische Einwohner*innen, Jugendliche sowie Langzeitarbeitslose.



Kennzahl zu Arbeitslosigkeit

Anteil der Arbeitslosen im erwerbsfähigen Alter nach Geschlecht



Gibt an, wie viel Prozent der weiblichen bzw. männlichen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter arbeitslos gemeldet sind.

In Menden sind rund 4% der Frauen und 5% der Männer im erwerbsfähigen Alter arbeitslos gemeldet. Diese Anteile liegen sowohl unter dem Kreis- als auch unter dem Landesdurchschnitt. In Menden wie auf Kreis- und Landesebene sind Frauen dabei häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

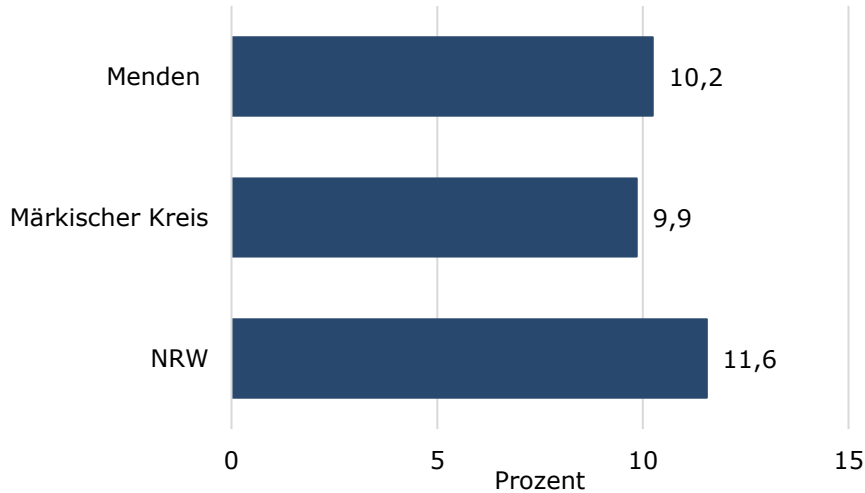
Stichtag: 31.12.2017

Berechnung Anteil Frauen: Anzahl arbeitslos gemeldeter Frauen X 100 / Anzahl Einwohnerinnen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil Männer: Anzahl arbeitslos gemeldeter Männer X 100 / Anzahl Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Arbeitslosigkeit

Anteil der Arbeitslosen an der ausländischen Bevölkerung
im erwerbsfähigen Alter



Gibt an, wie viel Prozent der ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter arbeitslos gemeldet sind.

In Menden sind rund 10% der ausländischen Bevölkerung arbeitslos gemeldet. Somit entspricht der Anteil nahezu dem auf Kreisebene. In Nordrhein-Westfalen insgesamt liegt der Anteil nur geringfügig höher.

Insgesamt liegt der Anteil der Arbeitslosen an der ausländischen Bevölkerung deutlich über dem Gesamtdurchschnitt der Bezugsgruppe.

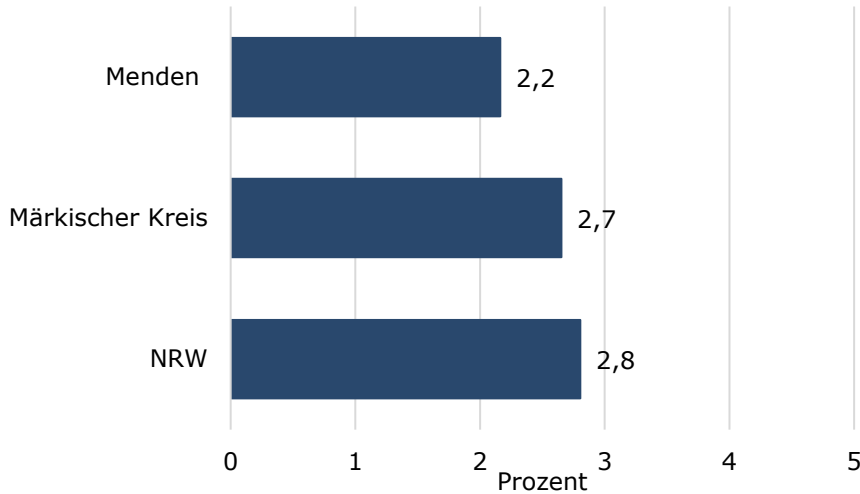
Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl arbeitslos gemeldeter Ausländer X 100 / Anzahl ausländischer Einwohner*innen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Arbeitslosigkeit

Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren



Gibt an, wie viel Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet sind.

2,2% der Einwohner*innen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren sind in Menden arbeitslos gemeldet. Damit ist der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Menden etwas niedriger als auf Kreis- und Landesebene.

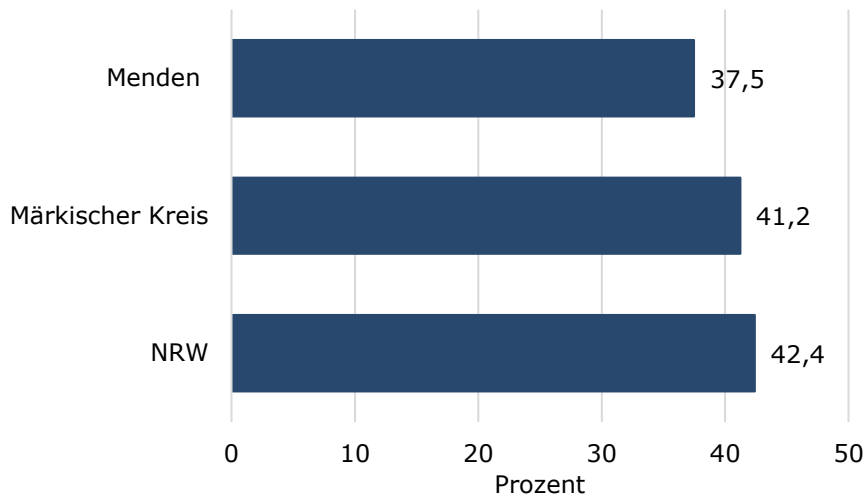
Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl der arbeitslos gemeldeten Personen unter 25 Jahren X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Arbeitslosigkeit

Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen insgesamt



Gibt an, wie viel Prozent der als arbeitslos gemeldeten Personen mindestens ein Jahr arbeitslos sind.

Insgesamt sind in Menden 37,5% der Arbeitslosen mindestens ein Jahr arbeitslos gemeldet. Damit liegt der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen insgesamt in der Stadt unter dem Kreis- wie auch unter dem Landesdurchschnitt.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

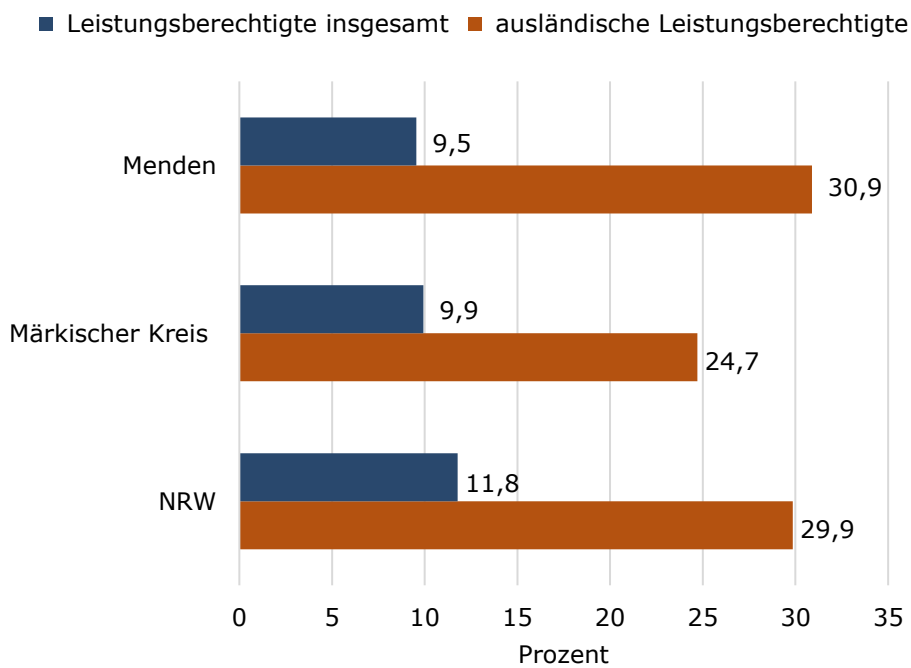
Berechnung: Anzahl der Langzeitarbeitslosen X 100/ Anzahl der arbeitslos gemeldeten Personen insgesamt

2.2.5 Bezug von Mindestsicherungsleistungen im interkommunalen Vergleich

In diesem Kapitel werden verschiedene Kennzahlen zum Leistungsbezug der verschiedenen Mindestsicherungsleistungen dargestellt. Mindestsicherungsleistungen dienen als finanzielle Hilfen des Staates zur Sicherung des grundlegenden Lebensunterhaltes, wenn dies einer Person mit eigenen Mitteln nicht möglich ist. Zu ihnen gehören unter anderem Leistungen zur Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II), die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII) und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Hierbei werden wiederum verschiedene von Armut betroffene Personengruppen differenziert betrachtet, so unter anderem Kinder und Jugendliche, Ausländer*innen, Senior*innen oder Alleinerziehende.

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen

Anteil der Leistungsberechtigten nach dem SGB II an der Bevölkerung unter 65 Jahren



Gibt an, wie hoch der Anteil der **Leistungsberechtigten nach dem SGB II** bzw. der **ausländischen Leistungsberechtigten nach dem SGB II** an der ausländischen Bevölkerung unter 65 Jahren ist.

Insgesamt zählen in Menden 9,5% der Bevölkerung unter 65 Jahren zur Gruppe der Leistungsberechtigten nach dem SGB II. Damit entspricht der Anteil dem auf Kreisebene und liegt unter dem auf Landesebene.

Der Anteil der Leistungsberechtigten nach dem SGB II an der ausländischen Bevölkerung liegt auf allen drei Ebenen deutlich über den Gesamtdurchschnitt. In Menden sind rund 30,9% der ausländischen Einwohner*innen betroffen. Dies sind deutlich mehr als im Kreis insgesamt. Im Vergleich zum Land ergeben sich jedoch kaum Unterschiede.

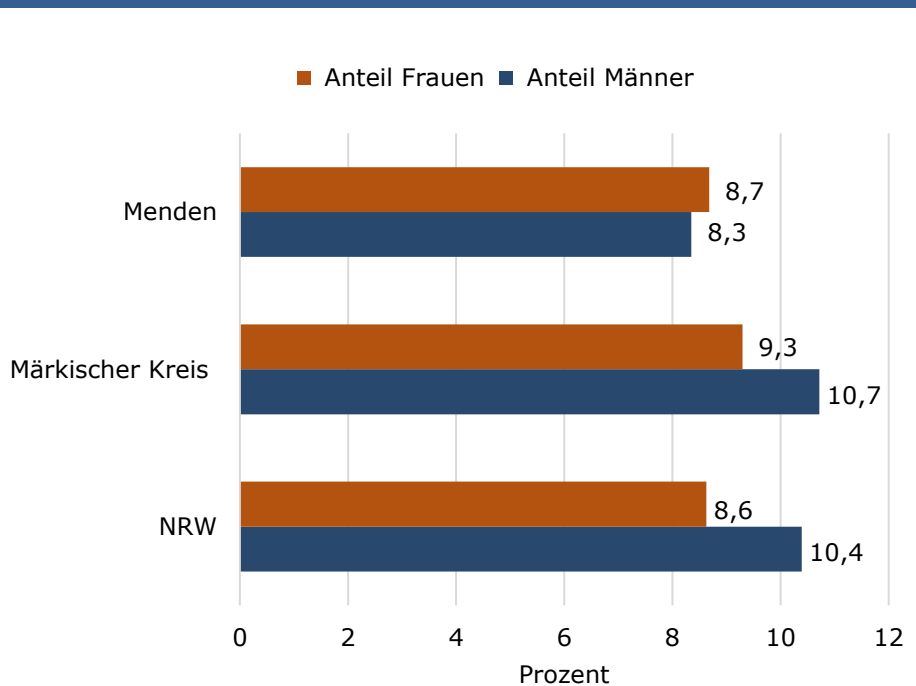
Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl erwerbsfähiger und nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl Einwohner*innen unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Berechnung: Anzahl erwerbsfähiger und nicht erwerbsfähiger ausländischer Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl ausländischer Einwohner*innen unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen Anteil erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach dem SGB II nach Geschlecht



Gibt an, wie viel Prozent der weiblichen bzw. männlichen Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren erwerbsfähige Leistungsberechtigte nach dem SGB II sind.

In Menden erhalten 8,7% der Frauen und 8,3% der Männer im Alter von 18 bis unter 65 Jahren Leistungen nach dem SGB II. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist somit geringer ausgeprägt als auf Kreis- und Landesebene. Anteilig sind in Menden weniger Männer leistungsberechtigt nach dem SGB II als im Märkischen Kreis und in Nordrhein-Westfalen. Die interkommunalen Unterschiede in Bezug auf die Frauen sind hingegen minimal. Sowohl in der Stadt als auch im Kreis und im Land liegt der Anteil der weiblichen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten nach dem SGB II bei rund 9%.

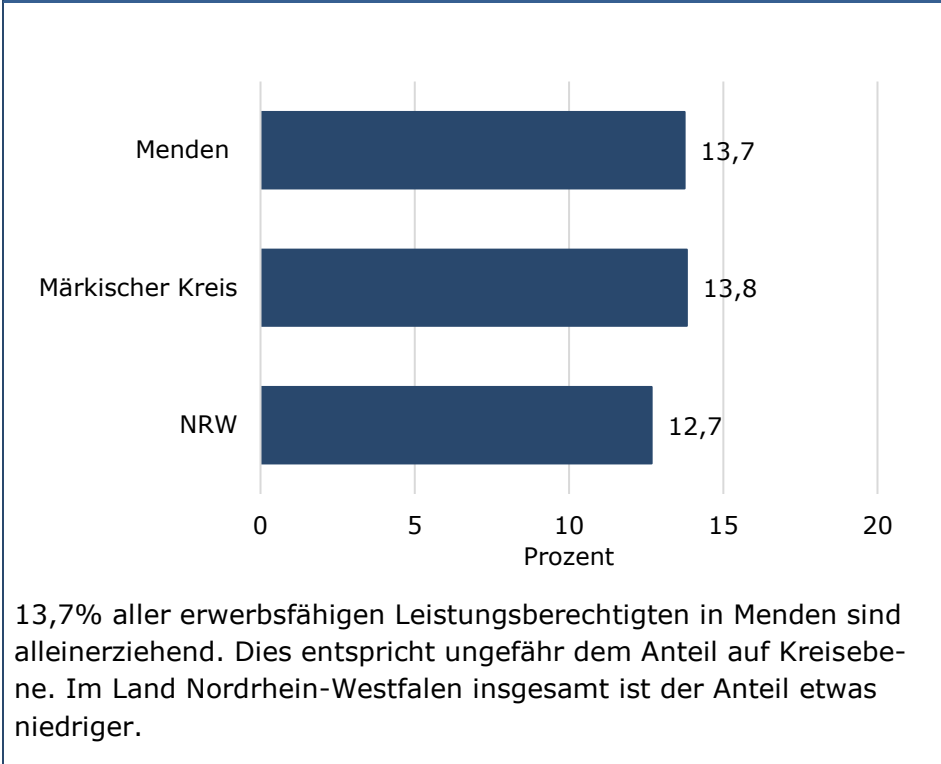
Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung Anteil Frauen: Anzahl weiblicher erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl Einwohnerinnen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Berechnung Anteil Männer: Anzahl männlicher erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl Einwohner im Alter von 18 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen
 Anteil alleinerziehender erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach dem SGB II



Gibt an, wie viel Prozent der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten nach dem SGB II alleinerziehend sind.

13,7% aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in Menden sind alleinerziehend. Dies entspricht ungefähr dem Anteil auf Kreisebene. Im Land Nordrhein-Westfalen insgesamt ist der Anteil etwas niedriger.

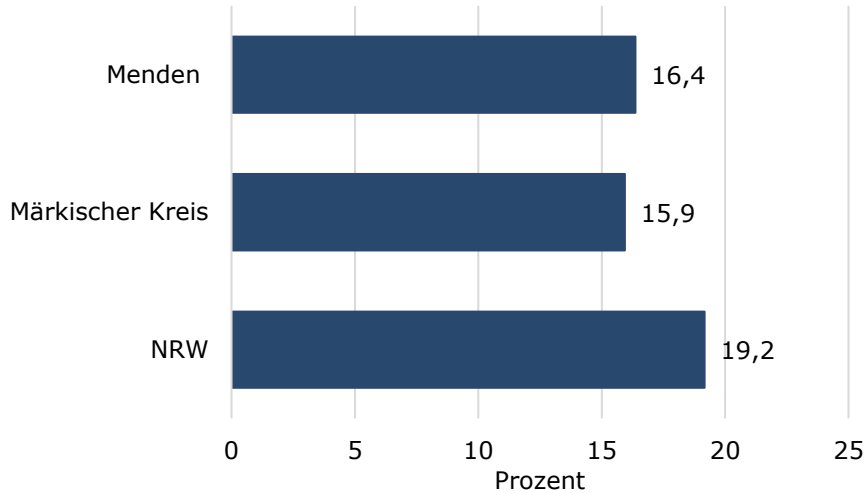
Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl allein Erziehender erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II insgesamt

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen

Anteil nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach dem SGB II an der Bevölkerung unter 15 Jahren



Gibt an, wie viel Prozent der Bevölkerung unter 15 Jahren Leistungsberechtigte nach dem SGB II sind.

In Menden sind 16,4% der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren leistungsberechtigt nach dem SGB II. Dies entspricht ungefähr dem Anteil im Märkischen Kreis. In Nordrhein-Westfalen insgesamt liegt der Anteil mit 19,2% etwas höher.

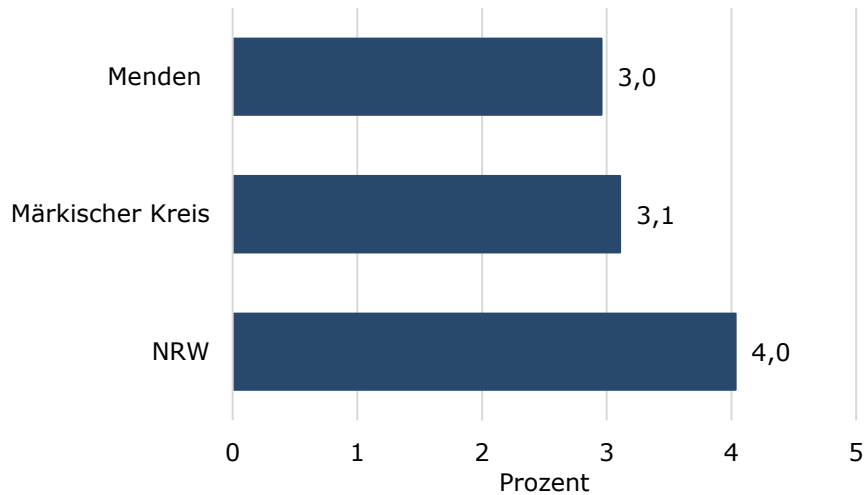
Insgesamt ist die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren damit deutlich häufiger vom Bezug von SGB-II-Leistungen betroffen als der Durchschnitt der Bevölkerung unter 65 Jahren.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Thüringer Landesamt für Statistik, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II unter 15 Jahren X 100 / Anzahl Einwohner*innen unter 15 Jahren mit Hauptwohnsitz

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen
 Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter
 an der Bevölkerung ab 65 Jahren¹⁴



Gibt an, wie viel Prozent der Einwohner*innen ab 65 Jahren Leistungen zur Grundsicherung im Alter erhalten.

3% der Einwohner*innen ab 65 Jahren erhalten in Menden Grundsicherung im Alter. Damit unterscheidet sich die Stadt kaum vom Kreis. In Nordrhein-Westfalen ist der Anteil 1% höher.

Datenquelle: IT.NRW, Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

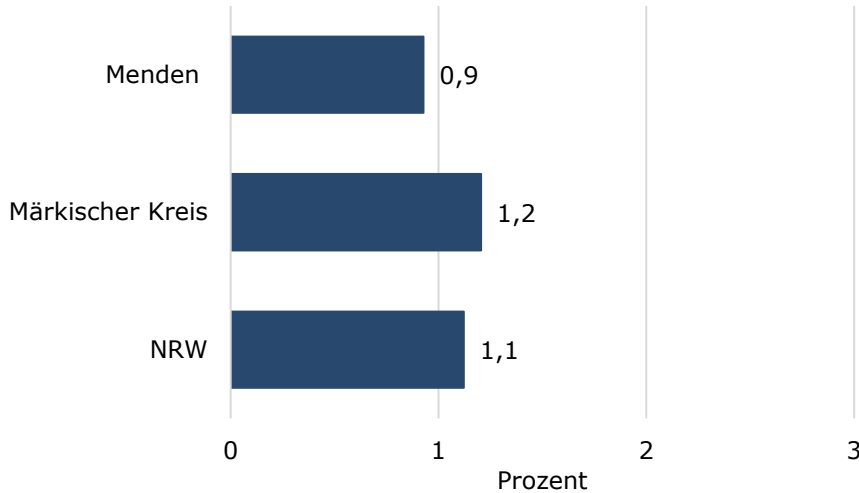
Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen zur Grundsicherung im Alter X 100 / Anzahl Einwohner*innen ab 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

¹⁴ Die Zahlen für Menden unterscheiden sich geringfügig von den in Kapitel 1 ausgewiesenen Zahlen, da sie sich auf die amtlichen Daten und nicht auf die Einwohnerdaten beziehen.

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen

Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren¹⁵



Gibt an, wie viel Prozent der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren Leistungen zur Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung erhalten.

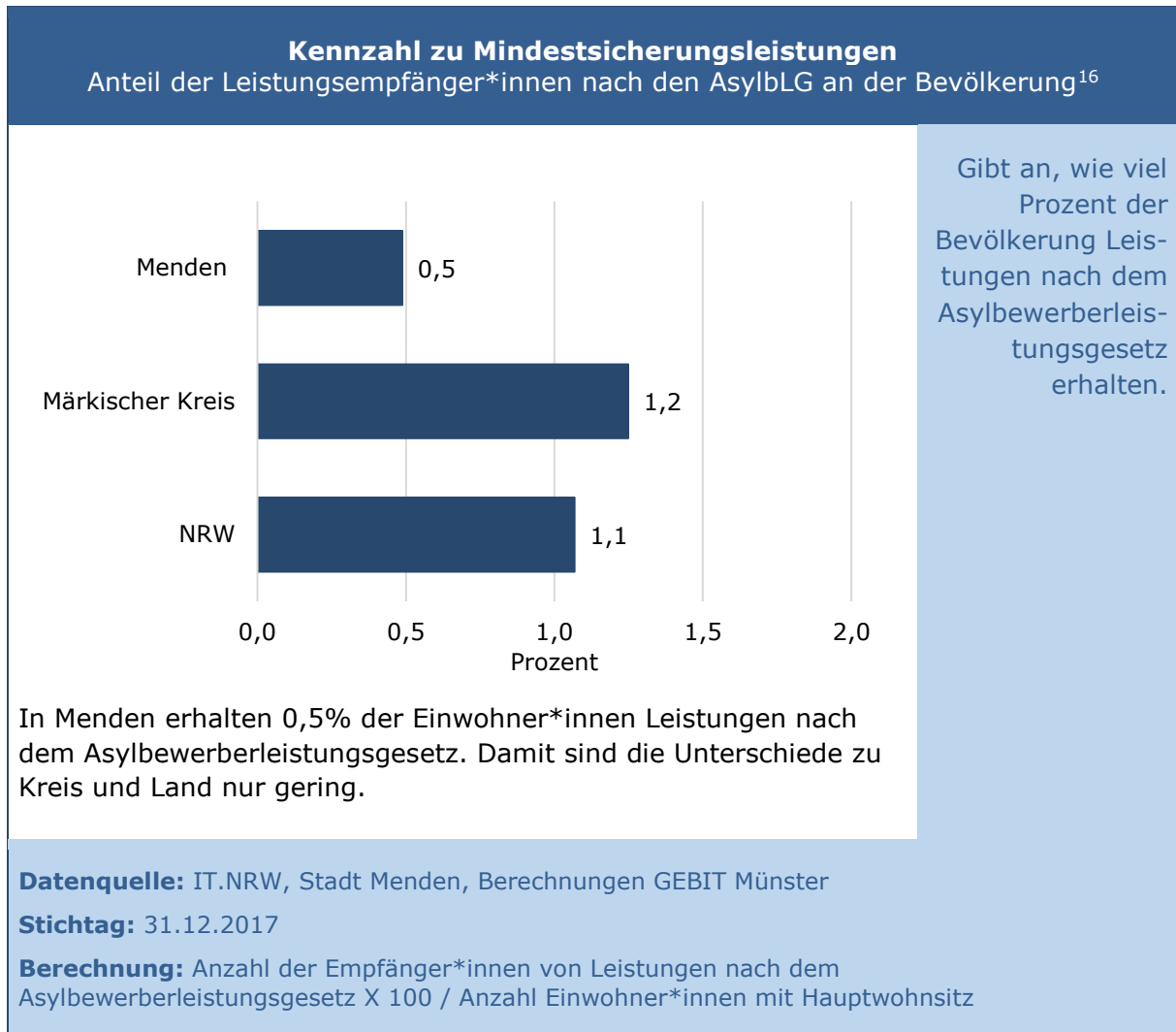
Rund 1% der Einwohner*innen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren empfangen sowohl in Menden als auch im Märkischen Kreis und in Nordrhein-Westfalen Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung.

Datenquelle: IT.NRW, Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

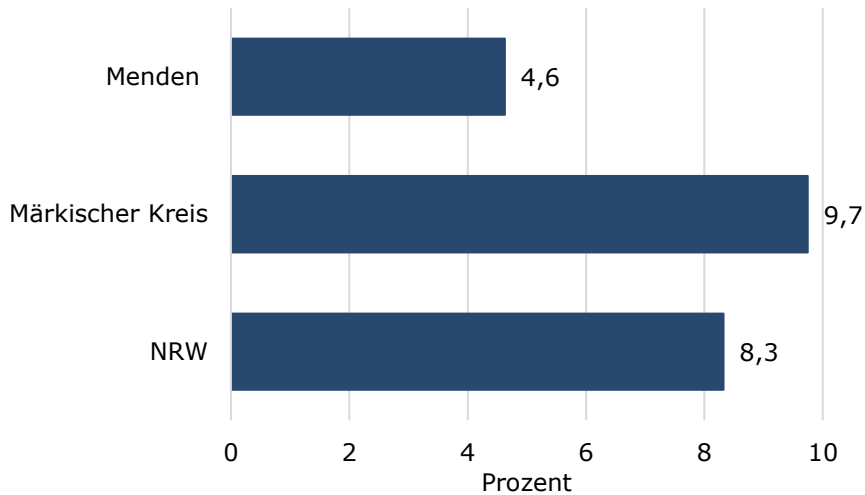
Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen zur Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung X 100 / Anzahl Einwohner*innen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz

¹⁵ Die Zahlen für Menden unterscheiden sich geringfügig von den in Kapitel 1 ausgewiesenen Zahlen, da sie sich auf die amtlichen Daten und nicht auf die Einwohnerdaten beziehen.



¹⁶ Die Zahlen für Menden unterscheiden sich geringfügig von den in Kapitel 1 ausgewiesenen Zahlen, da sie sich auf die amtlichen Daten und nicht auf die Einwohnerdaten beziehen.

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen
 Anteil der Leistungsempfänger*innen nach dem AsylbLG
 an der **ausländischen** Bevölkerung¹⁷



Gibt an, wie viel Prozent der **ausländischen** Bevölkerung Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten.

Der Anteil der Leistungsempfänger*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz an der ausländischen Bevölkerung liegt in Menden bei rund 5% und damit unter dem auf Kreis- und Landesebene.

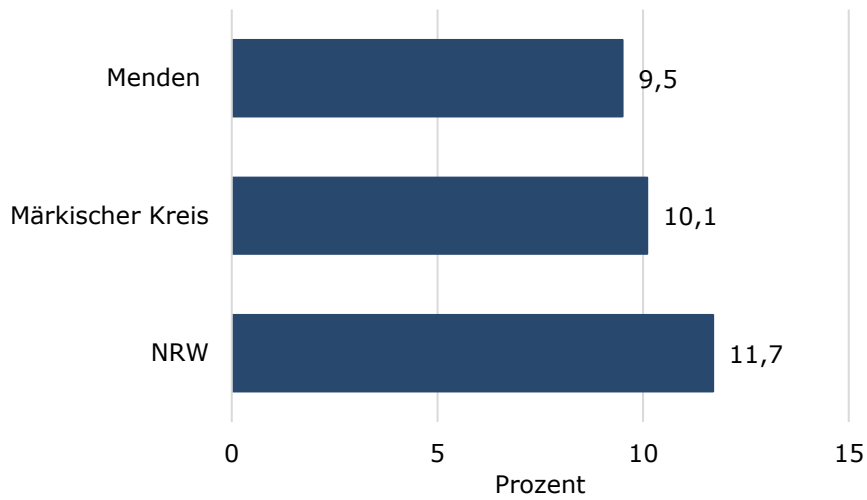
Datenquelle: IT.NRW, Stadt Menden, Berechnungen GEBIT Münster

Stichtag: 31.12.2017

Berechnung: Anzahl der Empfänger*innen von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz X 100 / Anzahl ausländischer Einwohner*innen mit Hauptwohnsitz

¹⁷ Die Zahlen für Menden unterscheiden sich geringfügig von den in Kapitel 1 ausgewiesenen Zahlen, da sie sich auf die amtlichen Daten und nicht auf die Einwohnerdaten beziehen.

Kennzahl zu Mindestsicherungsleistungen Mindestsicherungsquote



Gibt an, wie viel Prozent der Bevölkerung Mindestsicherungsleistungen insgesamt beziehen.

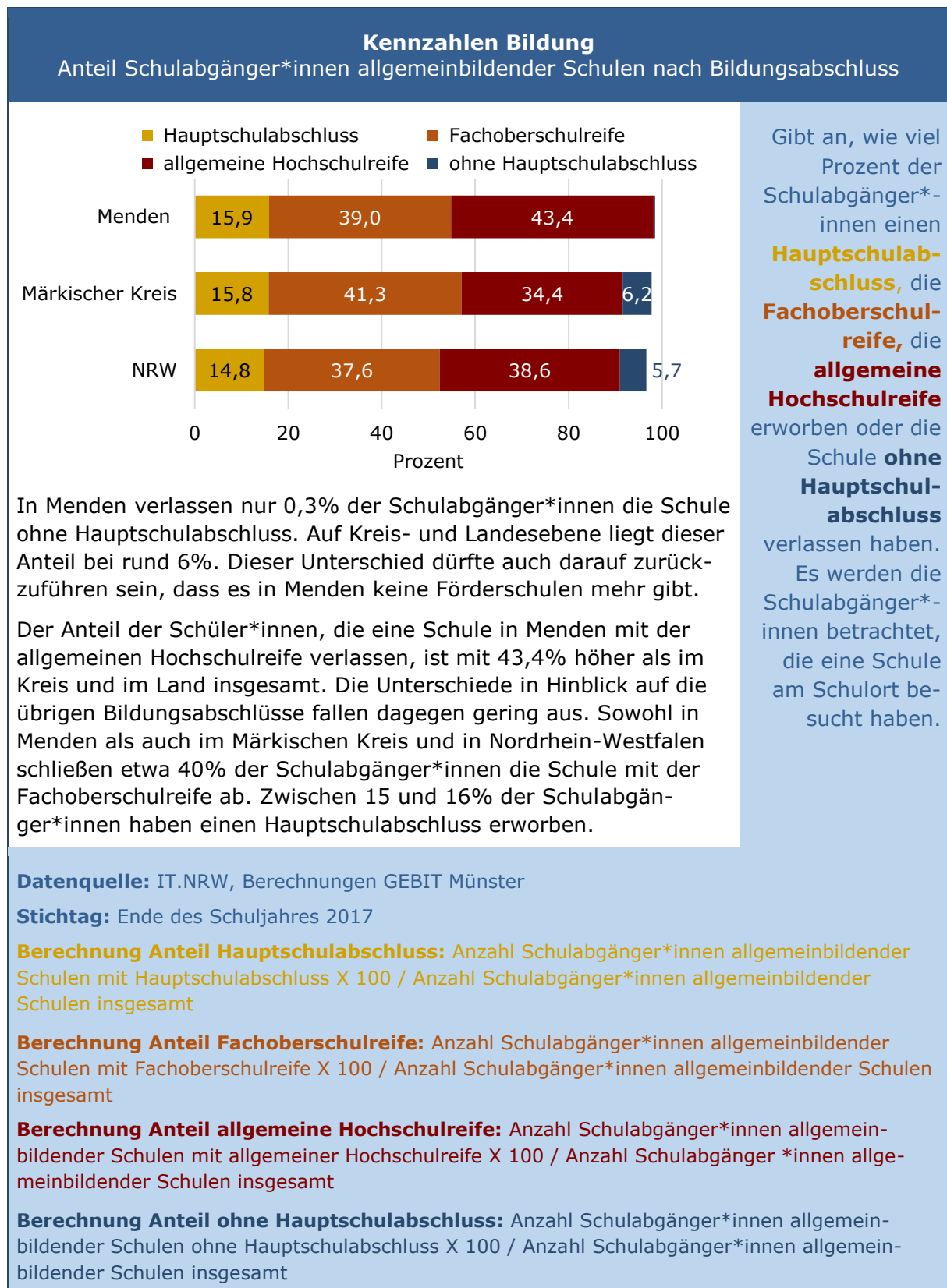
In Menden beziehen rund 10% der Einwohner*innen Mindestsicherungsleistungen. Die Mindestsicherungsquote ist damit ähnlich hoch wie im Märkischen Kreis und geringfügig niedriger als in Nordrhein-Westfalen insgesamt.

Datenquelle: IT.NRW

Berichtszeitraum: 2017

2.2.6 Bildung im interkommunalen Vergleich

Die Bildungssituation wird anhand der Bildungsabschlüsse der Schulabgänger*innen an allgemeinbildenden Schulen dargestellt.



2.2.7 Zusammenfassung: Demographie und zur sozialen Lage im interkommunalen Vergleich

Anders als in Nordrhein-Westfalen insgesamt ist die Zahl der Einwohner*innen in Menden in den letzten Jahren zurückgegangen. Zudem ist festzustellen, dass in Menden pro Frau im gebärfähigen Alter weniger Kinder geboren werden als im Kreis insgesamt und im Land. Schließlich weist ein überdurchschnittlich hoher Altenquotient in Menden darauf hin, dass hier eine ältere Bevölkerung ansässig ist. Es ist daher weiter von einer schrumpfenden und alternden Bevölkerung auszugehen. Dies bestätigt die Gemeindemodellrechnung des IT.NRW, die für Menden bis 2030 einen weiteren Bevölkerungsrückgang um 9,2% vorausberechnet.¹⁸ Auf die zukünftig weitere Alterung der Bevölkerung weist die Zunahme der ab 80-Jährigen bis 2030 um 12% und eine Abnahme der Zahl der Kinder und Jugendlichen um 11% hin. Laut Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung gehört Menden zu den Städten und Gemeinden im strukturschwachen ländlichen Raum.¹⁹

Im Hinblick auf die verschiedenen Aspekte der sozialen Lage, ergibt sich für Menden dagegen eher ein positives Bild:

- Im interkommunalen Vergleich ist in Menden ein überdurchschnittlicher Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter festzustellen. Dies gilt für beide Geschlechter wie auch für die ausländische Bevölkerung. Mehr als die Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in Menden leben, haben allerdings einen anderen Arbeitsort. Die große Bedeutung des produzierenden Gewerbes in Menden, die geringe Zahl von Arbeitsplätzen im sonstigen Dienstleistungssektor und der unterdurchschnittliche Zuwachs an Arbeitsplätzen seit 2012 weist auf eine eher traditionelle Wirtschaftsstruktur hin. Auch dies entspricht den Kennzeichen von Städten und Gemeinden im strukturschwachen ländlichen Raum.¹⁹
- Leicht unterdurchschnittliche Arbeitslosenzahlen, ein geringerer Anteil der Bevölkerung als im Landesdurchschnitt, der auf Leistungen aus dem SGB II angewiesen ist sowie eine Kaufkraft, die unter dem Landesdurchschnitt liegt, zählen ebenfalls zu den Charakteristika solcher Städte.
- Arbeitslosenanteile und SGB-II-Quoten liegen in Menden für alle Gruppen – beide Geschlechter, ausländische Bevölkerung und Kinder und Jugendliche – unter dem Landesdurchschnitt. Allerdings ist gleichzeitig festzustellen, dass Alleinerziehende in Menden einen größeren Anteil der Leistungsbezieher*innen ausmachen als auf Landesebene.
- Gleichzeitig gelingt es den Mendener Schulabgänger*innen überdurchschnittlich häufig, die Schule mit einem höheren Bildungsabschluss abzuschließen. Der Anteil der Schulabgänger*innen, die die Schule ohne Abschluss verlassen müssen, ist dagegen unterdurchschnittlich.

¹⁸ Basis: 2018.

¹⁹ <https://www.wegweiser-kommune.de/demographietypen>

2.3 Bewertung der sozialen Lage in Menden

Welche Personengruppen sind in Menden nun insgesamt in einer vergleichsweise schlechteren Lage als andere? Welche Unterschiede gibt es also insgesamt in Bezug auf die soziale Lage in Menden sozialräumlich und in Bezug auf verschiedenen Personengruppen in der gesamten Stadt?

Innerhalb von Menden wird deutlich, dass sich die soziale Lage der Bewohner*innen des Sozialraums nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch wie auch der Bewohner*innen von Rauherfeld schlechter darstellt als im Durchschnitt der Stadt. Dies betrifft insbesondere Kinder und Jugendliche und Einwohner*innen mit Migrationshintergrund, die in diesen Sozialräumen besonders stark vertreten sind.

Im interkommunalen Vergleich erweist sich die soziale Lage der Bevölkerung in Menden aber in verschiedenen Aspekten als eher überdurchschnittlich. Höhere Beschäftigungsquoten, niedrigere Arbeitslosigkeit und ein geringerer Anteil von Personen, die auf Mindestsicherungsleistungen angewiesen sind, belegen dies. Gleichzeitig ist jedoch festzustellen, dass die Kaufkraft der Mendener Bürger*innen unter dem Landesdurchschnitt liegt. Zudem zeigt sich hier eine vergleichsweise stärker alternde und schrumpfende Bevölkerung.

Glossar

Alleinerziehende:

Im Rahmen der Grundsicherungsstatistik SGB II werden die Alleinerziehenden wie folgt definiert: „Als Alleinerziehende bezeichnet man Elternteile, die minderjährige, d. h. unter 18 Jahre alte Kinder, alleine betreuen und erziehen. Unerheblich ist dabei der Familienstand des Alleinerziehenden und wer im juristischen Sinn für das Kind sorgeberechtigt ist.“ (Quelle: Bundesagentur für Arbeit)

Arbeitslose:

„Arbeitslose (ALO) sind Personen, die

- vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder nur eine weniger als 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung ausüben (Beschäftigungslosigkeit),
- eine versicherungspflichtige, mindestens 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung suchen (Eigenbemühungen),
- den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit oder des Job-Centers zur Verfügung stehen, also arbeiten dürfen, arbeitsfähig und -bereit sind (Verfügbarkeit),
- in der Bundesrepublik Deutschland wohnen,
- nicht jünger als 15 Jahre sind und die Altersgrenze für den Renteneintritt noch nicht erreicht haben,
- sich persönlich bei einer Agentur für Arbeit oder einem Jobcenter arbeitslos gemeldet haben.

Für Hilfebedürftige nach dem SGB II findet nach § 53a Abs. 1 SGB II die Arbeitslosendefinition des § 16 SGB III sinngemäß Anwendung.“

(Quelle: Bundesagentur für Arbeit)

Arbeitslosenquote:

Arbeitslosenquoten zeigen die relative Unterauslastung des Arbeitskräfteangebots an, indem sie die (registrierten) Arbeitslosen zu den Erwerbspersonen (EP = Erwerbstätige + Arbeitslose) in Beziehung setzen. Von der Bundesagentur für Arbeit werden zwei unterschiedliche Arbeitslosenquoten ermittelt. Im Bericht wird nur die Arbeitslosenquote bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen ausgewiesen. Hier werden die abhängig zivilen Erwerbspersonen (alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten inklusive den Auszubildenden, geringfügig Beschäftigte, Personen in Arbeitsgelegenheiten, Beamte (ohne Soldaten) und Grenzpendler) in Beziehung zu den Arbeitslosen gesetzt.

(Quelle: Bundesagentur für Arbeit)

Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG):

Im Asylbewerberleistungsgesetz wird die Höhe und Form der Leistungen festgelegt, die Asylbewerber*innen erhalten. Die Leistungen dienen der Sicherung des Grundbedarfs und können von Asylbewerber*innen, Ausreisepflichtigen und anderen Ausländern, die sich vorübergehend in Deutschland aufhalten, in Anspruch genommen werden.

(Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)

Bildungs- und Teilhabepaket:

Leistungen für Bildung und Teilhabe können Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erhalten, deren Eltern Leistungen nach dem SGB II, dem SGB XII, Wohngeld, Kinderzuschlag oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen. Die Leistungen dienen dazu, den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Teilnahme an Angeboten und Aktivitäten in der Schule und in der Freizeit zu ermöglichen. Für solche Teilnahmen werden die Kosten gänzlich oder teilweise erstattet, so z.B. für Nachhilfeunterricht, Schulbedarf, Mittagessen oder auch Klassenfahrten. (Quelle: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen)

Erwerbsfähigkeit:

Erwerbsfähig ist eine Person, wenn sie unter den üblichen Bedingungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt regelmäßig mindestens 3 Stunden täglich arbeiten kann. Zusätzlich ist die Erwerbsfähigkeit an das Alter gebunden: Voraussetzung für die Erwerbsfähigkeit ist, dass eine Person mindestens 15 Jahre alt ist und die ein der jeweiligen Regelaltersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung entsprechendes Lebensalter noch nicht erreicht hat.

(Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales)

Erwerbsfähige Leistungsberechtigte (nach SGB II):

Als erwerbsfähige Leistungsberechtigte gelten Personen, die mindestens 15 Jahre alt sind und die ein der jeweiligen Regelaltersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung entsprechendes Lebensalter noch nicht erreicht haben. Außerdem ist Voraussetzung die Hilfsbedürftigkeit. Ausgewiesen werden im Rahmen der hier verwendeten Daten zum SGB II-Bezug nur erwerbsfähige Leistungsberechtigte, die Leistungen nach dem SGB II beziehen.

Grundsicherung im Alter:

Die Grundsicherung im Alter ist eine Sozialhilfeleistung, die Personen erhalten, wenn sie dauerhaft nicht erwerbsfähig und mindestens 65 Jahre alt sind. In diesem Fall wird davon ausgegangen, dass die Person ihre finanzielle Notlage aus Altersgründen nicht mehr durch das Ausüben einer Erwerbstätigkeit bewältigen kann. Leistungen der Grundsicherung als Sozialhilfeleistung setzen voraus, dass die Person zudem hilfsbedürftig ist, also ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend oder gar nicht aus eigenen Mitteln sicherstellen kann. Leistungen der Grundsicherung im Alter können als Indikator für Altersarmut betrachtet werden.

(Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales)

Grundsicherung bei dauerhafter Erwerbsminderung:

Die Grundsicherung bei dauerhafter voller Erwerbsminderung ist eine Sozialhilfeleistung, die Personen erhalten, wenn sie dauerhaft voll erwerbsgemindert und zwischen 18 und 65 Jahre alt sind. Voll erwerbsgemindert ist eine Person dabei dann, wenn sie unter den üblichen Bedingungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt regelmäßig täglich weniger als 3 Stunden erwerbstätig sein kann. Leistungen der Grundsicherung als Sozialhilfeleistung setzen zusätzlich voraus, dass die Person hilfsbedürftig ist, also ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend oder gar nicht aus eigenen Mitteln sicherstellen kann.

(Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales)

Kaufkraft:

Im Rahmen der GfK-Statistiken wird die Kaufkraft wie folgt definiert: „Die Kaufkraft ist definiert als die Summe aller Nettoeinkünfte der Bevölkerung, bezogen auf den Wohnort. Neben dem Nettoeinkommen aus selbstständiger und nicht-selbstständiger Arbeit werden ebenso Kapitaleinkünfte und staatliche Transferzahlungen wie Arbeitslosengeld, Kindergeld und Renten zur Kaufkraft hinzugerechnet.“

Auch wenn die Kaufkraft pro Einwohner*in ausgewiesen wird, sagt sie nichts über die Kaufkraft des Einzelnen aus. Es handelt sich lediglich um einen Durchschnittswert, der nicht die tatsächliche Einkommensverteilung berücksichtigt.

(Quelle: GfK)

Mindestsicherungsleistungen:

Mindestsicherungsleistungen sind finanzielle Hilfen des Staates. Sie dienen der Sicherung des grundlegenden Lebensunterhalts. Zu den Mindestsicherungsleistungen gehören Leistungen nach dem SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende), die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (Sozialhilfe nach SGB XII), die Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen (SGB XII) und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

Nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte (nach SGB II):

Personen innerhalb einer Bedarfsgemeinschaft, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter sind (unter 15 Jahren) oder die aufgrund ihrer gesundheitlichen Leistungsfähigkeit bzw. evtl. rechtlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, mindestens 3 Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes zu arbeiten, werden als nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte bezeichnet.

Innerhalb der Grundsicherungsstatistik SGB II werden Personen nur dann als nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte ausgewiesen, wenn sie Sozialgeld beziehen. Sozialgeld erhalten dabei nicht erwerbsfähige Hilfsbedürftige, die mit einem erwerbsfähigen Hilfsbedürftigen in einer Bedarfsgemeinschaft leben.

(Quelle: Bundesagentur für Arbeit)

SGB II:

Im Sozialgesetzbuch II wird die Grundsicherung für Arbeitssuchende geregelt. Grundsicherung für Arbeitssuchende können erwerbsfähige Leistungsberechtigte und Personen erhalten, die mit ihnen in einer Bedarfsgemeinschaft leben. Voraussetzung für den Anspruch auf die Grundsicherung ist insbesondere die Hilfsbedürftigkeit. Hilfsbedürftigkeit liegt im Rahmen des SGB II dann vor, wenn eine Person ihren Lebensunterhalt und ggf. den Lebensunterhalt der Mitglieder ihrer Bedarfsgemeinschaft nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln sichern kann und die benötigte Hilfe nicht von andere Stelle (speziell von Angehörigen oder von Trägern anderer Sozialleistungen) bekommen kann. Die Grundsicherung für Arbeitssuchende umfasst zum einen Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts und zum anderen Leistungen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt.

(Quellen: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bundesagentur für Arbeit)

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte:

„Zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen:

- Auszubildende,
- Altersteilzeitbeschäftigte,
- Praktikanten,
- Werkstudenten,
- Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstplichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden,
- behinderte Menschen in anerkannten Werkstätten oder gleichartigen Einrichtungen (seit der Revision im August 2014),
- Personen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Berufsbildungswerken oder ähnlichen Einrichtungen für behinderte Menschen (seit der Revision im August 2014) sowie
- Personen, die ein freiwilliges soziales, ein freiwilliges ökologisches Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst leisten“

Nicht zu den versicherungspflichtig Beschäftigten gehören Beamte, der größte Teil der Selbständigen sowie unbezahlt mithelfende Familienangehörige, Wehr- oder Ersatzdienstpflichtige ohne vorangegangene sozialversicherungspflichtige Beschäftigung sowie Zeitsoldaten mit einer Verpflichtung von mehr als zwei Jahren. Berücksichtigt werden derzeit Personen ab dem 15. Lebensjahr. Entsprechend wird die Beschäftigtenquote auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren bezogen.

(Quelle: Bundesagentur für Arbeit)

II. BÜRGERBEFRAGUNG IN MENDEN

1. Ziele der Befragung

Mit den in Teil I des Berichts dargestellten Ergebnisse zur demographischen und sozialen Situation der Bevölkerung in Menden wurde bisher die „objektive“ Lage der Bevölkerung beschrieben. Um auch die subjektive Wahrnehmung der Bürger*innen selbst in den Blick zu nehmen, wurde eine repräsentative Befragung der Bürger*innen in Menden durchgeführt. Hierbei interessierte besonders die Bewertung der einzelnen Sozialräume, die Einbindung der Bürger*innen in Hilfsnetzwerke und ihr bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement.

In einem weiteren Aspekt der Befragung ging es um Angebote für Senior*innen, die von den Bürger*innen in Menden gewünscht werden. Damit sollte ein Bereich abgedeckt werden, der zum einen in der aktuellen politischen Diskussion in Menden eine große Rolle spielt; zum anderen waren die Bedarfe von Jugendlichen bereits in einer Jugendbefragung in Menden im Jahr 2015 genau untersucht worden.²⁰ In der Folge fand eine Neukonzeption der Jugendarbeit in Menden statt.

Neben den inhaltlichen Fragestellungen wurde eine Reihe von soziodemographischen Merkmalen abgefragt. Hierzu gehören Fragen nach Sozialraum, Alter, Geschlecht, Aspekte des Migrationshintergrundes, Haushaltszusammensetzung, pflegebedürftige Haushaltsmitglieder, Erwerbsstatus, Bildungsniveau, Wohnsituation, Wohndauer im Stadtteil, und Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage sowie der Lage in drei Jahren.

Der Fragebogen umfasst insgesamt 28 Fragen.²¹

Die Einteilung der Sozialräume erfolgte dabei analog zur Auswertung der Daten zur sozialen Lage in Menden (vgl. Kapitel 2.1.1, S. 13). Das bedeutet, dass die Sozialräume Asbeck und Oesbern sowie Oberrödinghausen und Lürbke auch im Rahmen der Befragung mit dem Sozialraum Lendringens zusammengefasst werden mussten. Ostsummern wurde dem Sozialraum Platte Heide zugeordnet. Diese Sozialräume sind zu klein, um repräsentative Aussagen treffen zu können.²²

2. Durchführung und Auswertung der Befragung

Um ein repräsentatives Bild zu erhalten, wurde aus dem Einwohnermelderegister eine Stichprobe von Bürger*innen ab 18 Jahren gezogen. Hierbei wurde jede*r siebte Einwohner*in dieser Altersgruppe berücksichtigt. In den kleineren Sozialräumen – Halingen, Berkenhofskamp und Rauherfeld – wurde jede*r sechste Einwohner*in mit der Bitte angeschrieben, sich an der Befragung zu beteiligen. Insgesamt wurden 6.622 Mendener*innen für die Stichprobe ausgewählt.

²⁰ Lebens- und Freizeitsituation von Jugendlichen in Menden 2015. Ergebnisse der Jugendbefragung.

²¹ Der Fragebogen findet sich im Anhang, S. S. 148f.

²² Vgl. auch Kapitel 8: Anmerkungen der Befragten, S. 142f.

Den ausgewählten Bürger*innen wurde ein schriftlicher Fragebogen zugeschickt, den sie in einem Freiumschlag an die Stadt zurücksenden konnten. Zudem hatten sie die Möglichkeit, sich über einen angegebenen Link online an der Befragung zu beteiligen.

Zusätzlich zu dieser Stichprobe wurden auch Fragebogen an interessierte Gruppen verteilt und ein weiterer Link eingerichtet, über den eine offene Beteiligung möglich war.

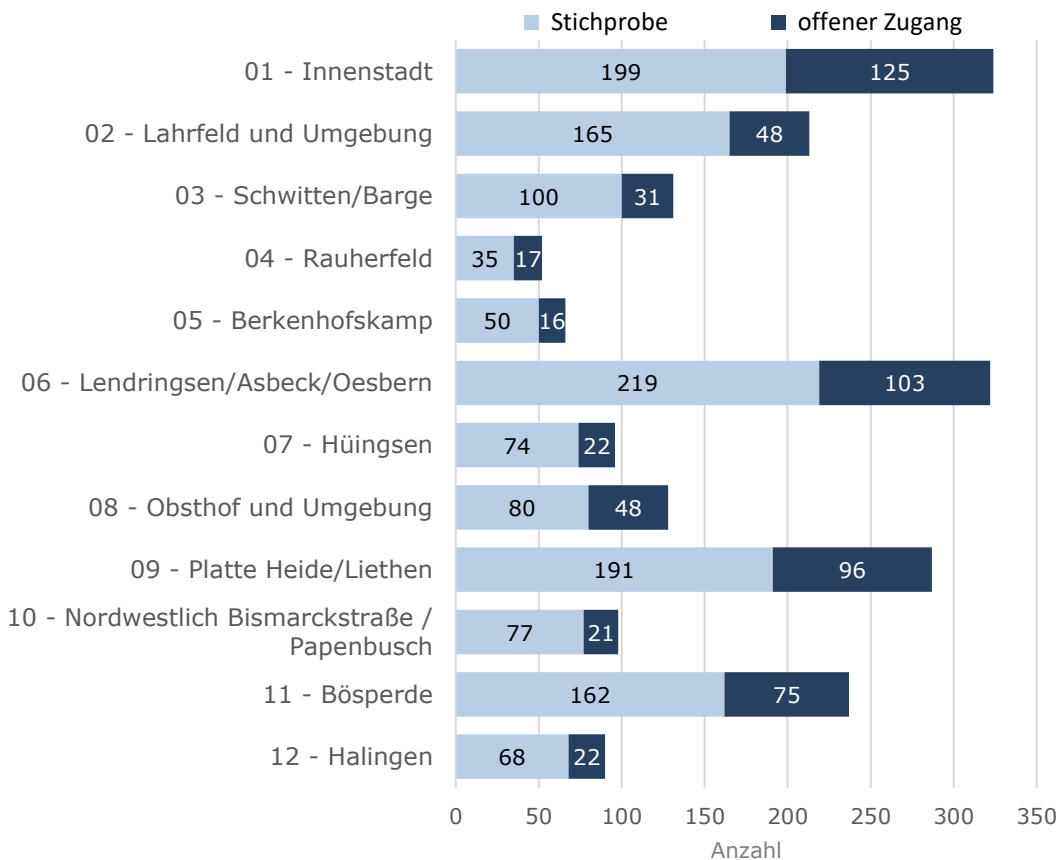
Die beiden Zugänge zur Befragung – Stichprobe und offener Zugang – können jeweils eindeutig identifiziert werden. Die beiden Gruppen sind somit bei der Auswertung miteinander zu vergleichen und Unterschiede in der Zusammensetzung zu analysieren.

Die schriftlich ausgefüllten Fragebogen wurden von Mitarbeiter*innen der Stadt online erfasst. Nach Abschluss der Dateneingabe wurden die Daten von der GEBIT Münster aufbereitet und ausgewertet.

2.1 Rücklauf

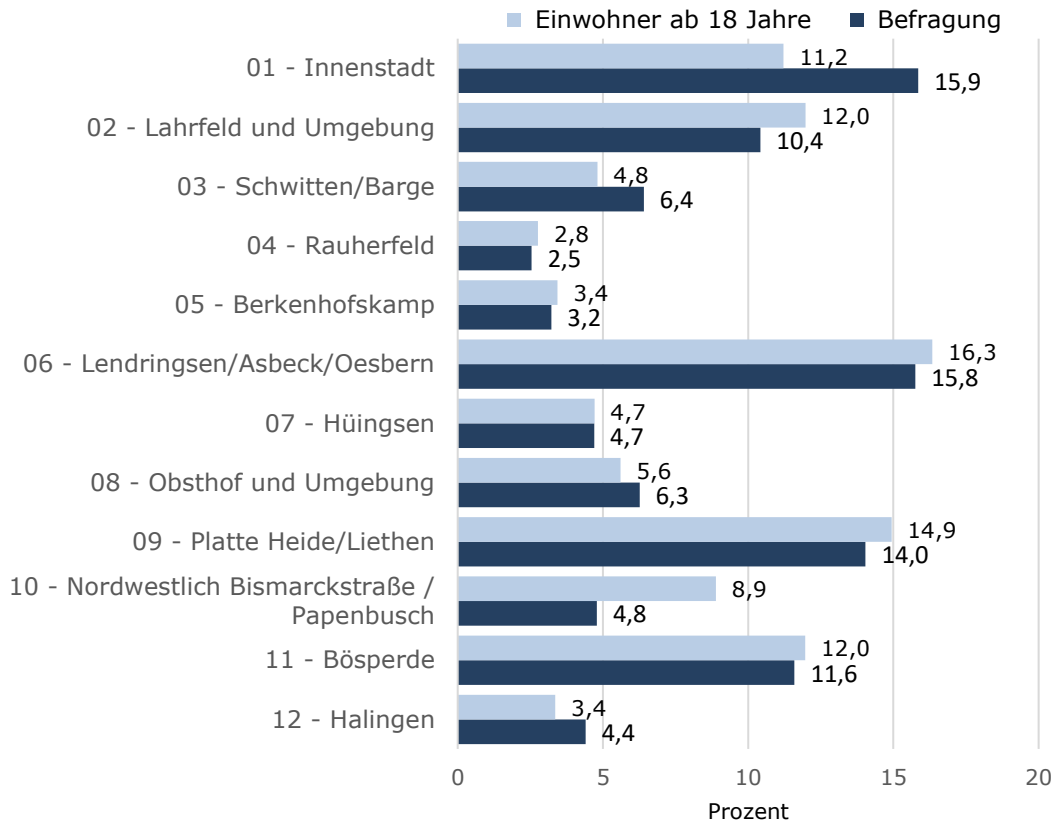
Insgesamt konnten 2.044 Fragebogen erfasst werden. 1.420 Befragte waren hierbei Teil der Stichprobe aus dem Einwohnermelderegister und waren entsprechend angeschrieben worden. Weitere 624 Bürger*innen haben sich über den offenen Zugang an der Befragung beteiligt. In der folgenden Abbildung 8 ist die Zahl der Befragten aus der Stichprobe und aus dem offenen Zugang in den einzelnen Sozialräumen dargestellt.

Abbildung 8: Anzahl Befragte nach Sozialraum



In Abbildung 9 ist der Anteil der Befragten in den einzelnen Sozialräumen sowie der Anteil der Einwohner*innen ab 18 Jahren in diesen Stadtteilen dargestellt. Hier zeigt sich, dass die Sozialräume mit wenigen Ausnahmen in der Befragung entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil repräsentiert sind. Ausnahmen sind die Innenstadt, die in der Befragung überrepräsentiert ist sowie der Sozialraum nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch, der in der Befragung unterrepräsentiert ist.

Abbildung 9: Anteil Befragte und Anteil Einwohner*innen ab 18 Jahren nach Sozialräumen



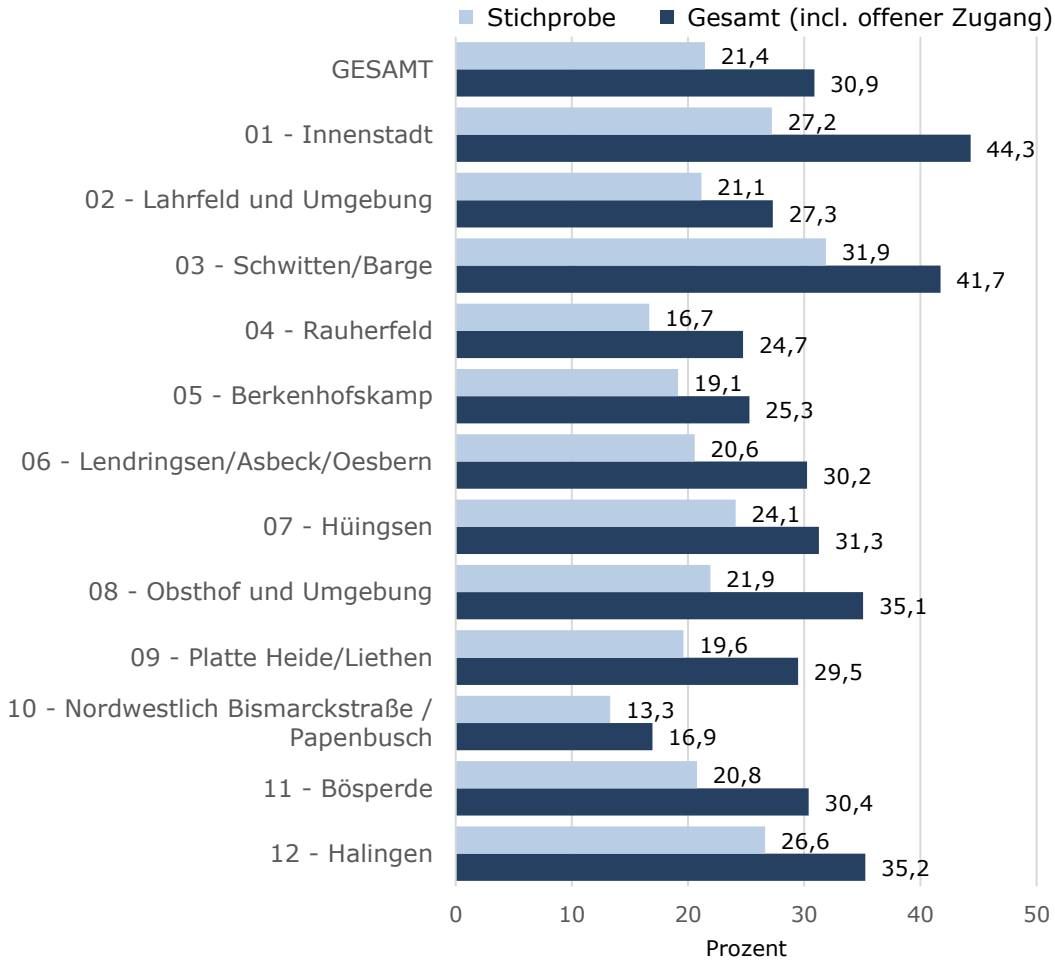
Berechnet man die Rücklaufquote, d.h. den Anteil der Befragten, die im Rahmen der Stichprobenziehung angeschrieben wurden und geantwortet haben an allen angeschriebenen Bürger*innen von Menden, ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 10). Von den angeschriebenen Bürger*innen haben sich 21,4% an der Befragung beteiligt. Berücksichtigt man zusätzlich die Beteiligung über den offenen Zugang, liegt die Rücklaufquote bei insgesamt 30,9%.

Die höchste Rücklaufquote findet sich mit 31,9% in Schwitten/Barge. Auch in der Innenstadt haben sich mit 27,2% der Angeschriebenen überdurchschnittlich viele an der Befragung beteiligt. Ebenfalls überdurchschnittlich hohe Rücklaufquoten ergeben sich für Halingen und Hüingsen. Die niedrigste Rücklaufquote wurde mit 13,3% im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch erreicht. Auch in Rauherfeld liegt die Quote mit 16,7% deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Wie in Teil I der Studie (vgl. Kapitel I 2.1.3, 20f.) festgestellt wurde, handelt es sich hier um die Sozialräume in Menden, in denen die soziale Belastung am höchsten ist.

Berücksichtigt man auch den offenen Zugang und bezieht die Gesamtzahl der erreichten Bürger*innen auf die Zahl der in den einzelnen Sozialräumen angeschriebenen Personen,

ergibt sich ein etwas anderes Bild. Insgesamt liegt diese Rücklaufquote bei 30,9%. In der Innenstadt und in Schwitten/Barge ergibt sich unter Berücksichtigung des offenen Zugangs eine Quote von über 40%. Überdurchschnittlich war die Beteiligung auch in Halingen sowie Obsthof und Umgebung.

Abbildung 10: Rücklaufquoten nach Sozialräumen



2.2 Auswertungen

Nach der Erfassung der Daten und der Aufbereitung und Bereinigung des Datensatzes wurde zunächst eine Grundausswertung der Daten vorgenommen. Bereits bei der Betrachtung der Häufigkeitsauszählungen zeigt sich, dass nicht alle Bürger*innen, die sich an der Befragung beteiligt haben, auch jede Frage im Fragebogen beantwortet haben. Je nach Frage ist die Gesamtzahl der Angaben daher unterschiedlich hoch. Prozentangaben beziehen sich immer auf die Zahl der gültigen Angaben.

2.2.1 Multivariate Analysen

Neben dem Überblick über die Grundverteilung der Angaben kam es jedoch darauf an, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen zu untersuchen und Gruppen zu beschreiben, die sich in ihrem Verhalten oder ihren Einstellungen signifikant, d.h. statistisch bedeutsam, voneinander unterscheiden. Neben Kreuztabellen, in denen zwei Merkmale gemeinsam betrachtet werden, wurden daher auch komplexere statistische Verfahren angewendet.

Ziel multivariater Analysen ist es dabei insbesondere, Gruppen von Befragten anhand ihrer persönlichen und familiären Merkmale zu beschreiben. Die erfassten soziodemographischen Merkmale sind also die zentralen unabhängigen Variablen der Untersuchung. Hier gilt es also jeweils zu untersuchen, inwieweit sich

- Befragte aus unterschiedlichen Sozialräumen,
- unterschiedlichen Alters,
- weibliche und männliche Befragte,
- Befragte mit und ohne Migrationshintergrund
- Befragte, die zur Miete oder im Eigentum leben
- Befragte, die in einem Ein- bis Zweifamilienhaus oder in einem Mehrfamilienhaus leben,
- Befragte in unterschiedlichen Haushaltskonstellationen
- Befragte mit unterschiedlichem Erwerbsstatus,
- Befragte mit unterschiedlichem Bildungsniveau
- Befragte, die ihre aktuelle und zukünftige wirtschaftliche Situation unterschiedlich einschätzen sowie
- Befragte, die im Rahmen der Stichprobe angeschrieben wurden und Befragte, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben

im Hinblick auf die Bewertung ihres Sozialraums, ihr Hilfsnetzwerk, die Inanspruchnahme von Angeboten, die durch bürgerschaftliches oder ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden oder im Hinblick auf ihr Engagement und ihre Engagementbereitschaft voneinander unterscheiden.

Um solche Gruppen zu identifizieren, wurden insbesondere sogenannte CHAID-Analysen durchgeführt.²³ In solchen Modellen können alle potenziellen Einflussfaktoren gleichzeitig berücksichtigt werden. Im Ergebnis werden nur noch diejenigen Merkmale ausgewiesen, die tatsächlich im Zusammenhang mit der Fragestellung stehen. In der folgenden Abbildung 11 ist ein Beispiel für das Ergebnis einer solchen CHAID-Analyse dargestellt. Hierbei geht es um die Frage, wie die aktuelle wirtschaftliche Situation durch die Befragten eingeschätzt wird. Ihnen wurde hierzu eine fünfstufige Skala von 1 für „sehr schlecht“ bis 5 für „sehr gut“ vorgelegt. Berechnet wurde der Mittelwert dieser Skala. Im berechneten Modell wurden alle oben genannten Merkmale berücksichtigt. Wie Abbildung 11 zeigt, erweist sich jedoch nur der Erwerbsstatus, das Bildungsniveau sowie das Alter als relevant für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage. Frauen und Männer, Bürger*innen mit und ohne Migrationshintergrund oder Befragte, die im Rahmen der Stichprobe angeschrieben wurden und solche, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, unterscheiden sich im Hinblick auf die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nicht. Auch zwischen Befragten, die in verschiedenen Sozialräumen leben, ergeben sich keine Unterschiede. Das bedeutet, Vollzeitbeschäftigte und Rentner*innen in allen Sozialräumen beurteilen ihre wirtschaftliche Lage ähnlich und deutlich besser als Befragte mit einem anderen Erwerbsstatus.

²³ CHAID steht für Chi-square Automatic Interaction Detectors

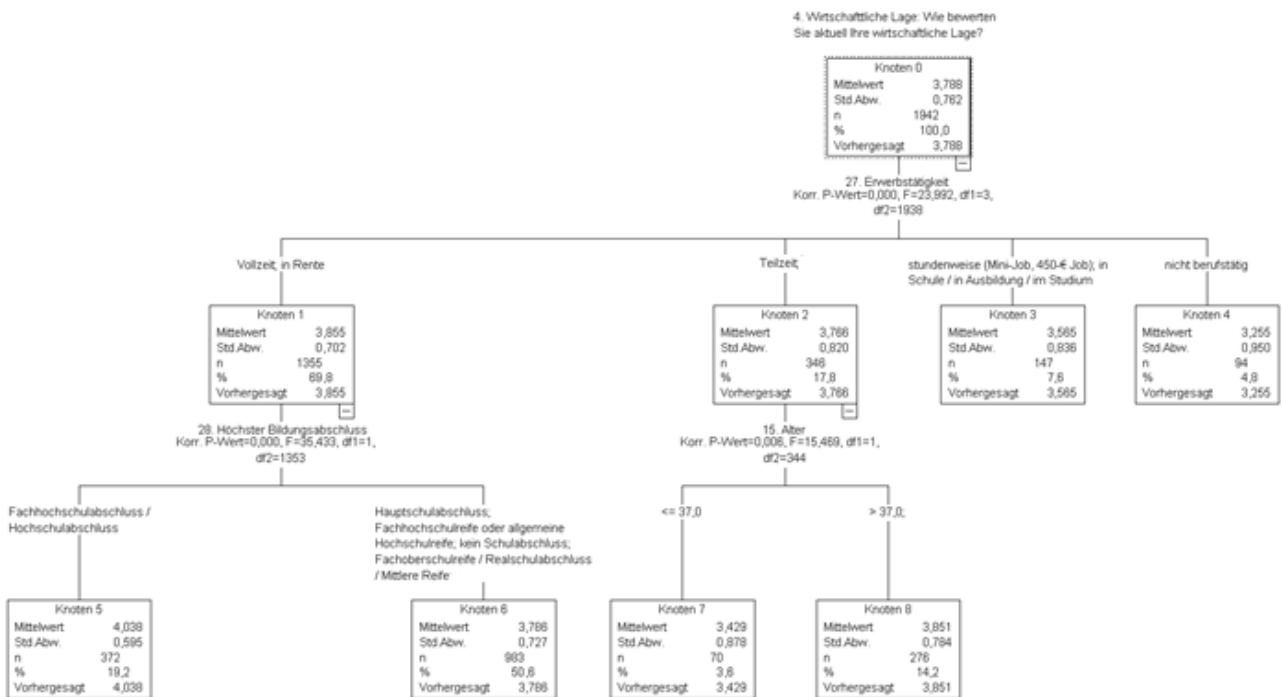
Relevant ist in erster Linie der Erwerbsstatus. Vollzeitbeschäftigte und Rentner*innen unterscheiden sich dabei im Hinblick auf die Beurteilung ihrer wirtschaftlichen Lage nicht voneinander. Sie werden daher in einer Gruppe zusammengefasst. Für diese Gruppe ergibt sich ein Mittelwert von 3,9 auf der fünfstufigen Skala. Auch Minijobber*innen und Befragte, die sich noch in Ausbildung oder im Studium befinden, bewerten ihre wirtschaftliche Lage ähnlich.

In der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten und Rentner*innen ergeben sich weitere Unterschiede je nach Bildungsniveau der Befragten. Wie die Abbildung ausweist, bewerten Befragte mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss ihre aktuelle wirtschaftliche Lage signifikant besser als Befragte mit niedrigeren Bildungsabschlüssen.

In der Gruppe der Teilzeitbeschäftigten ergeben sich dagegen weitere Unterschiede je nach Alter der Befragten. Befragte, die älter als 37 Jahre sind, bewerten ihre wirtschaftliche Lage demnach signifikant besser als jüngere Befragte.

In den übrigen beiden Gruppen – nicht Erwerbstätigen und Minijobber*innen sowie Personen in Ausbildung oder Studium – ergeben sich keine weiteren Zusammenhänge mit soziodemographischen Merkmalen.

Abbildung 11: Beispiel einer CHAID-Analyse



2.2.2 Faktorenanalysen

Ein weiteres statistisches Verfahren, das zur Auswertung der Daten eingesetzt wurde, ist die Faktorenanalyse²⁴. Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren, das in der Sozialwissenschaft dazu genutzt wird, aus einer Vielzahl von Variablen voneinander unabhängige Faktoren herauszufiltern.

So wurde beispielsweise den Befragten eine Liste von 21 Aspekten der Sozialräume vorgelegt, die sie auf einer Skala von 1 für „sehr schlecht“ bis 5 für „sehr gut“ bewerten sollten. Um diese Vielzahl Aspekten zu bestimmten Kategorien zusammenzufassen, eignet sich die Faktorenanalyse. Hierbei wird untersucht, ob bestimmte Aspekte von den Befragten ähnlich beurteilt werden. Solche ähnlich bewerteten Einrichtungen werden zu einem Faktor zusammengefasst.

So zeigt sich beispielsweise, dass Befragte den Zugang zu Banken und Geldautomaten, die Einkaufsmöglichkeiten, die Versorgung mit Apotheken sowie die ärztliche Versorgung in ihrem Sozialraum ähnlich bewerten. Dieser Faktor kann unter dem Begriff „Nahversorgung“ zusammengefasst werden. Zwischen diesen Aspekten besteht eine hohe Korrelation. Aspekte, die im Rahmen einer Faktorenanalyse unterschiedlichen Faktoren zugewiesen werden, korrelieren dagegen nicht oder nur wenig miteinander.

Um diese Faktoren für weitere Analysen nutzen zu können, wurden jeder bzw. jedem Befragten sogenannte Faktorwerte zugeordnet. Sie bringen zum Ausdruck, wie stark ein bestimmter Faktor ausgeprägt ist. Ein hoher Faktorwert für den Faktor „Nahversorgung“ bedeutet beispielsweise, dass die Befragten diesen Aspekt ihres Sozialraums besonders gut bewerten, ein niedriger Faktorwert steht für eine schlechte Bewertung. Faktorwerte können dabei einen Wert zwischen -1 und +1 annehmen. Der Mittelwert der Faktorwerte ist immer Null.

3. Soziodemographische Zusammensetzung der Befragten

Im Folgenden wird die soziodemographische Zusammensetzung der Gruppe der Befragten genauer beschrieben. Hierbei wird jeweils zwischen den Befragten, die im Rahmen der Stichprobenziehung angeschrieben wurden und den Befragten, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, unterschieden. Damit kann untersucht werden, inwieweit sich diese beiden Gruppen voneinander unterscheiden.

²⁴ Vgl. z.B. Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke, Rolf Weiber (2011): Multivariate Analyseverfahren. Heidelberg: Springer-Verlag, 13. Auflage.

3.1 Geschlecht und Alter

Abbildung 12 zeigt zunächst die Zusammensetzung der Befragten nach Geschlecht. Frauen sind demnach in beiden Gruppen überrepräsentiert. Sie machen jeweils knapp 60% aus, Männer etwas mehr als 40%.

Abbildung 12: Geschlecht nach Zugang zur Befragung

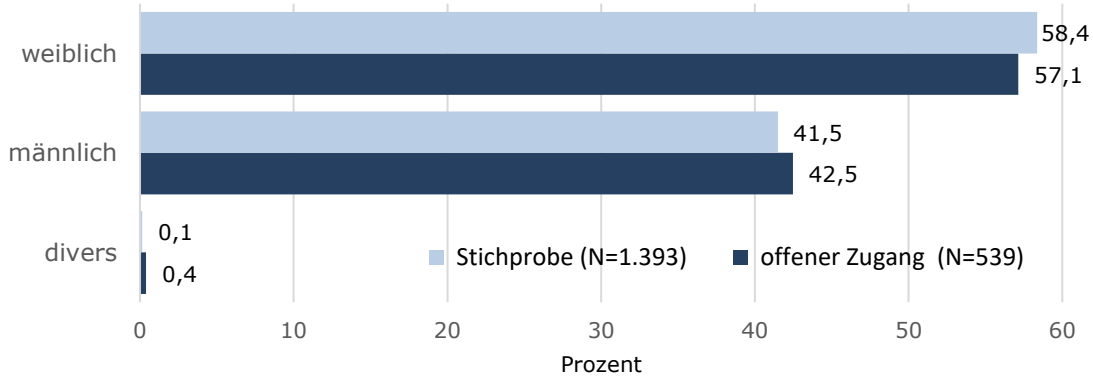


Abbildung 13 zeigt die Anteile der verschiedenen Altersgruppen. 50- bis unter 60-Jährige sowie 60 bis unter 70-Jährige stellen demnach mit einem Anteil von etwa einem Fünftel die größten Gruppen dar. Vergleicht man die beiden Zugänge zur Befragung, zeigt sich, dass die jüngeren Altersgruppen beim offenen Zugang stärker besetzt sind als in der Stichprobe. Diese Ergebnisse bestätigt Abbildung 14, in der das Durchschnittsalter dargestellt ist. Im Durchschnitt sind die Befragten, die im Rahmen der Stichprobenziehung angeschrieben wurden, 56,7 Jahre alt, Befragte, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, sind im Durchschnitt 51,6 Jahre alt.

Abbildung 13: Altersgruppen nach Zugang zur Befragung

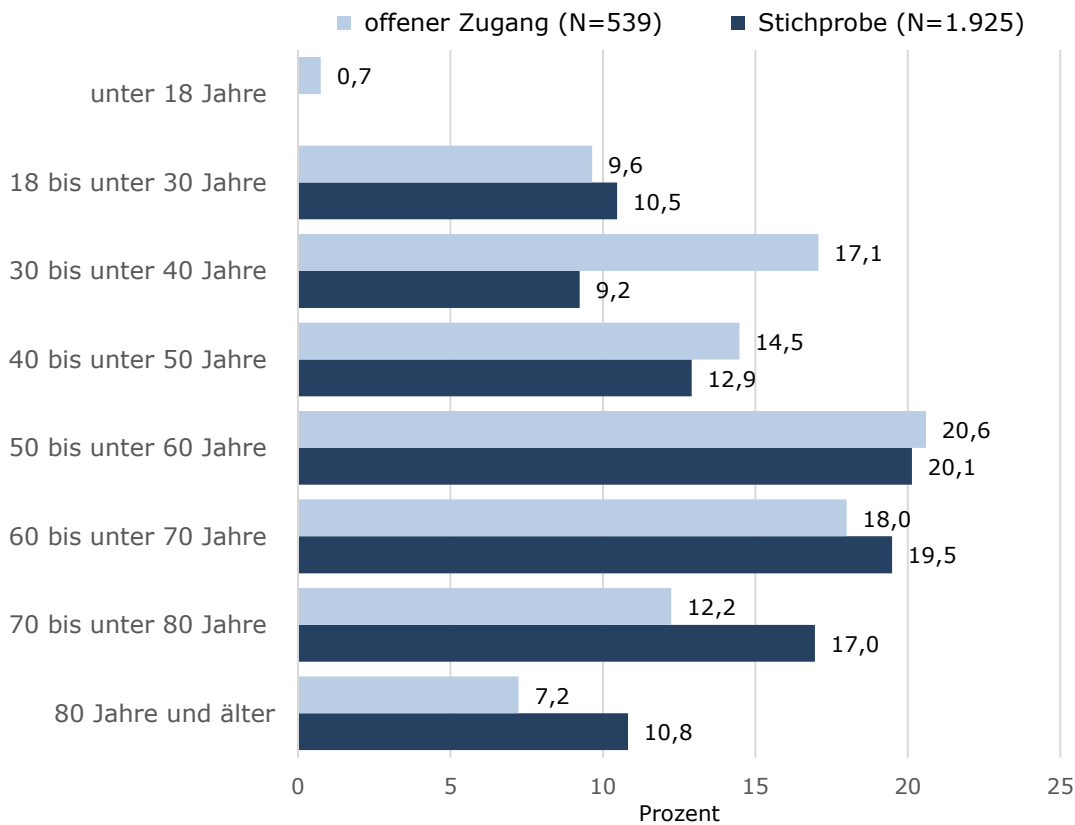
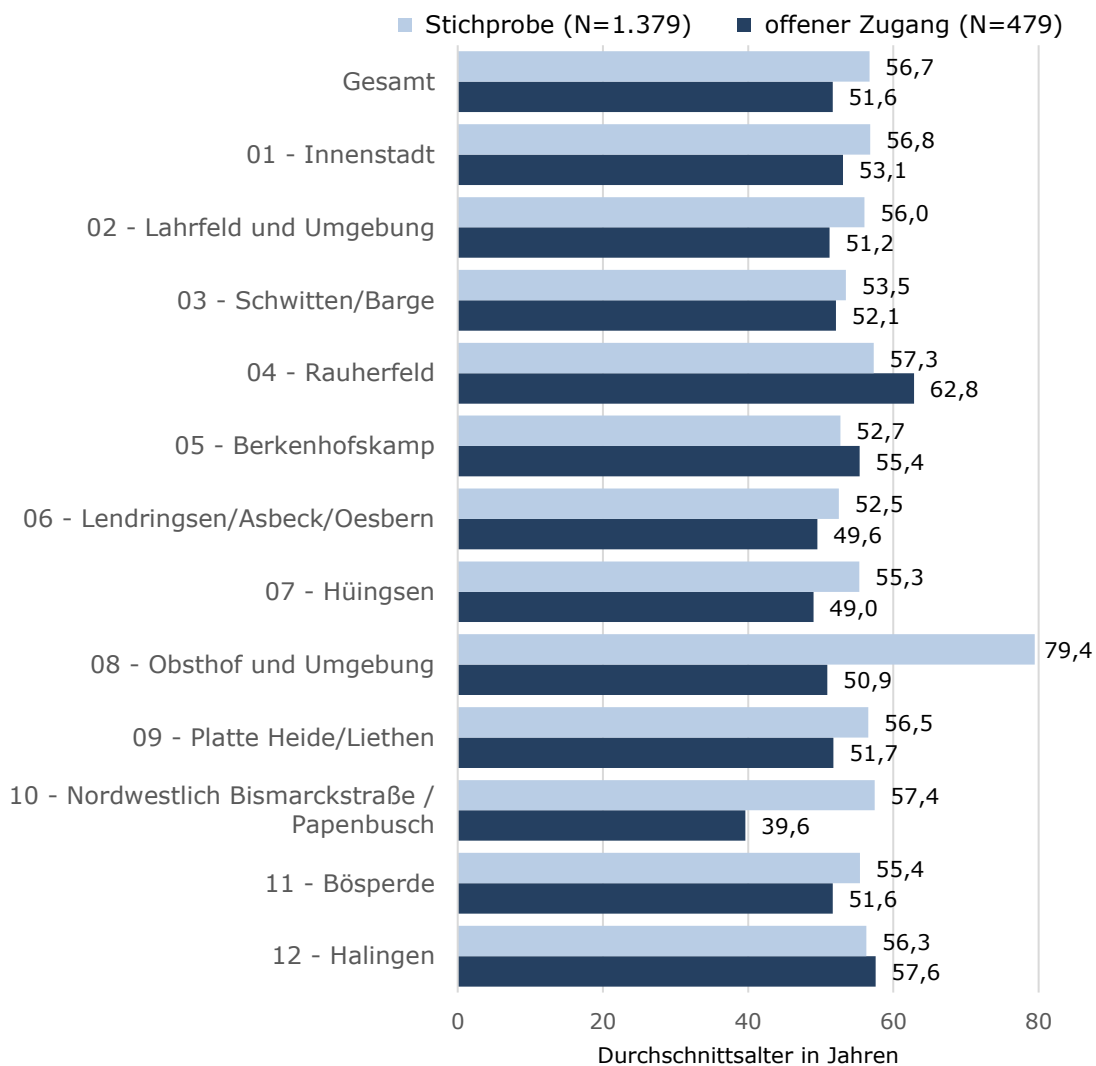


Abbildung 14 macht ebenfalls deutlich, dass sich die verschiedenen Sozialräume im Hinblick auf das Durchschnittsalter voneinander unterscheiden. Ein besonders hohes Durchschnittsalter findet sich im Sozialraum Obsthof und Umgebung. Die Befragten, die hier über die Stichprobe erreicht wurden, sind im Durchschnitt 79,4 Jahre alt. Das niedrigste Durchschnittsalter findet sich mit 52,5 Jahren im Sozialraum Lendringsen/Asbeck/Oesbern.

Deutliche Unterschiede zwischen Stichprobe und offenem Zugang ergeben sich insbesondere im Sozialraum Obsthof und Umgebung. Während die angeschriebenen Befragten im Durchschnitt 79,4 Jahre alt sind, liegt das Durchschnittsalter beim offenen Zugang bei 50,9 Jahren. Knapp die Hälfte der Befragten, die über die Stichprobe erreicht wurden, ist hier 80 Jahre und älter. Auch im Sozialraum nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch gibt es große Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Die angeschriebenen Befragten sind hier im Durchschnitt 57,4 Jahre alt, die Befragten aus dem offenen Zugang lediglich 39,6 Jahre.

Abbildung 14: Durchschnittsalter nach Sozialraum nach Zugang zur Befragung



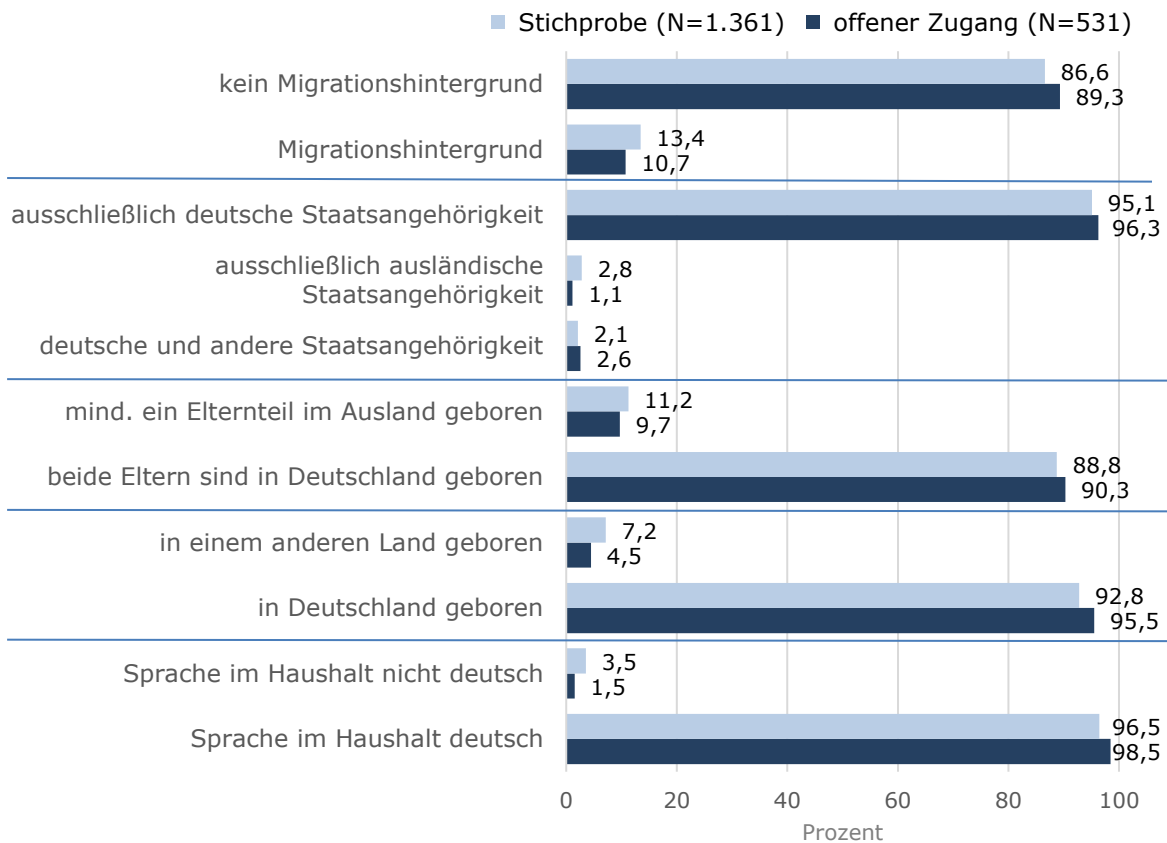
3.2 Migrationshintergrund

Um den Migrationshintergrund zu erfassen, wurden in der Befragung vier Fragen gestellt: die Frage nach der Staatsangehörigkeit, dem Geburtsort, dem Geburtsort der Eltern sowie nach der im Haushalt vorwiegend gesprochenen Sprache. In der folgenden Abbildung 15 sind die entsprechenden Ergebnisse dargestellt.

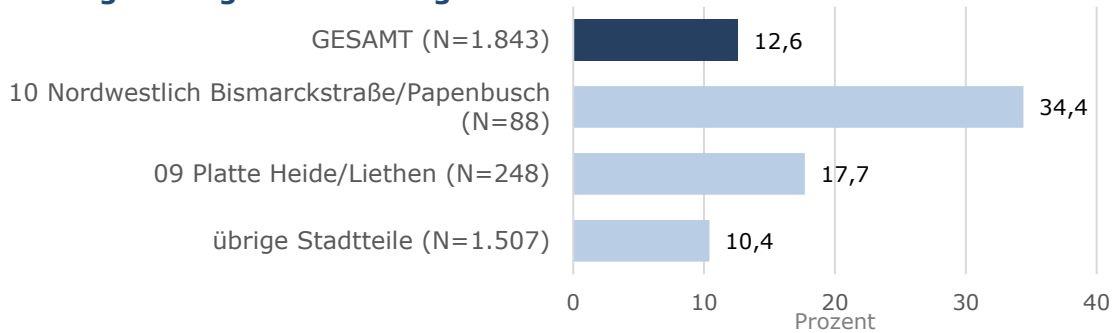
Mehr als 90% der Befragten besitzen ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit, sind in Deutschland geboren und sprechen zu Hause vorwiegend deutsch. Etwa 10% haben mindestens ein Elternteil, das im Ausland geboren ist. Von Migrationshintergrund wird dabei dann ausgegangen, wenn mindestens eine der Fragen mit nicht Deutsch beantwortet wurde. Insgesamt liegt der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund in der Stichprobe bei 13,4% und im offenen Zugang bei 10,7%.

Insgesamt ist davon auszugehen, dass Bürger*innen mit Migrationshintergrund in der Befragung unterrepräsentiert sind. Dafür spricht auch die geringe Rücklaufquote im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch, in dem besonders viele Bürger*innen mit Migrationshintergrund leben (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 15: Migrationshintergrund nach Zugang zur Befragung

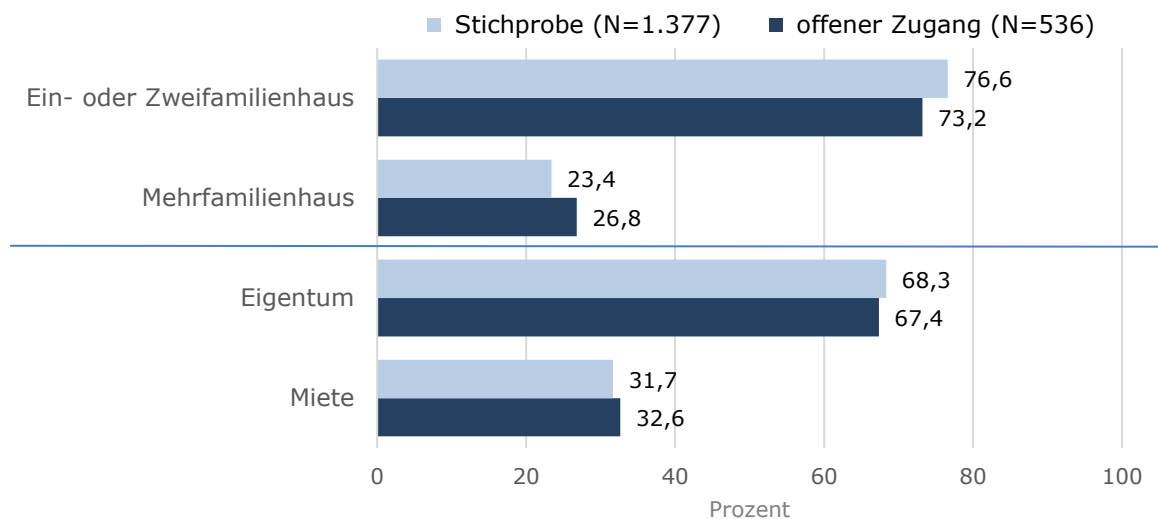


Die verschiedenen Sozialräume in Menden unterscheiden sich im Hinblick auf den Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund deutlich voneinander. Wie Abbildung 16 zeigt, liegt der Anteil im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch bei über einem Drittel und in Platte Heide bei 17,7%. In den übrigen Sozialräumen liegt der Anteil der Bürger*innen mit Migrationshintergrund, die sich an der Befragung beteiligt haben, lediglich bei 10,4%.

Abbildung 16: Migrationshintergrund nach Sozialräumen

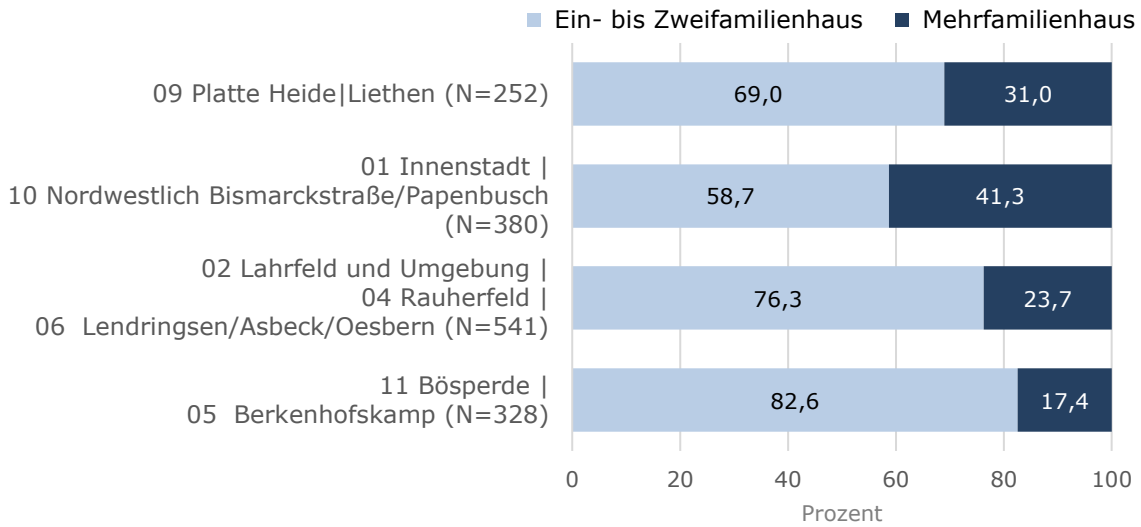
3.3 Wohnen

Abbildung 17 gibt Auskunft über die Wohnverhältnisse der Befragten. Demnach leben etwa drei Viertel der Befragten in einem Ein- oder Zweifamilienhaus und etwa ein Viertel in einem Mehrfamilienhaus. Zwei Drittel leben in Eigentum und etwa ein Drittel zur Miete. Große Unterschiede zwischen der Stichprobe und den Befragten aus dem offenen Zugang bestehen hier nicht.

Abbildung 17: Wohnform nach Zugang zur Befragung

Dass sich der Anteil der Befragten, die in einem Ein- bis Zweifamilienhaus oder in einem Mehrfamilienhaus leben, in den einzelnen Sozialräumen deutlich voneinander unterscheidet, zeigt die folgende Abbildung 18. Der höchste Anteil von Befragten in Ein- bis Zweifamilienhäusern findet sich mit 82,6% in Bösperde und Berkenhofskamp. Umgekehrt leben in der Innenstadt sowie im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch 41,3% der Befragten in einem Mehrfamilienhaus.

Abbildung 18: Wohnform nach Sozialraum



Wie Abbildung 19 zeigt, lebt die große Mehrheit der Befragten schon 10 Jahre und länger im jeweiligen Sozialraum. Unter den Bürger*innen, die im Rahmen der Stichprobenziehung angeschrieben wurden, sind es fast 80%, unter den Befragten, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, 72,5%. Entsprechend ist hier der Anteil derjenigen, die weniger als 10 Jahre im Sozialraum leben, etwas höher.

Abbildung 19: Wohndauer im Sozialraum nach Zugang zur Befragung

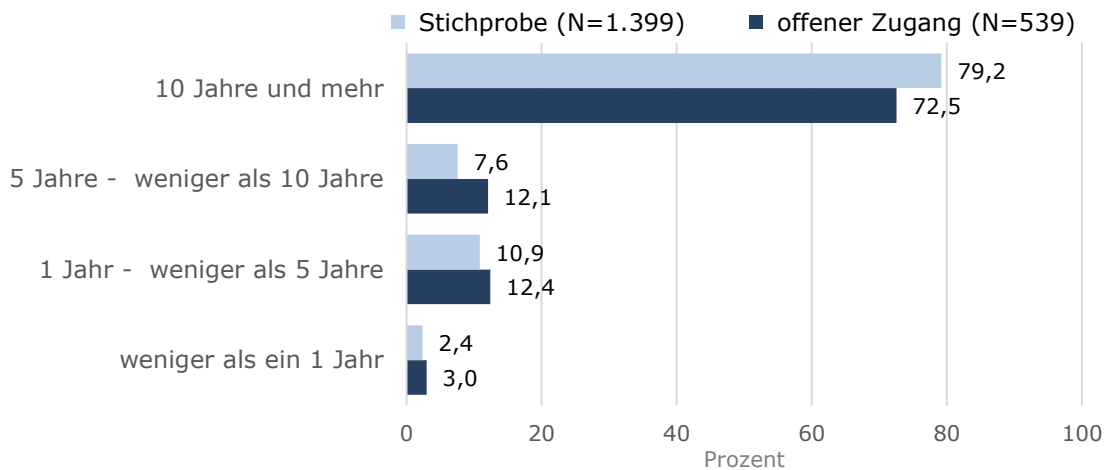
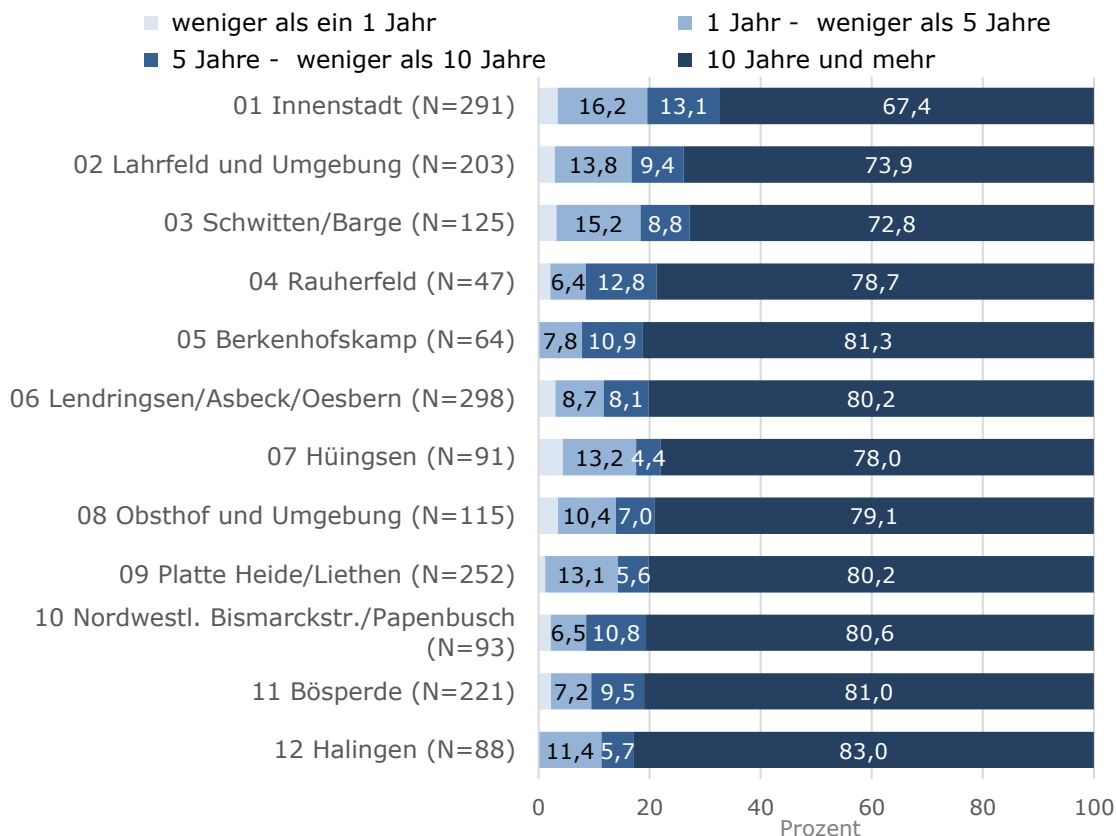


Abbildung 20 zeigt den Anteil der Befragten mit unterschiedlicher Wohndauer nach Sozialräumen. Insgesamt leben 77% der Befragten seit 10 Jahren und länger in ihrem jeweiligen Stadtteil. Deutlich geringer ist dieser Anteil in der Innenstadt, wo lediglich zwei Drittel der Befragten schon so lange ansässig sind. Besonders viele Alteingesessene finden sich mit 83% in Halingen.

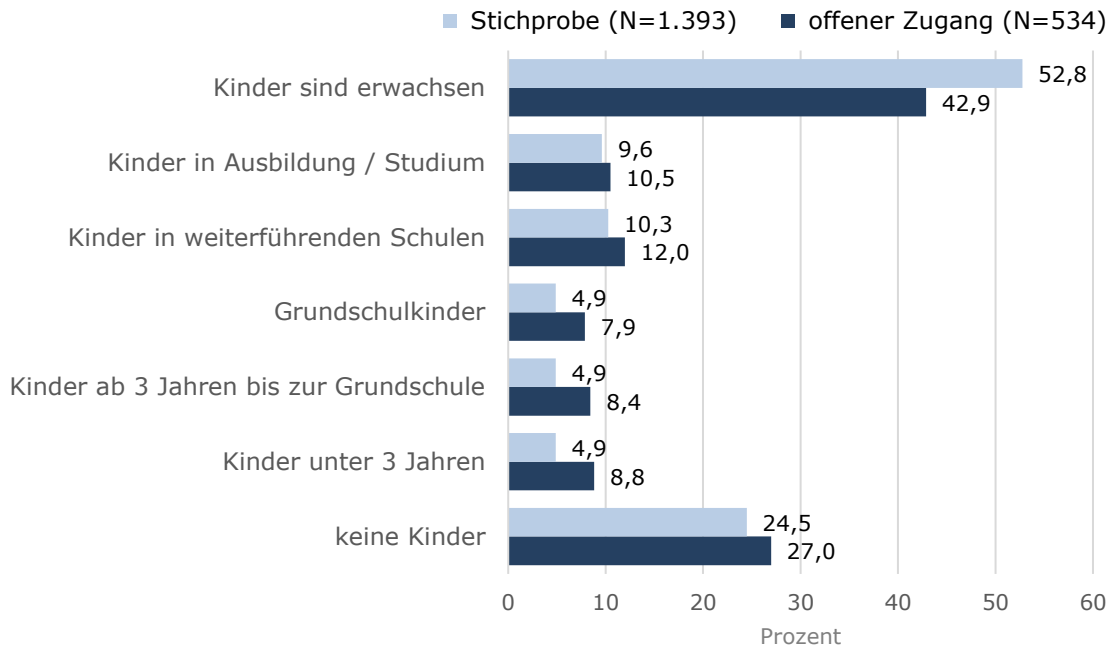
Abbildung 20: Wohndauer nach Sozialraum

3.4 Familienkonstellationen und Haushaltszusammensetzung

Zur Zusammensetzung des Haushalts und zur familiären Situation der Befragten wurden verschiedene Fragen gestellt. Zunächst wurde gefragt, ob die Befragten Kinder haben. Drei Viertel der Befragten haben angegeben, Kinder zu haben. Ein Großteil – 52,8% der Stichprobe und 42,9% aus dem offenen Zugang – haben jedoch angegeben, dass die Kinder bereits erwachsen sind (Abbildung 21). Befragte mit jüngeren Kindern im Vorschul- oder Grundschulalter sind relativ gering vertreten. Immerhin jeweils 10% der Befragten haben Kinder an weiterführenden Schulen oder in Ausbildung oder Studium.

Vergleicht man die beiden Gruppen aus der Stichprobe und dem offenen Zugang, zeigt sich, dass Letztere häufiger jüngere Kinder haben. Dies entspricht dem Ergebnis, dass es sich hierbei insgesamt um eine jüngere Gruppe handelt.

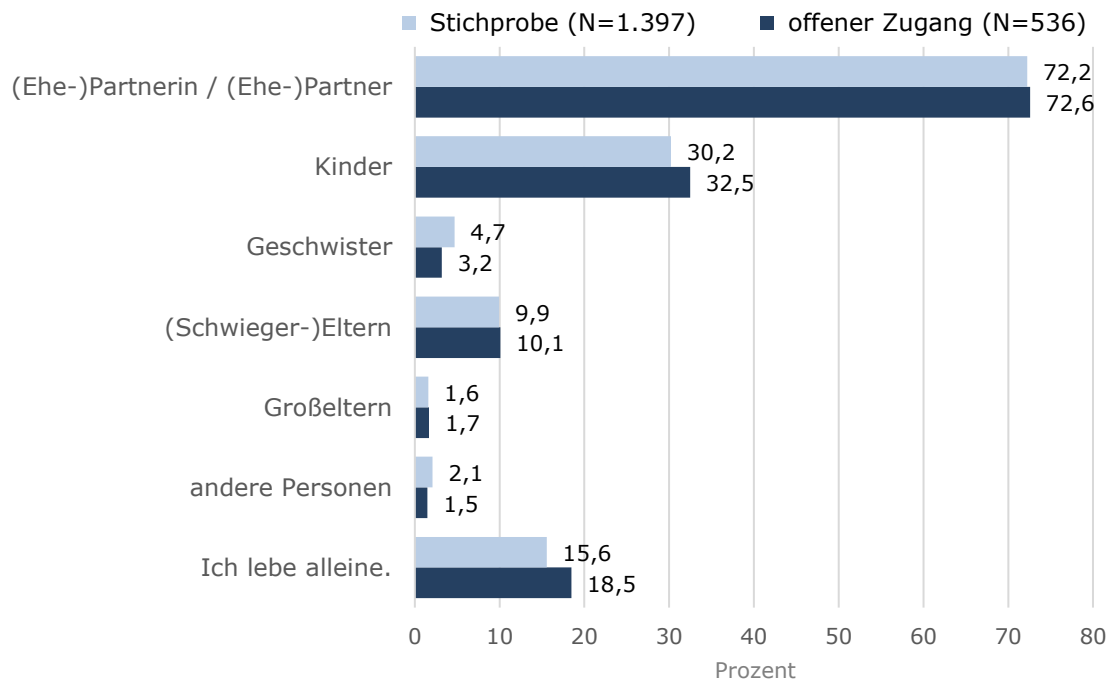
Abbildung 21: Kinder im Haushalt nach Zugang zur Befragung



Zu einer weiteren Frage sollte angegeben werden, wer zum Haushalt der Befragten gehört. Wie Abbildung 22 zeigt, lebt ein großer Teil der Befragten mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen im Haushalt. Alleinlebende machen 15,6% bzw. 18,5% aus. In etwas weniger als einem Drittel der Haushalte befinden sich auch Kinder. Jede*r zehnte Befragte lebt mit Eltern oder Schwiegereltern zusammen.

Die beiden Gruppen von Befragten – Stichprobe und offener Zugang – unterscheiden sich im Hinblick auf die Haushaltszusammensetzung kaum voneinander.

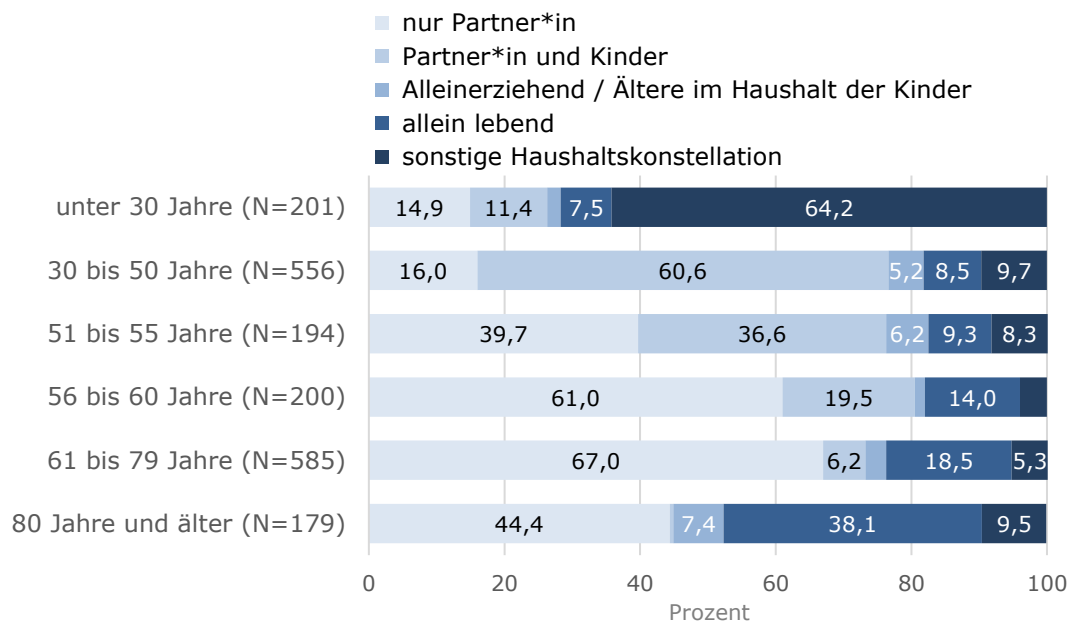
Abbildung 22: Haushaltsmitglieder nach Zugang zur Befragung



Fasst man die Angaben zu den verschiedenen Haushaltsmitgliedern zu bestimmten Haushaltskonstellationen zusammen und betrachtet dies nach Altersgruppen, zeigen sich deutliche Unterschiede im Lebensverlauf (Abbildung 23):

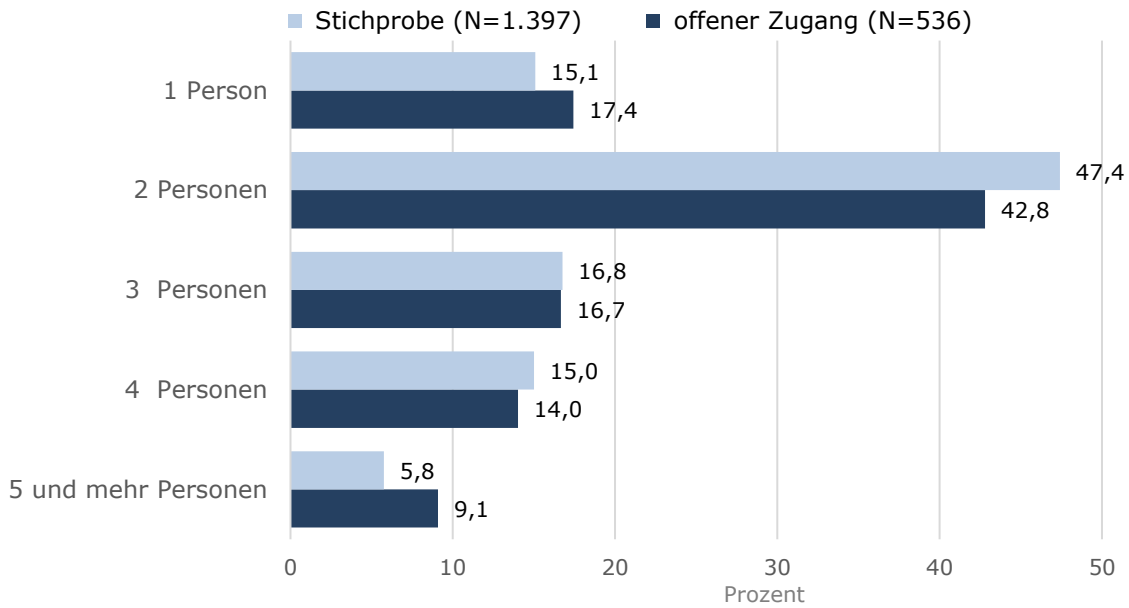
- Bis zum Alter von 29 Jahren leben fast zwei Drittel der Befragten in einem Haushalt mit Eltern, Geschwistern oder sonstigen Personen zusammen. Insgesamt ein Viertel lebt zusammen mit einer Partnerin bzw. einem Partner, 11% davon haben auch Kinder. 7,5% leben alleine.
- Im Alter von 30 bis 50 Jahre lebt die Mehrheit von 60,6% in einem Haushalt mit Partner*in und Kindern. 5,2% sind Alleinerziehende und 8,5% leben alleine. 16% leben in einem Zweipersonenhaushalt mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin.
- In der Altersgruppe der 51- bis 55-Jährigen machen Zweipersonenhaushalte mit Partner*in und klassische Kernfamilien mit Partner*in und Kindern jeweils etwas mehr als ein Drittel aus. 6,2% sind alleinerziehend und 9,3% alleinlebend.
- 56- bis 60-Jährige leben zu 61% allein mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin in einem Haushalt. Familienhaushalte mit Partner*in und Kindern machen noch knapp ein Fünftel aus. 14% dieser Gruppe leben alleine.
- Im Alter von 61 bis unter 80 Jahren dominieren die Paarhaushalte mit etwas mehr als zwei Drittel. 18,5% dieser Gruppe leben alleine.
- Ab 80 Jahren leben noch 44,5% zusammen mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin und 38,1% leben alleine. Bei 7,4% handelt es sich um Personen, die im Haushalt der Kinder leben.

Abbildung 23: Haushaltskonstellationen nach Altersgruppen



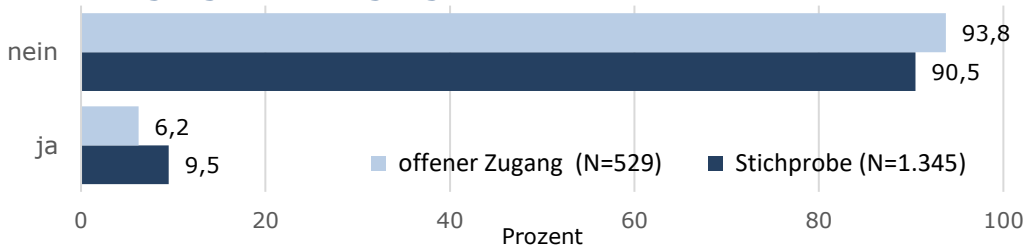
Betrachtet man, wie viele Personen im Haushalt leben, ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 24). 47,4% bzw. 42,8% der Befragten leben in einem Zweipersonenhaushalt. 16,8% bzw. 16,7% in einem Dreipersonenhaushalt und 15% bzw. 14% in einem Vierpersonenhaushalt. Größere Haushalte machen weniger als 10% aus. Die Unterschiede zwischen Stichprobe und offenem Zugang sind gering.

Abbildung 24: Anzahl Haushaltsmitglieder nach Zugang zur Befragung



6,2% bzw. 9,5% der Befragten leben mit einer pflegebedürftigen Person in einem Haushalt (Abbildung 25). Sie sind mit durchschnittlich 64 Jahren 10 Jahre älter als Personen, in deren Haushalt keine Pflegebedürftigen leben. Auch hier gibt es kaum Unterschiede zwischen Stichprobe und offenem Zugang.

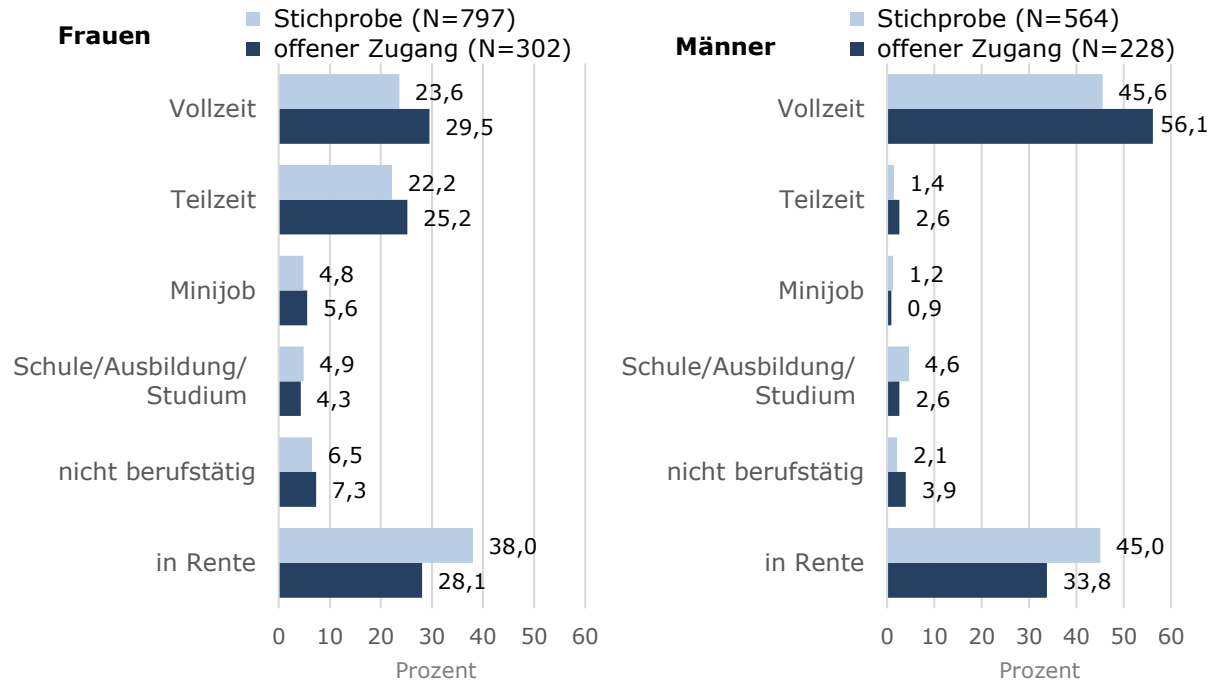
Abbildung 25: Pflegebedürftige Personen im Haushalt nach Zugang zur Befragung



3.5 Erwerbstätigkeit

In Abbildung 26 sind die Angaben der Befragten zu ihrem Erwerbsstatus zusammengefasst. Vergleicht man Stichprobe und offenen Zugang, zeigt sich erneut, dass es sich bei den Befragten, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, eher um jüngere Personen handeln muss. Während 38% der Frauen aus der Stichprobe angegeben haben, dass sie in Rente sind, sind es im offenen Zugang lediglich 28%. Bei den Männern, die über die Stichprobe erreicht wurden, sind 45% in Rente, beim offenen Zugang ein Drittel. Entsprechend ist der Anteil der Erwerbstätigen im offenen Zugang bei beiden Geschlechtern deutlich höher.

Im Vergleich der beiden Geschlechter zeigt sich, dass Frauen zu ungefähr gleichen Anteilen in Vollzeit und in Teilzeit beschäftigt sind. Bei den erwerbstätigen Männern dominiert eindeutig die Vollzeitbeschäftigung.

Abbildung 26: Erwerbsstatus nach Geschlecht und Zugang zur Befragung

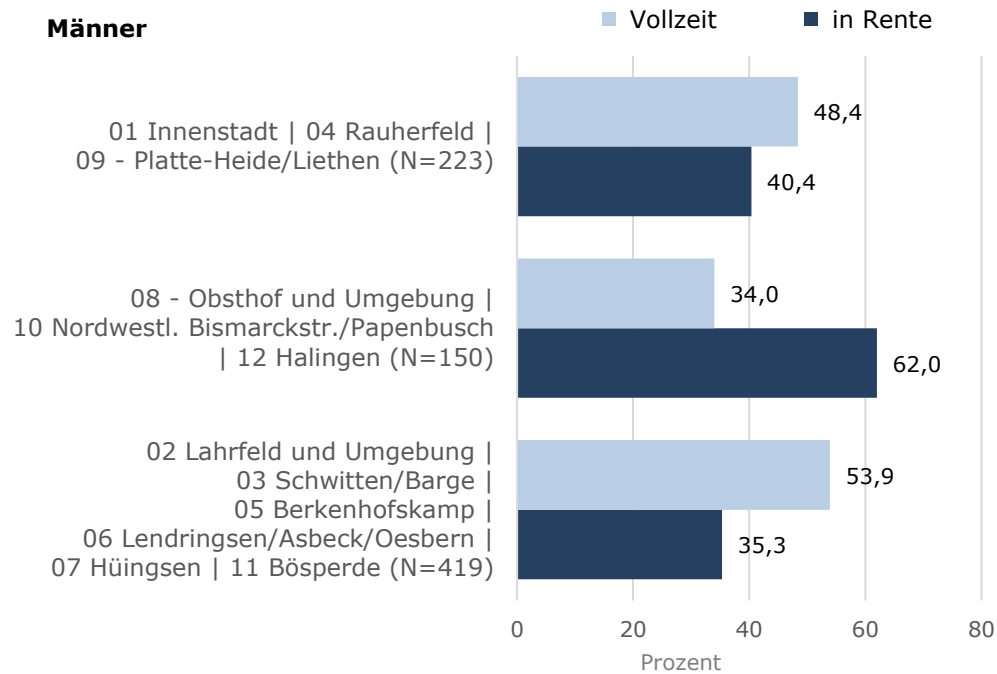
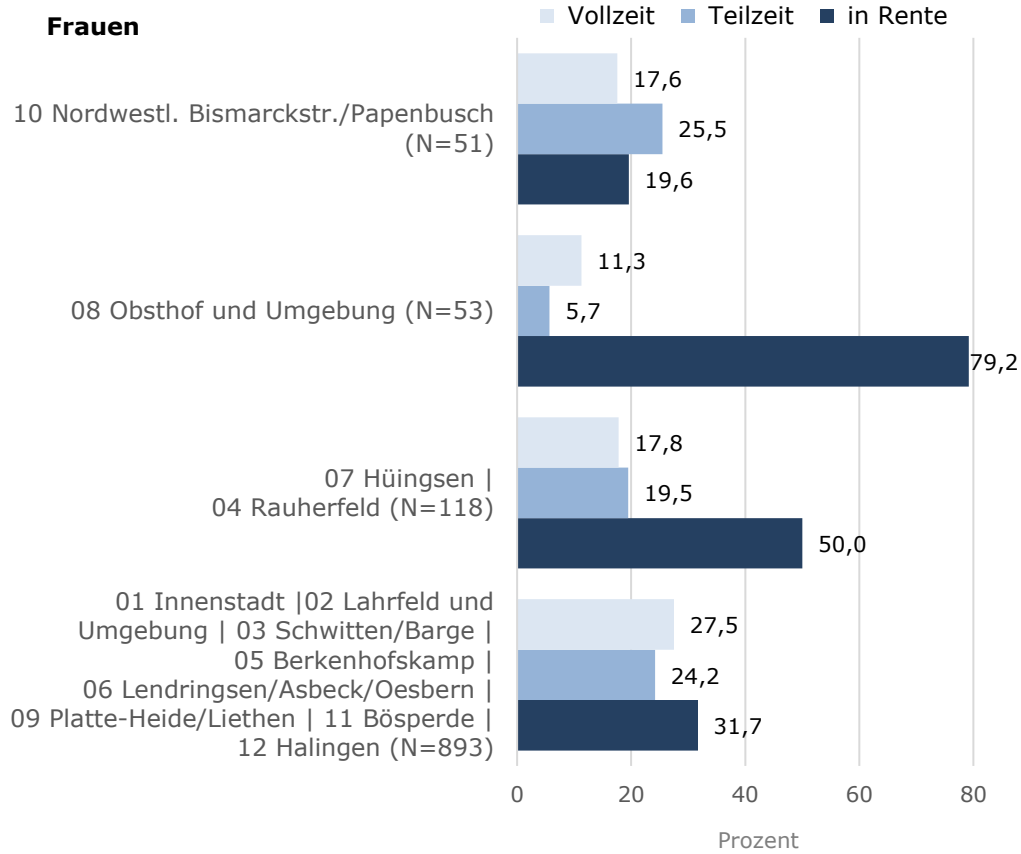
Wie Abbildung 27 zeigt, unterscheiden sich auch die Sozialräume im Hinblick auf den Erwerbstätigkeit der Befragten. In der Gruppe der Frauen findet sich der höchste Anteil der Erwerbstätigen in der Innenstadt, in Lahrfeld und Umgebung, Schwitten/Barge, Berkenhofskamp, Lendringsen/Asbeck/Oesbern, Platte Heide/Liethen und Böesperde. 27,5% der Frauen gehen hier eine Vollzeitbeschäftigung nach und 24,2% einer Teilzeitbeschäftigung.

Im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch ergibt sich mit 25,5% ein noch höherer Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen. Vollzeitbeschäftigt sind hier jedoch nur 17,6% der Frauen. Der Anteil der Rentnerinnen ist mit knapp einem Fünftel ebenfalls gering.²⁵ Den höchsten Anteil an Rentnerinnen findet man mit 79,2% in Obsthof und Umgebung.

Der höchste Anteil vollzeiterwerbstätiger Männer findet sich mit 54% in den Sozialräumen Lahrfeld und Umgebung, Schwitten/Barge, Berkenhofskamp, Lendringsen/Asbeck/Oesbern, Hüingsen und Böesperde. Der höchste Anteil an Rentnern findet sich dagegen in Obsthof und Umgebung, im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch sowie in Halingen.

²⁵ Besonders hoch ist der Anteil der Frauen in diesem Sozialraum, die angeben, dass sie nicht erwerbstätig sind.

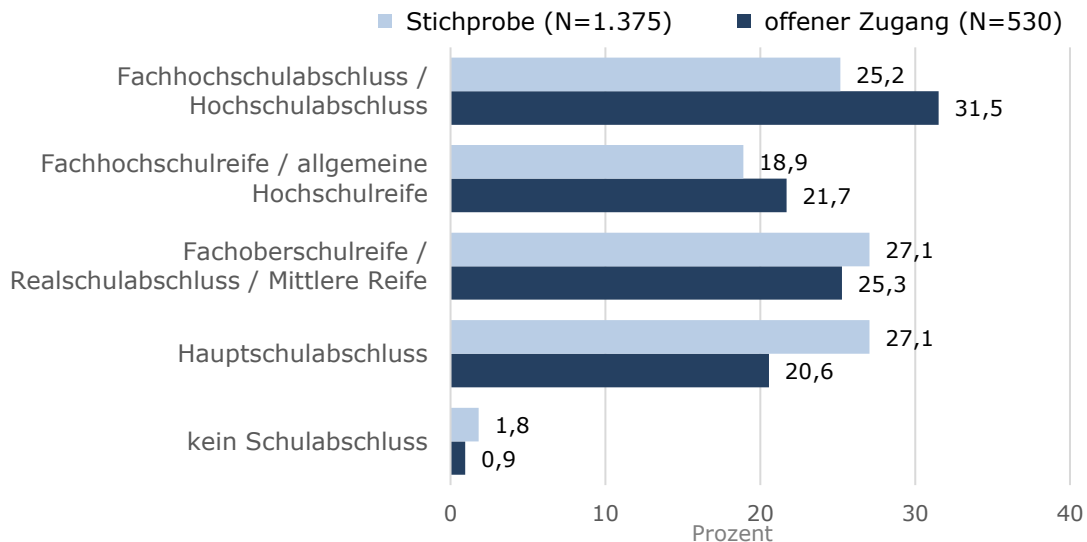
Abbildung 27: Erwerbsstatus nach Geschlecht und Sozialraum



3.6 Bildung

In Abbildung 28 sind die höchsten Bildungsabschlüsse der Befragten dargestellt. Im Vergleich von Stichprobe und offenem Zugang findet sich in der letztgenannten Gruppe ein etwas höheres Bildungsniveau. Ein Viertel der Befragten aus der Stichprobe hat einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss und jeweils etwas mehr als ein Viertel einen mittleren Bildungsabschluss oder den Hauptschulabschluss. In der Gruppe, die sich über den offenen Zugang an der Befragung beteiligt hat, liegt der Anteil der Fachhochschul- und Hochschulabsolvent*innen bei über 30%, während niedrigere Bildungsabschlüsse seltener vertreten sind.

Abbildung 28: Höchster Bildungsabschluss nach Zugang zur Befragung



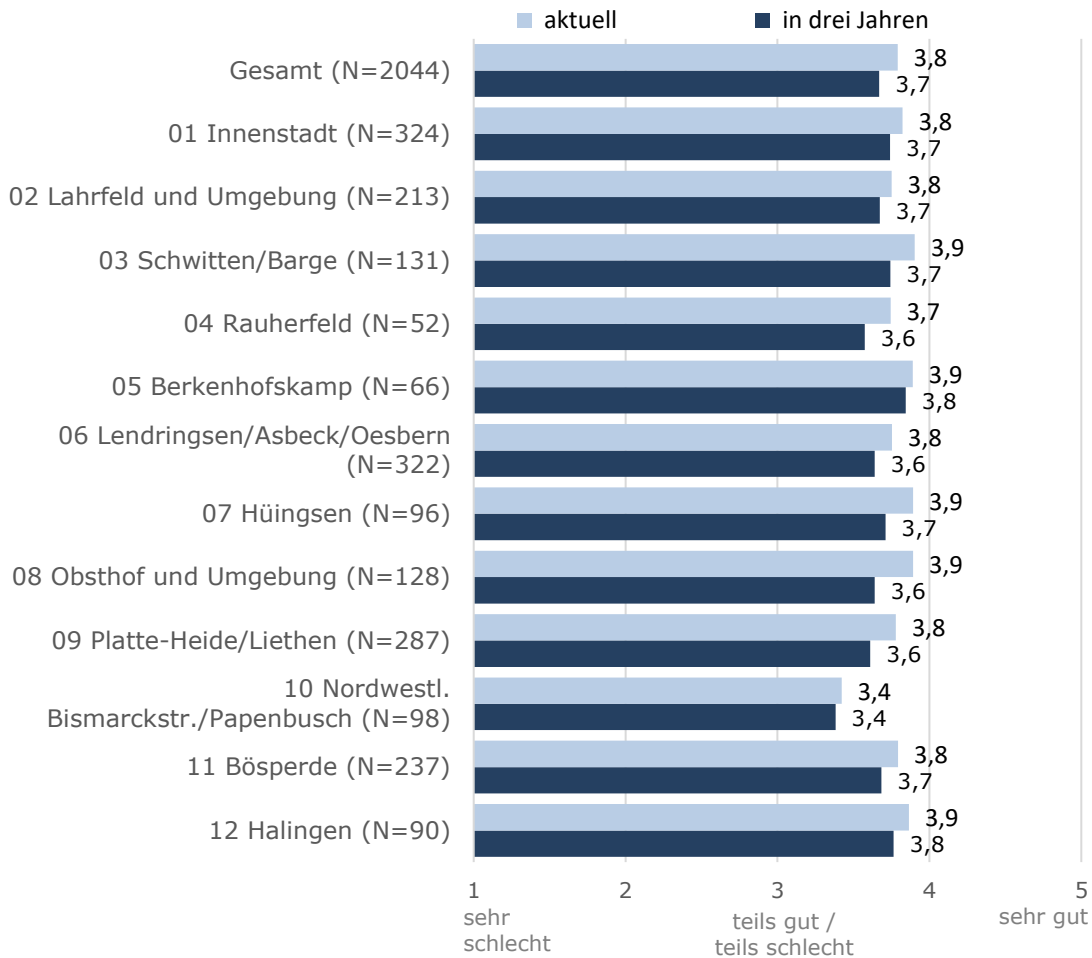
Noch deutlichere Unterschiede ergeben sich im Hinblick auf das Bildungsniveau jedoch zwischen den Altersgruppen. Grundsätzlich ist festzustellen, dass das Bildungsniveau in den höheren Altersgruppen niedriger ist als bei Jüngeren. Dies entspricht der gesellschaftlichen Entwicklung der Bildungsexpansion, die insgesamt zu einem steigenden Bildungsniveau der Bevölkerung geführt hat.

3.7 Wirtschaftliche Lage

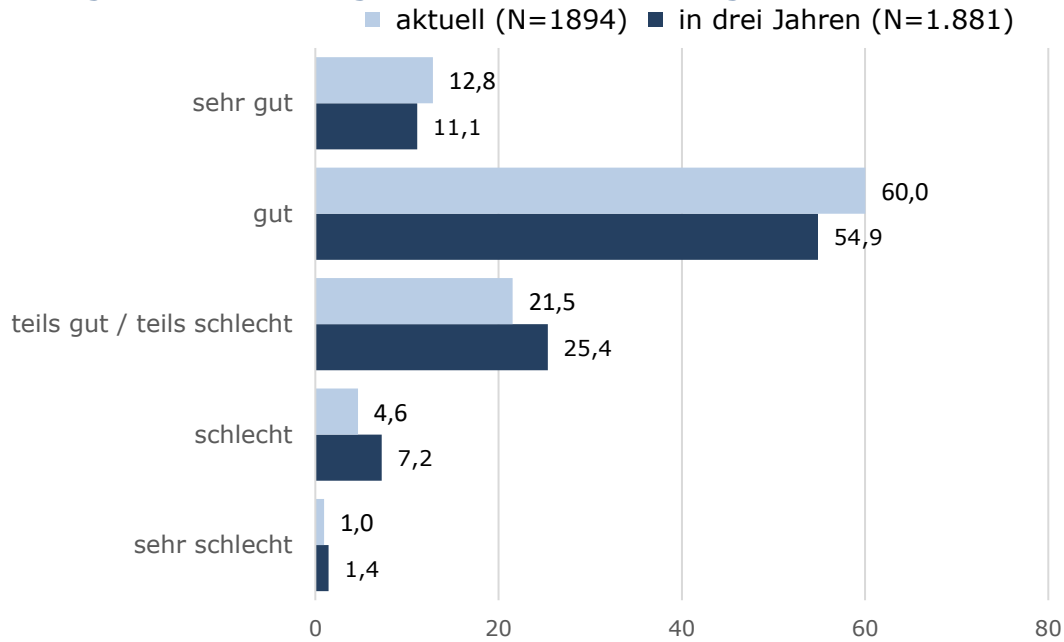
Die Befragten wurden gebeten, ihre aktuelle wirtschaftliche Situation sowie die erwartete wirtschaftliche Lage in drei Jahren auf einer fünfstufigen Skala von 1 für „sehr schlecht“ bis 5 für „sehr gut“ einzuschätzen. Der Mittelwert aller Angaben zur aktuellen Situation liegt bei 3,8 (Abbildung 29). Die erwartete Situation in drei Jahren wird mit durchschnittlich 3,7 nur wenig schlechter bewertet. Insgesamt ist damit festzustellen, dass die befragten Mendener Bürger*innen ihre wirtschaftliche Lage im Durchschnitt als gut einstufen.

Wie Abbildung 29 ebenfalls zeigt, bestehen zwischen den Befragten in den verschiedenen Sozialräumen der Stadt nur geringe Unterschiede im Hinblick auf diese Einschätzung. Lediglich im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch fällt die Bewertung mit 3,4 signifikant schlechter aus als in den übrigen Sozialräumen.

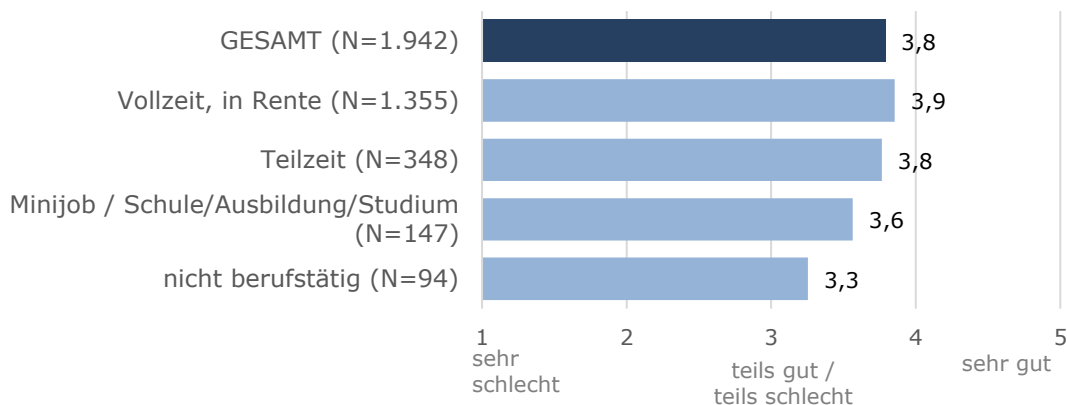
Abbildung 29: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage nach Sozialraum



Betrachtet man die einzelnen Ausprägungen der Skala, bestätigt sich dieses Bild noch einmal (Abbildung 30). 60% der Befragten bewerten ihre aktuelle wirtschaftliche Lage als „gut“, weitere 12,8% sogar als „sehr gut“. Etwas mehr als ein Fünftel gibt an, dass ihre Lage „teils gut, teils schlecht“ sei. Der Anteil derjenigen, die ihre wirtschaftliche Lage als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ bewerten, liegt bei lediglich 5,6%. Im Hinblick auf die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in drei Jahren ergibt sich ein leicht schlechteres Bild, aber insgesamt eine ähnliche Verteilung.

Abbildung 30: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage

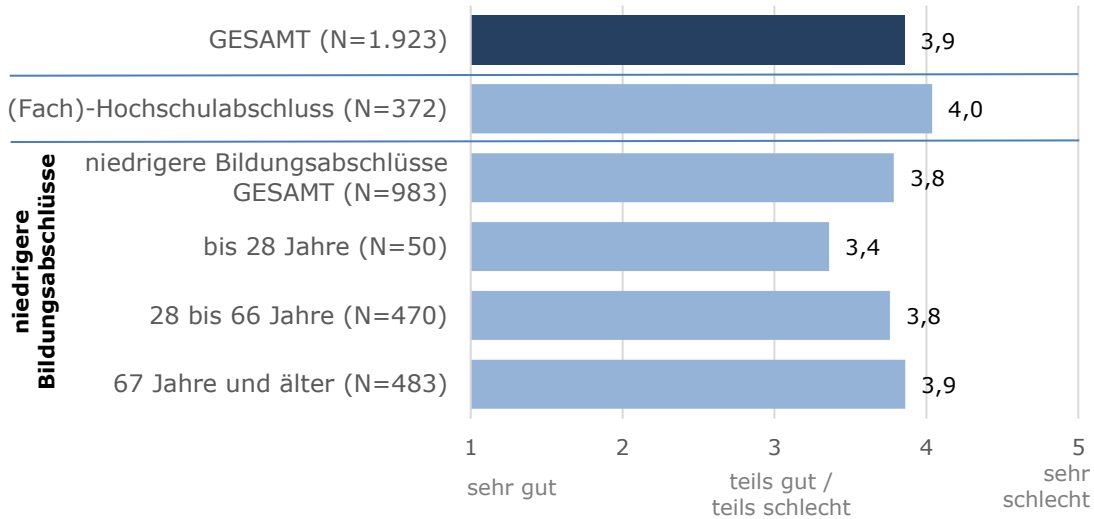
Untersucht man, wovon die Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Situation im Wesentlichen abhängt, zeigt sich, dass in erster Linie der Erwerbsstatus der Befragten von Bedeutung ist (Abbildung 31). Vollzeitbeschäftigte und Rentner*innen bewerten demnach ihre aktuelle wirtschaftliche Situation am besten. Hier liegt der Mittelwert bei 3,9. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf diese Bewertung nicht voneinander und konnten daher zu einer Gruppe zusammengefasst werden. Am schlechtesten wird die eigene wirtschaftliche Situation von Befragten bewertet, die nicht erwerbstätig sind. Hier liegt der Mittelwert bei 3,3. Befragte aus der Stichprobe und dem offenen Zugang unterscheiden sich nicht voneinander.

Abbildung 31: Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Situation nach Erwerbsstatus

Innerhalb der vier identifizierten Gruppen ergeben sich teilweise noch weitere Differenzierungen (Abbildung 32). So zeigt sich in der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten und Rentner*innen, dass Befragte mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss ihre wirtschaftliche Situation noch einmal besser einschätzen als Befragte mit niedrigeren Abschlüssen. Innerhalb der letztgenannten Gruppe ergeben sich noch einmal Unterschiede je nach Alter der

Befragten. Mit steigendem Alter wird die wirtschaftliche Situation von Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen als dem (Fach)-Hochschulabschluss besser eingeschätzt. In dieser Gruppe bewerten Personen im Rentenalter ihre wirtschaftliche Lage am besten.

Abbildung 32: Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Situation von Vollzeitbeschäftigten und Rentner*innen nach Bildungsstand und Alter

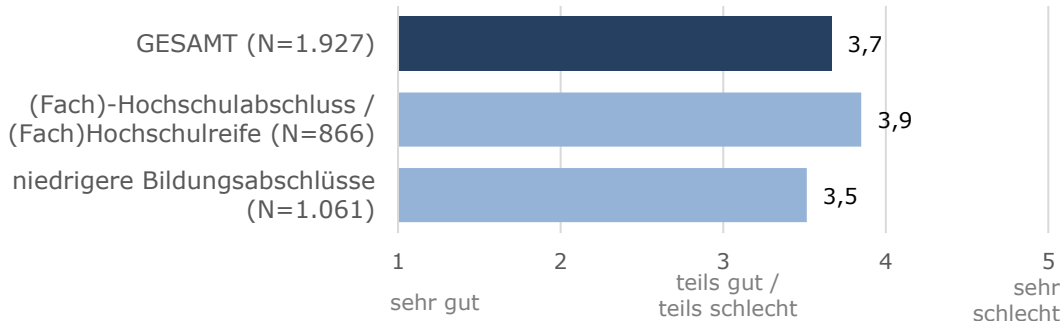


Altersunterschiede ergeben sich auch in der Gruppe der Teilzeitbeschäftigten. Bis zum Alter von 37 Jahren bewerten Teilzeitbeschäftigte ihre wirtschaftliche Lage im Mittel mit 3,4. Ältere Befragte bewerten sie mit durchschnittlich 3,8 deutlich besser.

Migrationshintergrund oder Geschlecht spielen für die Bewertung der wirtschaftlichen Situation keine Rolle, wenn man Erwerbstatus, Bildungsniveau und Alter berücksichtigt. Auch die Befragten aus der Stichprobe und aus dem offenen Zugang unterscheiden sich nicht.

Die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in drei Jahren ist im Wesentlichen abhängig vom Bildungsniveau der Befragten (Abbildung 33). Befragte mit Fach- oder Hochschulreife bzw. -abschluss erwarten in drei Jahren eine bessere wirtschaftliche Situation als Befragte mit niedrigeren Bildungsabschlüssen.

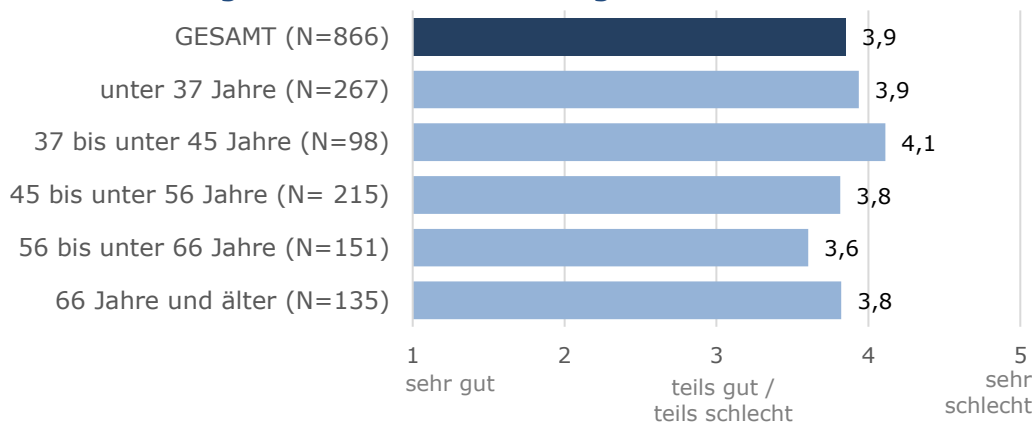
Abbildung 33: Bewertung der wirtschaftlichen Situation in drei Jahren nach Bildungsabschluss



Innerhalb der Gruppe der Befragten mit Fach- oder Hochschulreife bzw. -abschluss ergeben sich noch einmal Unterschiede je nach Alter (Abbildung 34). Befragte im Alter von 37 bis unter 45 Jahren schätzen ihre zukünftige wirtschaftliche Lage demnach am besten ein.

In dieser Gruppe liegt der Mittelwert bei 4,1. Befragte im Alter von 56 bis unter 66 Jahren bewerten die zukünftige wirtschaftliche Situation mit durchschnittlich 3,6 deutlich schlechter. Solche Unterschiede ergeben sich in der Gruppe mit niedrigeren Bildungsabschlüssen nicht.

Abbildung 34: Bewertung der wirtschaftlichen Situation in drei Jahren von Befragten mit höherem Bildungsniveau nach Alter



In der Gruppe der Befragten mit niedrigerem Bildungsniveau macht es einen signifikanten Unterschied, ob eine pflegebedürftige Person im Haushalt lebt oder nicht. Während erstere ihre wirtschaftliche Situation in drei Jahren im Durchschnitt mit 3,3 bewerten, liegt der Mittelwert in der Gruppe ohne Pflegebedürftige bei 3,5. Dieser Zusammenhang wiederum ergibt sich nicht für Befragte mit höherem Bildungsniveau.

4. Bewertung der Sozialräume

Im ersten Teil des Fragebogens wurden die Bürger*innen gebeten, ihr jeweiliges Stadtteil zu bewerten. In einer ersten Frage sollten 21 verschiedene Aspekte wie z.B. Freizeitangebote oder die Sauberkeit im Stadtteil bewertet werden. In einer weiteren Frage wurden den Befragten 14 Aussagen zu ihrem Stadtteil vorgelegt, zu denen sie jeweils ihre Zustimmung bzw. Ablehnung angeben sollten.

4.1 Allgemeine Bewertung der Sozialräume

Zunächst ging es um eine allgemeine Bewertung des Sozialraums nach verschiedenen Aspekten. Hierzu wurde den Befragten eine fünfstufige Skala von 1 für „sehr schlecht“ bis 5 für „sehr gut“ vorgelegt. Zusätzlich konnten die Befragten angeben, dass sie den Aspekt nicht beurteilen können.²⁶

²⁶ Da kleinere Sozialräume zu größeren zusammengefasst werden mussten, ist es möglich, dass innerhalb eines Sozialraums durchaus Unterschiede in der Bewertung vorliegen, die im Rahmen der Befragung jedoch nicht erfasst werden konnten.

Angesichts der Vielzahl von Aspekten, die die Befragten bewerten sollten, wurde zunächst eine Faktorenanalyse durchgeführt, um zu untersuchen, welche Aspekte ähnliche Themenbereiche abdecken. In der folgenden Tabelle 1 sind die Ergebnisse der Faktorenanalyse dargestellt. Die 21 Aspekte wurden demnach zu fünf Faktoren zusammengefasst.

**Tabelle 1: Aspekte der Sozialraumbewertung I–
Ergebnisse der Faktorenanalyse**

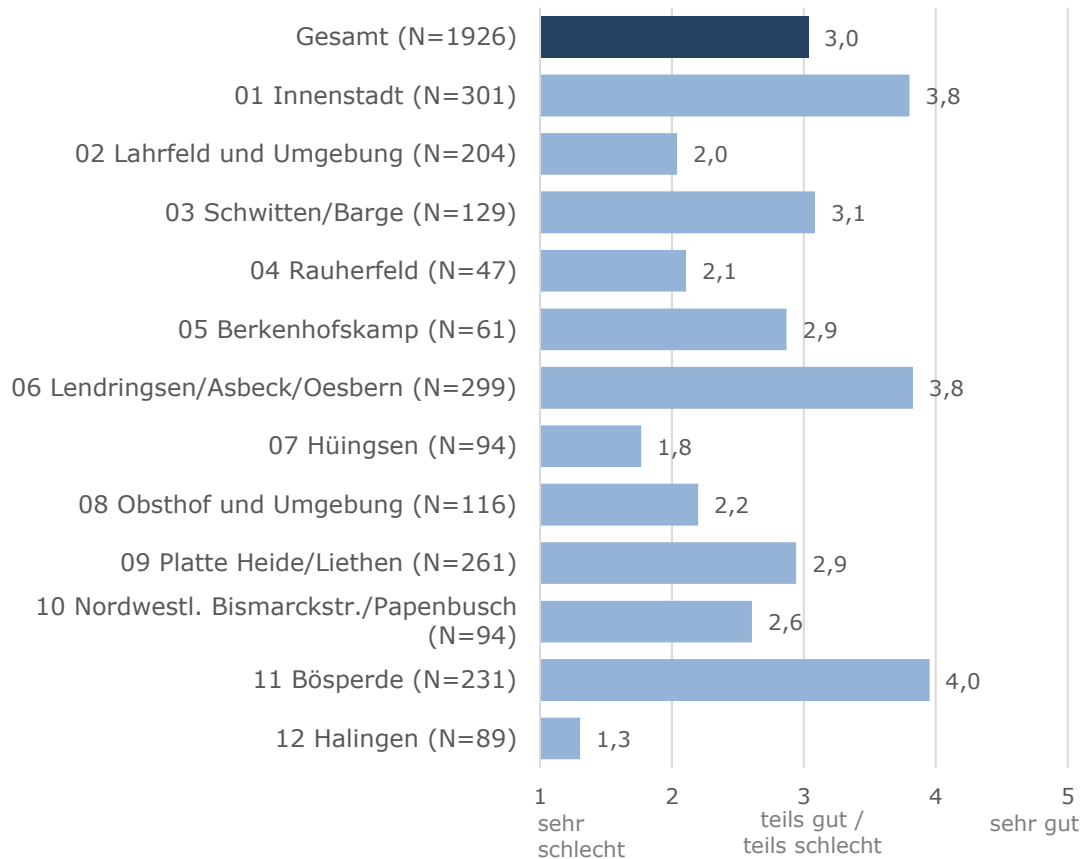
Faktor	Item
Nahversorgung	Zugang zu Banken / Geldautomaten
	Einkaufsmöglichkeiten
	Versorgung mit Apotheken
	ärztliche Versorgung
Verkehr und Sauberkeit	Straßenbeleuchtung
	Verkehrssicherheit
	Radwegeverbindungen
	Barrierefreiheit
	Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr
	Sauberkeit
Aktive Freizeitmöglichkeiten	Vereinsleben
	Freizeitangebote
	Sportmöglichkeiten
	Grünanlagen
Passive Freizeitmöglichkeiten	gastronomische Angebote
	auerschulische Bildungsangebote (z.B. VHS)
	Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern
	Seniorenfreundlichkeit (z.B. Angebote für Senioren)
Familien- und Kinder- freundlichkeit	Familienfreundlichkeit (z.B. Angebot an Betreuungsplätzen)
	Kinderfreundlichkeit (z.B. Spielplätze)
	schulisches Angebot

4.1.1 Nahversorgung

Zum ersten Faktor gehören verschiedene Aspekte der Versorgung: der Zugang zu Banken und Geldautomaten, Einkaufsmöglichkeiten, Versorgung mit Apotheken sowie die ärztliche Versorgung (vgl. Tabelle 1, S. 88). Der Anteil der Befragten, die bei diesen Aspekten keine Bewertung vorgenommen haben, weil sie dies nicht beurteilen können, ist sehr gering. Weniger als 1% haben aus diesem Grund keine Angaben zur Bewertung von Einkaufsmöglichkeiten, dem Zugang zu Banken und Geldautomaten oder der Versorgung mit Apotheken gemacht. Im Hinblick auf die ärztliche Versorgung lag der Anteil bei 3,7%. Jede achte offene Anmerkung der Befragten bezieht sich ebenfalls auf den Aspekt der Nahversorgung (vgl. Kapitel Tabelle 3, S. 144).

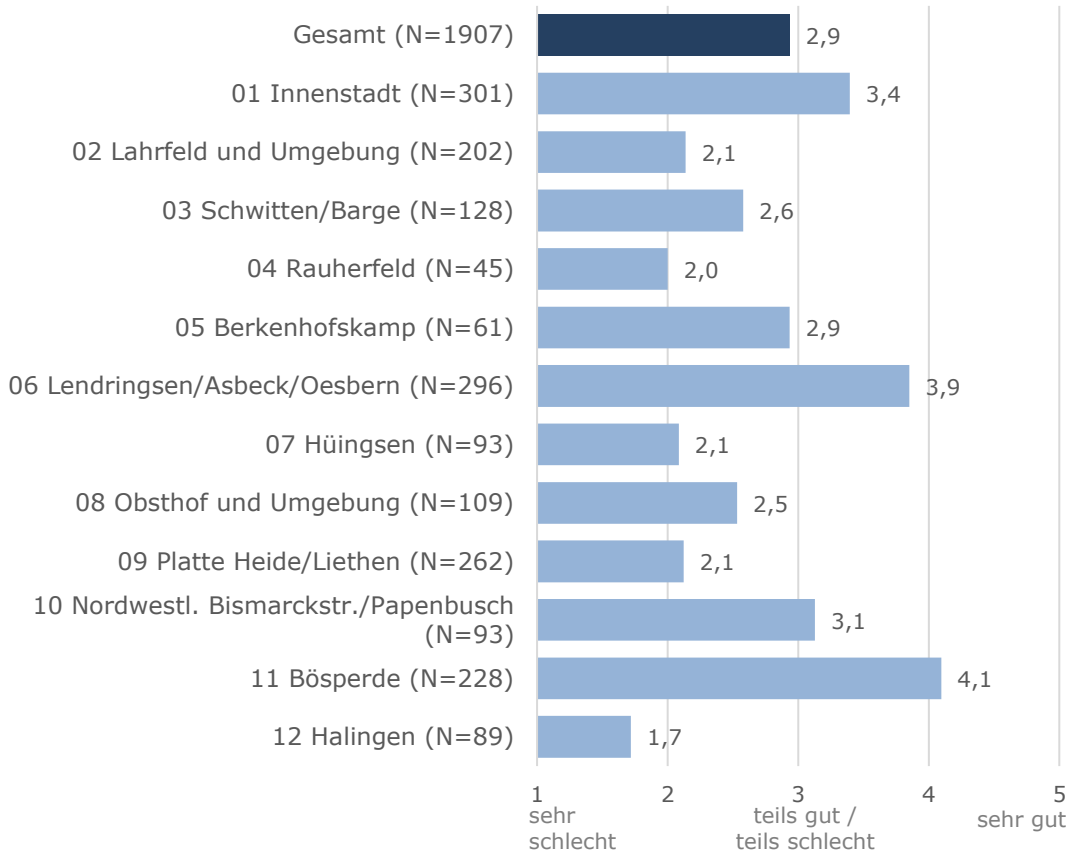
Der Zugang zu Banken und Geldautomaten wird auf der fünfstufigen Skala von 1 für „sehr schlecht“ bis 5 für „sehr gut“ im Durchschnitt der Stadt mit 3 bewertet. Wie Abbildung 35 zeigt, bestehen zwischen den einzelnen Sozialräumen jedoch große Unterschiede. Während die Befragten den Zugang zu Banken und Geldautomaten in der Innenstadt, in Lendringsen/Asbeck/Oesbern sowie Böisperde als gut bezeichnen, betrachten ihn Befragte in Lahrfeld und Umgebung, Rauherfeld, Hüingsen, Obsthof und Umgebung als schlecht, in Halingen sogar als sehr schlecht.

Abbildung 35: Zugang zu Banken und Geldautomaten



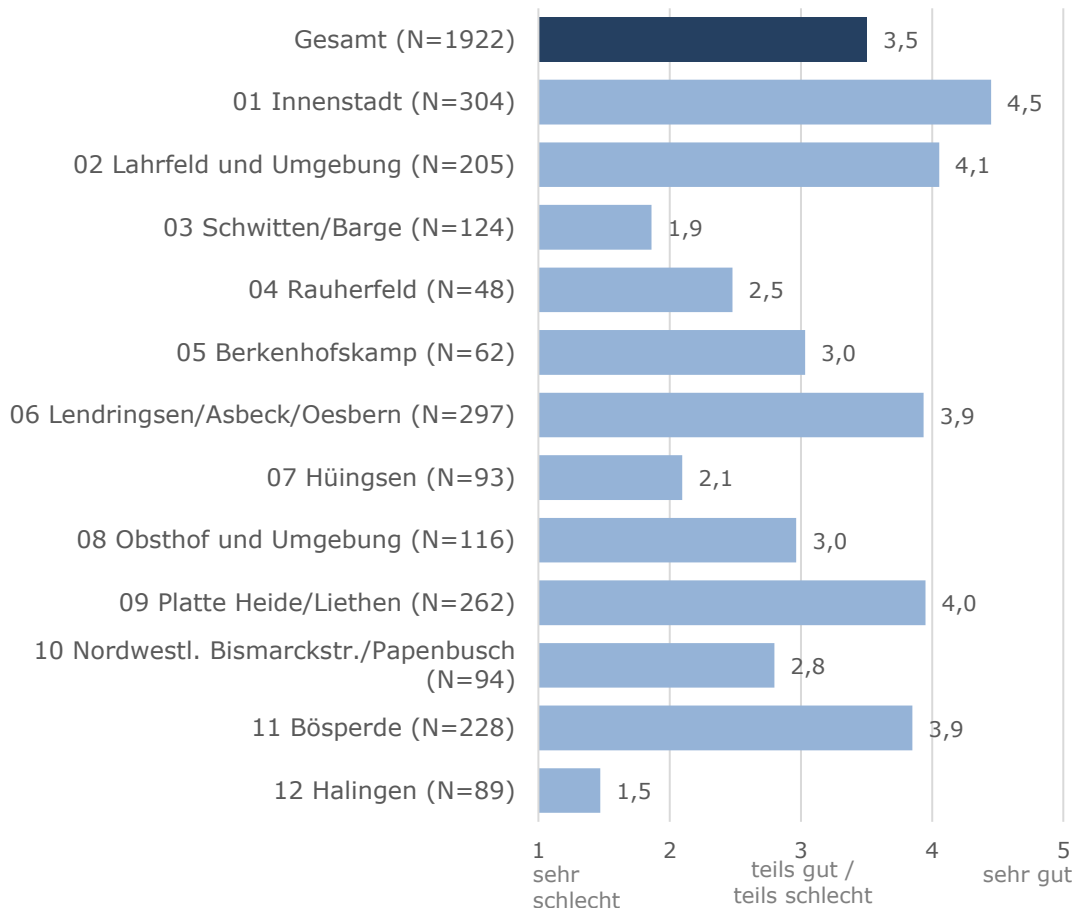
Auch die Einkaufsmöglichkeiten werden im Durchschnitt als teils gut, teils schlecht bewertet und die einzelnen Sozialräume unterscheiden sich deutlich (Abbildung 36). In Lendringsen/Asbeck/Oesbern sowie in Bösperde gibt es nach Ansicht der Befragten gute Einkaufsmöglichkeiten. In Lahrfeld und Umgebung, Rauherfeld, Hüingsen, Platte Heide/ Liethen und insbesondere in Halingen werden sie als schlecht bewertet.

Abbildung 36: Einkaufsmöglichkeiten



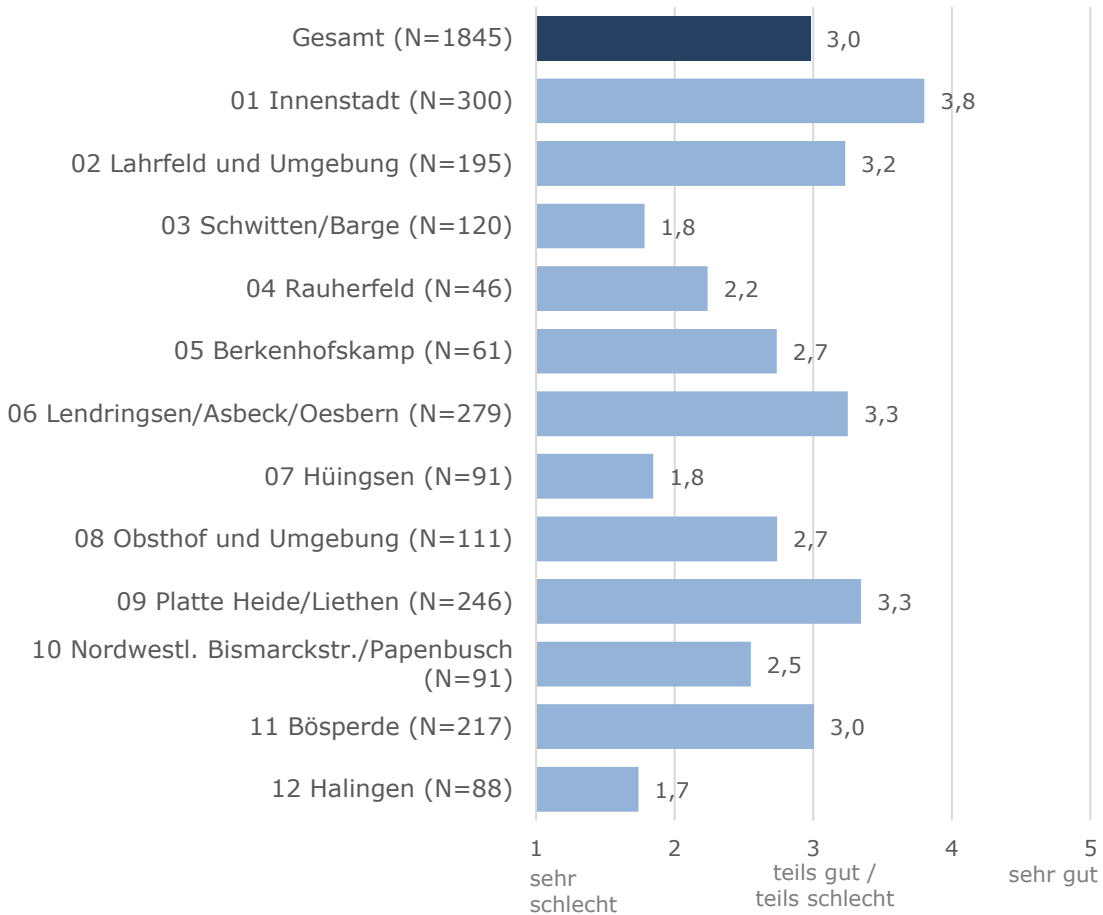
Wenn es um die Versorgung mit Apotheken geht, liegt die Bewertung in Menden insgesamt auf der fünfstufigen Skala im Mittel bei 3,5 (Abbildung 37). Am besten wird der Zugang mit gut bis sehr gut in der Innenstadt bewertet. Gut ist die Versorgung nach Ansicht der Bewohner*innen auch in Lahrfeld und Umgebung, in Lendringsen/Asbeck/Oesbern, in Platte Heide/Liethen sowie in Böisperde. Eine schlechte Versorgung wird in Schwitten/Barge, Hüingsen und wieder in Halingen festgestellt.

Abbildung 37: Versorgung mit Apotheken



Geht es schließlich um die ärztliche Versorgung lautet das Gesamturteil wieder teils gut, teils schlecht (Abbildung 38). Am besten wird sie in der Innenstadt bewertet. Hier liegt der Mittelwert bei 3,8. Eine eher schlechte ärztliche Versorgung besteht nach Ansicht der Befragten in Schwitten/Barge, Rauherfeld, Hüingsen sowie in Halingen.

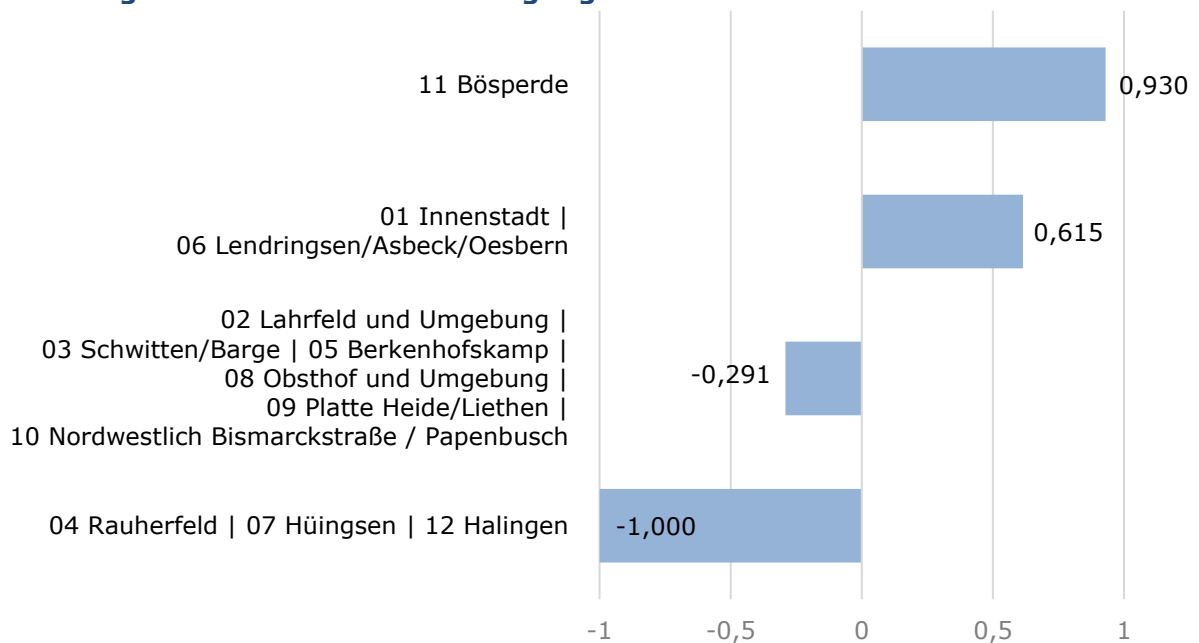
Abbildung 38: Ärztliche Versorgung



Um sich ein Gesamtbild über die verschiedenen Aspekte der Versorgung zu machen, wurde mit den entsprechenden Faktorwerten multivariate Analysen durchgeführt. Neben dem Sozialraum als unabhängige Variable wurde dabei auch der Zugang zur Befragung (Stichprobe oder offener Zugang) sowie die soziodemographischen Merkmale der Befragten berücksichtigt. Die Ergebnisse sind in der folgenden Abbildung 39 dargestellt.²⁷

Die beste Nahversorgung besteht demnach in Bösperde, gefolgt von der Innenstadt und Lendringsen/Asbeck/Oesbern. Die schlechteste Nahversorgung wird in Rauherfeld, Hüingsen und Halingen wahrgenommen. In den übrigen Sozialräumen wird die Versorgung ebenfalls unterdurchschnittlich bewertet. Hier zeigt sich zudem, dass die Bewertung durch Befragte, die im Rahmen der Stichprobe angeschrieben wurden und den Befragten, die den offenen Zugang genutzt haben, unterschiedlich ausfällt. Letztere bewerten die Versorgung in ihrem Sozialraum deutlich schlechter als Befragte aus der Stichprobe.

Abbildung 39: Faktor 1 – Nahversorgung



²⁷ In der Abbildung werden Faktorwerte dargestellt. Faktorwerte können einen Wert von -1 bis +1 annehmen. Je höher der Wert, desto stärker ist ein Faktor ausgeprägt. Der Mittelwert liegt bei Null.

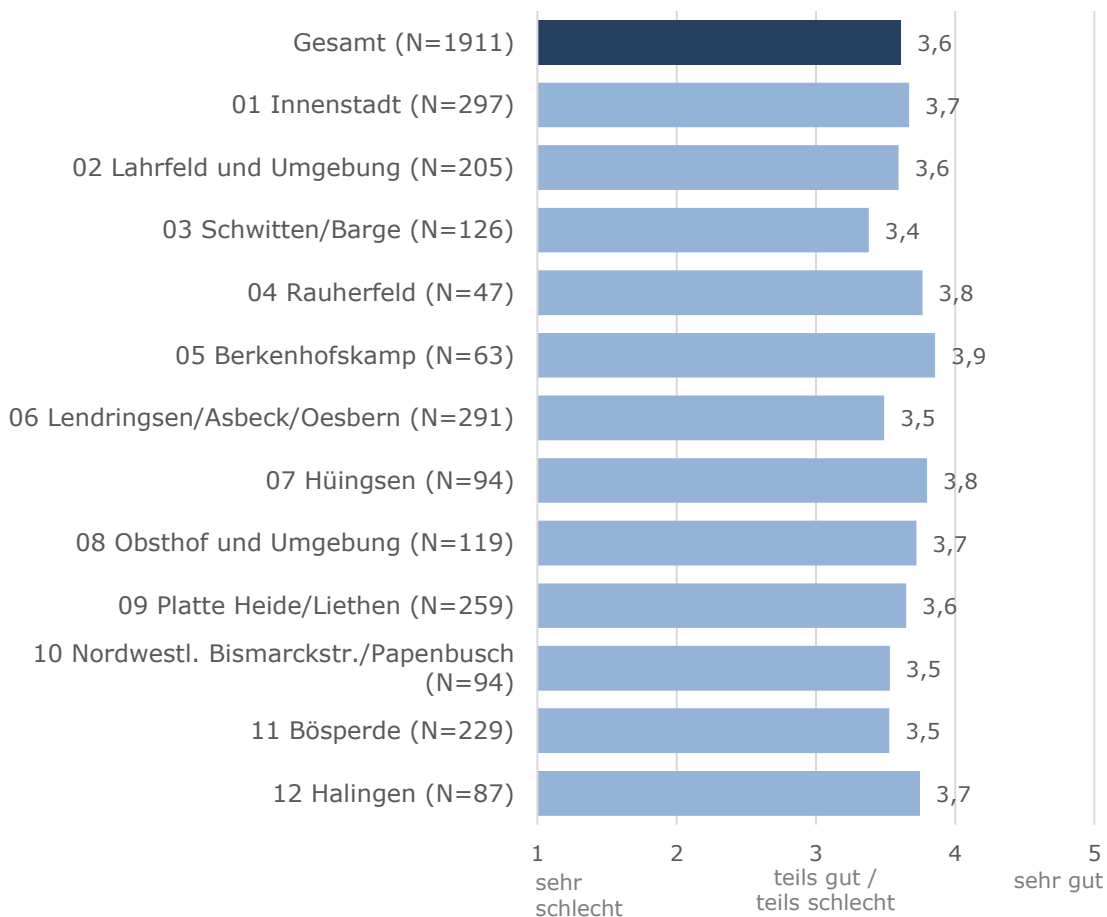
4.1.2 Verkehr und Sauberkeit

Zu einem zweiten Faktor gehören die Aspekte Straßenbeleuchtung, Verkehrssicherheit, Radwegeverbindungen, Barrierefreiheit, Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr sowie Sauberkeit (vgl. Tabelle 1, S. 88). Der Anteil der Befragten, die bei diesen Aspekten keine Beurteilung abgeben konnten, ist unterschiedlich. Zu Sauberkeit, Straßenbeleuchtung und Verkehrssicherheit haben 98% der Befragten eine Beurteilung abgegeben, zur Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr 95%, zu Radwegeverbindungen 90% und zur Barrierefreiheit lediglich 76%.

Der Bereich Verkehr nimmt bei den offenen Anmerkungen der Befragten ebenfalls einen großen Raum ein. Fast ein Viertel der Anmerkungen bezieht sich auf die verschiedenen Aspekte der Verkehrssituation, 5% auf die Sauberkeit in den Sozialräumen der Stadt (vgl. Tabelle 3, S. 144).

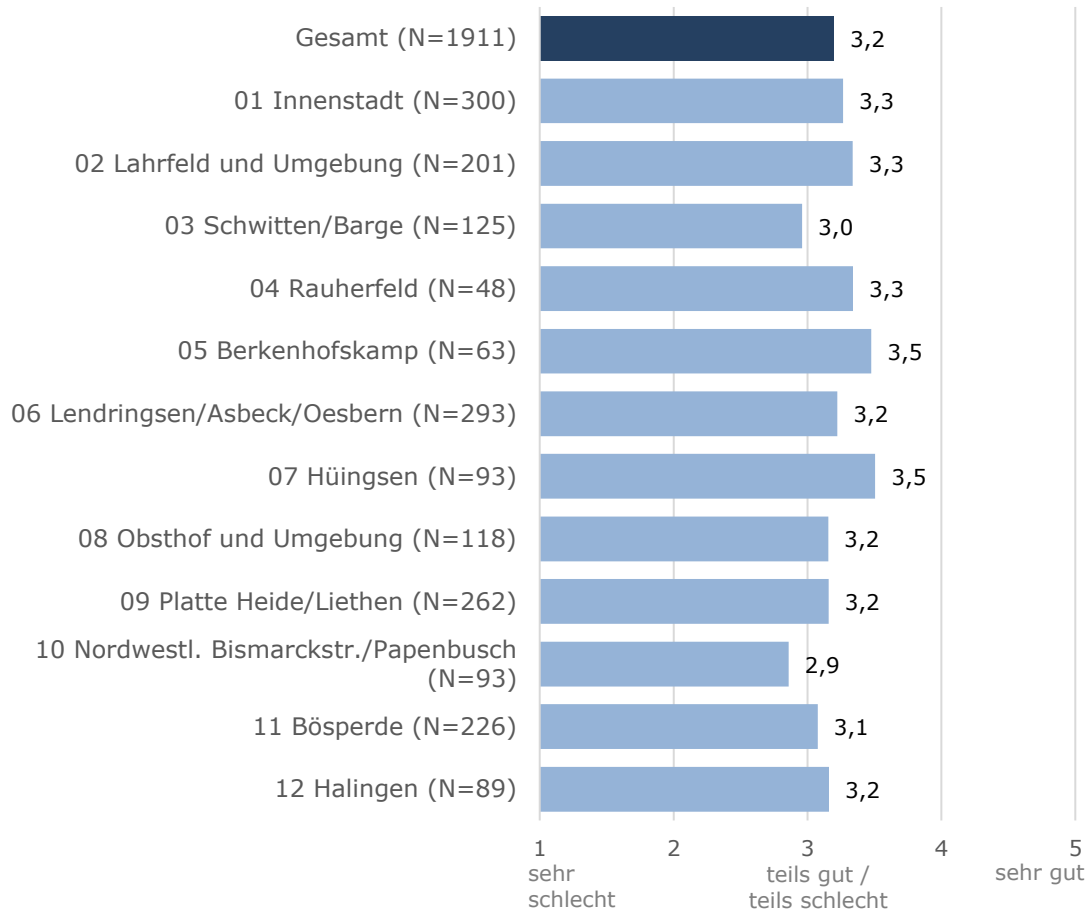
Die Straßenbeleuchtung wird in Menden im Durchschnitt eher als gut bewertet. Der Mittelwert liegt bei 3,6 (Abbildung 40). Die Unterschiede zwischen den Sozialräumen sind dabei relativ gering.

Abbildung 40: Straßenbeleuchtung



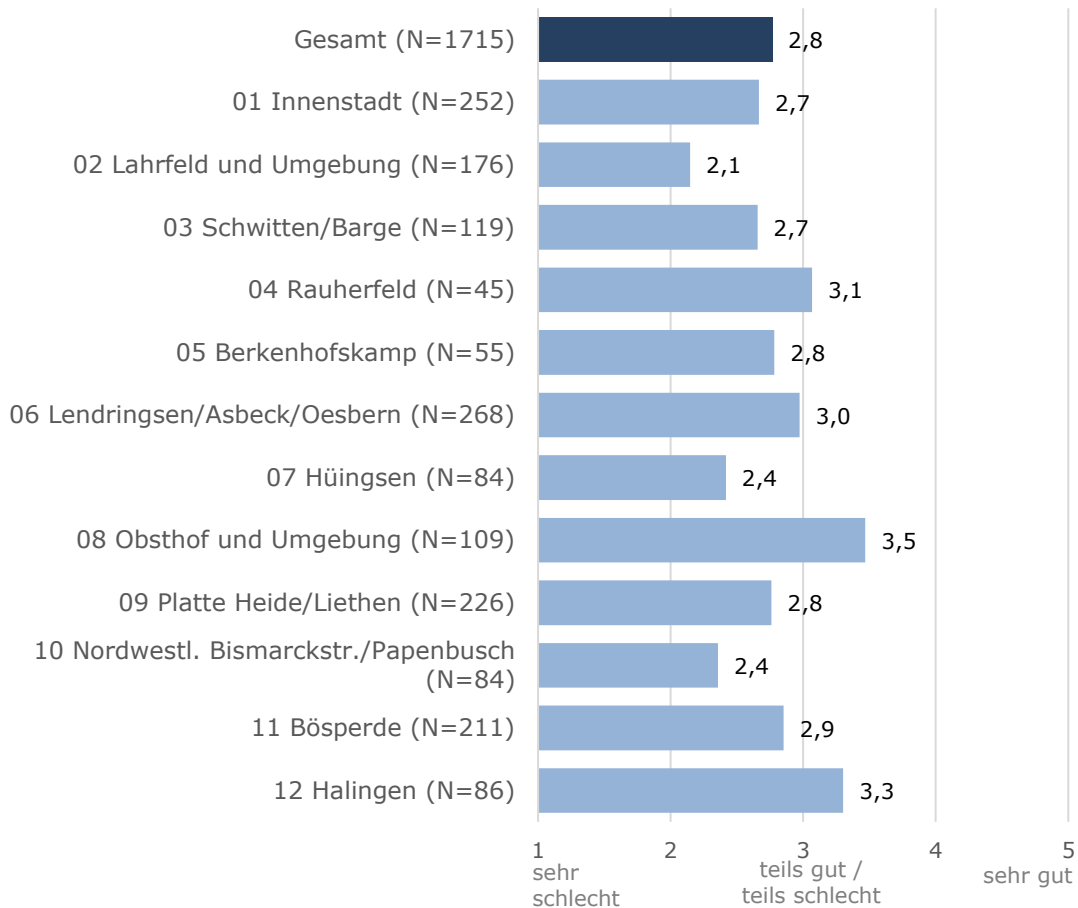
Auch im Hinblick auf die Verkehrssicherheit ergeben sich zwischen den Sozialräumen nur relativ geringe Unterschiede (Abbildung 41). Insgesamt liegt der Mittelwert auf der fünf-stufigen Skala bei 3,2. Der höchste Wert findet sich mit 3,5 in Berkenhofskamp und Hüingsen, der niedrigste mit 2,9 im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/ Papenbusch.

Abbildung 41: Verkehrssicherheit



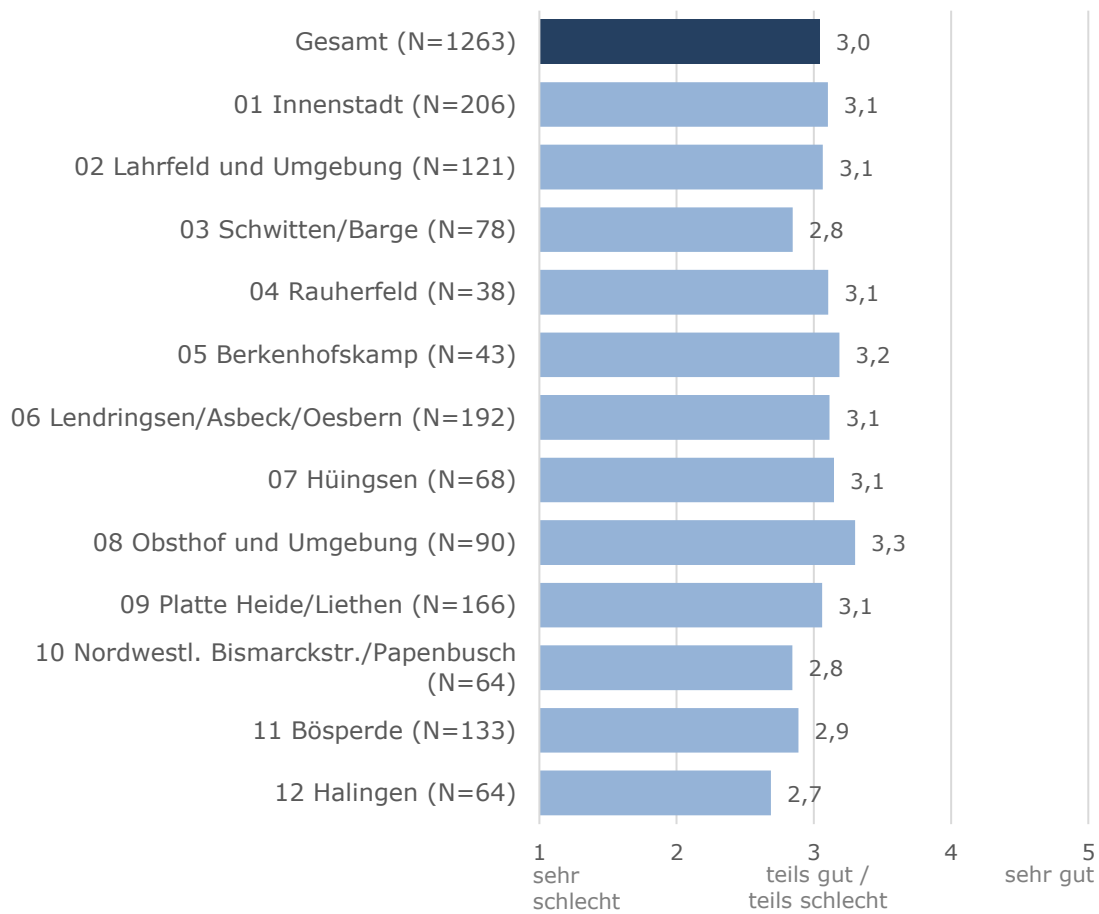
Die Radwegeverbindungen werden mit einem Mittelwert von 2,8 etwas schlechter bewertet als die bisher betrachteten Verkehrsaspekte (Abbildung 42). Zudem bestehen hier deutliche Unterschiede zwischen den Sozialräumen. In Obsthof und Umgebung sowie in Halingen werden die Radwegeverbindungen besonders gut bewertet, in Lahrfeld und Umgebung, in Hüingsen sowie im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch werden sie von den Befragten eher als schlecht bewertet.

Abbildung 42: Radwegeverbindungen



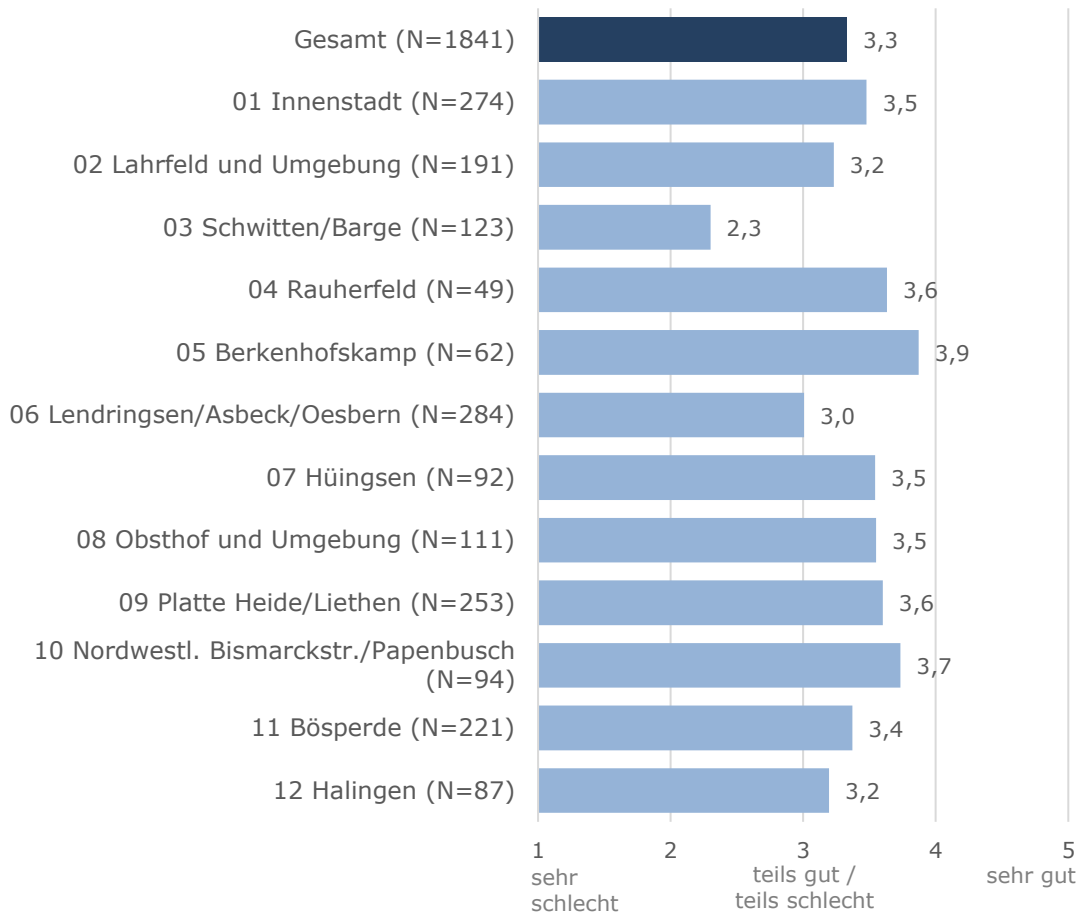
Die Barrierefreiheit wird insgesamt als teils gut, teils schlecht bewertet (Abbildung 43). Hier bestehen nur geringe Unterschiede zwischen den Sozialräumen.

Abbildung 43: Barrierefreiheit



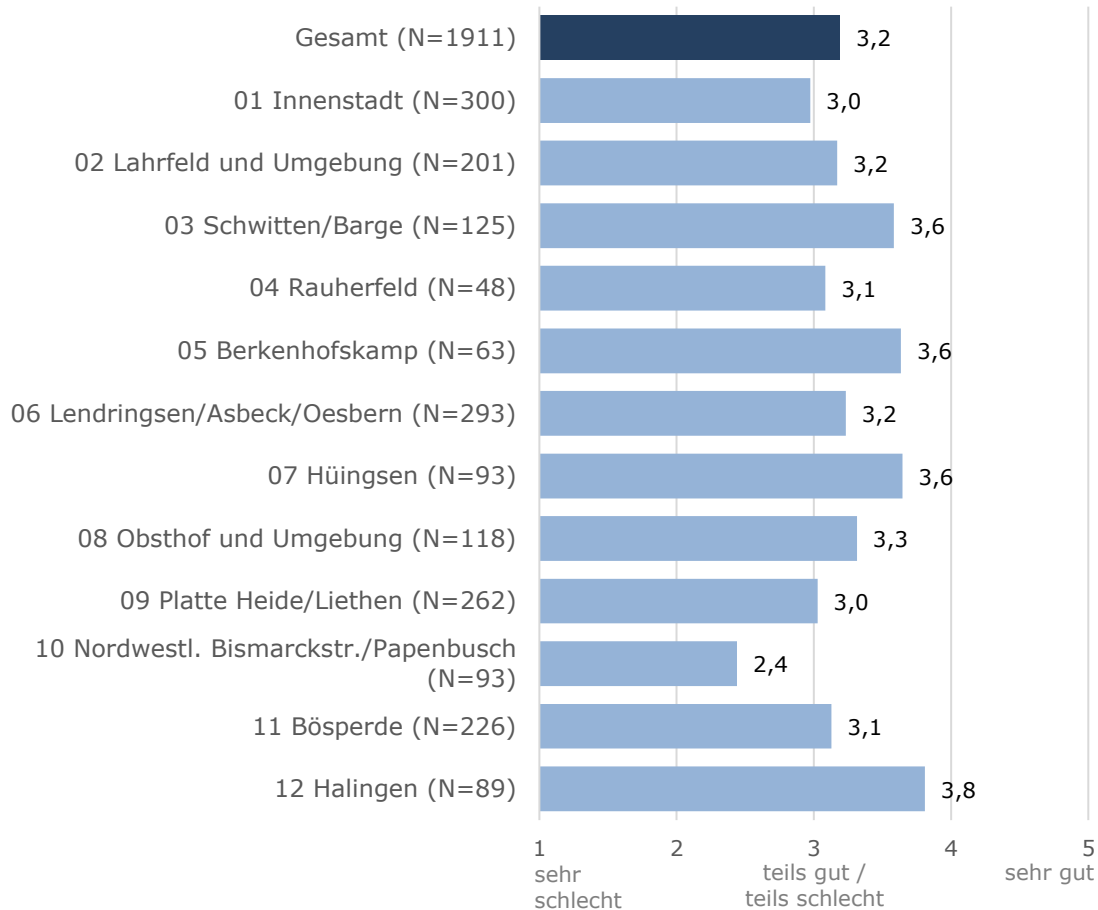
Im Hinblick auf die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr bestehen wieder sehr deutliche Unterschiede zwischen den Sozialräumen. In Menden insgesamt wird die Anbindung an den Nahverkehr im Durchschnitt 3,3 bewertet (Abbildung 44). Deutlich darüber liegt die Bewertung in Berkenhofskamp und im Bereich nordwestlich Bismarckstraße/Papenbusch. In Schwitten/Barge wird die Verkehrsanbindung dagegen als schlecht bewertet.

Abbildung 44: Anbindung an den Personennahverkehr



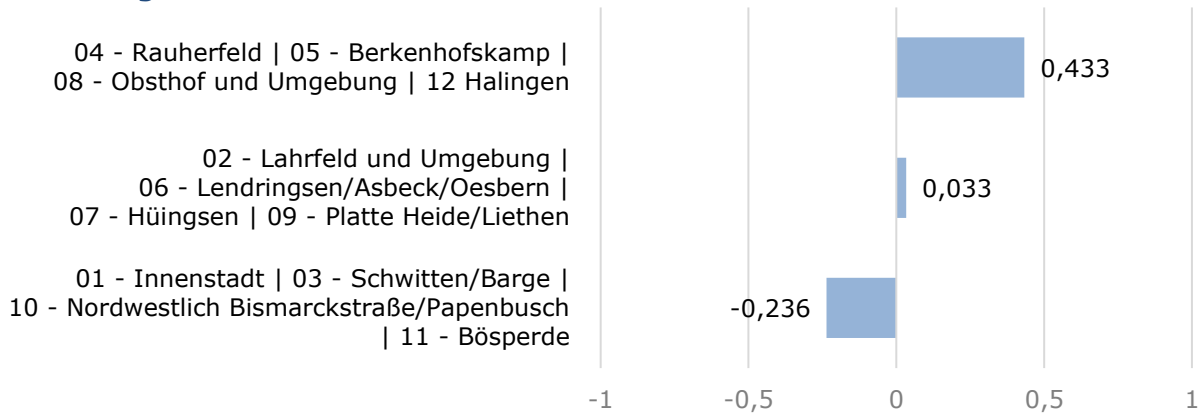
In Punkto Sauberkeit ergeben sich ebenfalls klare Unterschiede zwischen den Sozialräumen (Abbildung 45). In Schwitten/Barge, Berkenhofskamp, Hüingsen und insbesondere in Halingen wird die Sauberkeit als besonders gut betrachtet. Am schlechtesten fällt die Bewertung im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch aus. Der Mittelwert von 2,4 liegt hier weit unter dem Durchschnitt der Stadt.

Abbildung 45: Sauberkeit



Betrachtet man den Faktor Verkehr und Sauberkeit insgesamt, ergibt sich für die verschiedenen Sozialräume folgendes Bild (Abbildung 46).²⁷ Die beste Bewertung erhalten diese Aspekte in Rauherfeld, Berkenhofskamp, Obsthof und Umgebung sowie Halingen. Eine unterdurchschnittliche Bewertung dieser Aspekte ergibt sich für die Innenstadt, Schwitten/Barge, den Bereich nordwestlich Bismarckstraße/Papenbusch sowie für Böisperde.

Abbildung 46: Faktor 2 – Verkehr und Sauberkeit

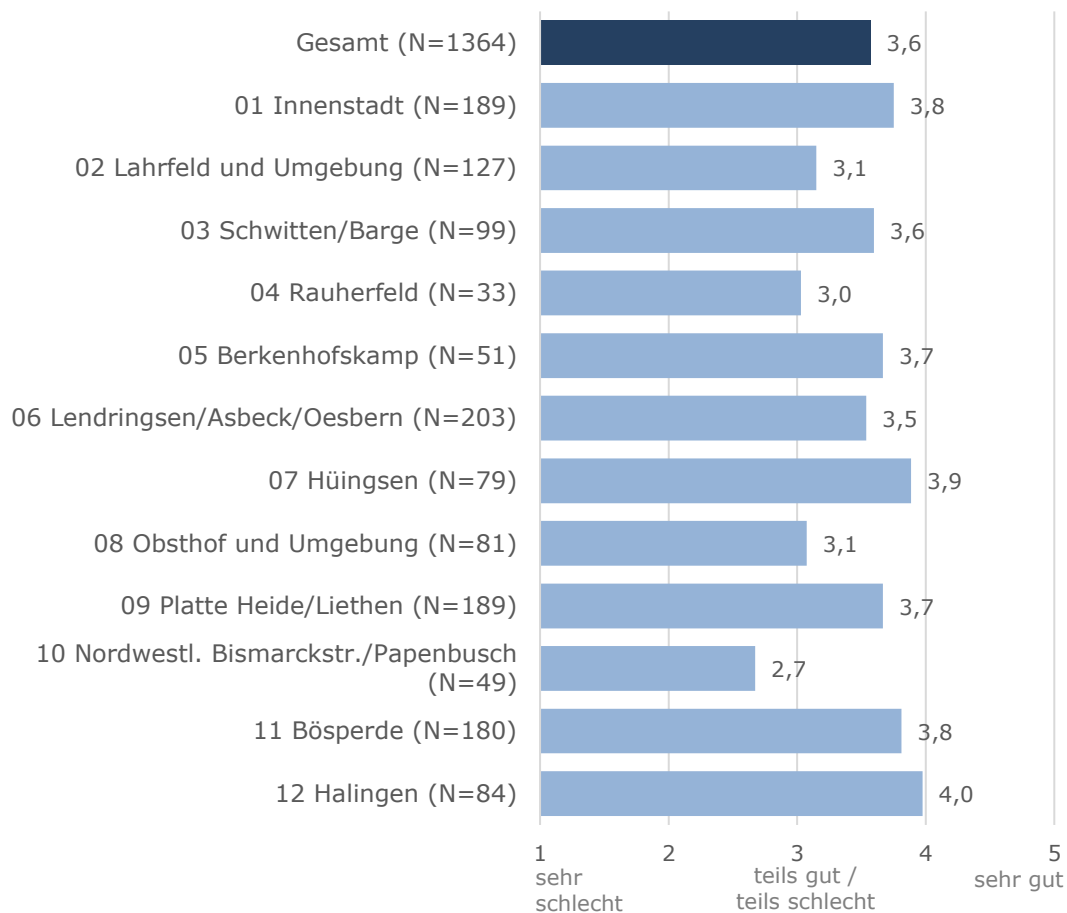


4.1.3 Aktive Freizeitmöglichkeiten

Der dritte identifizierte Faktor beinhaltet verschiedene aktive Freizeitmöglichkeiten. Dazu gehören das Vereinsleben, Freizeit- und Sportangebote sowie Grünanlagen (vgl. Tabelle 1, S. 88). Auch hier ist der Anteil derjenigen, die keine Bewertung vornehmen konnten, je nach Aspekt unterschiedlich. Grünanlagen konnten 98% der Befragten bewerten, Sportmöglichkeiten 94%, Freizeitangebote 88% und das Vereinsleben 73%.

Wie die folgende Abbildung 47 zeigt, wird das Vereinsleben in Menden insgesamt eher als gut wahrgenommen. Die beste Bewertung erhält das Vereinsleben in Halingen und Hüingsen. In Lahrfeld und Umgebung, in Rauherfeld, Obsthof und Umgebung und insbesondere im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch wird es deutlich schlechter bewertet.

Abbildung 47: Vereinsleben



Freizeitangebote werden in Menden insgesamt auf der fünfstufigen Skala mit 2,7 bewertet (Abbildung 48). Der höchste Wert wird mit 3,2 in der Innenstadt erreicht. Deutlich unter dem städtischen Mittelwert liegt die Bewertung der Freizeitangebote mit 2,3 im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch. Auch in Lahrfeld und Umgebung sowie in Schwitten/Barge und Rauherfeld fällt die Bewertung unterdurchschnittlich aus.

Abbildung 48: Freizeitangebote

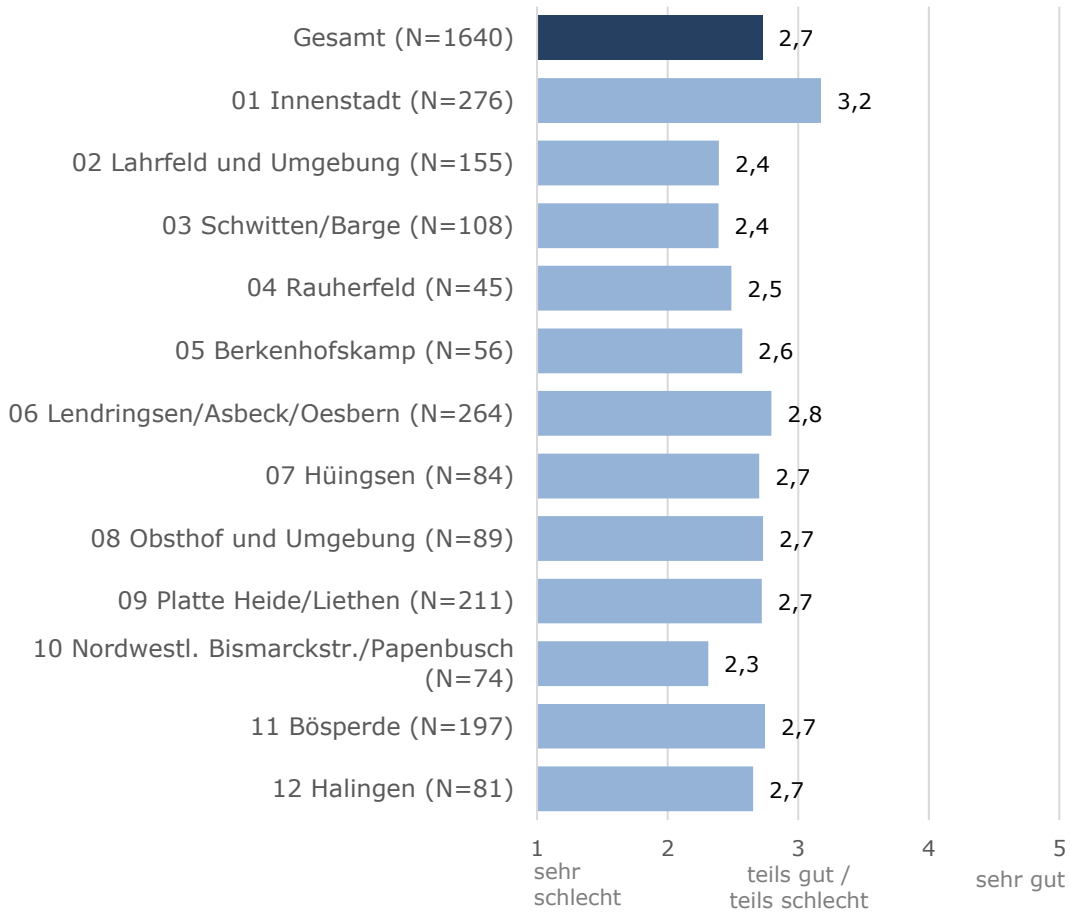
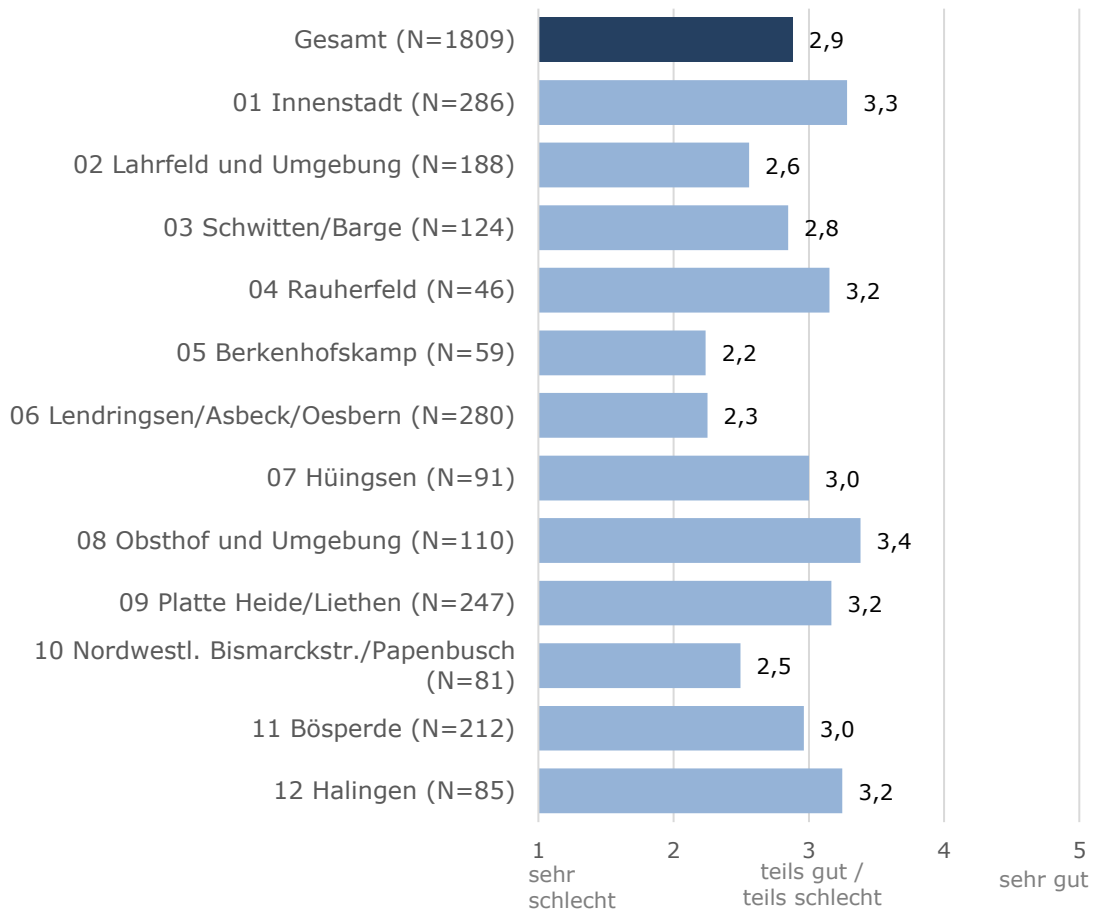


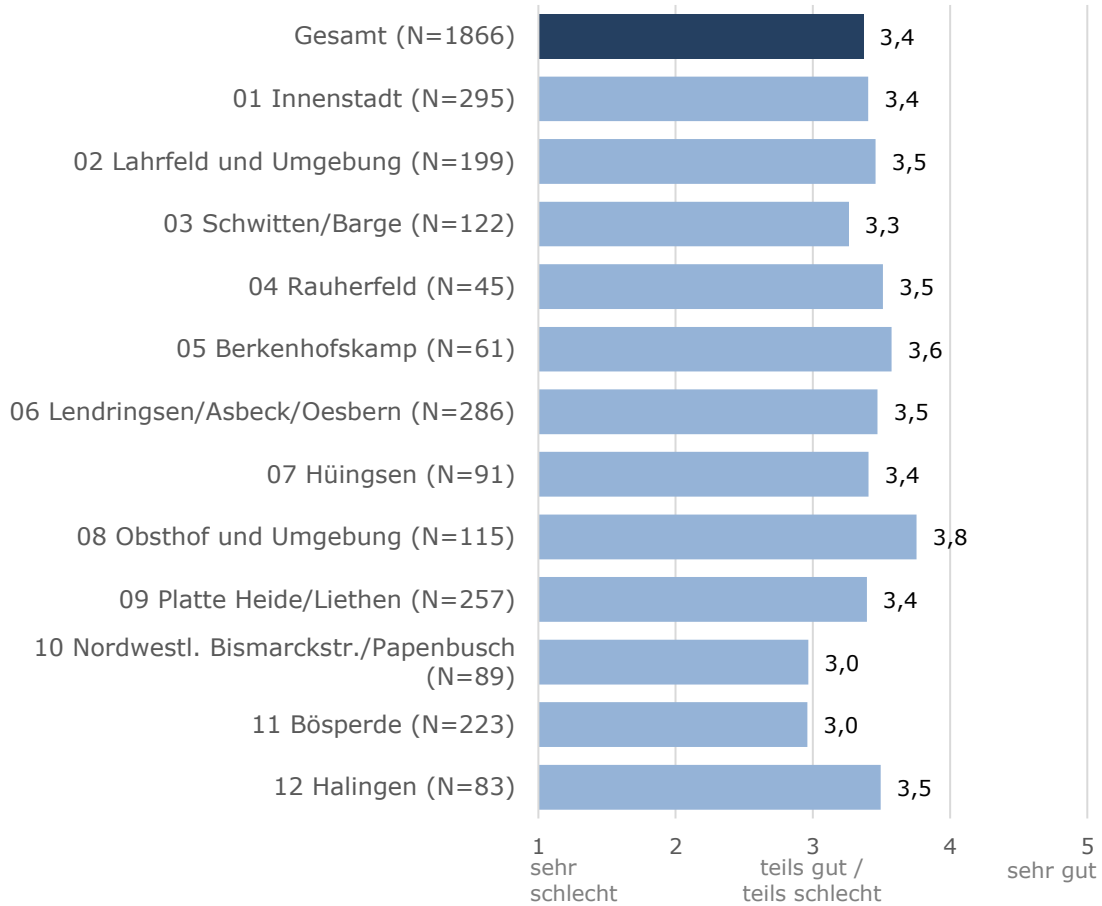
Abbildung 49 zeigt die Bewertung der Sportmöglichkeiten in den Sozialräumen. Insgesamt liegt der Mittelwert auf der fünfstufigen Skala bei 2,9. Besonders gut werden die Sportmöglichkeiten in Obsthof und Umgebung, in der Innenstadt, in Rauherfeld und in Platte Heide/Liethen bewertet. Eher schlechte Sportmöglichkeiten bestehen nach Ansicht der Befragten in Berkenhofskamp sowie in Lendringsen/Asbeck/Oesbern.

Abbildung 49: Sportmöglichkeiten



Im Hinblick auf Grünanlagen fällt die Bewertung mit einem Mittelwert von 3,4 gut aus (Abbildung 50). Die beste Bewertung erhält der Sozialraum Obsthof und Umgebung mit 3,8, die schlechteste Bewertung findet sich in Böisperde und im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch.

Abbildung 50: Grünanlagen

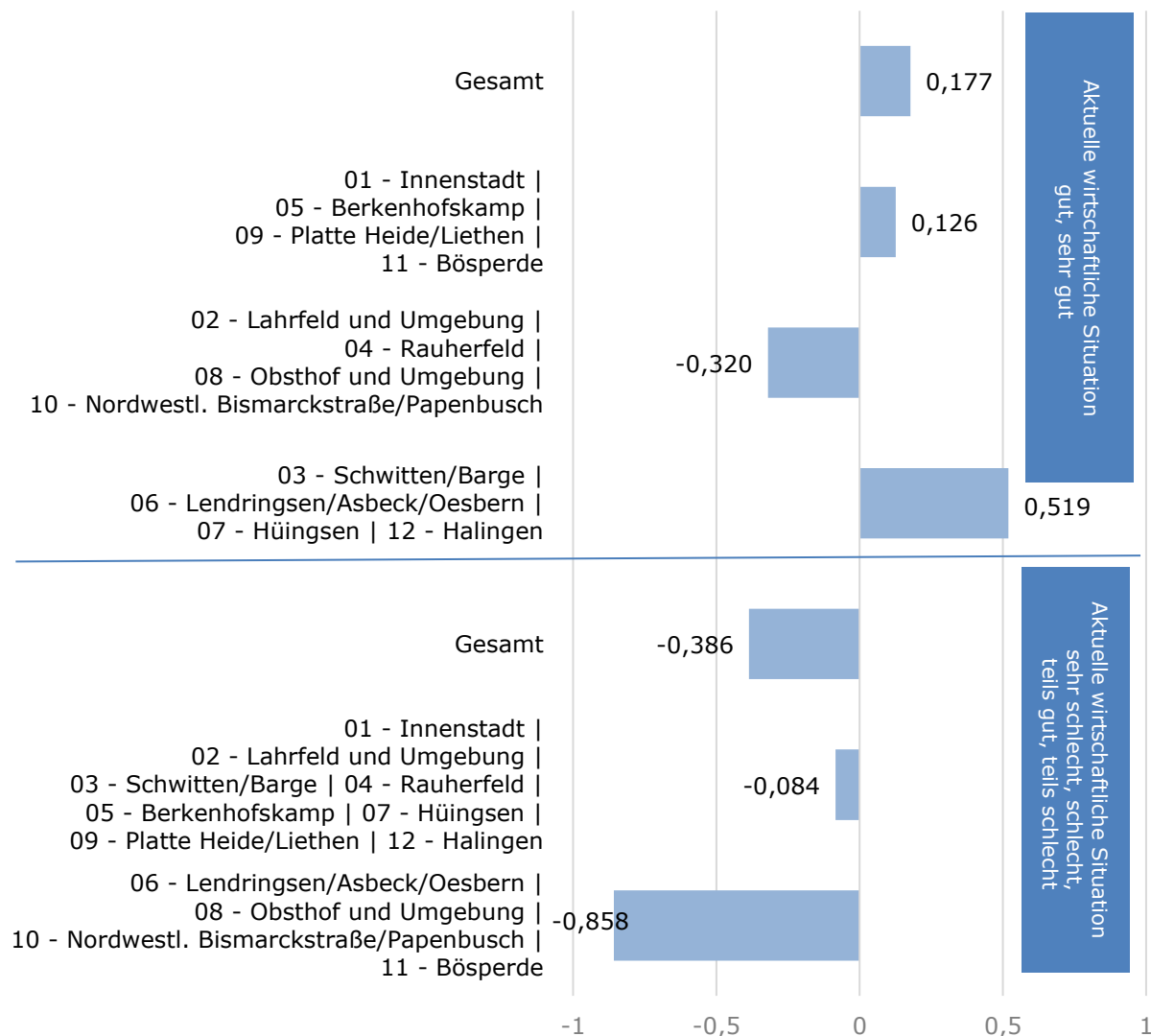


Wie die aktiven Freizeitmöglichkeiten insgesamt bewertet werden, hängt in erster Linie von der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation ab. Befragte, die ihre aktuelle wirtschaftliche Lage als gut oder sehr gut einschätzen, bewerten die aktiven Freizeitmöglichkeiten besser als Befragte, deren Einschätzung schlechter ausfällt (Abbildung 51).

Innerhalb dieser beiden Gruppen bestehen noch einmal Unterschiede zwischen Befragten aus verschiedenen Sozialräumen. So werden die aktiven Freizeitmöglichkeiten von wirtschaftlich gut Situierten in Schwitten/Barge, Lendringsen/Asbeck/Oesbern, Hüingsen und Halingen als besonders gut eingeschätzt. In Lahrfeld und Umgebung, Rauherfeld, Obsthof und Umgebung sowie im Gebiet nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch werden sie jedoch auch von dieser Gruppe schlechter bewertet.

Wirtschaftlich schlechter situierte Befragte bewerten auch das Freizeitangebot schlechter. Dies gilt insbesondere für Lendringsen/Asbeck/Oesbern, Obsthof und Umgebung, Böisperde sowie das Gebiet nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch.

Abbildung 51: Faktor 3 – Aktive Freizeitmöglichkeiten

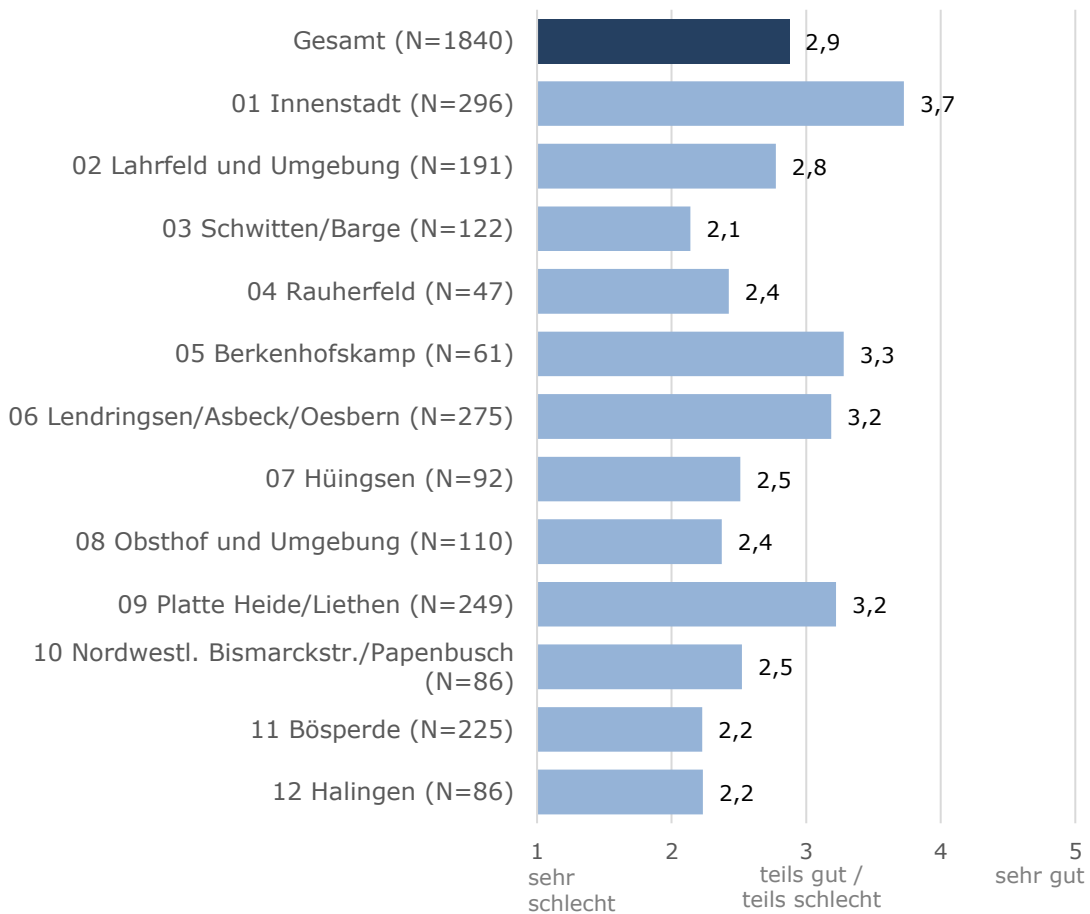


4.1.4 Passive Freizeitmöglichkeiten

Zum vierten identifizierten Faktor gehören gastronomische Angebote, außerschulische Bildungsangebote, Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern sowie Seniorenfreundlichkeit (vgl. Tabelle 1, S. 88). 97% der Befragten konnten eine Bewertung der gastronomischen Angebote vornehmen, 85% bewerteten das Angebot von Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern. Außerschulische Angebote haben 80% der Befragten bewertet und Seniorenfreundlichkeit 68%.

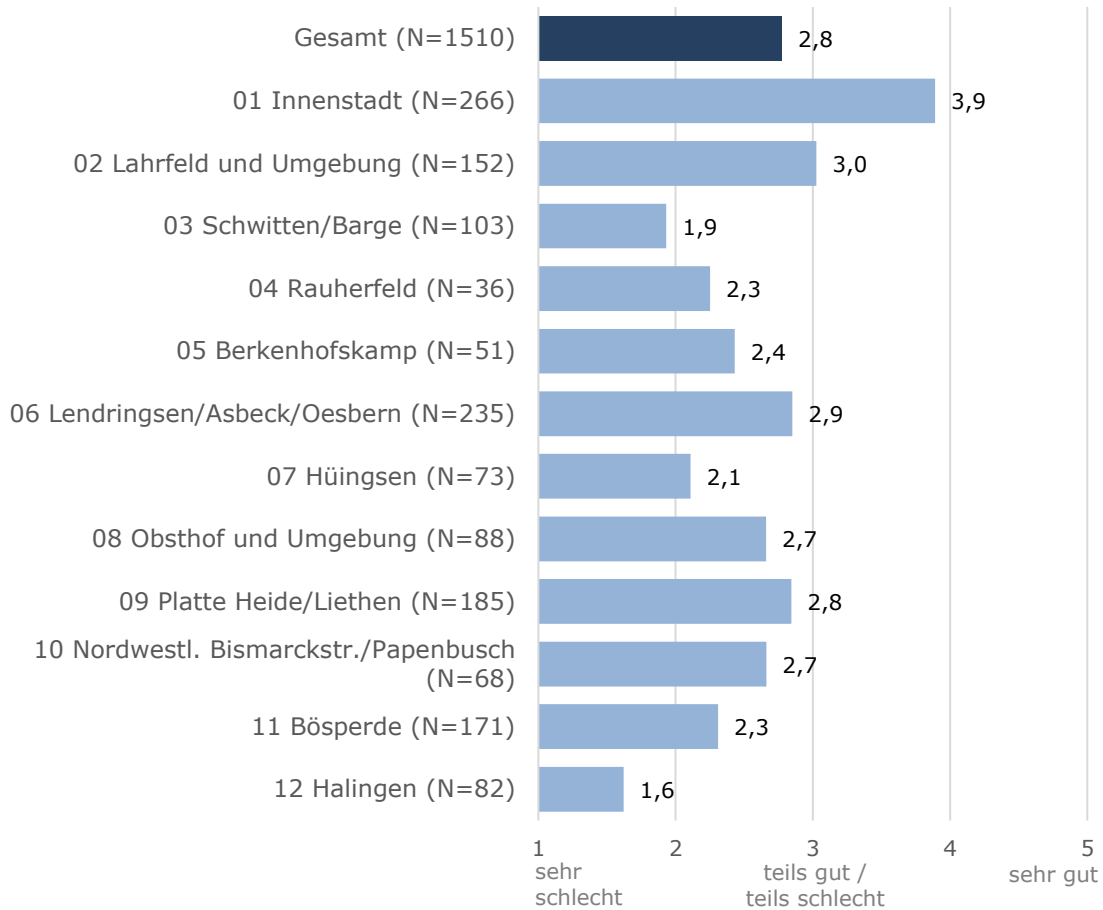
Das gastronomische Angebot in den Sozialräumen wird auf der fünfstufigen Skala insgesamt mit 2,9 bewertet (Abbildung 52). Dabei bestehen jedoch große Unterschiede zwischen den Sozialräumen. In der Innenstadt ergibt sich ein Mittelwert von 3,7 und auch in Berkenhofskamp, Lendringsen/Asbeck/Oesbern und Platte Heide/Liethen wird das gastronomische Angebot besser bewertet als im Durchschnitt der Stadt. Am schlechtesten wird dieses Angebot in Schwitten/Barge bewertet.

Abbildung 52: Gastronomische Angebote



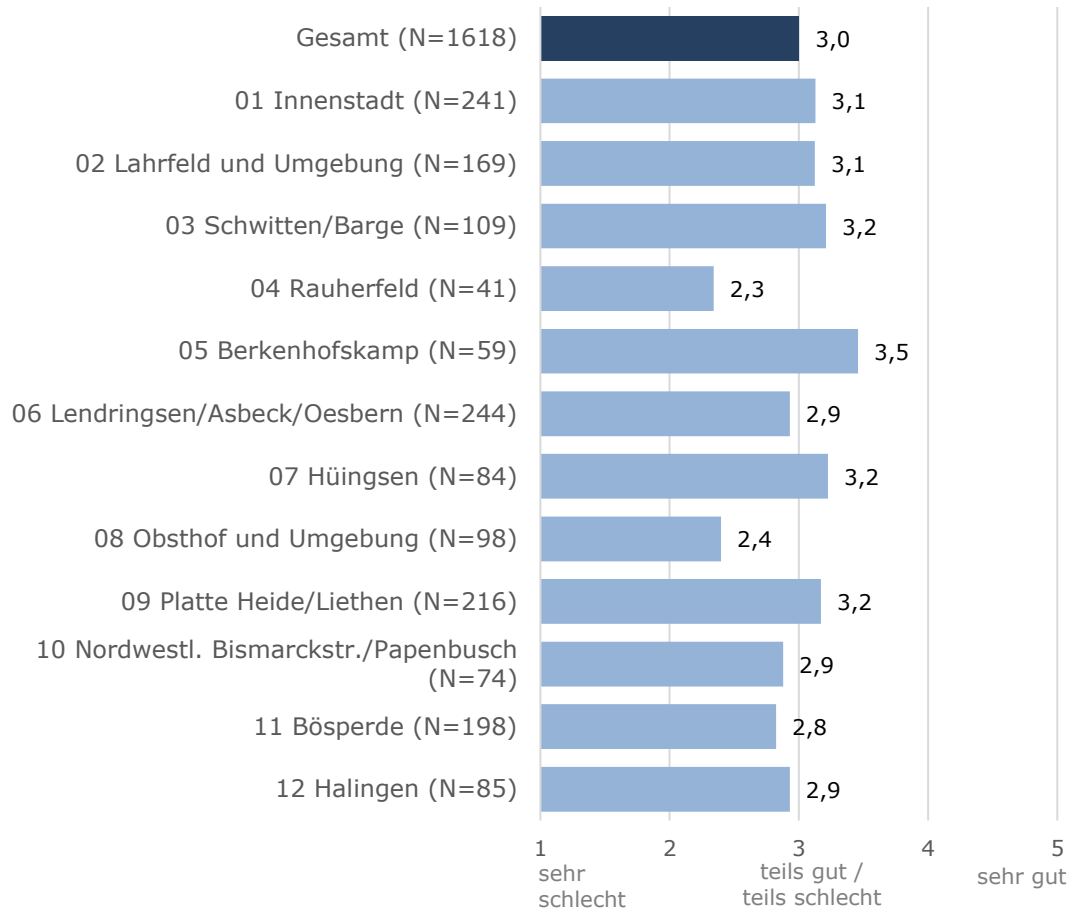
Ein ähnliches Bild ergibt sich im Hinblick auf außerschulische Bildungsangebote (Abbildung 53). Für Menden insgesamt ergibt sich ein Mittelwert von 2,8. In der Innenstadt wird mit 3,9 der höchste Wert erreicht. In Halingen und in Schwitten/Barge liegt die Bewertung dagegen unter 2, in Hüingsen knapp darüber.

Abbildung 53: Außerschulische Bildungsangebote



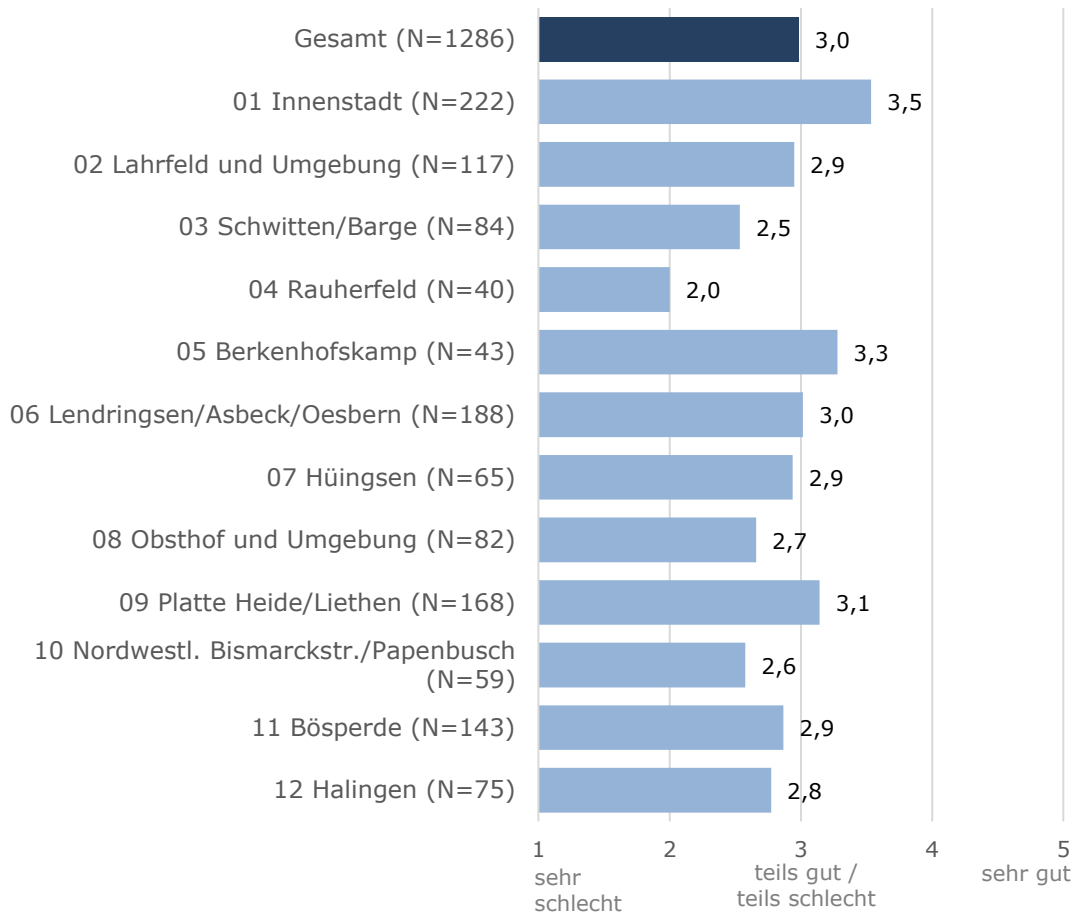
Im Hinblick auf Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern ergeben sich geringere Unterschiede zwischen den Sozialräumen (Abbildung 54). Insgesamt liegt die Bewertung bei 3. Lediglich in Rauherfeld und Obsthof und Umgebung fällt die Bewertung deutlich schlechter aus.

Abbildung 54: Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern



Insgesamt wird die Seniorenfreundlichkeit in Menden auf der fünfstufigen Skala mit 3 bewertet (Abbildung 55). Der höchste Wert wird dabei mit 3,5 in der Innenstadt erreicht. Auch in Berkenhofskamp wird die Seniorenfreundlichkeit besser bewertet als im Durchschnitt der Stadt. Eine schlechte Bewertung dieses Aspekts ergibt sich für Rauherfeld, wo der Mittelwert lediglich bei 2 liegt. Auch in Schwitten/Barge und im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch wird die Seniorenfreundlichkeit unterdurchschnittlich wahrgenommen.

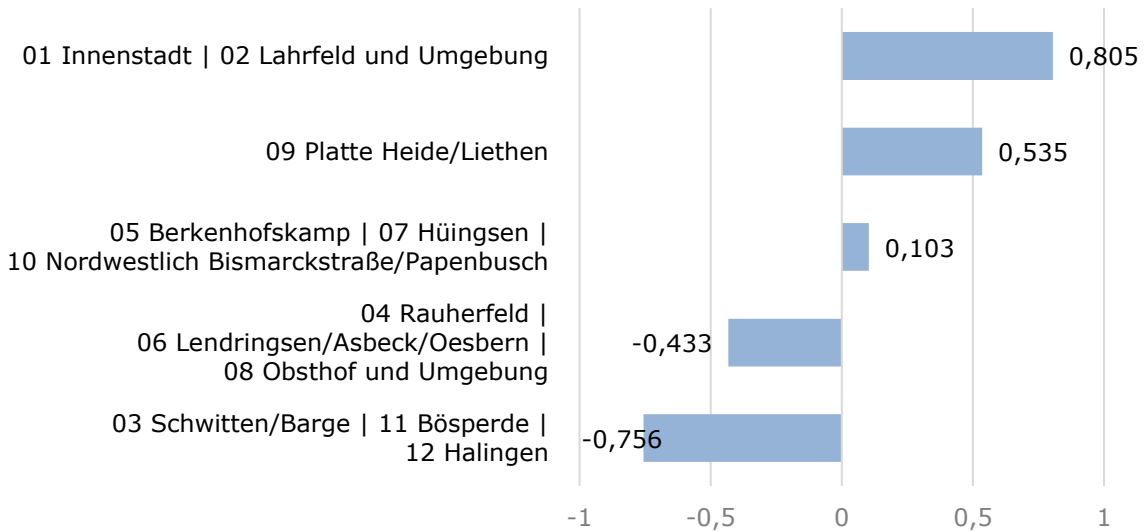
Abbildung 55: Seniorenfreundlichkeit



Betrachtet man die einzelnen Aspekte des Faktors gemeinsam, ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 56).²⁷ In der Innenstadt sowie in Lahrfeld und Umgebung werden die passiven Freizeitmöglichkeiten am besten bewertet. An zweiter Stelle folgt Platte Heide/Liethen. Eine unterdurchschnittliche Bewertung erhalten die passiven Freizeitmöglichkeiten in Rauherfeld, in Lendringsen/ Asbeck/Oesbern, in Obsthof und Umgebung und insbesondere in Schwitten/Barge, Böisperde und Halingen.

Der Zugang zur Befragung wie auch die soziodemographischen Merkmale der Befragten spielen für die Bewertung der passiven Freizeitmöglichkeiten keine Rolle.

Abbildung 56: Faktor 4 – Passive Freizeitmöglichkeiten

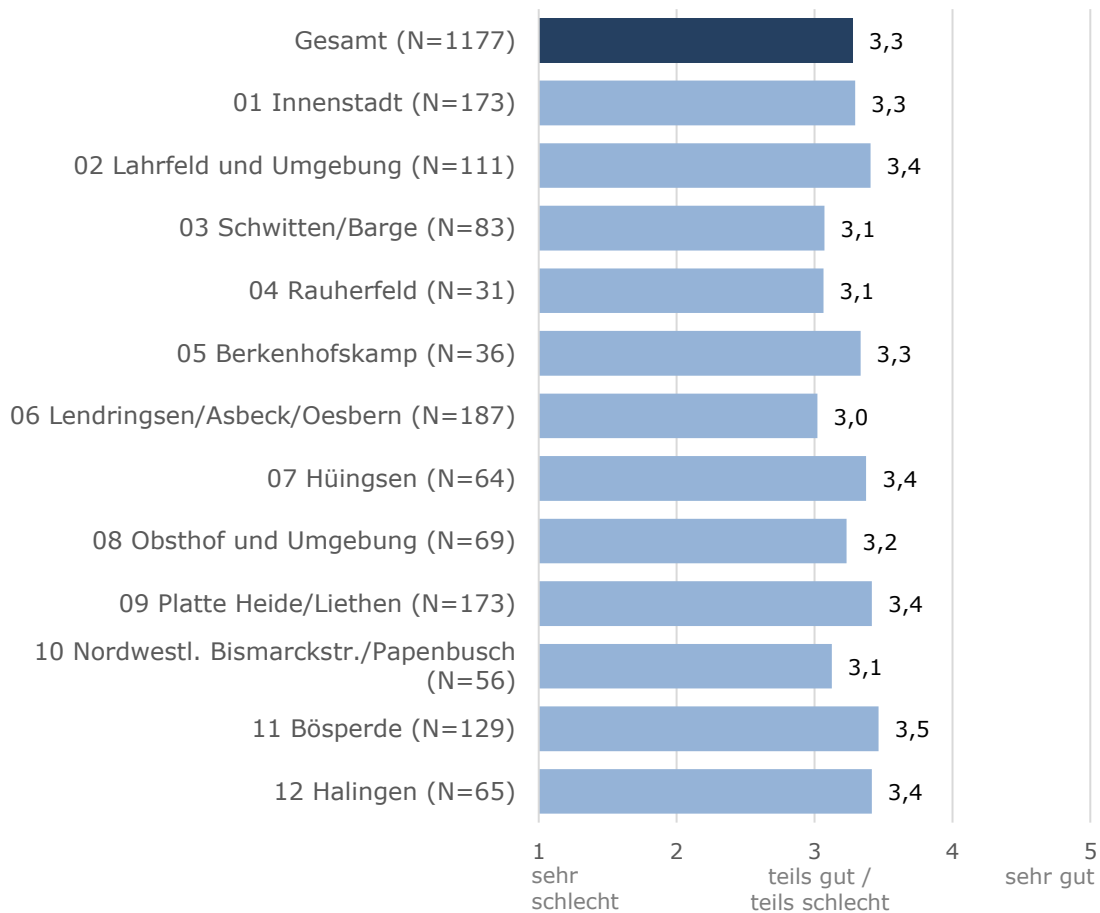


4.1.5 Familien- und Kinderfreundlichkeit

Zum Faktor Familien- und Kinderfreundlichkeit gehört z.B. das Angebot an Betreuungsplätzen und Spielplätzen oder auch das schulische Angebot im Sozialraum (vgl. Tabelle 1, S. 88). Kinderfreundlichkeit und schulisches Angebot haben 85% bzw. 75% der Befragten bewertet, im Hinblick auf Familienfreundlichkeit lag der Anteil bei lediglich 63%.

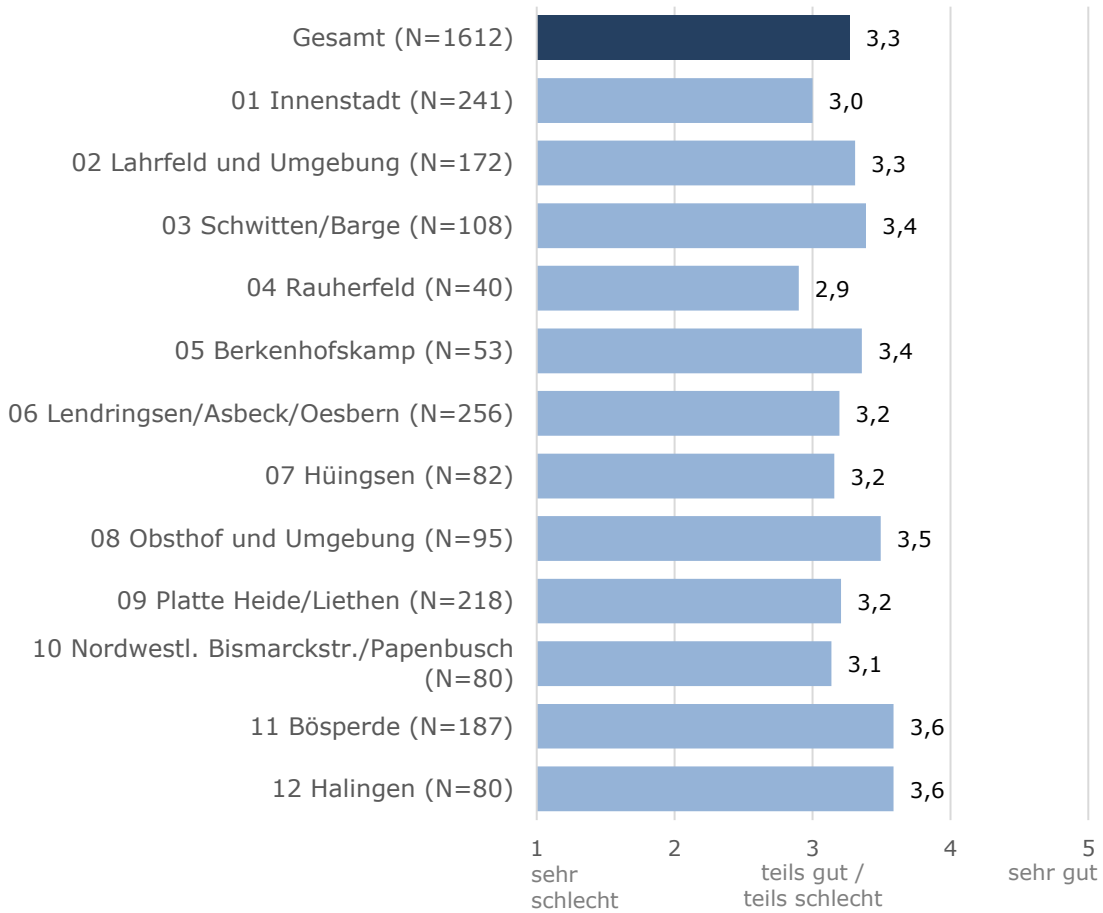
Wie Abbildung 57 zeigt, wird die Familienfreundlichkeit in Menden auf der fünfstufigen Skala insgesamt mit 3,3 tendenziell eher positiv bewertet. Große Unterschiede zwischen den Sozialräumen bestehen hier nicht. Der höchste Wert ergibt sich für Böisperde mit 3,5, der niedrigste in Lendringsen/Asbeck/Oesbern mit 3,0.

Abbildung 57: Familienfreundlichkeit



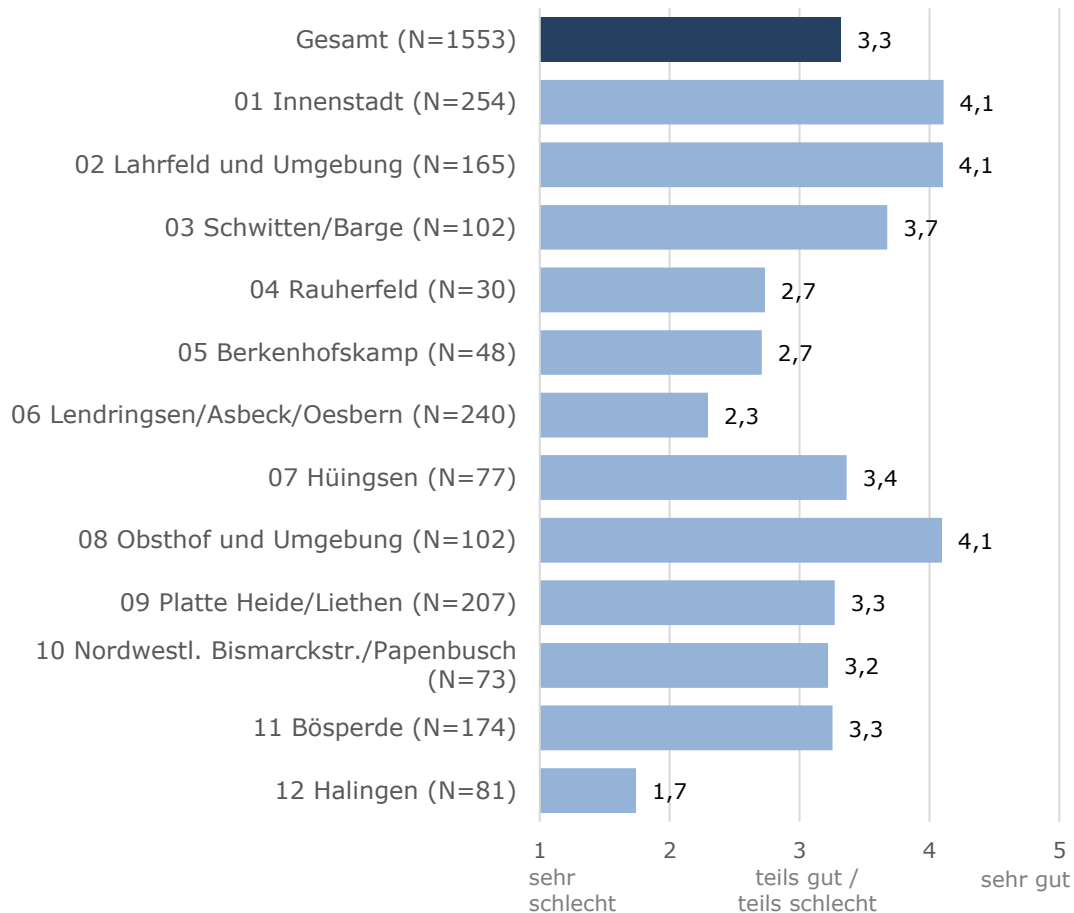
Auch im Hinblick auf Kinderfreundlichkeit ergibt sich eine tendenziell positive durchschnittliche Bewertung von 3,3 (Abbildung 58). Bösperde und Halingen werden mit 3,6 am besten bewertet, während in Rauherfeld lediglich ein Wert von 2,9 erreicht wird. Auch die Innenstadt wird im Hinblick auf Kinderfreundlichkeit schlechter bewertet als der Durchschnitt der Stadt.

Abbildung 58: Kinderfreundlichkeit



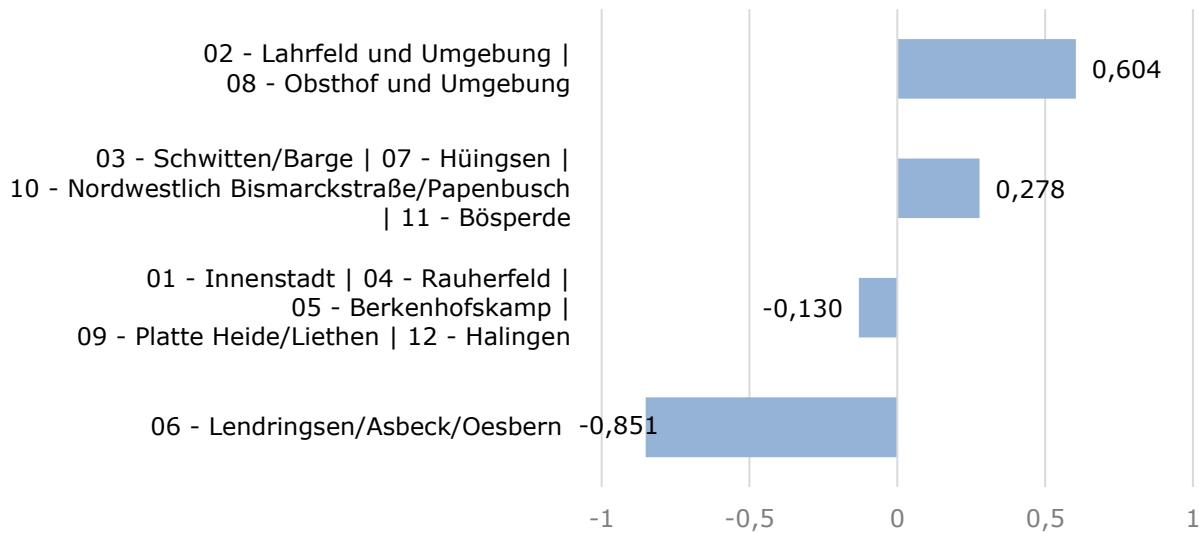
Im Hinblick auf das schulische Angebot ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Sozialräumen (Abbildung 59). Insgesamt wird das schulische Angebot auf der fünfstufigen Skala ebenfalls mit 3,3 bewertet. In der Innenstadt, Lahrfeld und Umgebung sowie Obsthof und Umgebung liegt die Bewertung mit 4,1 deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Eine schlechte Bewertung erhalten Lendringsen/Asbeck/Oesbern und insbesondere Halingen, wo nur ein Wert von 1,7 erreicht wird. Es ist davon auszugehen, dass diese schlechte Bewertung der Schullandschaft eng mit der Schließung von Schulen in diesen Teilen von Menden zusammenhängt. Dies zeigt sich u.a. in den Anmerkungen der Befragten (vgl. S. 143f.).

Abbildung 59: Schulisches Angebot



In der Gesamtbetrachtung wird die Familien- und Kinderfreundlichkeit in Lahrfeld und Umgebung sowie in Obsthof und Umgebung am besten bewertet. Am schlechtesten schneidet dagegen Lendringsen/Asbeck/Oesbern ab (Abbildung 60).²⁷ Auch hier sind der Zugang zur Befragung oder die soziodemographischen Merkmale der Befragten für die Bewertung nicht relevant.

Abbildung 60: Faktor 5 – Familien und Kinderfreundlichkeit



4.2 Wahrgenommene Lebensqualität im Sozialraum

Zur Bewertung der Lebensqualität wurde den Befragten eine Reihe von 14 Aussagen zu ihrem Sozialraum vorgelegt, zu denen sie jeweils auf einer fünfstufigen Skala von 1 für „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“ den Grad ihrer Zustimmung angeben sollten. Auch für diese Frage wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt, um die Vielzahl der Aspekte auf einige Dimensionen zu reduzieren.

Hierbei ergaben sich drei Faktoren (Tabelle 2). In einem ersten Faktor werden Aussagen zur Nachbarschaft zusammengefasst. Zum zweiten Faktor gehören Aspekte der Nahversorgung und Attraktivität und zum dritten Faktoren Aspekte der Sicherheit und Verwurzelung.

Tabelle 2: Aspekte der Sozialraumbewertung II – Ergebnisse der Faktorenanalyse

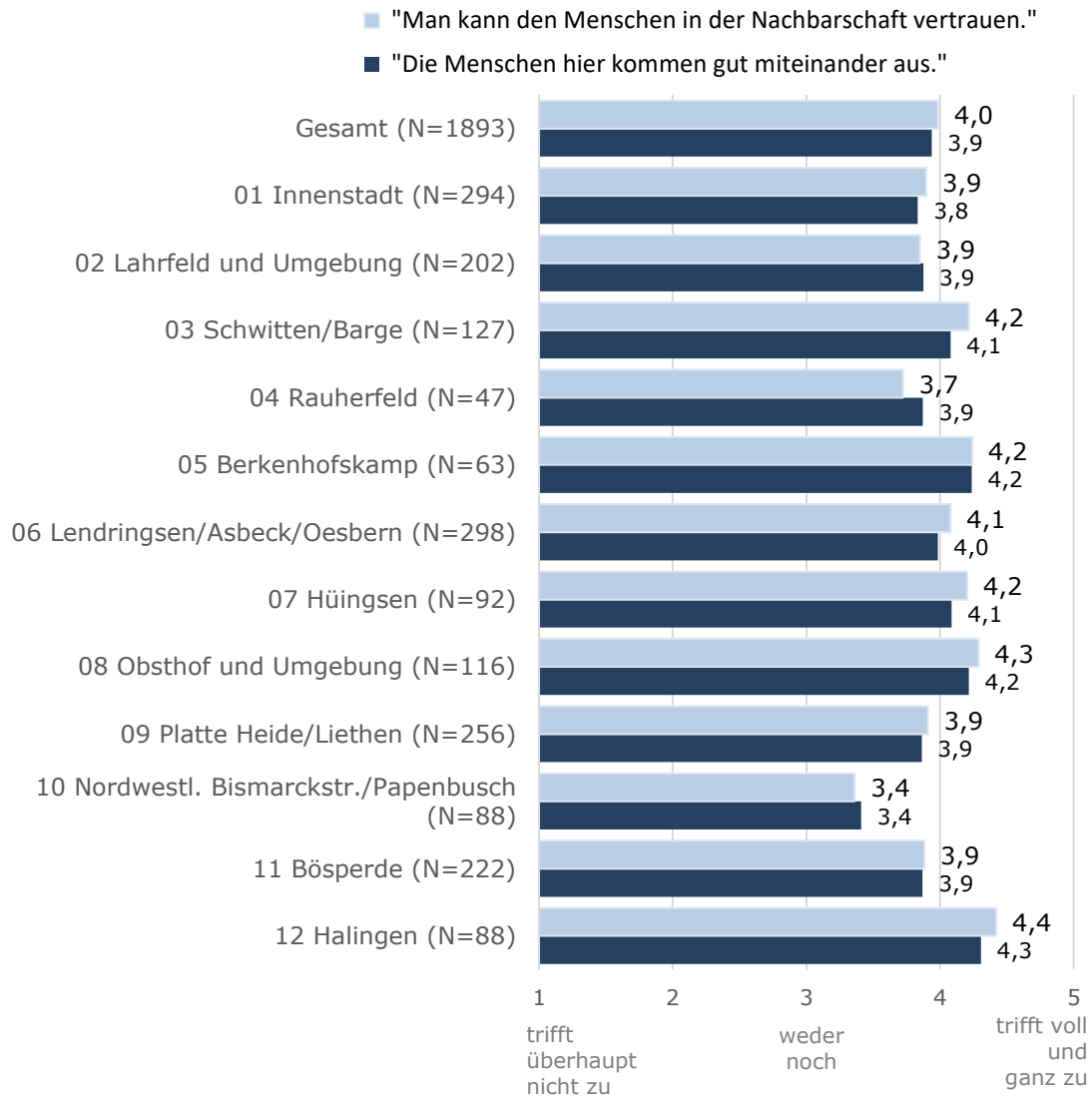
Faktor	Item
Gute Nachbarschaft	Man kann den Menschen in der Nachbarschaft vertrauen.
	Die Menschen hier kommen gut miteinander aus.
	Hier kennen sich die Menschen.
	Die Menschen helfen sich hier gegenseitig.
Nahversorgung und Attraktivität	Kinder können hier gut aufwachsen.
	Eigentlich würde ich gerne wegziehen.
	Ich fühle mich in meinem Stadtteil mit allem gut versorgt.
	Ich kann die für mich wichtigen Angebote in meinem Stadtteil gut erreichen.
	Hier kann man gut alt werden.
	Ich wohne in einem attraktiven Stadtteil.
	In meinem Stadtteil kann man kostengünstig leben.
Sicherheit und Verwurzelung	Es gibt Problemgruppen im öffentlichen Raum.
	Ich fühle mich hier sicher.
	Ich habe meine Wurzeln in diesem Stadtteil.

4.2.1 Gute Nachbarschaft

In einem ersten Faktor werden positive Aussagen zur Nachbarschaft zusammengefasst (vgl. Tabelle 2). In der folgenden Abbildung 61 sind die Ergebnisse für die Aussagen zum Vertrauen und zum Auskommen in der Nachbarschaft dargestellt. Die Aussage „*Man kann den Menschen in der Nachbarschaft vertrauen*“ findet auf der fünfstufigen Skala von 1 für „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 für „trifft voll und ganz zu“ hohe Zustimmung. Der Mittelwert für Menden insgesamt liegt bei 4. Noch einmal deutlich höhere Werte werden in Halingen mit 4,4 und in Obsthof und Umgebung mit 4,3 erreicht. Unterdurchschnittlich ist das Vertrauen in die Nachbarschaft dagegen in Rauherfeld (3,7) und insbesondere im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch, wo lediglich ein Wert von 3,4 erreicht wird.

Die zweite Aussage, die zu diesem Faktor gehört, lautet „*Die Menschen hier kommen gut miteinander aus*“. Auch hierzu zeigt sich in Menden eine hohe Zustimmung. Der Mittelwert liegt bei 3,9. Und auch diese Aussage findet in Halingen sowie in Obsthof und Umgebung die höchste Zustimmung und im Bereich nordwestlich Bismarckstraße/Papenbusch die geringste (3,4).

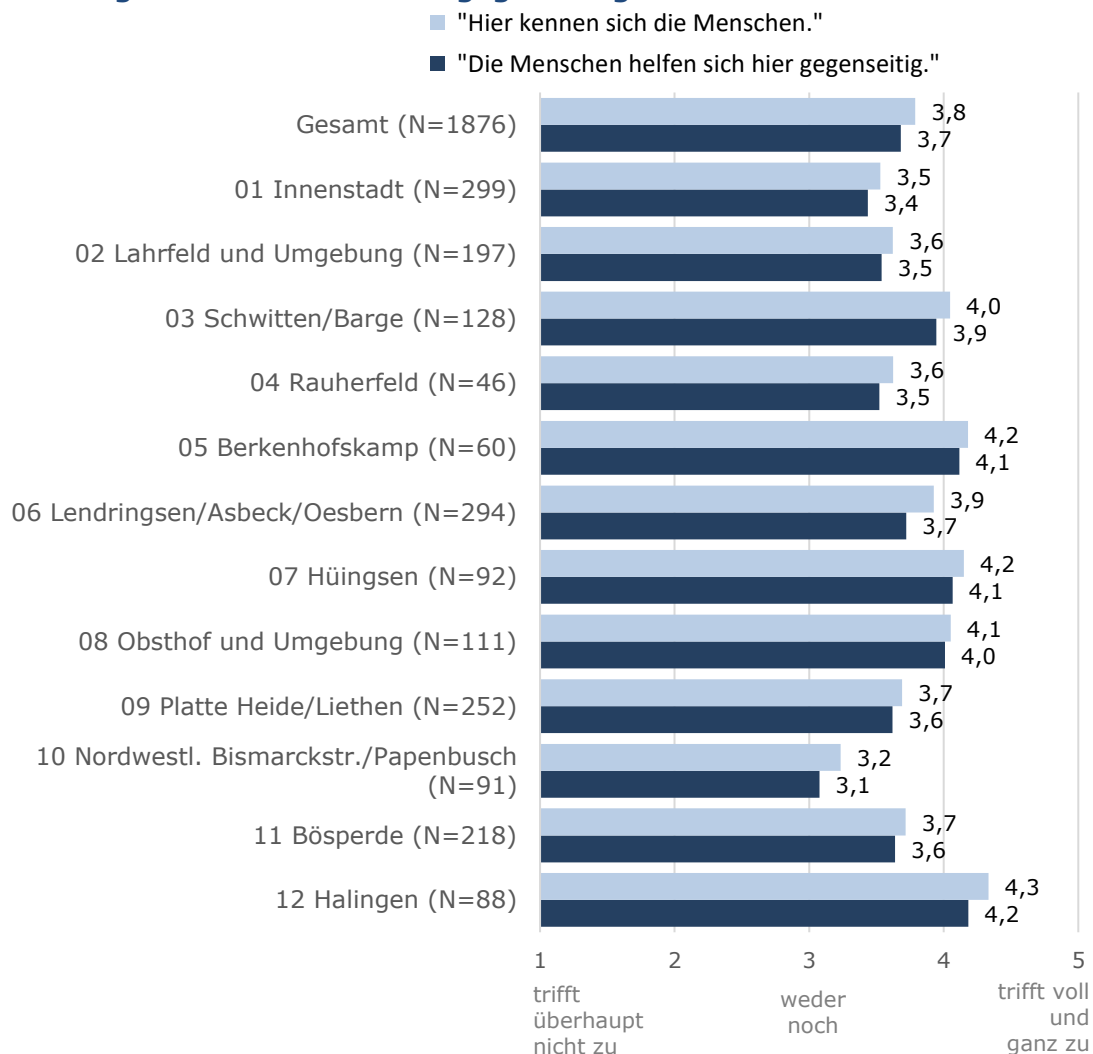
Abbildung 61: Vertrauen und Auskommen in der Nachbarschaft



Im Hinblick auf die Aussage „Hier kennen sich die Menschen“ zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Sozialräumen (Abbildung 62). Insgesamt ergibt sich hier ein Mittelwert von 3,8. In Halingen, Obsthof und Umgebung sowie in Berkenhofskamp liegt der Wert über 4. Der niedrigste Wert wird mit 3,2 im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch erreicht. Aber auch in der Innenstadt, in Lahrfeld und Umgebung oder in Rauherfeld liegt der Wert unter dem städtischen Durchschnitt.

Die letzte Aussage, die zum Themenbereich gute Nachbarschaft gehört, lautet „Die Menschen helfen sich hier gegenseitig“. Insgesamt ergibt sich für diese Aussage ein Mittelwert von 3,7 auf der fünfstufigen Skala (Abbildung 62). Auch hier bestehen deutliche Unterschiede. In Halingen, Hüingsen und Berkenhofskamp liegt der Wert über 4, im Bereich nordwestlich Bismarckstraße/Papenbusch lediglich bei 3,1. Auch in der Innenstadt wird mit 3,4 nur ein unterdurchschnittliches Ergebnis erzielt.

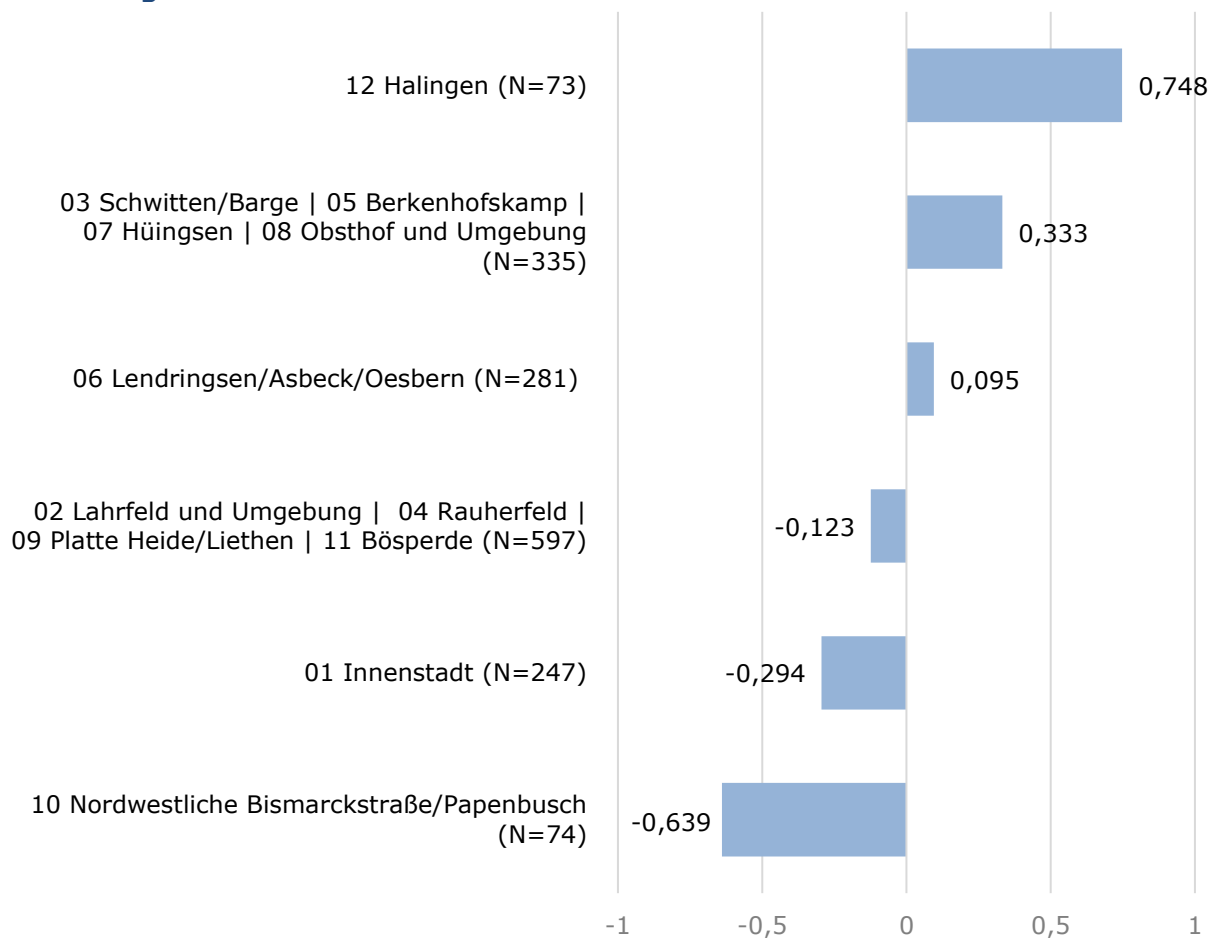
Abbildung 62: Bekanntheit und gegenseitige Hilfe



Betrachtet man den Faktor insgesamt, ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 63). Demnach bestehen die engsten Nachbarschaftsbeziehungen mit Abstand in Halingen. Umgekehrt ist im Bereich nordwestliche Bismarckstraße/Papenbusch der geringste Zusammenhalt in der Nachbarschaft festzustellen.

Die multivariate Analyse zeigt zudem, dass in einigen Sozialräumen auch die Wohndauer eine Rolle spielt, wenn es um die Bewertung der Nachbarschaftsbeziehungen geht. In der Innenstadt, in Lahrfeld und Umgebung, Rauherfeld, Böesperde, Schwitten/Barge, Obsthof und Umgebung, Berkenhofskamp, Platte Heide/Liethen und in Halingen bewerten Befragte, die länger als fünf Jahre im Sozialraum leben, die Nachbarschaftsbeziehungen signifikant besser als Befragte, die höchstens fünf Jahre hier leben. In Lendringsen/Asbeck/Oesbern zeigen sich unterschiedliche Bewertungen bei Eigentümer*innen von Ein- und Zweifamilienhäusern und Befragten, die zur Miete bzw. in Mehrfamilienhäusern leben. Letztere bewerten das nachbarschaftliche Verhältnis signifikant schlechter.

Abbildung 63: Faktor 1 – Gute Nachbarschaft

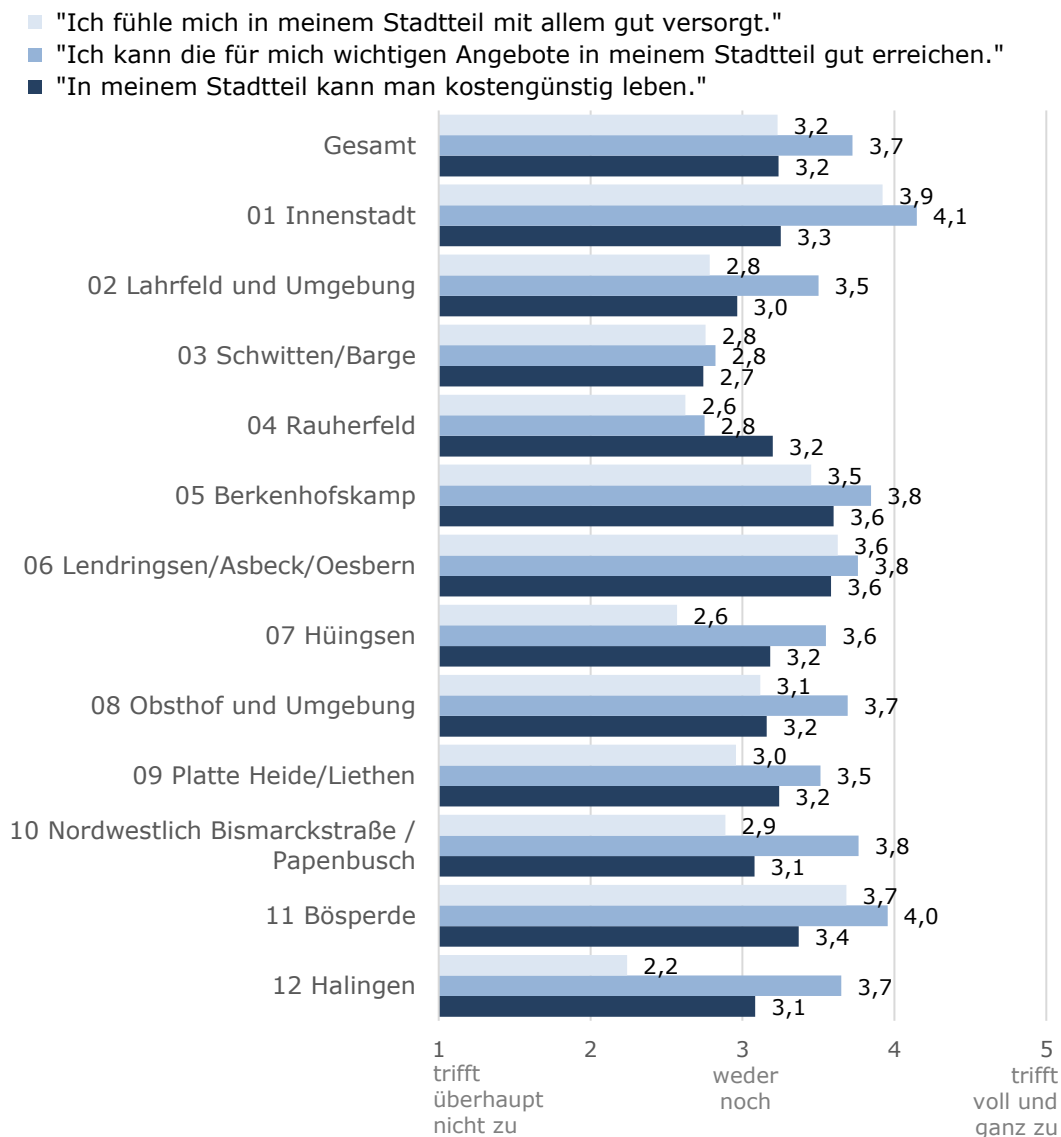


4.2.2 Nahversorgung und Attraktivität

Zum Faktor Nahversorgung und Attraktivität gehören sieben Aussagen: Drei Aussagen beziehen sich direkt auf die Versorgung im Stadtteil, zwei Aussagen auf den Sozialraum als Lebensraum für Kinder und ältere Menschen und zwei Aussagen beziehen sich allgemein auf die Attraktivität des Stadtteils (vgl. Tabelle 2, S. 115).

In der folgenden Abbildung 64 sind die Ergebnisse zur Nahversorgung, Erreichbarkeit wichtiger Angebote und zum wahrgenommenen Preisniveau abgebildet. Sowohl die Nahversorgung als auch das Preisniveau werden in Menden im Durchschnitt mit 3,2 bewertet. Im Hinblick auf die Erreichbarkeit der wichtigen Angebote ergibt sich ein Mittelwert von 3,7. Besonders gut werden im Hinblick auf diese Aspekte die Innenstadt, Berkenhofskamp, Lendringsen/Asbeck/Oesbern sowie Böisperde bewertet. Die schlechteste Bewertung dieser drei Aspekte findet sich in Schwitten/Barge. Auffällig ist das Ergebnis für Halingen. Hier fühlen sich die Befragten einerseits nicht gut versorgt, gleichzeitig wird die Erreichbarkeit der Angebote aber ebenso gut bewertet wie im Durchschnitt der Stadt.

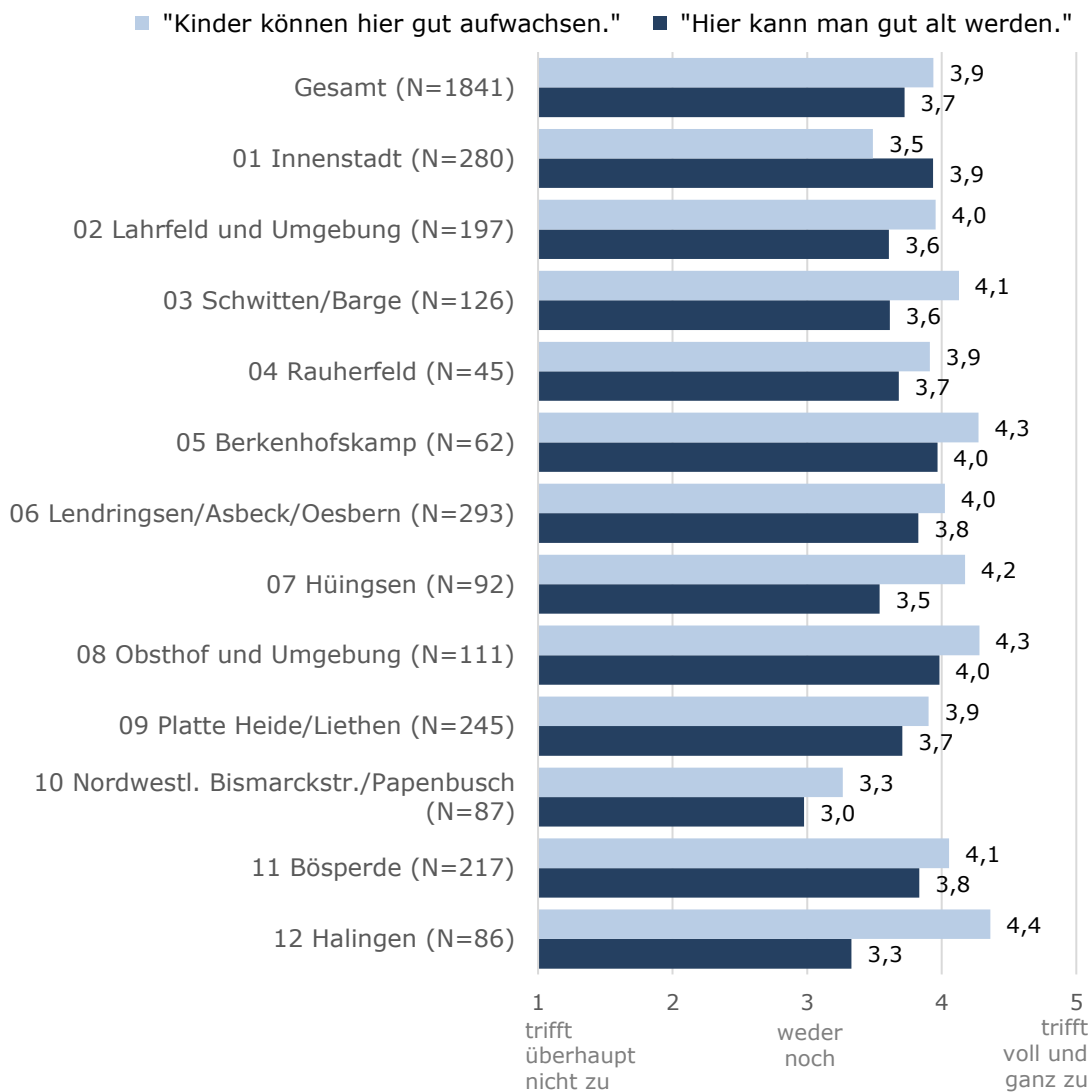
Abbildung 64: Gute Nahversorgung, gute Erreichbarkeit und Preisniveau



Gutes Aufwachsen und gutes Älterwerden sind zwei weitere Aspekte, die zum zweiten Faktor gehören. In der folgenden Abbildung 65 sind die Mittelwerte zu den beiden Aussagen dargestellt. Im Durchschnitt von Menden wird ein Mittelwert von 3,7 für das gute Älterwerden und ein Mittelwert von 3,9 für das gute Aufwachsen erreicht. Besonders gute Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern nehmen die Befragten in Halingen, Obsthof und Umgebung, Böisperde, Lendringsen/Asbeck/Oesbern sowie in Berkenhofskamp wahr. Am schlechtesten schneiden die Innenstadt sowie der Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch ab.

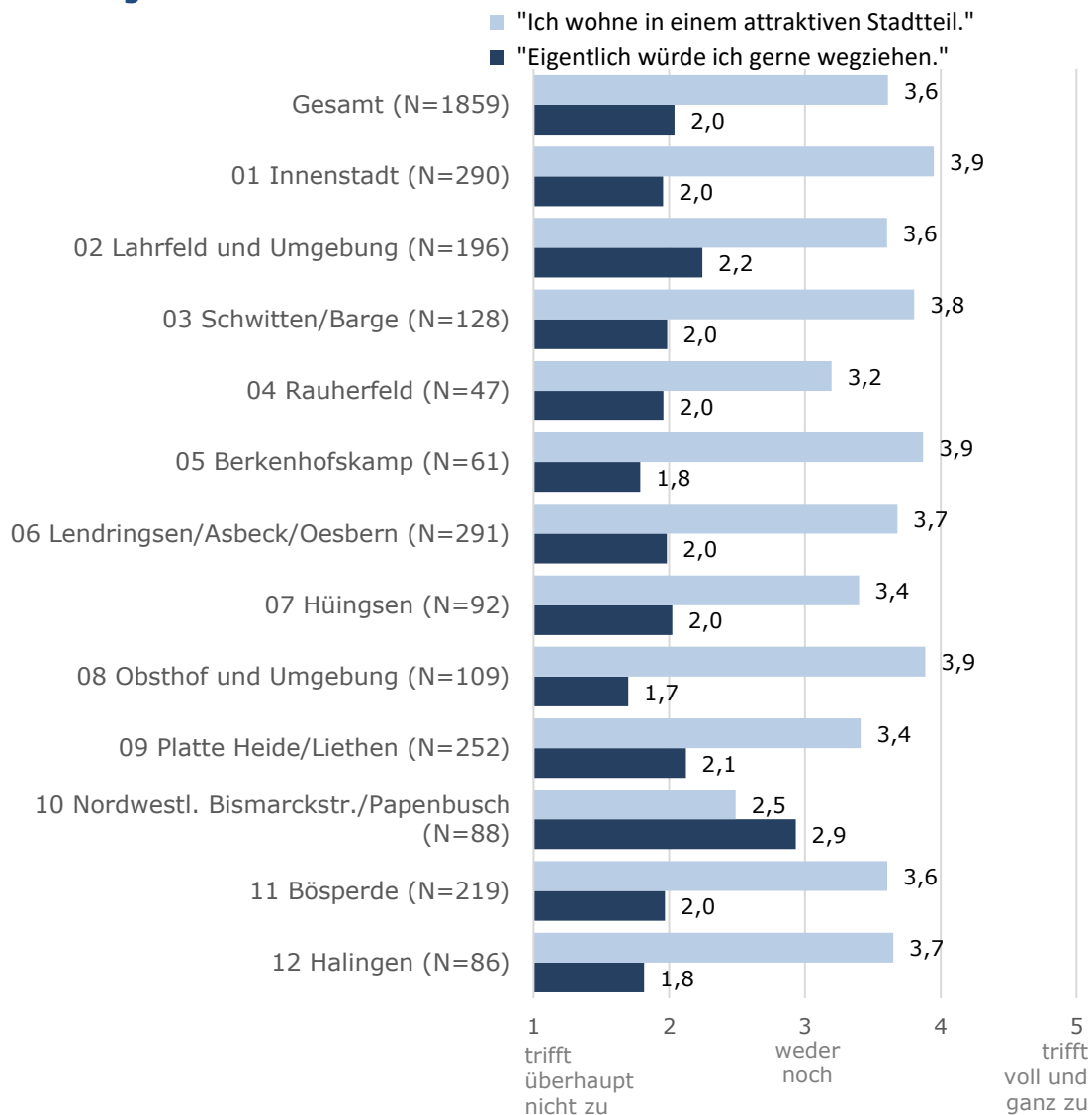
Besonders gute Bedingungen für das Älterwerden finden sich nach Ansicht der Befragten in der Innenstadt. Dies ist auch der einzige Sozialraum, in dem die Bedingungen für das Älterwerden besser bewertet werden als die Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern. Auch in Berkenhofskamp sowie Obsthof und Umgebung werden die Bedingungen für das gute Älterwerden besser bewertet als im Durchschnitt der Stadt. Eine deutlich schlechtere Bewertung erhält der Sozialraum nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch. Auch in Halingen werden die Bedingungen für ein gutes Älterwerden schlechter bewertet als im gesamtstädtischen Durchschnitt. Auffällig ist hier, dass die Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern hier aber als überdurchschnittlich gut wahrgenommen werden.

Abbildung 65: Gutes Aufwachsen und Älterwerden



Die beiden letzten Aussagen, die zum zweiten Faktor gehören, sind „Ich wohne in einem attraktiven Stadtteil“ und „Eigentlich würde ich gerne von hier wegziehen“. Während im ersten Fall hohe Werte für eine positive Bewertung stehen, sind es im zweiten Fall die niedrigen Werte (Abbildung 66). Insgesamt erhält die Aussage „Ich wohne in einem attraktiven Stadtteil“ eine mittlere Zustimmung von 3,6 und die Aussage „Eigentlich würde ich gerne von hier wegziehen“ eine mittlere Zustimmung von 2. Besonders hohe Zustimmung zur Attraktivität des Stadtteils finden sich in der Innenstadt, Schwitten/Barge, Berkenhofskamp sowie in Obsthof und Umgebung. Für den Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch ergibt sich lediglich ein Wert von 2,5. Hier findet sich mit 2,9 auch die höchste Zustimmung für die Aussage „Eigentlich würde ich gerne von hier wegziehen“. Auch in Rauherfeld wird die Attraktivität des Stadtteils deutlich schlechter bewertet als im Durchschnitt von Menden.

Abbildung 66: Attraktivität des Stadtteils

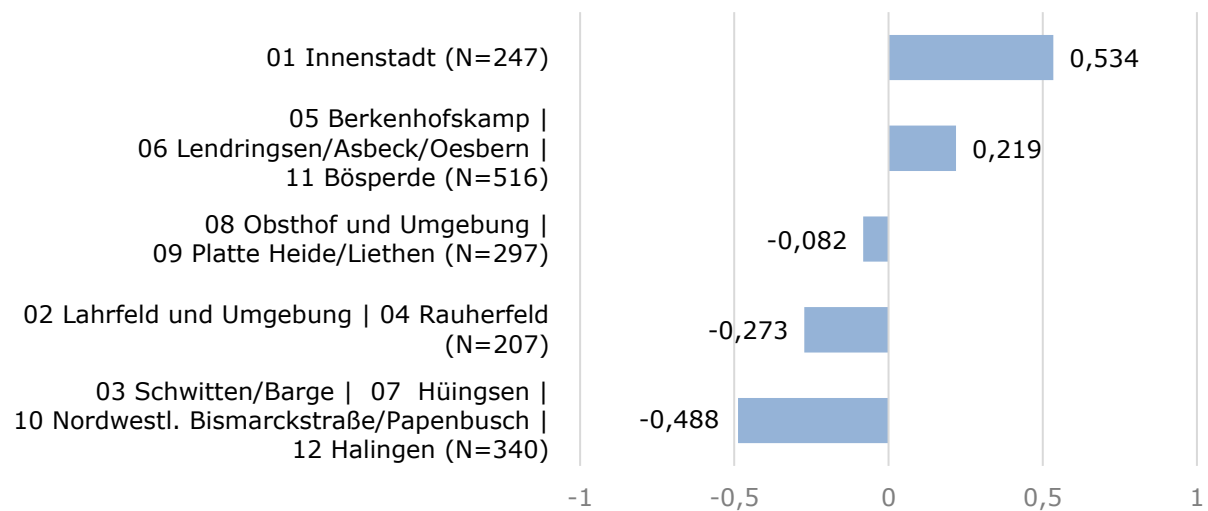


Im Hinblick auf Nahversorgung und Attraktivität schneidet die Innenstadt insgesamt am besten ab (Abbildung 67). Auch in Berkenhofskamp, Lendringesen/Asbeck/Oesbern und Böisperde ist der Faktor überdurchschnittlich ausgeprägt. Umgekehrt werden Nahversorgung und Attraktivität in Schwitten/Barte, Hüingsen, im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch und Halingen am schlechtesten eingeschätzt.

Multivariate Analysen ergeben in einzelnen Sozialräumen noch weitere Differenzierungen. So werden Nahversorgung und Attraktivität der Innenstadt von Befragten, die ihre aktuelle wirtschaftliche Situation als gut oder sehr gut einschätzen, signifikant besser bewertet als von Befragten in einer schlechteren wirtschaftlichen Lage.

In Obsthof und Umgebung sowie in Platte Heide/Liethen zeigt sich, dass Mieter*innen die Nahversorgung und Attraktivität ihres Stadtteils besser einschätzen als Eigentümer*innen.

Abbildung 67: Faktor 2 – Nahversorgung und Attraktivität

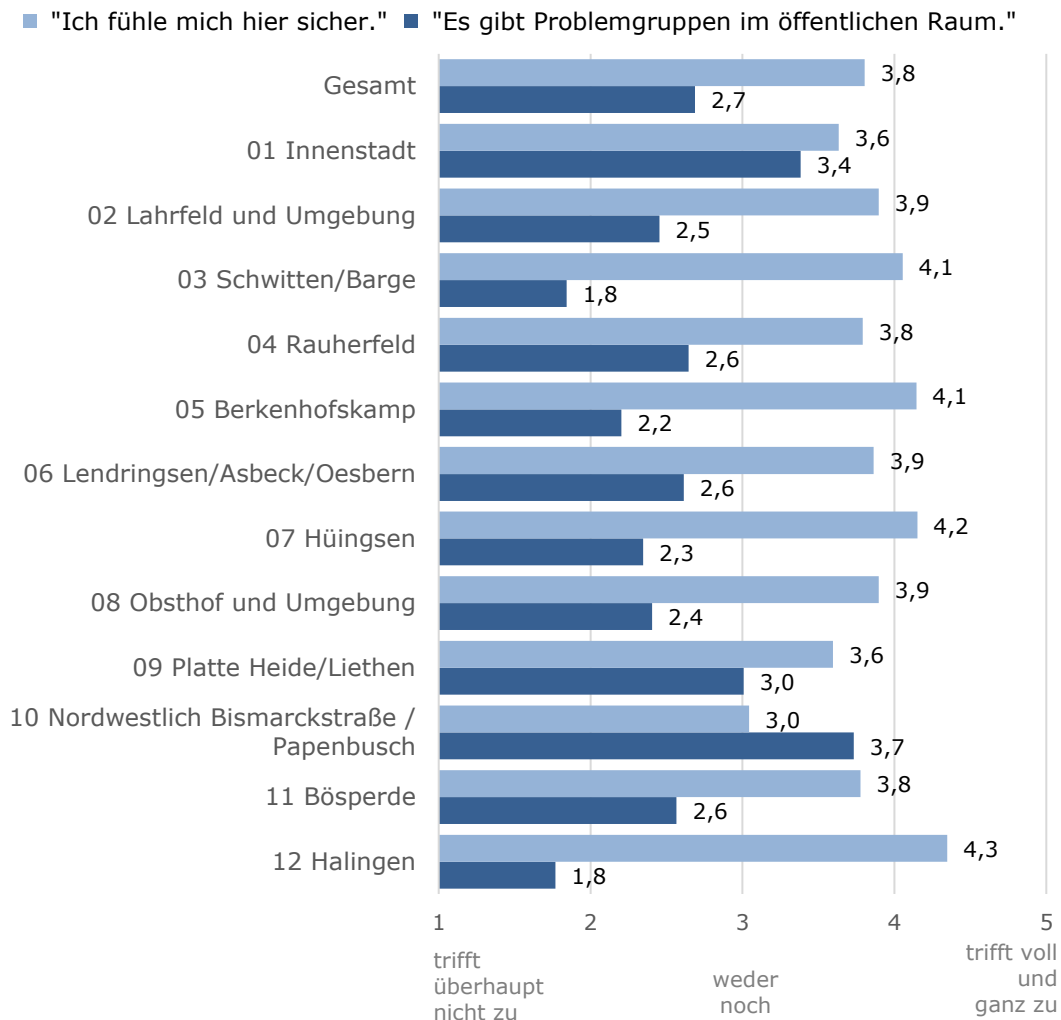


4.2.3 Sicherheit und Verwurzelung

Zum Faktor Sicherheit und Verwurzelung gehören drei Aussagen: „*Es gibt Problemgruppen im öffentlichen Raum*“, „*Ich fühle mich hier sicher*“ und „*Ich habe meine Wurzeln in diesem Stadtteil*“ (vgl. Tabelle 2, S. 115).

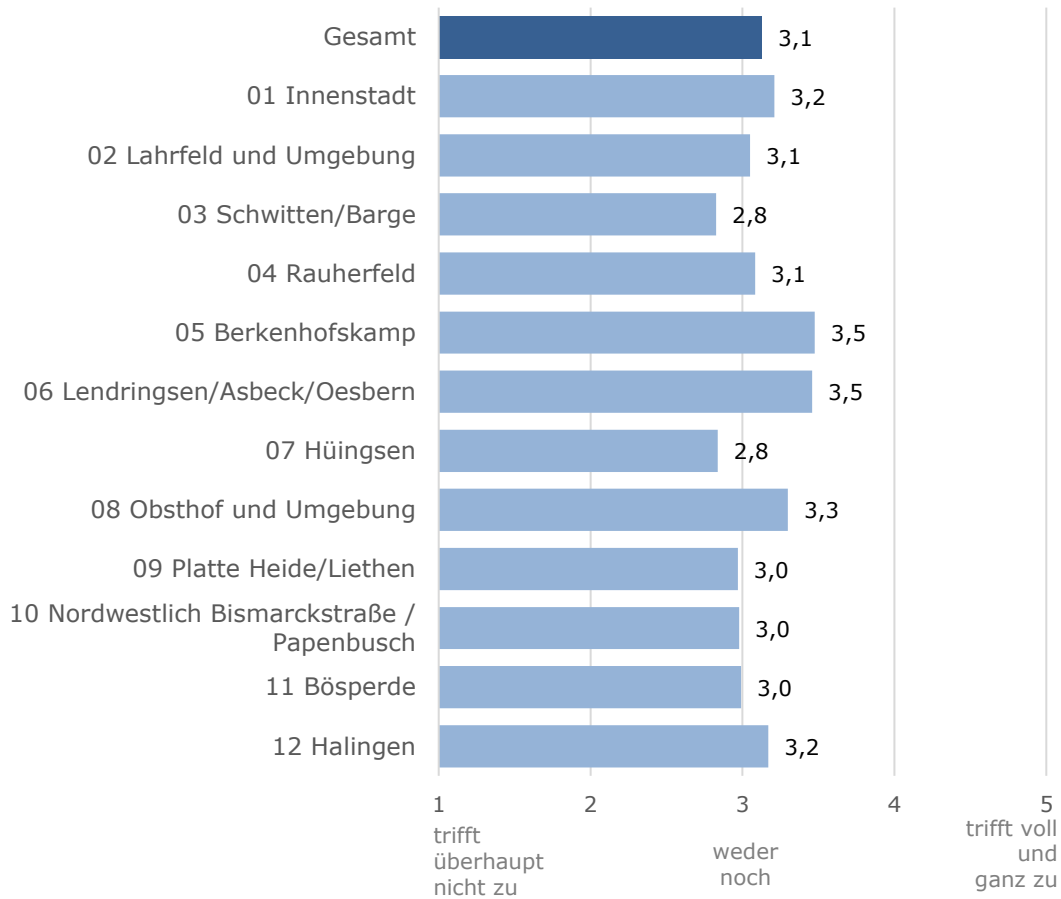
In Abbildung 68 sind die Mittelwerte für die beiden Aussagen zur wahrgenommenen Sicherheit und zu Problemgruppen im öffentlichen Raum dargestellt. Die Aussage „*Ich fühle mich hier sicher*“ erhält in Menden insgesamt mit 3,8 eine hohe Zustimmung. Die Zustimmung zur Aussage „*Es gibt Problemgruppe im öffentlichen Raum*“ ist mit 2,7 deutlich geringer. Besonders sicher fühlen sich die Befragten in Schwitten/Barge, Berkenhofskamp, Hüingsen und Halingen. Besonders gering ist dagegen das Sicherheitsgefühl im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch. Hier findet umgekehrt die Aussage „*Es gibt Problemgruppen im öffentlichen Raum*“ die höchste Zustimmung. Auch in der Innenstadt stimmen die Befragten dieser Aussage überdurchschnittlich häufig zu.

Abbildung 68: Sicherheit und Problemgruppen im öffentlichen Raum



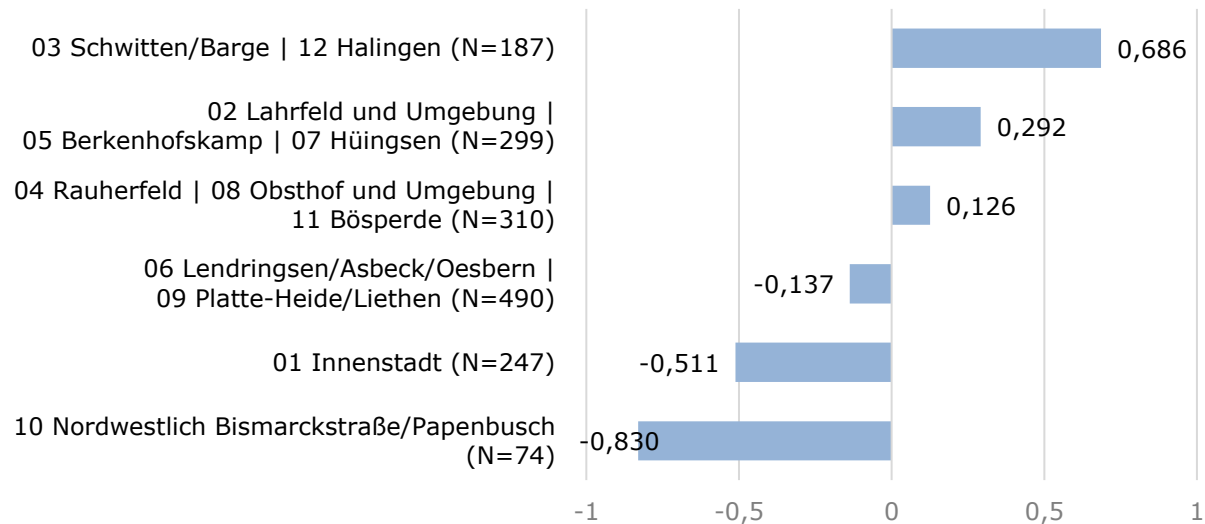
Die letzte Aussage, die zu diesem Faktor gehört, lautet „*Ich habe meine Wurzeln in diesem Stadtteil*“. Abbildung 69 gibt die Mittelwerte auf der fünfstufigen Skala in den einzelnen Sozialräumen wieder. Insgesamt wird in Menden bei dieser Aussage ein Mittelwert von 3,1 erreicht. Eine besonders starke Verwurzelung ist in Berkenhofskamp und in Lendringsen/Asbeck/Oesbern festzustellen. Hier liegt der Mittelwert bei 3,5. In Schwitten/Barge und Hüingsen findet sich mit einem Mittelwert von 2,8 die geringste Zustimmung zu dieser Aussage.

Abbildung 69: „Ich habe meine Wurzeln in diesem Stadtteil“



Betrachtet man den Faktor insgesamt, zeigt sich folgendes Bild (Abbildung 70). Sicherheitsgefühl und Verwurzelung sind demnach in Schwitten/Barge und Halingen am stärksten ausgeprägt. Auch in Lahrfeld, Berkenhofskamp und Hüingsen ist diese Wahrnehmung noch deutlich über dem Mittelwert. Deutlich geringer ausgeprägt ist der Faktor dagegen in der Innenstadt und insbesondere im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch.

Abbildung 70: Faktor 3 – Sicherheit und Verwurzelung



Innerhalb der Sozialräume ergeben sich weitere Unterschiede. In Lahrfeld und Umgebung, Berkenhofskamp, Hüingsen, Rauherfeld, Obsthof und Umgebung sowie in Böisperde fühlen sich Befragte, die noch keine 5 Jahre hier leben, sicherer als Befragte mit einer längeren Wohndauer. In Halingen und Böisperde ergeben sich Unterschiede zwischen Rentner*innen und Befragten, die erwerbstätig sind. Rentner*innen fühlen sich in diesen beiden Sozialräumen deutlich unsicherer als andere. In anderen Sozialräumen ergeben sich diese Unterschiede nicht.

4.3 Charakterisierung der Sozialräume

Die Auswertungen zur Bewertung der Stadtteile hat für die einzelnen Sozialräume ein jeweils eigenes Profil ergeben, das im Folgenden noch einmal zusammenfassend dargestellt wird. Hierbei werden auch die Daten zur demographischen und sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung in den Sozialräumen noch einmal in den Blick genommen, wie sie in Teil I der Studie dargestellt wurden.

01 – Innenstadt

In der Innenstadt ist eine relativ alte Bevölkerung vorzufinden. Im Vergleich zu den anderen Sozialräumen leben hier aber die wenigsten Alteingesessenen. Ein Drittel der Bewohner*innen lebt hier seit weniger als 10 Jahren.

Die in der Innenstadt lebenden Befragten bewerten ihren Stadtteil in verschiedener Hinsicht positiv: Die Nahversorgung und passive Freizeitmöglichkeiten wie das gastronomische Angebot oder das außerschulische Bildungsangebot wird überdurchschnittlich bewertet. Dies gilt ebenso für die Seniorenfreundlichkeit. Entsprechend stimmt auch ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Aussage „Hier kann man gut alt werden“ zu. Umgekehrt findet die Aussage „Hier können Kinder gut aufwachsen“ aber nur eine unterdurchschnittliche Zustimmung. Auch das Nachbarschaftsverhältnis und die wahrgenommene Sicherheit

wird schlechter bewertet als im Durchschnitt der Stadt. Umgekehrt werden hier häufiger Problemgruppen im öffentlichen Raum wahrgenommen.

02 – Lahrfeld und Umgebung

Lahrfeld ist mit etwas mehr als 6.000 Einwohner*innen der viertgrößte Sozialraum. Demographische Zusammensetzung und soziale Lage entsprechen größtenteils dem städtischen Durchschnitt.

Im Hinblick auf die Nahversorgung ergibt sich in Lahrfeld ein gemischtes Bild: während Einkaufsmöglichkeiten und der Zugang zu Banken und Geldautomaten schlechter bewertet werden als im Durchschnitt der Stadt, wird die Versorgung mit Ärzten und Apotheken überdurchschnittlich bewertet. Eine überdurchschnittliche Bewertung ergibt sich auch für die passiven Freizeitmöglichkeiten – gastronomisches Angebot, außerschulische Bildungsangebote, Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern sowie Seniorenfreundlichkeit. Aktive Freizeitmöglichkeiten – Freizeit- und Sportangebote, Grünanlagen und Vereinsleben werden dagegen schlechter bewertet als im städtischen Durchschnitt. Besonders gut wird dagegen die Kinder- und Familienfreundlichkeit, insbesondere die schulische Versorgung beurteilt. Auch im Hinblick auf die wahrgenommene Sicherheit und die Verwurzelung im Stadtteil ergibt sich ein besonders positives Bild.

03 – Schwitten / Barge

Schwitten/Barge ist einer der kleineren Sozialräume mit etwa 2.600 Einwohner*innen. Die Alterszusammensetzung der Bevölkerung unterscheidet sich kaum vom städtischen Durchschnitt. Der Ausländer*innen- und Migrant*innenanteil ist hier jedoch sehr gering. Hinsichtlich der sozialen Lage der Bevölkerung ergibt sich ein durchweg ein positives Bild.

Im Hinblick auf Familien- und Kinderfreundlichkeit wird Schwitten/Barge von den Bewohner*innen überdurchschnittlich gut bewertet. Der Aussage „Hier können Kinder gut aufwachsen“ stimmen überdurchschnittlich viele Befragte zu. Auch der Zusammenhalt der Nachbarschaft und die wahrgenommene Sicherheit werden besser beurteilt als im städtischen Durchschnitt. Schlechter bewertet als im Durchschnitt der Stadt wird die Nahversorgung, die Anbindung an den ÖPNV und die passiven Freizeitmöglichkeiten. Entsprechend liegt auch die Bewertung der Seniorenfreundlichkeit unter dem städtischen Durchschnitt.

04 – Rauherfeld

Bei Rauherfeld handelt es sich um den kleinsten Sozialraum in Menden, in dem knapp 1.500 Einwohner*innen leben. Hinsichtlich der sozialen Lage zeigt sich, dass sowohl Kinder als auch ältere Menschen hier überdurchschnittlich häufig auf Sozialleistungen angewiesen sind.

Während die Verkehrssituation und die Sauberkeit von den Befragten, die in Rauherfeld leben, besser bewertet wird als im Durchschnitt der Stadt, gilt dies für die meisten anderen Aspekte nicht. Nahversorgung, passive Freizeitmöglichkeiten, insbesondere die Seniorenfreundlichkeit werden von den Befragten deutlich schlechter beurteilt als im Durchschnitt von Menden. Dies gilt auch für die schulische Versorgung.

05 – Berkenhofskamp

Bei Berkenhofskamp handelt es sich mit knapp 1.900 Einwohner*innen ebenfalls um einen der kleineren Sozialräume in Menden. Hinsichtlich der sozialen Lage der Bewohner*innen ergibt sich insgesamt ein eher positives Bild. Hier leben die meisten Befragten in Einfamilienhäusern.

Sieht man von der schulischen Versorgung ab, die schlechter bewertet wird als im Durchschnitt der Stadt, ergeben sich für die anderen Aspekte eher überdurchschnittliche Bewertungen. Verkehr und Sauberkeit, Nahversorgung und Seniorenfreundlichkeit werden besser beurteilt als in Menden insgesamt. Sowohl die Aussage „*Hier können Kinder gut aufwachsen*“ als auch die Aussage „*Hier kann man gut alt werden*“ erhalten in Berkenhofskamp überdurchschnittliche Zustimmung. Entsprechend wird auch Nachbarschaft und wahrgenommene Sicherheit überdurchschnittlich gut bewertet.

06 – Lendringsen / Asbeck / Oesbern

Beim Sozialraum Lendringsen/Asbeck/Oesbern handelt es sich mit etwa 8.600 Einwohner*innen um den größten Sozialraum. Die Zuordnung der Sozialräume Asbeck und Oesbern sowie Oberrödinghausen und Lürbke geschah dabei aufgrund der geringen Größe dieser Sozialräume. Eine separate Erfassung hätte auch bei der Befragung keine aussagekräftigen Ergebnisse für diese sehr kleinen Räume erbracht.

Im Hinblick auf die demographische Zusammensetzung und die soziale Lage der Bevölkerung in diesem Sozialraum ergeben sich kaum Abweichungen vom städtischen Durchschnitt.

Im Hinblick auf die Bewertung des Stadtteils ergibt sich ein gemischtes Bild: Die Nahversorgung in Lendringsen/Asbeck/Oesbern wird besser bewertet als in Menden insgesamt. Auch im Hinblick auf die Verwurzelung ergibt sich ein positives Bild. Die Bewertung der Kinder- und Familienfreundlichkeit, insbesondere die der schulischen Versorgung fällt allerdings unterdurchschnittlich aus. Die Seniorenfreundlichkeit wird durchschnittlich bewertet. Im Hinblick auf die Bewertung von aktiven Freizeitmöglichkeiten zeigt sich hier ein enger Zusammenhang mit der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation. Bewohner*innen, die ihre eigene wirtschaftliche Lage positiv bewerten, beurteilen die aktiven Freizeitmöglichkeiten überdurchschnittlich gut. Umgekehrt bewerten aber Bewohner*innen, die ihre eigene wirtschaftliche Lage als schlecht einschätzen, diese Möglichkeiten deutlich schlechter als im Durchschnitt der Stadt.

07 – Hüingsen

Mit etwa 2.500 Einwohner*innen handelt es sich bei Hüingsen wieder um einen der kleineren Sozialräume in Menden. Im Hinblick auf die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung ergeben sich kaum Abweichungen von Menden insgesamt. Die Indikatoren zur sozialen Lage weisen darauf hin, dass der Anteil der Bewohner*innen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, deutlich geringer ist als im Durchschnitt von Menden.

Die Nahversorgung in Hüingsen wird in der Befragung nur unterdurchschnittlich bewertet. Entsprechend stimmen die Befragten der Aussage „*Hier kann man gut alt werden*“ auch seltener zu als im Durchschnitt der Stadt. Der Anteil derjenigen, die meinen, Kinder könnten in diesem Stadtteil „*gut aufwachsen*“ ist jedoch höher als in Menden insgesamt. Auch die Familien- und Kinderfreundlichkeit wird insgesamt besonders gut bewertet. Dies gilt auch für das Vereinsleben sowie für die wahrgenommene Sicherheit im Stadtteil.

08 – Obsthof und Umgebung

Mit etwa 3.000 Einwohner*innen handelt es sich bei Obsthof und Umgebung zu einem der kleineren Sozialräume von Menden. Die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht in etwa dem der Stadt insgesamt. Die Indikatoren zur sozialen Lage weisen eher auf im Durchschnitt eine gut situierte Bevölkerung hin. An der Befragung haben sich in diesem Sozialraum überdurchschnittlich viele Rentner*innen beteiligt.

Während die Nahversorgung sowie die passiven Freizeitmöglichkeiten von den Befragten leicht unterdurchschnittlich bewertet werden, ergeben sich für die meisten anderen Faktoren überdurchschnittliche Bewertungen. Bei Obsthof und Umgebung handelt es sich um einen Sozialraum, in dem man nach Meinung der Befragten sowohl „gut aufwachsen“ als auch „gut alt werden“ kann. Familien- und Kinderfreundlichkeit werden entsprechend überdurchschnittlich bewertet. Auch im Hinblick auf die Nachbarschaft und im Hinblick auf Verkehr und Sauberkeit ergeben sich Werte, die über dem Durchschnitt von Menden liegen.

09 – Platte Heide / Liethen

Mit etwa 8.000 Einwohner*innen ist Platte Heide/Liethen der zweitgrößte Sozialraum in Menden. Ebenfalls an zweiter Stelle steht der Sozialraum im Hinblick auf den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Während die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung kaum vom städtischen Durchschnitt abweicht, ist im Hinblick auf die soziale Lage davon auszugehen, dass der Anteil der Bevölkerung, der auf Mindestsicherungsleistungen angewiesen ist, über dem Durchschnitt von Menden liegt.

Im Hinblick auf die Nahversorgung ergibt sich in Platte Heide/Liethen ein gemischtes Bild: Während Einkaufsmöglichkeiten und der Zugang zu Banken eher schlecht bewertet werden, wird die Versorgung mit Ärzt*innen und Apotheken überdurchschnittlich gut gewertet. Passive Freizeitmöglichkeiten und Seniorenfreundlichkeit erhalten von den Befragten im Sozialraum ebenfalls eine überdurchschnittliche Bewertung. Auch das Nachbarschaftsverhältnis wird besser bewertet als im Durchschnitt der Stadt. Im Hinblick auf Familien- und Kinderfreundlichkeit ergeben sich durchschnittliche Bewertungen.

10 – Nordwestlich Bismarckstraße / Papenbusch

Im Bereich nordwestlich der Bismarckstraße/Papenbusch leben etwa 5.000 Einwohner*innen. Hier lebt eine relativ junge Bevölkerung. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist hier am höchsten. Dies gilt auch für den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund. Alle Indikatoren zur sozialen Lage deuten darauf hin, dass hier ein besonders hoher Anteil der Bevölkerung auf Mindestsicherungsleistungen angewiesen und die Armutgefährdung hier am höchsten ist. Auch die Bewohner*innen selbst schätzen ihre wirtschaftliche Lage in der Befragung deutlich schlechter ein als im Durchschnitt der Stadt.

Zwar werden die Einkaufsmöglichkeiten etwas besser bewertet als im Durchschnitt von Menden, der Zugang zu Banken und Geldautomaten sowie die ärztliche Versorgung und die Versorgung mit Apotheken wird jedoch unterdurchschnittlich bewertet. Die Bewertung der Kinder- und Familienfreundlichkeit fällt zwar eher durchschnittlich aus, die Aussage „Hier können Kinder gut aufwachsen“ erhält von den Befragten in diesem Teil Mendens jedoch deutlich weniger Zustimmung als in der Stadt insgesamt. Auch die Beurteilung der Seniorenfreundlichkeit fällt eher negativ aus. Dass man hier „gut alt werden kann“, findet weniger Zustimmung als im Durchschnitt. Das Nachbarschaftsverhältnis erhält die schlechteste Bewertung in Menden. Auch in Punkten Sicherheit, Problemgruppen im öffentlichen Raum, Verkehr und Sauberkeit erhält der Sozialraum von den Befragten eher schlechte Bewertungen.

11 – Böisperde

Böisperde hat etwa 6.700 Einwohner*innen und gehört damit zu den größeren Sozialräumen der Stadt. Hier lebt ebenfalls eine relativ junge Bevölkerung, der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist am zweithöchsten. Die Indikatoren für die soziale Lage weisen auf keine größere soziale Belastung hin. Hier findet sich hier der höchste Anteil von Befragten, die in Einfamilienhäusern leben.

Die Nahversorgung wird in Bösperde in allen Aspekten überdurchschnittlich gut bewertet. Hier findet sich die beste Bewertung aller Sozialräume in Menden. Abgesehen von den gastronomischen Angeboten erhalten die passiven Freizeitangebote – auch die Seniorenfreundlichkeit – in Bösperde eine durchschnittliche Bewertung. Das Vereinsleben wird wiederum als besonders gut bewertet. Auch die Familien- und Kinderfreundlichkeit erhält eine überdurchschnittlich gute Beurteilung. Hier handelt es sich um einen Stadtteil, in dem man nach Ansicht der Befragten sowohl „gut aufwachsen“ als auch „gut alt werden“ kann. Die Bewertung des Nachbarschaftsverhältnisses und die wahrgenommene Sicherheit weichen kaum vom Gesamtdurchschnitt in Menden ab.

12 – Halingen

Mit 1.800 Einwohner*innen ist Halingen einer der kleineren Sozialräume in Menden. Die Alterszusammensetzung entspricht in etwa dem Durchschnitt, der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist dagegen am niedrigsten in ganz Menden. Die Indikatoren zur sozialen Lage weisen darauf hin, dass es hier nur wenig soziale Belastungen gibt.

In der Befragung zeigt sich, dass der Anteil der Bewohner*innen, die schon lange in diesem Sozialraum leben, in Halingen am höchsten ist. Entsprechend sehen hier auch besonders viele Befragte ihre Wurzeln.

Die Nahversorgung wird in Halingen in allen Aspekten deutlich schlechter wahrgenommen als im übrigen Menden. Eng damit zusammenhängend ist der Anteil der Befragten, die der Aussage „Hier kann man gut alt werden“ zustimmt, in Halingen besonders niedrig. Umgekehrt sind jedoch besonders viele der Meinung, dass man in diesem Stadtteil „gut aufwachsen“ kann. Mit Ausnahme der schulischen Versorgung – hier wird die schlechteste Bewertung in ganz Menden vorgenommen – wird die Familien- und Kinderfreundlichkeit positiv bewertet. Auch im Hinblick auf das Vereinsleben, Verkehr und Sauberkeit, die wahrgenommene Sicherheit und das Nachbarschaftsverhältnis ergeben sich überdurchschnittlich gute Bewertungen.

5. Hilfsnetzwerke

Ein zweiter Themenkomplex des Fragebogens widmete sich der Frage, über welche sozialen Beziehungen die Befragten verfügen, die ihnen in verschiedenen Problemlagen Hilfe leisten können. Hierzu wurden den Befragte vier Problemlagen geschildert, zu denen sie jeweils angeben sollten, an wen sie sich als erstes und an wen als zweites wenden würden. Die geschilderten Probleme betreffen unterschiedliche Bereiche:

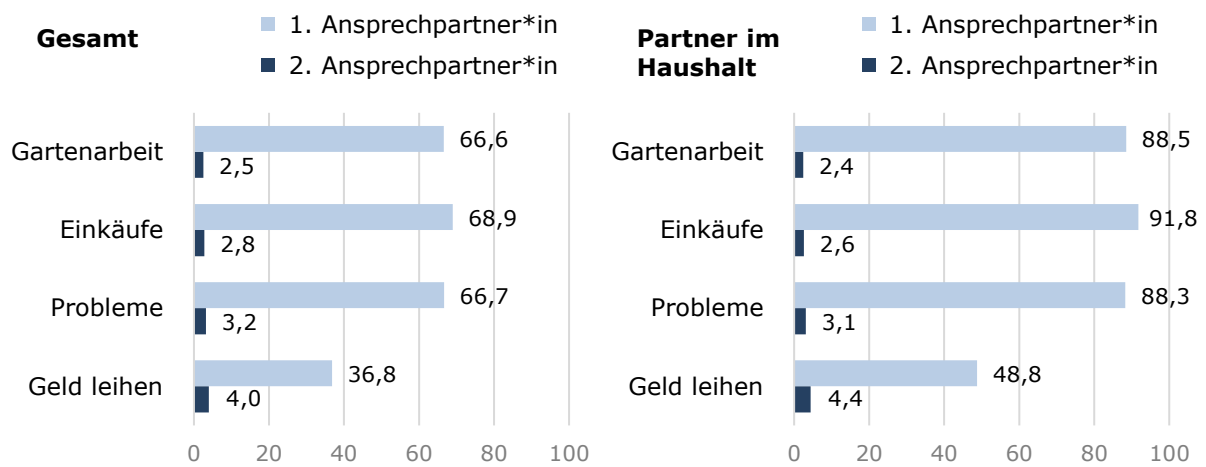
- **Instrumentelle Hilfe:** „In der Wohnung oder im Garten können Arbeiten anfallen, die man nicht alleine erledigen kann, z.B. Hilfe, um eine Leiter zu halten oder Möbel zu rücken. An wen würden Sie sich wenden, wenn Sie solche Hilfe bräuchten?“
- **Persönliche Hilfe:** „Angenommen, Sie sind krank und müssten ein paar Tage im Bett bleiben: Wen würden Sie um Hilfe bitten, z.B. um Einkäufe zu erledigen?“
- **Hilfe bei persönlichen Problemen:** „Angenommen, Sie haben persönliche Probleme und möchten mit jemandem darüber sprechen. An wen würden Sie sich wenden?“
- **Finanzielle Hilfe:** „Angenommen, Sie hätten finanzielle Probleme und müssten sich eine höhere Geldsumme leihen. An wen würden Sie sich wenden?“

Die Liste der potenziellen Ansprechpartner*innen reichte dabei von der engeren Familie (Partner*in, Kinder, Eltern) über das weitere persönliche Netzwerk (andere Verwandte,

Freund*innen, Bekannte, Kolleg*innen und Nachbar*innen) bis hin zu institutionellen Ansprechpartnern in Vereinen, öffentlichen, sozialen oder kirchlichen Angeboten oder bei bezahlten Anbietern. Zudem konnten die Befragten angeben, wenn sie niemanden haben, den sie bei einer bestimmten Problemlage ansprechen können

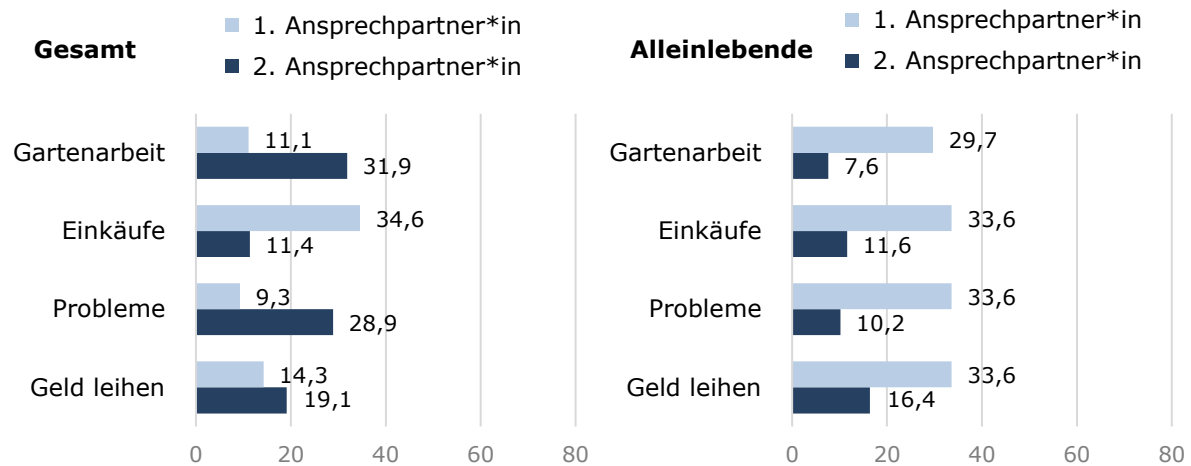
Die folgende Abbildung 73 gibt zunächst einen Überblick über die Häufigkeit, mit der die Partner*in bzw. der Partner als potenzielle Helfer*in genannt wird. Bei instrumentellen Problemen, persönlichen Diensten oder persönlichen Problemen wird sie bzw. er von zwei Drittel der Befragten als erstes genannt. Auch bei finanziellen Problemen – einer Problemlage, die tendenziell den gesamten Haushalt betrifft – liegt der Anteil bei über einem Drittel. Nur eine Minderheit wendet sich als zweites an die Partnerin oder den Partner. Betrachtet man nur die Gruppe der Befragten, die tatsächlich in einer Partnerschaft leben, steigen die Anteile auf etwa 90% bzw. 48% bei finanziellen Problemen.

Abbildung 71: Partner*in als Ansprechpartner*innen bei Problemlagen



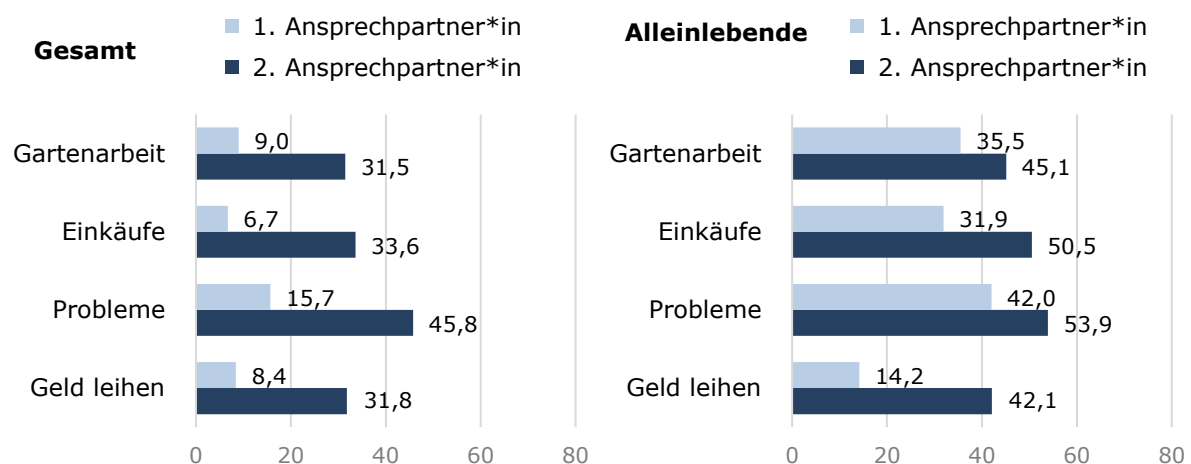
Kinder kommen vor allem bei instrumentellen Problemen wie die Erledigung von Einkäufen als erste Ansprechperson infrage (Abbildung 72). Hier werden sie von etwas mehr als einem Drittel der Befragten genannt. Bei den übrigen Problemlagen sind sie eher als zweite Ansprechperson von Bedeutung. Dies gilt insbesondere für Befragte, die erwachsene Kinder oder Kinder in Ausbildung haben und alleine leben. Mehr als die Hälfte von ihnen nennt die Tochter oder den Sohn als die Person, an die sie sich als zweites wenden würden, wenn sie Hilfe bei der Gartenarbeit, beim Einkauf oder bei persönlichen Problemen benötigen. Bei finanziellen Problemen werden Kinder von mehr als einem Drittel als zweite Ansprechpartner*innen genannt.

Abbildung 72: Kinder als Ansprechpartner*innen bei Problemlagen



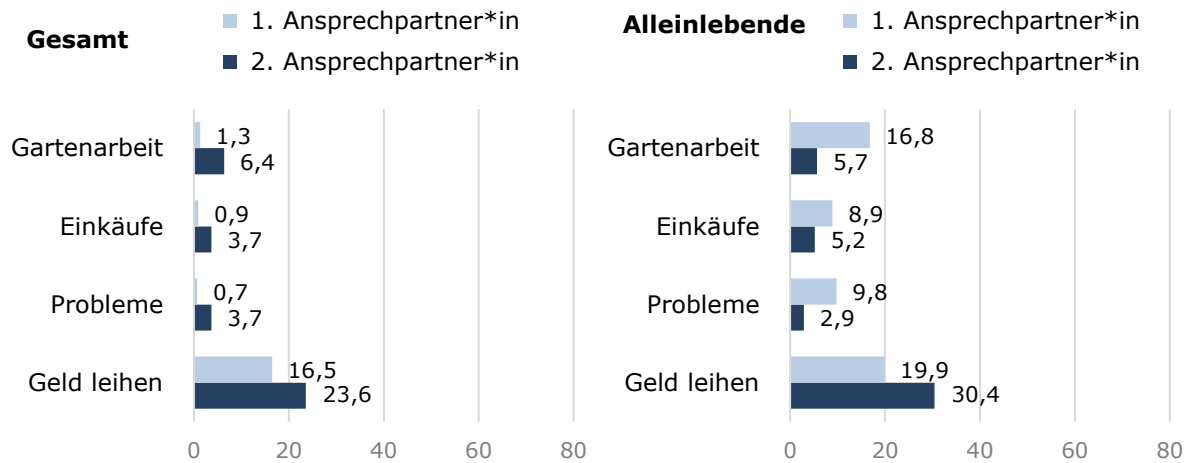
Das engere persönliche Netzwerk aus Verwandten, Freund*innen, Kolleg*innen und Nachbarschaft ist ebenfalls ein wichtiger zweiter Ansprechpartner bei Problemlagen. Wie Abbildung 73 zeigt, wendet sich etwa ein Drittel der Befragten als zweites an diesen Personenkreis, wenn es um Gartenarbeit oder Einkäufe geht. Bei persönlichen Problemen sind es sogar 46%. Für Alleinlebende ist diese Gruppe von Personen auch als „Ersthelfer“ von großer Bedeutung.

Abbildung 73: Verwandte, Freund*innen, Kolleg*innen und Nachbarn als Ansprechpartner*innen bei Problemlagen



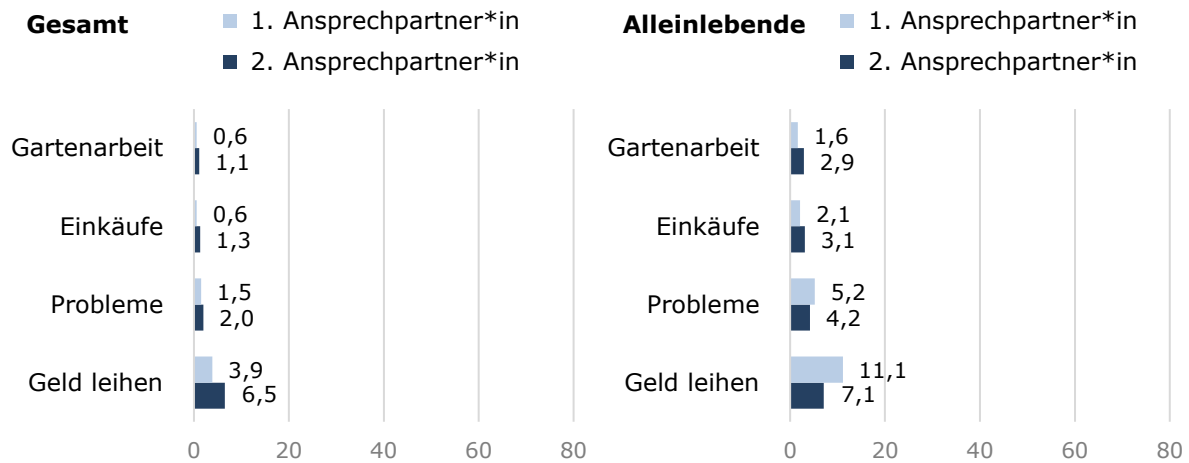
Institutionelle Ansprechpartner*innen aus Vereinen, öffentlichen, sozialen oder kirchlichen Angeboten sowie bezahlte Dienstleister spielen nur eine untergeordnete Rolle. Nur sehr wenige Befragte wenden sich als erstes an solche Helfer. Auch als zweite Ansprechpartner kommen sie kaum infrage. Eine Ausnahme bilden finanzielle Probleme, bei denen sich 16,5% als erstes und fast ein Viertel als zweites an solche Einrichtungen wenden würden. In der Gruppe der Alleinlebenden kann diese Gruppe jedoch durchaus Lücken füllen. 16,8% der Alleinlebenden würden sich als erstes an institutionelle Ansprechpartner*innen wenden, wenn sie Hilfe bei der Gartenarbeit benötigen.

Abbildung 74: Institutionelle Ansprechpartner*innen bei Problemlagen



Wie Abbildung 75 zeigt, ist der Anteil derjenigen, die auf keine Helfer*innen bei Problemlagen zurückgreifen können, sehr gering. Dies gilt auch für Alleinlebende. Die größte Lücke ergibt sich hier bei finanziellen Problemlagen, bei denen 6,5% der Befragten und 7,1% der Alleinlebenden keinen zweiten Ansprechpartner nennen können.

Abbildung 75: Keine Ansprechpartner*innen bei Problemlagen

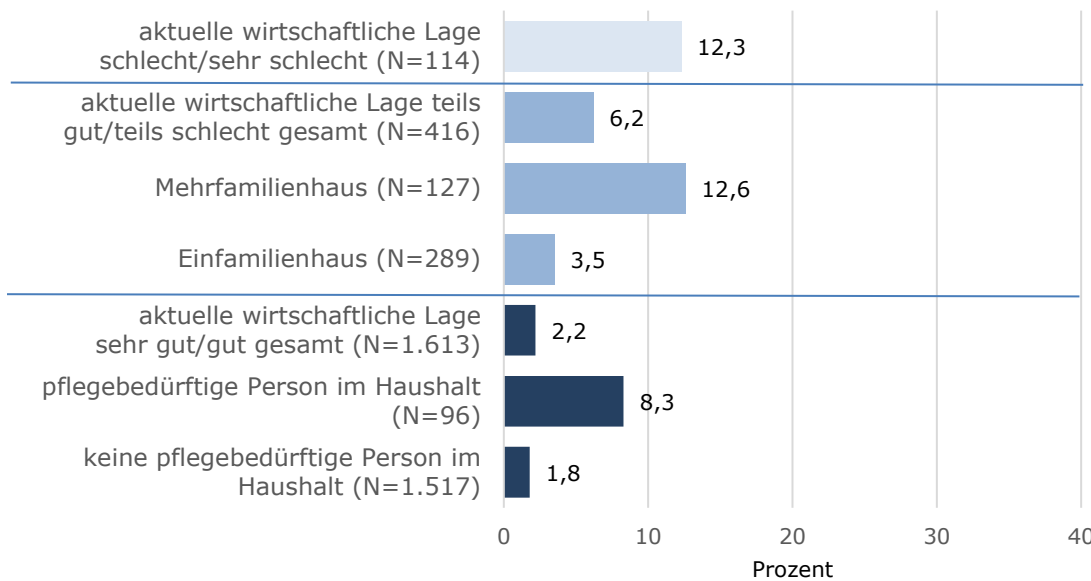


Insgesamt haben 3,5% der Befragten bei mindestens einer der vier Problemlagen keinen ersten Ansprechpartner, an den sie sich wenden können. Multivariate Analysen zeigen, dass dies im Wesentlichen mit der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage zusammenhängt (Abbildung 76). 12,3% der Befragten, die ihre aktuelle wirtschaftliche Lage als schlecht oder sogar sehr schlecht bewerten, finden bei mindestens einer von vier Problemlagen keine erste Ansprechperson. Wird die wirtschaftliche Situation als „teils gut, teils

schlecht“ beurteilt, liegt der Anteil bei 6,2% und wird die Situation als gut oder sehr gut bewertet, bei lediglich 2,2%.

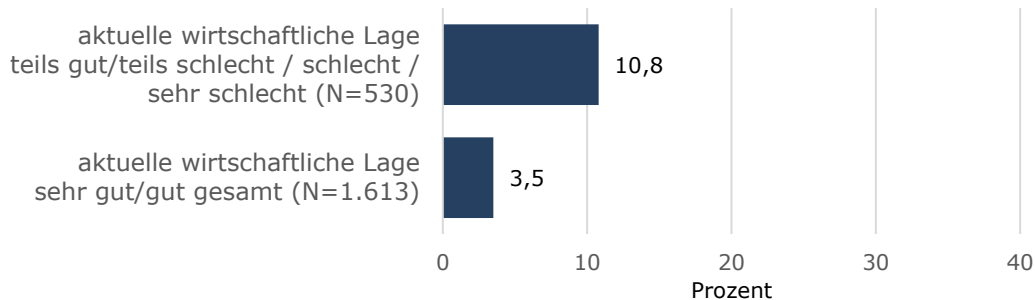
Innerhalb der drei Gruppen ergeben sich noch weitere Differenzierungen. So finden Bewohner*innen von Ein- oder Zweifamilienhäusern häufiger einen ersten Ansprechpartner als Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern, auch wenn sie ihre wirtschaftliche Lage als teils gut, teils schlecht bewerten. In der Gruppe der Personen, die ihre wirtschaftliche Situation als gut oder sehr gut bewerten, spielt es eine Rolle, ob eine pflegebedürftige Person im Haushalt lebt oder nicht. Sind Pflegebedürftige im Haushalt, ist der Anteil der Befragten, die bei mindestens einer Problemlage keinen ersten Ansprechpartner finden, deutlich erhöht, auch wenn die wirtschaftliche Situation als gut oder sehr gut bewertet wird.

Abbildung 76: Anteil Befragte ohne ersten Ansprechpartner bei mindestens einer Problemlage nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage



Auch wenn es darum geht, bei mindestens einer der vier Problemlagen keinen zweiten Ansprechperson zu finden, spielt die Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage eine relevante Rolle. 10,8% der Befragten, die ihre aktuelle wirtschaftliche Situation als teils gut, teils schlecht, als schlecht oder sogar sehr schlecht bewerten, können bei mindestens einem Problem keinen zweiten Ansprechpartner nennen. Bei einer besseren Bewertung der wirtschaftlichen Situation liegt der Anteil bei lediglich 3,5%.

Abbildung 77: Anteil Befragte ohne zweiten Ansprechpartner bei mindestens einer Problemlage nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage



6. Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement

Zum bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagement wurden den Befragten zwei Fragen gestellt. Zunächst sollten sie angeben, welche Angebote, die in Menden durch bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden, sie schon einmal in Anspruch genommen haben und welche sie bei Bedarf in Anspruch nehmen würden. Hierzu wurde ihnen eine Liste von Angeboten in Menden vorgelegt. In einer zweiten Frage ging es um das Engagement selbst. Hier sollten die Befragten angeben, in welchen Angeboten sie sich bereits engagieren und in welchen sie sich engagieren würden.

6.1 Inanspruchnahme von Angeboten aus bürgerschaftlichem und ehrenamtlichem Engagement

In der folgenden Abbildung 78 sind die Ergebnisse zur Inanspruchnahme von Angeboten, die durch bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden, dargestellt. Kultur-, Bewegungs- und Sportangebote sowie Bildungsangebote wurden demnach von mehr als der Hälfte der Befragten genutzt. Knapp ein Drittel der Befragten gibt an, dass sie ein solches Angebot bei Bedarf in Anspruch nehmen würden.

Jeweils ein Viertel der Befragten hat Kinderbetreuungs- und Spielangebote oder religiös orientierte Angebote wahrgenommen. Der Anteil derjenigen, die ein solches Angebot bei Bedarf nutzen würden, ist ungefähr ebenso hoch.

Jeweils etwa ein Fünftel der Befragten hat Treffangebote für Jugendliche, Familien oder Senior*innen, Elternvertretungen und Fördervereine oder Initiativen bzw. Angebote zur Verbesserung von Lebensqualität und Infrastruktur in den Sozialräumen genutzt. Beratungs- und Informationsangebote für Familien haben 11% der Befragten schon einmal in Anspruch genommen. Bei Bedarf würde etwa die Hälfte der Befragten ein Treffangebot oder ein Angebot zur Verbesserung von Lebensqualität und Infrastruktur in den Sozialräumen nutzen. Im Hinblick auf Elternvertretungen und Fördervereine liegt dieser Anteil bei etwas mehr als einem Viertel, im Hinblick auf Beratungs- und Informationsangebote bei 30%.

Alle übrigen Angebote, die in Menden durch bürgerschaftliches oder ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden, wurden von weniger als 10% der Befragten schon einmal in Anspruch genommen. Allerdings ist auch hier ein hoher Anteil potenzieller Nutzer*innen festzustellen. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, bei Bedarf Fahrdienste, Angebote zur Betreuung älterer Menschen oder Alltags- und Begleitdienste in Anspruch zu nehmen. Fast die Hälfte gibt an, ggf. Angebot für Bedürftige oder Senioren- und Sozialberatung zu nutzen. Im Hinblick auf die Betreuung von Menschen mit Behinderung, Initiativen und Netzwerke und Selbsthilfegruppen sind es mehr als 40%.

Abbildung 78: Inanspruchnahme von Angeboten, die durch bürgerschaftliches Engagement ermöglicht werden



6.2 Engagement und Engagementbereitschaft

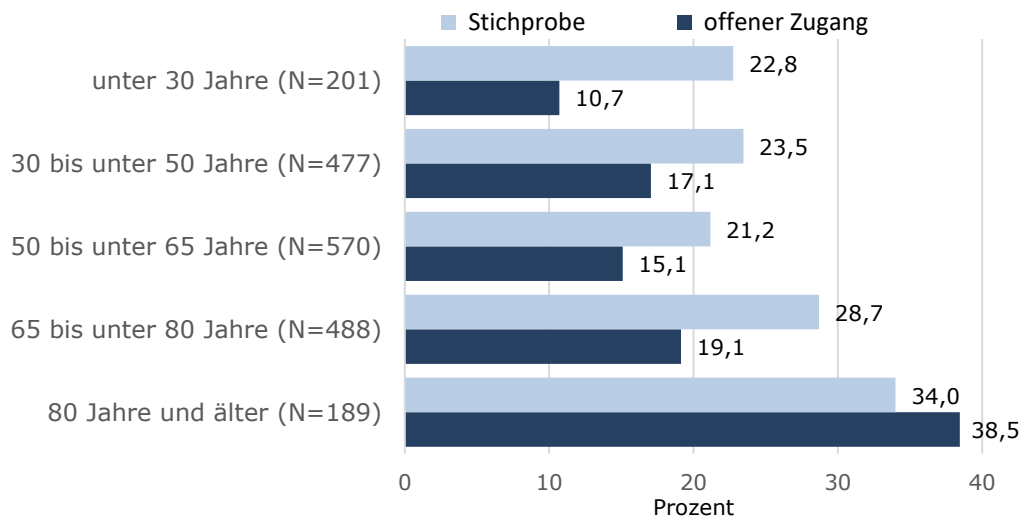
Insgesamt haben 27,3% der Befragten angegeben, dass sie sich nicht ehrenamtlich engagieren möchten. Das bedeutet umgekehrt, dass die Bereitschaft zum Engagement bei fast drei Viertel der Befragten vorhanden ist.

Welche Gruppen sind es, die angegeben haben, dass sie sich nicht ehrenamtlich aktiv sein möchten? Multivariate Analysen zeigen, dass dies zunächst eine Altersfrage ist. Zugleich ergeben sich hier deutliche Unterschiede zwischen Befragten, die im Rahmen der Stichprobenziehung angeschrieben wurden und Befragten, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben. Wie Abbildung 79 zeigt, ist der Anteil der Befragten, die sich nicht ehrenamtlich engagieren möchten, in der Stichprobe in allen Altersgruppen bis unter 80 Jahren deutlich höher als in der Gruppe, die sich über den offenen Zugang beteiligt hat. So geben beispielsweise 22,8% der unter 30-Jährigen Befragten aus der Stichprobe an, dass sie sich nicht engagieren möchten, aber nur 10,7% der Befragten aus dem offenen Zugang. Lediglich in der ältesten Gruppe der über 80-Jährigen finden sich mehr Befragte aus dem offenen Zugang, die sich nicht engagieren möchten.

Im Hinblick auf das Alter ergeben sich bis 65 Jahre nur relativ geringe Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Ab 65 Jahren nimmt der Anteil derjenigen, die sich nicht engagieren möchten, jedoch signifikant zu.

In den multivariaten Analysen wurden auch weitere Merkmale der Befragten berücksichtigt. Sozialräumliche Unterschiede, aber auch Geschlechtsunterschiede oder Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund konnten nicht festgestellt werden, wenn Alter und Zugang zur Befragung berücksichtigt wurden.

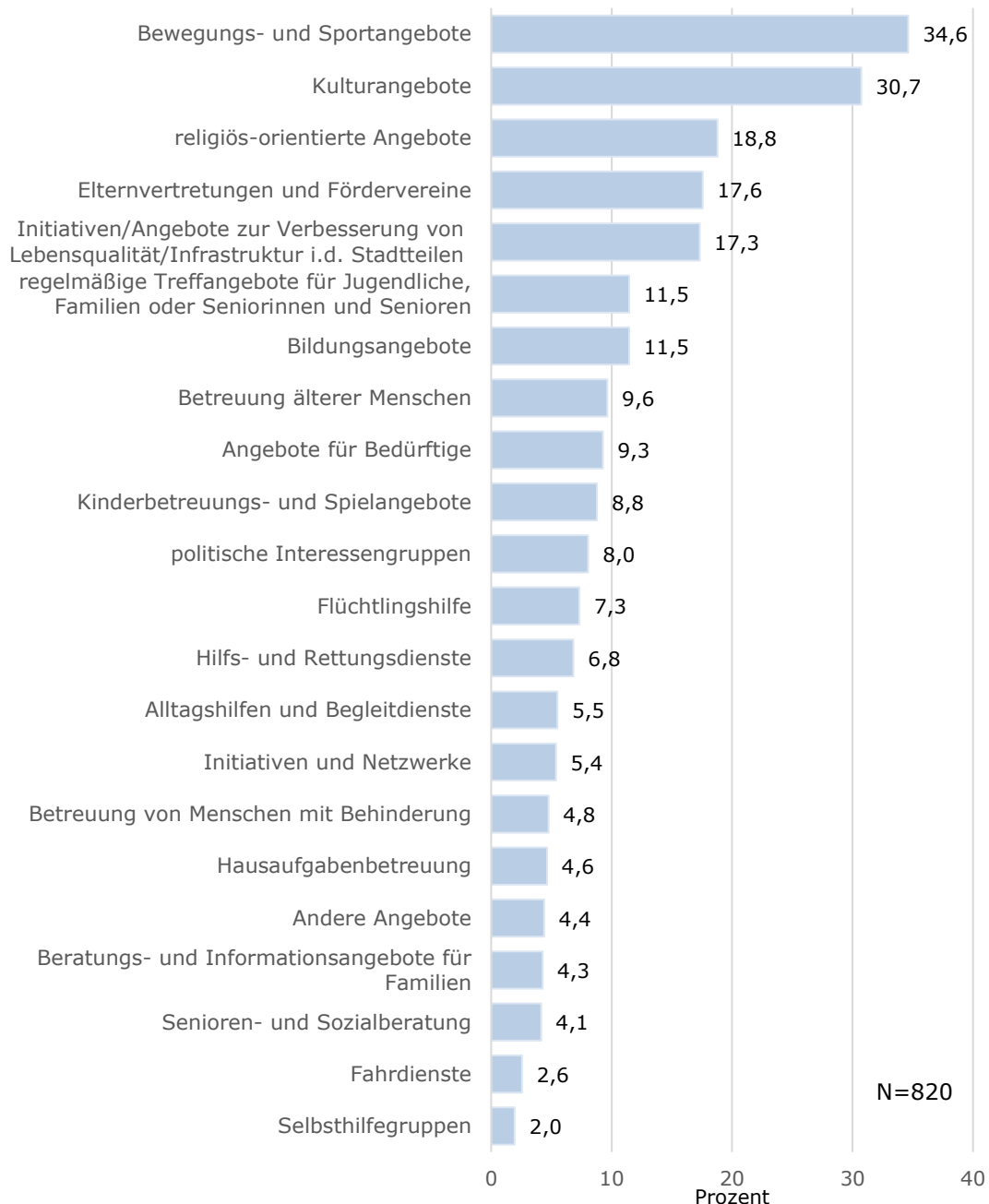
Abbildung 79: Anteil Befragte, die nicht ehrenamtlich aktiv sein möchten nach Altersgruppen und Zugang zur Befragung



Betrachtet man nur die Gruppe, die *nicht* angegeben hat, dass sie sich *nicht* ehrenamtlich engagieren möchte, ergibt sich im Hinblick auf das vorhandene Engagement und die Engagementbereitschaft folgendes Bild (Abbildung 80). Schaut man zunächst auf den Anteil derjenigen, die sich bereits engagieren, zeigt sich, dass dies am häufigsten in Bewegungs- und Sportangeboten der Fall ist. Etwas mehr als ein Drittel gibt an, sich hier bereits zu engagieren. An zweiter Stelle folgen Kulturangebote mit 30,7% der Nennungen. Alle übrigen Engagementmöglichkeiten werden deutlich seltener genannt. Religiös orientierte An-

gebote, Elternvertretungen und Fördervereine sowie Initiativen und Angebote zur Verbesserung von Lebensqualität und Infrastruktur in den Stadtteilen folgen mit Anteilen von 17 bis 18%. Regelmäßige Treffangebote für Jugendliche, Familien oder Senior*innen sowie Bildungsangebote folgen mit 11,5%. Bei allen übrigen Engagementmöglichkeiten liegt der Anteil derjenigen, die sich bereits engagieren, unter 10%.

Abbildung 80: Engagement



Betrachtet man, bei welchen Angeboten sich die Befragten ggf. engagieren würden, ergibt sich ein etwas anderes Bild (Abbildung 81). An erster Stelle stehen hier Angebote für Bedürftige sowie Initiativen und Angebote zur Verbesserung von Lebensqualität und Infrastruktur in den Stadtteilen. Hier wären 37,7 bzw. 37,4% der Befragten bereit, sich zu engagieren. Es folgen mit einer Nennung von 33% Alltagshilfen und Begleitsdienste. Jeweils

knapp unter 30% wären prinzipiell bereit, sich bei regelmäßigen Treffangeboten, Bildungsangeboten, bei Angeboten zur Betreuung älterer Menschen oder Fahrdiensten engagieren. Kulturangebote, Bewegungs- und Sportangebote, Hausaufgabenbetreuung, Flüchtlingshilfe, Initiativen und Netzwerke, politische Interessengruppen, Kinderbetreuungs- und Spielangebote oder Selbsthilfegruppen werden von 20 bis 25% der Befragten angegeben. Alle übrigen Angebote werden ebenfalls noch von deutlich mehr als 10% der Befragten als potenzielle Engagementmöglichkeit wahrgenommen.

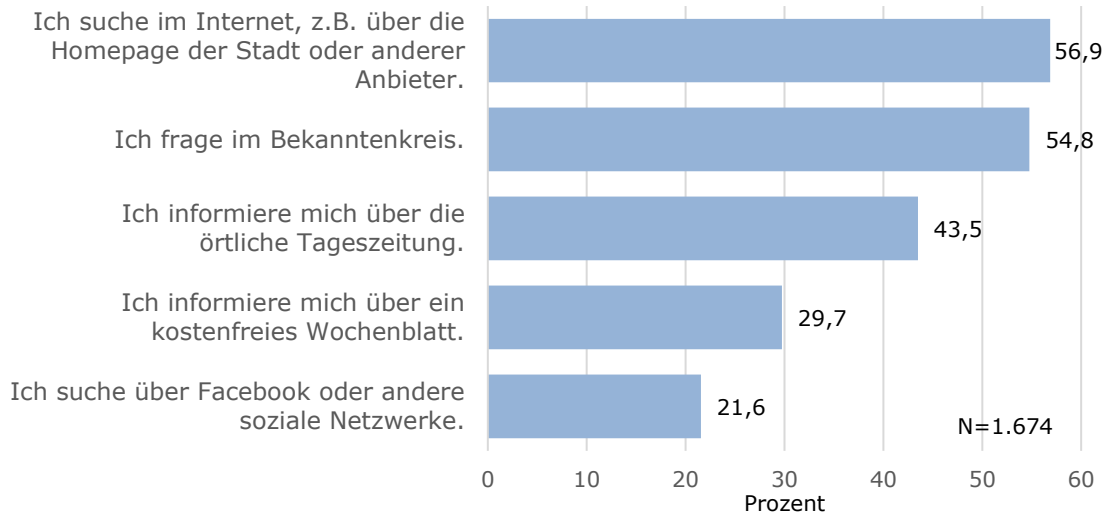
Abbildung 81: Engagementbereitschaft



6.3 Information über bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement und Unterstützungsbedarf

Die wichtigsten Informationsquellen über bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement sind das Internet und der Bekanntenkreis (Abbildung 82). Jeweils über die Hälfte der Befragten nennt diese beiden Kanäle. Die örtliche Tageszeitung wird von mehr als 40% genannt. Fast ein Drittel informiert sich über ein kostenfreies Wochenblatt und etwas mehr als ein Fünftel über Facebook oder andere soziale Netzwerke.

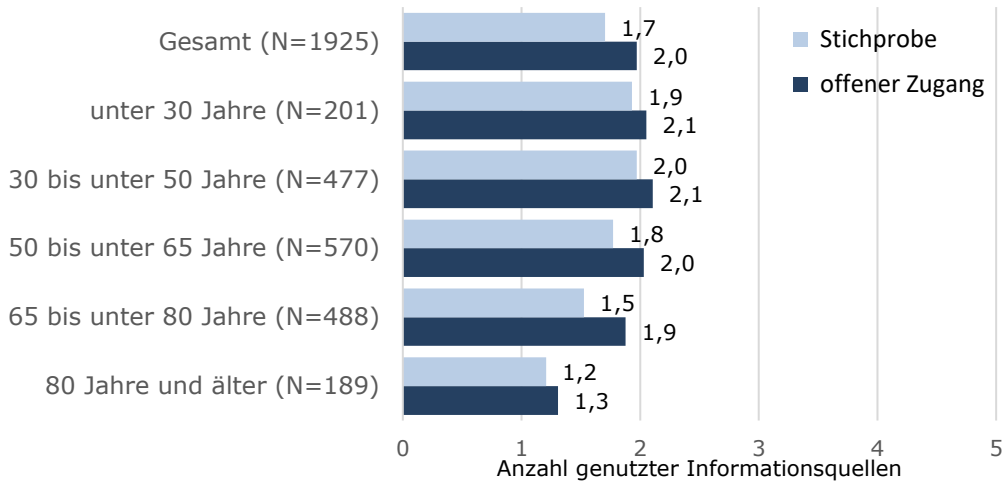
Abbildung 82: Informationskanäle über Engagementmöglichkeiten



Im Durchschnitt werden von den Befragten 1,8 Kanäle genutzt, um sich über Engagementmöglichkeiten zu informieren. Wie die folgende Abbildung 83 zeigt, unterscheiden sich dabei sowohl verschiedene Altersgruppen als auch Befragte, die über die Stichprobe angeschrieben wurden und Befragte, die sich über den offenen Zugang an der Befragung beteiligt haben. Während Befragte aus der Stichprobe im Durchschnitt 1,7 Informationsquellen nutzen, sind es beim offenen Zugang 2 Informationsquellen. Diese Unterschiede zeigen sich in allen Altersgruppen. Insgesamt ist also festzustellen, dass es sich bei den Befragten, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, um eine Gruppe handelt, die besonderes Interesse am Engagement hat.

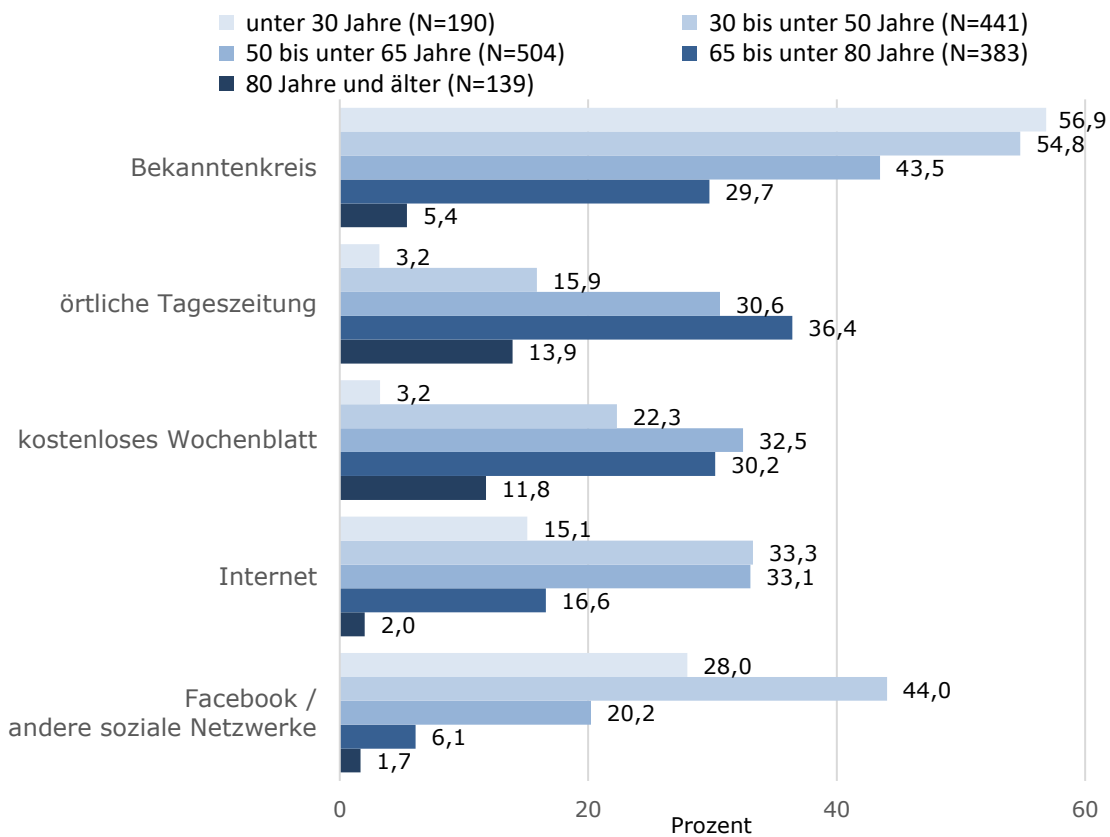
Im Hinblick auf die Altersgruppen zeigt sich, dass die Zahl der genutzten Informationsquellen über Engagementmöglichkeiten mit dem Alter abnimmt. Nutzen unter 30-Jährige aus der Stichprobe im Durchschnitt 1,9 Informationsquellen, sind es bei den 65- bis unter 80-Jährigen nur noch 1,5.

Abbildung 83: Anzahl der genutzten Informationskanäle über Engagementmöglichkeiten nach Altersgruppen



Auch die Art genutzten Informationskanäle unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Altersgruppen, wie die folgende Abbildung 84 zeigt. So informiert sich nur eine kleine Minderheit der unter 30-Jährigen in der örtlichen Tageszeitung oder im kostenlosen Wochenblatt über Engagementmöglichkeiten. In der Altersgruppe der 50 bis unter 80-Jährigen sind es dagegen jeweils etwa ein Drittel. Umgekehrt suchen 30- bis unter 65-Jährige Informationen über Engagementmöglichkeiten am häufigsten im Internet. Jüngere und ältere nutzen dieses Medium deutlich seltener. Facebook oder andere soziale Netzwerke werden vor allem von den 30- bis unter 50-Jährigen genutzt, um sich zu informieren.

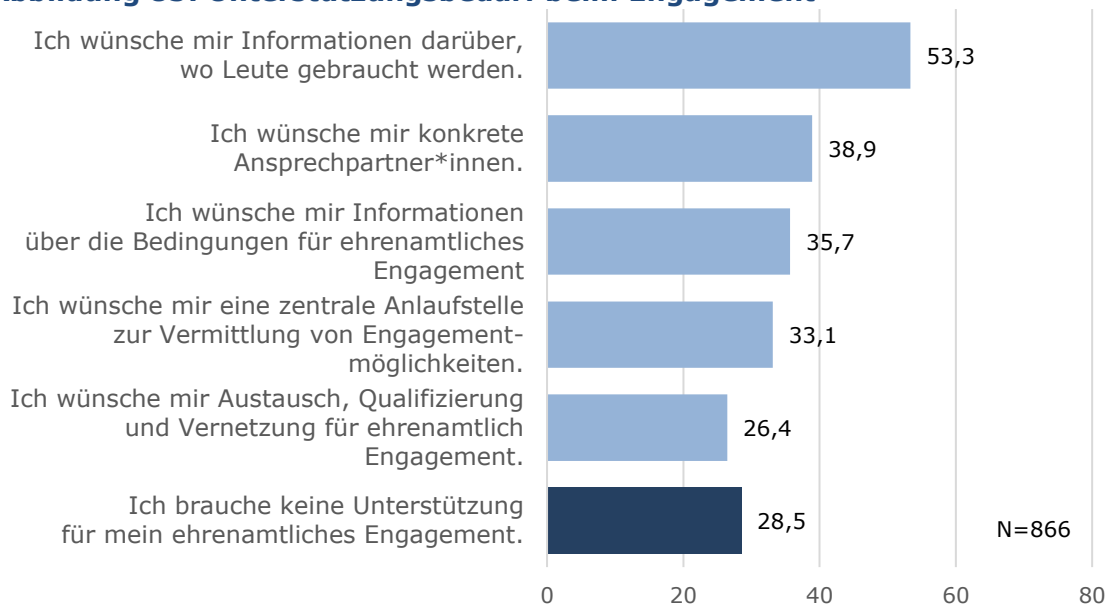
Abbildung 84: Informationskanäle über Engagementmöglichkeiten nach Altersgruppen



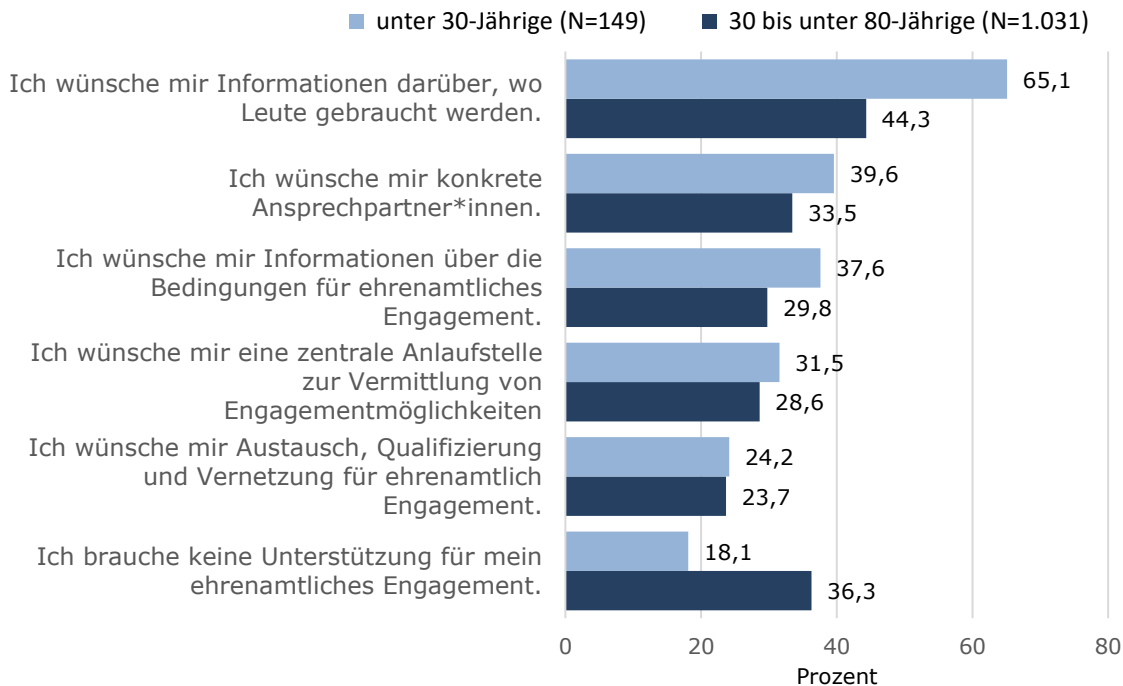
Zusätzlich zu der Nutzung verschiedener Informationskanäle über ehrenamtliches Engagement wurde auch danach gefragt, welcher Unterstützungsbedarf im Hinblick auf ein solches Engagement besteht. In der folgenden Abbildung 85 sind die Angaben der Befragten dargestellt, die grundsätzlich zu einem solchen Engagement bereit wären.

Etwas mehr als ein Viertel dieser Befragten gibt an, dass sie keine Unterstützung für ihr ehrenamtliches Engagement benötigen. Mehr als die Hälfte wünscht sich Informationen darüber, wo Leute gebraucht werden. Jeweils etwa ein Drittel wünscht sich konkrete Ansprechpartner*innen, Informationen über die Bedingungen für ehrenamtliches Engagement oder eine zentrale Anlaufstelle zur Vermittlung von Engagementmöglichkeiten. Austausch, Qualifizierung und Vernetzung für ehrenamtliches Engagement werden von etwas mehr als einem Viertel genannt.

Abbildung 85: Unterstützungsbedarf beim Engagement



Auch im Hinblick auf den Unterstützungsbedarf bestehen Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen. So ist der Anteil derjenigen, die keine Unterstützung benötigen, bei den unter 30-Jährigen deutlich geringer als in höheren Altersgruppen. 17% der unter 30-Jährigen, aber 30% der 30- bis unter 80-Jährigen geben an, dass sie keine Unterstützung benötigen. Umgekehrt wünscht die jüngste Altersgruppe sich besonders häufig Informationen darüber, wo Menschen für ehrenamtliches Engagement gebraucht werden. Zwei Drittel von ihnen geben dies an. Bei den 30- bis unter 80-Jährigen sind 44%. Bei den übrigen Unterstützungsleistungen sind die Unterschiede geringer.

Abbildung 86: Unterstützungsbedarf beim Engagement

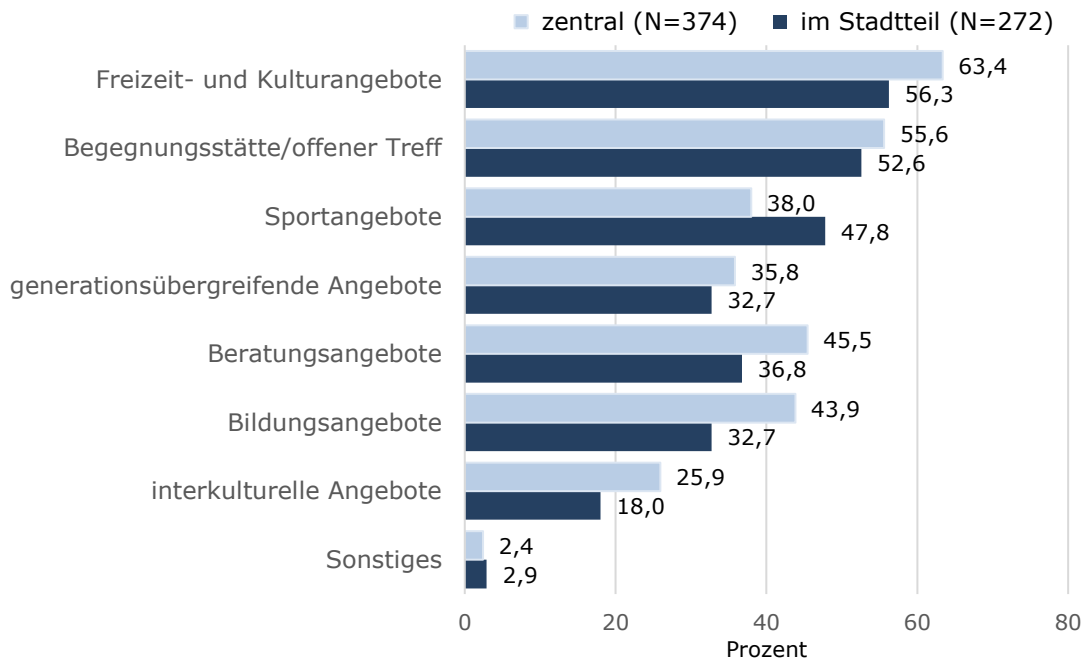
Zudem zeigen sich erneut Unterschiede zwischen Befragten, die über die Stichprobe angesprochen wurden und Befragten, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben. Wie sich bereits gezeigt hat, sind Befragte, die sich über den offenen Zugang beteiligt haben, besonders häufig zu einem ehrenamtlichen Engagement bereit. Gleichzeitig zeigt sich, dass sie häufiger Unterstützungsbedarf anmelden als Befragte aus der Stichprobe. Auch dies könnte als Ausdruck ihrer höheren Engagementbereitschaft gewertet werden.

7. Angebote für Senior*innen

In einer letzten inhaltlichen Frage sollten die Befragten angeben, welche Angebote für Senior*innen sie sich zukünftig zentral in Menden und / oder in ihrem Stadtteil wünschen. Die Angaben hierzu sind in der folgenden Abbildung 87 dargestellt. Hierbei wurden nur Befragte ab 65 Jahren berücksichtigt.

An zentraler Stelle in Menden wünschen sich die Befragten an erster Stelle Freizeit- und Kulturangebote. 61,5% haben dies angegeben, 58% wünschen sich jedoch auch Freizeit- und Kulturangebote im Stadtteil. Die Unterschiede im Hinblick auf die Verortung in der Stadt sind hier relativ gering. Auch im Hinblick auf eine Begegnungsstätte oder einen offenen Treff für Senior*innen sowie für generationsübergreifende Angebote ergeben sich keine großen Differenzen. 51,2% wünschen sich einen Senior*innentreff und 47,5% generationsübergreifende Angebote zentral in Menden und 57,2% bzw. 48,8% im Stadtteil.

Im Hinblick auf die anderen Angebotswünsche zeigen sich dagegen Präferenzen für einen bestimmten Ort. So möchte die Mehrheit von 56,6% Sportangebote für Senior*innen im Stadtteil. Der Anteil derjenigen, die solche Angebote an zentraler Stelle in Menden wünscht, liegt bei 42,6%. Beratungs-, Bildungs- und interkulturelle Angebote wünscht sich die Mehrheit dagegen eher an zentraler Stelle in Menden.

Abbildung 87: Wunsch nach Angeboten für Senior*innen

8. Anmerkungen der Befragten

634 der Befragten, das sind 29,6%, haben am Ende des Fragebogens Anmerkungen gemacht. Diese Anmerkungen wurden nach Themen ausgewertet. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle 3 dargestellt. Da Befragte teilweise mehrere Themen in ihren Anmerkungen angesprochen haben, sind insgesamt 909 Aussagen zusammengekommen.²⁸

Fast ein Viertel der Anmerkungen bezieht sich auf den Themenbereich Verkehr. Hierbei stehen Verkehrssicherheit, der Zustand der Straßen in Menden, die Anbindung der Stadtteile an den Öffentlichen Personennahverkehr und der Radverkehr im Mittelpunkt.

An zweiter Stelle folgen Anmerkungen zur Kommunalpolitik in Menden, zum Bürgerhaus bzw. dessen geplanten Abriss sowie zu Straßenausbaubeträgen. 13% aller Aussagen beziehen sich auf diesen Themenkomplex, wobei mehr als die Hälfte auf die Kommunalpolitik eingeht. Inhaltlich wird hier starke Kritik zum Ausdruck gebracht und mehr Bürgerbeteiligung gefordert. Im Hinblick auf das Bürgerhaus spricht sich die große Mehrheit für den Erhalt aus. Es wird ein zentraler Treffpunkt der Bürger*innen in Menden gewünscht, in dem auch Angebote für Senior*innen vorgehalten werden.

Weitere 13% der Anmerkungen beziehen sich auf Familien, Kinder und Jugend. Drei Themen stehen hier im Vordergrund: Spielplätze, die schulische Versorgung sowie Angebote für Jugendliche. Im Hinblick auf Spielplätze äußern sich viele Befragte kritisch zum Zustand einzelner Angebote in Menden. Unzufriedenheit kommt auch im Hinblick auf die schulische Versorgung in einzelnen Stadtteilen zum Ausdruck. Die Schließung von Schulen wird hier kritisch hinterfragt. Auch für die Jugend werden mehr Angebote in der Stadt eingefordert. In diesem Zusammenhang ist auch relevant, dass einige Befragte zur Befragung insgesamt

²⁸ Eine Anmerkung wurde gelöscht, da es sich um Hatespeech handelte.

angemerkt haben, dass sie zu stark auf Senior*innen fokussiert sei und Jugendliche und Familien „vergessen“ wurden.

Jede achte Anmerkung bezieht sich auf die Innenstadt, die dortigen Leerstände und die Einkaufsmöglichkeiten in Menden. Einerseits wird die Neugestaltung der Innenstadt positiv bewertet, gleichzeitig machen sich jedoch viele Bürger*innen Sorgen über die Leerstände in der Innenstadt und fordern ein breiteres Sortiment an Einkaufsmöglichkeiten. Hier sieht man die Stadt in der Verantwortung.

Ebenso viele Anmerkungen gehen auf die Nahversorgung in den Stadtteilen ein. Insbesondere Senior*innen bemängeln hier die (zu) weiten Wege, die sie für die Dinge des täglichen Gebrauchs zurücklegen müssen. Auch die ärztliche Versorgung sowie Angebote speziell für Senior*innen vor Ort sind hier ein Thema. Zudem wurde das Thema Internetanbindung dem Themenbereich Nahversorgung zugeordnet. Auch hier steht die Forderung nach einer besseren Anbindung im Vordergrund.

Tabelle 3: Anmerkungen der Befragten

Themenbereich	Anzahl	Prozent	Prozent Themenbereich
Verkehr	207	22,8	100,0
Verkehrssicherheit	49	5,4	23,7
Zustand der Straßen	43	4,7	20,8
Anbindung an den ÖPNV	37	4,1	17,9
Radverkehr	32	3,5	15,5
Parkplätze	10	1,1	4,8
Barrierefreiheit	10	1,1	4,8
Verkehrslärm	9	1,0	4,3
Straßenbeleuchtung	9	1,0	4,3
Verkehrsgestaltung	8	0,9	3,9
Kommunalpolitik Bürgerhaus	119	13,1	100,0
Kommunalpolitik	66	7,3	55,5
Bürgerhaus	45	5,0	37,8
Kommunalpolitik - Straßenausbaubeiträge	8	0,9	6,7
Familien Kinder Jugend	118	13,0	100,0
Spielplätze	35	3,9	29,7
Schulische Versorgung	27	3,0	22,9
Angebote für Jugendliche	25	2,8	21,2
Kitaplätze	11	1,2	9,3
Kitagebühren	11	1,2	9,3
Familien- und Kinderfreundlichkeit	9	1,0	7,6
Innenstadt Leerstände Einkaufsmöglichkeiten	109	12,0	100,0
Nahversorgung Infrastruktur Wohnraum	109	12,0	100,0
Nahversorgung – täglicher Bedarf	65	7,2	59,6
Internetanbindung	16	1,8	14,7
Angebote für Senior*innen	15	1,7	13,8
Wohnraum	7	0,8	6,4
Ärztliche Versorgung	6	0,7	5,5

Themenbereich	Anzahl	Prozent	Prozent Themenbereich
Befragung und Fragebogen	75	8,3	100,0
Befragung	35	3,9	46,7
Sozialraumeinteilung	13	1,4	17,3
Fehlende Fragen zur Jugend	10	1,1	13,3
Anmerkungen zum Fragebogen allgemein	9	1,0	12,0
Sicherheit Sauberkeit	72	7,9	100,0
Sauberkeit	48	5,3	66,7
Sicherheit	24	2,6	33,3
Sonstiges	41	4,5	100,0
Freizeitangebote	37	4,1	100,0
allgemein	13	1,4	35,1
Schwimmbäder	11	1,2	29,7
Kultur	8	0,9	21,6
Sport	5	0,6	13,5
Ehrenamt	33	3,6	100,0
Integration	11	1,2	100,0
Verwaltung	11	1,2	100,0
Gesamt	909	100,0	

Zur Befragung allgemein und zum Fragebogen beziehen sich 8,3% der Anmerkungen. Hier wurde insbesondere die Sozialraumeinteilung angesprochen. Einige Befragte merkten an, dass die Zusammenfassung von Ortsteilen zu einem Sozialraum fragwürdig sei, da hier ganz unterschiedliche Räume zusammengefasst wurden.²⁹

8% der Anmerkungen beziehen sich auf die Themenbereiche Sicherheit und Sauberkeit. Zwei Drittel dieser Aussagen beziehen sich dabei auf die fehlende Sauberkeit in einzelnen Bereichen der Stadt.

Aussagen zu Freizeitangeboten in Menden machen 4,1% der Anmerkungen aus. Hierbei wird insbesondere auf die Schließung von Schwimmbädern und ein fehlendes Angebot in diesem Bereich hingewiesen.

9. Zusammenfassung und Fazit

Die Befragung der Bürger*innen in Menden ergänzt das Bild, das die Analyse der statistischen Daten im ersten Teil des Berichts ergeben hat.

Im Hinblick auf die soziale Lage der Bürger*innen ist auch hier festzustellen, dass Armut in Menden keine breiten Bevölkerungsschichten betrifft. Im Durchschnitt bewerten die Befragten ihre finanzielle Lage als gut. Dennoch zeigt auch diese Untersuchung, dass die finanzielle Lage des Einzelnen bzw. des Haushaltes – auch wenn hier nur die subjektive

²⁹ Dies betrifft insbesondere die Zusammenfassung von Lendringsen, Asbeck und Oesbern. Auch Oberrödinghausen, Böingsen und Lürbke wurden diesem Sozialraum zugeordnet. Die Zusammenfassung dieser Ortsteile erfolgte, da es sich bei den einzelnen Ortsteilen um zu kleine Einheiten handelt. Eine separate Berücksichtigung in der Stichprobe hätte daher zu Datenschutzproblemen geführt. Zudem wären keine repräsentativen Aussagen über diese einzelnen Ortsteile möglich gewesen.

Einschätzung erfasst wurde – sich auf andere Lebensbereiche auswirkt. So hat die Untersuchung gezeigt, dass Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil von denjenigen schlechter beurteilt werden, die ihre wirtschaftliche Lage schlechter einschätzen als der Durchschnitt. Dies weist deutlich darauf hin, dass die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit geringerem Einkommen eingeschränkt sind. Dies bestätigt auch die Analyse der Einbindung in Hilfsnetzwerke. Zwar ist der Anteil derjenigen, die in Problemsituationen auf niemanden zurückgreifen können, insgesamt gering, Personen, die ihre wirtschaftliche Lage als schlecht einschätzen, können jedoch deutlich häufiger auf keine Helfer*innen zurückgreifen als andere.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten in ein persönliches Netzwerk eingebettet ist, das in Problemsituationen Hilfe bereitstellen kann. Institutionelle Hilfsorganisationen wie soziale, kirchliche oder öffentliche Angebote oder auch Vereine spielen kaum eine Rolle.

Die Auswertung der Fragen zur Bewertung der Stadtteile ergibt ein jeweils spezifisches Profil der einzelnen Ortsteile. Insgesamt ist festzustellen, dass die ländlichen Außenbereiche insbesondere im Hinblick auf die Nahversorgung schlechter beurteilt werden. Hier können Kinder nach Ansicht der Befragten zwar gut aufwachsen, die Aussage „*Hier kann man gut alt werden*“ wird jedoch eher abgelehnt, da bei eingeschränkter individueller Mobilität und als unzureichend bewerteter Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr die Versorgung mit den Dingen und Dienstleistungen des täglichen Lebens gerade für Ältere nur noch schwer zu bewerkstelligen ist.

Umgekehrt bietet insbesondere die Innenstadt zwar eine gute Infrastruktur im Hinblick auf Nahversorgung, Freizeitmöglichkeiten und anderes, gleichzeitig ist ein „*gutes Aufwachsen*“ von Kindern hier aber nach Ansicht der Befragten weniger möglich als in den ländlichen Außenbereichen. Hinzu kommt, dass gerade im Hinblick auf die Innenstadt die Leerstände und eine fehlende Vielfalt von Einkaufsmöglichkeiten kritisiert wird.

Im Hinblick auf das Engagement Mendener Bürger*innen ist insgesamt – in allen Sozialräumen der Stadt – ein hohes Potenzial festzustellen. Es besteht eine sehr hohe Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Die Angaben der Befragten zu den Informationen, die sie benötigen, um ehrenamtlich tätig zu werden, geben wichtige Hinweise dafür, wie dieses Potenzial künftig noch besser aktiviert werden kann. Die Untersuchung hat gezeigt, dass je nach Alter der Befragten unterschiedliche Informationskanäle genutzt werden. Dies sollte beachtet werden, wenn zukünftig potenzielle Ehrenamtliche angesprochen werden sollen. Generell spielt jedoch eine Informationsplattform im Internet eine zentrale Rolle. Was den potenziell Engagierten fehlt, sind dabei vor allem Informationen darüber, wo ihr Einsatz konkret gebraucht wird. Die Bereitschaft, sich dann auch zu engagieren, kann als sehr hoch eingeschätzt werden.

III. BÜRGERWORKSHOP IN MENDEN

1. Ziele des Bürgerworkshops

Ziel des Workshops mit Mendener Bürger*innen war die Identifikation zukünftiger Handlungserfordernisse zur Verbesserung der Lebenssituation und des sozialen Eingebundenseins, die sich mit örtlichen Strukturen und Ressourcen gestalten lassen.

Zum Workshop am 16. November 2019 in der Mensa des städtischen Gymnasiums wurde auf verschiedenen Wegen eingeladen. Zum einen wurde eine Stichprobe von Bürger*innen, die bereits zur Beteiligung an der Befragung angeschrieben worden waren, zur Beteiligung am Workshop eingeladen. Darüber hinaus wurde über die Presse zur Beteiligung am Workshop aufgerufen. Vereine und Organisationen wurden von der Stadt Menden direkt angeschrieben und Vertreter*innen eingeladen. Bei den etwa 20 Bürger*innen, die der Einladung gefolgt sind, handelte es sich größtenteils um Senior*innen. Mendener*innen in der Familienphase oder jüngere Einwohner*innen konnten mit diesem Format nicht erreicht werden. Dies gilt es bei der Bewertung der Ergebnisse mit zu berücksichtigen.

Neben den Bürger*innen waren auch die sozialpolitischen Sprecher*innen des Rates zum Workshop eingeladen. Sie wollten sich ein eigenes Bild von den Anliegen der Bürger*innen machen, um es in ihre politische Arbeit einfließen lassen zu können. Des Weiteren waren Mitglieder der Verwaltung der Stadt Menden am Workshop beteiligt, die im Projekt Sozialberichterstattung mitarbeiten. Im Zentrum standen jedoch die Ansichten und Anregungen der Bürger*innen. Politik wie auch Verwaltung sollten ihre Ansichten nicht in den Diskussionsprozess einbringen, sondern eine zuhörende Rolle einnehmen.

Der Workshop begann mit einer Begrüßung durch Herrn Arlt, Erster Beigeordneter der Stadt Menden. Anschließend führte Herr Dr. Meyer, Geschäftsführer der GEBIT Münster, in die Thematik ein, indem er die Ergebnisse der Bürgerbefragung vorstellte.

Im Anschluss daran wurde in zwei Kleingruppen in zwei Runden zu verschiedenen Fragen des sozialen Eingebundenseins und des Engagementpotenzials diskutiert. Diese beiden Hauptthemen sollten von den Mendener Bürger*innen unter folgenden Leitfragen betrachtet werden:

- Wo sehen Sie Hemmnisse, am sozialen Leben in Menden adäquat teilzunehmen bzw. sich zu engagieren?
- Welche Aspekte unterstützen Ihre Teilnahme am sozialen Leben bzw. Ihr Engagement?
- Welche Rolle spielt die Stadt Menden in Bezug auf diese beiden Themen?

2. Ergebnisse des Bürgerworkshops

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kleingruppendiskussionen zu den Themen „Soziale Einbindung in das Gemeinwesen“ und „Engagement“ dargestellt.

2.1 Soziale Einbindung in das Gemeinwesen

Die Teilnehmenden identifizieren Hindernisse, die aus ihrer subjektiven Sicht einem sozialen Eingebundensein von Bürger*innen in das Gemeinwesen entgegenstehen:

- Insbesondere in den Außenbereichen von Menden bzw. in den kleineren Dörfern an der Peripherie fehle es an Verkehrsangeboten. Es gebe kein Gesamtkonzept zur Mobilität für die Vernetzung der Außenbereiche mit dem Zentrum, aber auch zwischen den Außenbereichen.
- Insbesondere für Ältere fehle es in den Außenbereichen an Angeboten der Nahversorgung. Dies gelte für Einkaufsmöglichkeiten ebenso wie für die ärztliche Versorgung. Aufgrund eingeschränkter Mobilität und fehlender Angebote vor Ort sei es für die Älteren immer schwieriger, sich zu versorgen. In der Innenstadt sei die Infrastruktur für Ältere vorhanden; es fehle jedoch an Wohnraum, der bezahlbar sei.
- Es fehlten Orte der Versammlung. In dem Ortsteil Schwitten gebe es z.B. aufgrund intensiver Bebauung keinen Mittelpunkt, keine Struktur mehr.
- Der Ortsteil Papenbusch sei kein gewachsener Ortsteil. Das Gemeinschaftsgefühl sei daher dort weniger stark entwickelt.
- Durch den zunehmenden Rückzug von Kirche seien „Leerstellen“ bzw. „Lücken“ entstanden.
- Das Vertrauen in das Gemeinwesen bzw. die Politik schwinde. Hierzu werden folgende Gründe genannt:
 - ungelöste städtebauliche Projekte (so gibt es beispielsweise keine Lösung für das alte Dielergebäude)
 - fehlende Kontrollen zu Einhaltung von Regeln,
 - schlechte Verkehrsführung.
- Es fehle an Informationsplattformen.

Fehlende Mobilitätsangebote und fehlende Infrastruktur im Hinblick auf die tägliche Versorgung wie auch im Hinblick auf Treffpunkte der örtlichen Gemeinschaft insbesondere in den Dörfern und Randbereichen von Menden sind damit aus Sicht der Workshop-Teilnehmer*innen zentrale Aspekte, die die soziale Einbindung in Menden erschweren.

Im Hinblick auf unterstützende Faktoren für eine soziale Einbindung und Möglichkeiten der Stadt, diese zu fördern, wurden folgende Punkte genannt:

- Anlaufstellen vor Ort, beispielsweise Ortsteil- oder Quartiersmanager*innen oder neutrale Vertrauenspersonen in den Dörfern, Ortsvorsteher*innen, bei denen alle Informationen zusammenlaufen.
- Ausbau von Besuchs- und Versorgungsdiensten.
- Schaffung und Unterstützung von Kristallisationspunkten bzw. Treffpunkten in den Ortsteilen, insbesondere dort, „wo nichts mehr geht“. So sollte nach Ansicht der Teilnehmenden in Schwitten ein Dorfmittelpunkt geschaffen werden.

- Verbesserung der Verkehrsanbindung der Außenbereiche an die Stadtmitte und bessere Vernetzung der Stadtteile.
- Schaffung von flexiblen Einkaufsmöglichkeiten in den umliegenden Dörfern.
- Schaffung einer generationsübergreifenden Infrastruktur.
- Förderung der Ansiedlung von Einzelhandelsgeschäften in der Innenstadt und Vermeidung von Leerständen.
- Entwicklung effektiver Informationsstrategien der Stadt im Hinblick auf Angebote und Verbesserung des Stadtmarketings.

Damit wurden im Workshop viele Dinge angesprochen, die bereits im Rahmen der Befragung angemerkt worden waren (vgl. II Bürgerbefragung in Menden, Kapitel 8, S. 143f.)

2.2 Engagement

Im Hinblick auf Aspekte, die ein soziales Engagement des Einzelnen in Menden verhindern könnten, werden von den Teilnehmenden Bürger*innen folgende Punkte genannt:

- Es fehlten Informationen im Internet.
- Es seien bereits verschiedene Informationsquellen (digital und analog) vorhanden, diese seien jedoch nicht gebündelt.
- Das Vereinsleben sei insbesondere in der Innenstadt aktiv, die Außenbereiche Mendens seien eher außen vor.
- Es gebe die Tendenz zu einer „Meckerhaltung“ unter Mendener*innen; negative Aspekte Mendens fänden mehr Beachtung als positive, das betreffe auch das Thema Engagement.
- Es gebe „Neid“ zwischen Vereinen.

Als unterstützende Faktoren für das Engagement sowie als Möglichkeiten der Stadt, das Engagement der Bürger*innen zu unterstützen werden folgende Aspekte genannt:

- Die Einrichtung einer Plattform, über die sichtbar gemacht wird, wo Engagierte fehlen.
- Eine bessere Vernetzung von Angeboten und Nachfragen über eine solche Plattform.
- Eine solche Plattform müsse barrierefrei und allen Mendener*innen zugänglich sein.
- Es solle eine feste Ansprechperson geben, die Interessierten persönlich zur Verfügung steht.
- Es bestehen bereits Austauschformen wie die „Menden-Crowd“ der Stadtwerke oder das Jugendportal (jMNDN) des Jugendamtes,
- Engagierte sollten über direkte Ansprache durch Vereine oder Organisationen gewonnen werden.
- Die Einrichtung einer Anlaufstelle für Bürgerengagement bei der Stadt Menden
 - zum Aufbau und zur Pflege einer Engagementplattform,
 - zur dauerhaften Gewährleistung der Aktualität der Informationen,
 - zur zielgerichteten und bedarfsgerechten Organisation der Werbung für Angebote.
- Zudem gibt es die Idee zur Einrichtung einer Litfaßsäule zum Thema Engagement, auf der über verschiedene Informationswege (digital, print, persönlich) informiert wird.

- Es benötige einer stärkeren Bekanntmachung der Aufgaben und Tätigkeitsfelder der Bürgerbeauftragten.
- Zudem müsse ein „Wir-Gefühl“ geschaffen werden, um die Engagementbereitschaft der Bürger*innen zu unterstützen.

Insgesamt wird damit auf die Notwendigkeit des Informationsmanagements verwiesen. Dies könnte beispielsweise über die Pflege einer digitalen Plattform realisiert werden, die jedoch auch analog ergänzt werden müsste. Hierzu sollte aus Sicht der Workshop-Teilnehmer*innen eine konkrete Anlaufstelle für Engagement geschaffen werden.

2.3 Bewertung der Ergebnisse des Bürgerworkshops

Am 4. Dezember 2019 wurden die Ergebnisse des Workshops in der Runde der sozialpolitischen Sprecher*innen unter Moderation der GEBIT Münster gesichtet und ausgewertet.

Die geringe Teilnehmerzahl am Workshop wurde in diesem Gremium ausdrücklich bedauert. Zudem müsse die Zusammensetzung der Teilnehmenden bei der Bewertung der Ergebnisse mit berücksichtigt werden. Mit dem Workshop wurde vorwiegend die Gruppe der Senior*innen erreicht, die hier ihre spezifischen Bedarfe in den Prozess einbringen konnte. Andere Gruppen wie z.B. Bürger*innen in der Familienphase oder auch Bürger*innen mit Migrationshintergrund wurden durch dieses Format nicht erreicht. Ihre Sichtweise auf die soziale Einbindung und das bürgerschaftliche Engagement konnte daher nicht mit aufgenommen werden. Um auch deren spezifischen Bedarfe zu erfassen, müsste ggf. über andere Formate nachgedacht werden.

Der Gesamtbericht, in den die Ergebnisse der Datenauswertung zur demographischen und sozialen Lage, die Ergebnisse der Bürgerbefragung und die Ergebnisse des Workshops einfließen, bildet die Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen, die die soziale Einbindung stärken und das ehrenamtliche Engagement der Bürger*innen fördern sollen.

IV. AUFBAU EINES SOZIALMONITORING IN MENDEN

1. Ziele eines Sozialmonitorings

Die soziale Lage der Wohnbevölkerung der Stadt Menden befindet sich in einem stetigen Wandel. Will man diese Veränderungen wahrnehmen und angemessen darauf reagieren, empfiehlt es sich, ein System zu etablieren, das entsprechende Hinweise liefert.

Das Globalziel eines Sozialmonitorings ist daher die Gewährleistung von aktuellen Informationen über den Wandel der sozialen Lage der Wohnbevölkerung der Stadt Menden. Ergänzend zu diesem Globalziel lassen sich weitere Teilziele formulieren, so etwa zum Grad der sozialen Einbindung. Weitere Ziele im Rahmen des Aufbaus eines Sozialmonitorings bedürfen der Konkretisierung.

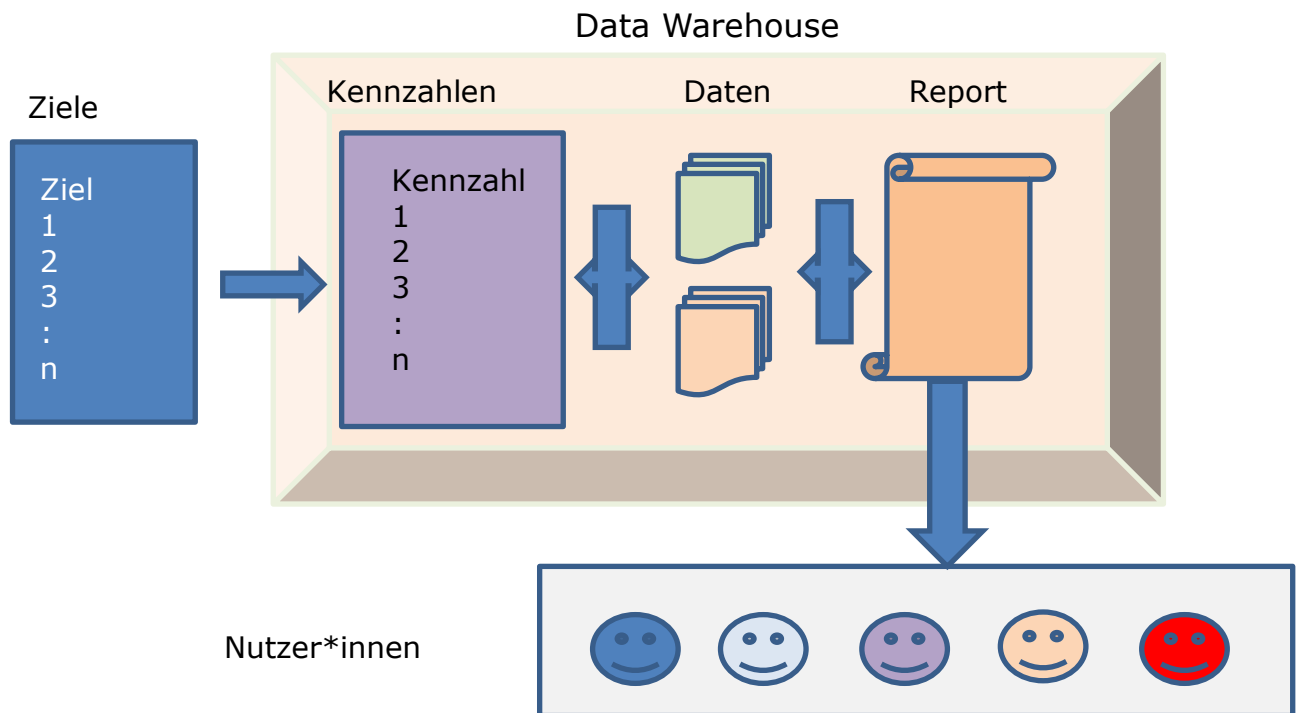
Eine solche aktuelle Berichterstattung zur sozialen Lage lässt sich im Wesentlichen aus den prozessproduzierten Daten der verschiedenen Fachverwaltungen generieren. Voraussetzung dafür ist die organisatorische und informationstechnische Infrastruktur.

Konkret bedeutet dies, dass in den Arbeitsabläufen verschiedener Fachverwaltungen im Rahmen der Gewährung von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch eine Vielzahl von Daten dokumentiert werden. Hierbei handelt es sich um Daten von Bürger*innen über deren Biografie, ihren Bedarf, dessen Gewährung nach Art der Leistung, Höhe und Bezugsdauer. Dies gilt sowohl für Leistungen im Rahmen der Arbeitsverwaltung als auch anderer Transferleistungen aus dem System der sozialen Sicherung. Darüber hinaus ergeben sich Daten der Jugendhilfe zu Leistungen nach dem SGB VIII. Weitere Datenbestände können im Rahmen eines solchen Sozialmonitorings genutzt werden.

Will man solche fachbezogenen Leistungsdaten kleinräumig analysieren, bedarf es dazu einer geschlossenen Statistikstelle auf Ebene der Stadt Menden. Sie gilt es formal und organisatorisch zu etablieren.

Sind formal die Voraussetzungen für die Analyse insbesondere von Sozialleistungen im weitesten Sinne gegeben, besteht die Möglichkeit, mithilfe entsprechender informationstechnischer Werkzeuge – Data Mining / Data Warehouse – diese Datenbestände weitgehend automatisiert und regelmäßig in einer angemessenen Form statistisch so aufzubereiten, dass daraus aussagekräftige Informationen zur sozialen Lage der Wohnbevölkerung entstehen. Dies erfolgt in der Regel in Form von Kennzahlenreports. Will man ein solches Monitoring aufbauen, ergeben sich daraus die nachfolgend beschriebenen Arbeitsschritte.

Abbildung 88: Grundstruktur eines Berichtswesens



Zunächst gilt es zu klären, welchen inhaltlich-thematischen Umfang dieses Sozialmonitoring beinhalten soll. Idealtypisch lässt sich zwischen der Aufbereitung von Daten im Leistungsbereich der Sozialleistungen im weitesten Sinne von denjenigen Daten unterscheiden, die Angebote für entsprechende Zielgruppen der Bevölkerung dokumentieren. Beides ist grundsätzlich denkbar.

Sind die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für den Aufbau eines Berichtswesens geschaffen, leiten sich daraus weitere Arbeitsschritte ab. Im Einzelnen sind dies:

- die Verständigung über Ziele,
- die Definition von Kennzahlen und Indikatoren,
- die Verständigung über die Art und den Umfang der zukünftig regelmäßig zu erstellenden Aufbereitung von Zielen und Kennzahlen in Form einer Dokumentation bzw. eines Reports,
- die Klärung der Verfügbarkeit und Bereitstellung entsprechender Datenbestände zur Generierung von Kennzahlen,
- die technisch-organisatorische Klärung der regelmäßigen Bereitstellung der erforderlichen Datenbestände,
- die Beschaffung und Bereitstellung der zur Datenhaltung und Aufbereitung erforderlichen informationstechnischen Werkzeuge (Data-Warehouse-System),
- die Generierung entsprechender Reports und deren Bereitstellung für die definierten Zielgruppen bzw. Personen und
- die Sicherstellung des technischen wie fachlich-konzeptionellen Betriebs des kommunalen Sozialmonitorings durch entsprechende personelle Ressourcen.

Der Aufbau eines solchen kommunalen Berichtswesens erfordert eine mittelfristige zeitliche Planung über einen Zeitraum von etwa zwei bis drei Jahren. Der Zeitrahmen ist erforder-

derlich, um die zukünftigen Arbeitsschritte qualifiziert umzusetzen. Dies betrifft insbesondere die Notwendigkeit der Schaffung einer entsprechenden informationstechnischen Infrastruktur und deren Inbetriebnahme, die Beschaffung und Vereinbarung zu zukünftig bereitzustellenden Datenbeständen und deren Organisation sowie die dann daraus generierten Kennzahlen in einer angemessenen Berichtsform aufzubereiten.

Kennzahlen lassen sich dabei auf unterschiedlichen Aggregationsebenen abbilden.

Ebene Stadt Menden

Die höchste Aggregationsebene bildet die Stadt Menden. D.h. Kennzahlen werden stets auch auf Ebene der Stadt abgebildet, um damit einen Orientierungsrahmen und einen Bezugspunkt für die anderen nachfolgend genannte Aggregationsebene zu schaffen.

Ebene Sozialräume der Stadt Menden

Die in der Stadt Menden bereits definierten Sozialräume oder Stadtteile bilden eine weitere Aggregationsebene, räumlich betrachtet unterhalb der Ebene der Stadt Menden. Diese Ebene ermöglicht es, räumliche Besonderheiten zu identifizieren und insbesondere vor dem Hintergrund kommunalpolitischen Handelns mögliche Schwerpunkte zu lokalisieren.

2. Aufbau eines Kennzahlensystems Sozialmonitoring

Um ein entsprechendes Kennzahlensystem zum Sozialmonitoring aufzubauen, bedarf es einer Reihe von Arbeitsschritten. Sie werden nachfolgend kurz beschrieben.

Betrachten wir exemplarisch zunächst den Aspekt des Bezuges von Leistungen, so kommen folgende Bereiche in Betracht:

- Kennzahlen zur Demographie – basierend auf den Daten des Einwohnermeldeamtes,
- Kennzahlen zur Beschäftigung – basierend auf Daten der Agentur für Arbeit,
- Kennzahlen zur Inanspruchnahme von Transferleistungen – basierend auf Daten der Agentur für Arbeit.

Diese Datenbestände lassen sich in unterschiedlicher Weise in Form von Kennzahlen aufbereiten und miteinander kombinieren.

Hierzu einige Beispiele aus einem Kennzahlensystem der GEBIT Münster, an dem auch das Jugendamt der Stadt Menden teilnimmt³⁰:

³⁰ Hierbei handelt es sich um einen Auszug der Kennzahlen, die im Rahmen der „Integrierten Berichterstattung NRW“ erhoben werden.

2.1 Demographie

Altersstruktur der Bevölkerung

3.1	<i>Bezeichnung</i>	Anteil der 0- bis unter 6-Jährigen an der Bevölkerung		
	<i>Aussage</i>	Der Anteil der unter 6-Jährigen an der Bevölkerung liegt bei X%.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl Einwohner unter 6 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
		2. Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt		
<i>Berechnung</i>	Anzahl Einwohner unter 6 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt			

3.2	<i>Bezeichnung</i>	Anteil der 0- bis unter 18-Jährigen an der Bevölkerung		
	<i>Aussage</i>	Der Anteil der unter 18-Jährigen an der Bevölkerung liegt bei X%.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl Einwohner unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
		2. Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt		
<i>Berechnung</i>	Anzahl Einwohner unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt			

3.3	<i>Bezeichnung</i>	Jugendquotient		
	<i>Aussage</i>	Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis unter 60 Jahren) kommen X Kinder und Jugendliche (unter 20 Jahren).		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl Einwohner unter 20 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
		2. Anzahl Einwohner im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz		
<i>Berechnung</i>	Anzahl Einwohner unter 20 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz			

3.4	<i>Bezeichnung</i>	Altenquotient		
	<i>Aussage</i>	Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis unter 60 Jahren) kommen X Personen ab 60 Jahren.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl Einwohner ab 60 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
		2. Anzahl Einwohner im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz		
<i>Berechnung</i>	Anzahl Einwohner ab 60 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner im Alter von 20 bis unter 60 Jahren mit Hauptwohnsitz			

Ausländeranteil an der Bevölkerung

4.1	<i>Bezeichnung</i>	Anteil ausländischer Einwohner an der Bevölkerung		
	<i>Aussage</i>	Der Ausländeranteil an der Bevölkerung liegt bei X%.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl ausländischer Einwohner mit Hauptwohnsitz Berücksichtigt werden nur Personen, deren <i>erste</i> Staatsbürgerschaft nicht deutsch ist.	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
		2. Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt		
<i>Berechnung</i>	Anzahl ausländischer Einwohner mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt			

4.2	<i>Bezeichnung</i>	Anteil ausländischer Einwohner von 0 bis unter 18 Jahren an der Bevölkerung dieser Altersgruppe		
	<i>Aussage</i>	Der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung unter 18 Jahren liegt bei X%.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl ausländischer Einwohner unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz Berücksichtigt werden nur Personen, deren <i>erste</i> Staatsbürgerschaft nicht deutsch ist.	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
		2. Anzahl Einwohner unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz		
<i>Berechnung</i>	Anzahl ausländischer Einwohner unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz X 100 / Anzahl Einwohner unter 18 Jahren mit Hauptwohnsitz insgesamt			

Struktur der Haushalte

5.1	<i>Bezeichnung</i>	Anteil Haushalte mit Kindern		
	<i>Aussage</i>	In X% der Haushalte leben Kinder.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl Haushalte mit Kindern	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> GfK ³¹
		2. Anzahl Haushalte insgesamt		
<i>Berechnung</i>	Anzahl Haushalte mit Kindern X 100 / Anzahl Haushalte insgesamt			

5.2	<i>Bezeichnung</i>	Anteil Ein-Personen-Haushalte		
	<i>Aussage</i>	In X% der Haushalte leben Kinder.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl Ein-Personen-Haushalte	<i>Stichtag:</i> 31.12	<i>Quelle:</i> GfK
		2. Anzahl Haushalte insgesamt		
<i>Berechnung</i>	Anzahl Haushalte Ein-Personen-Haushalte X 100 / Anzahl Haushalte insgesamt			

³¹ GfK = Gesellschaft für Konsumforschung, Nürnberg

2.2 Beschäftigung

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

11.1	<i>Bezeichnung</i>	Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter		
	<i>Aussage</i>	X% der Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort	<i>Stichtag:</i> 30.06.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Wohnort X 100 / Anzahl Einwohner Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz			

11.2	<i>Bezeichnung</i>	Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der weiblichen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter		
	<i>Aussage</i>	X% der Frauen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen am Wohnort	<i>Stichtag:</i> 30.06.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl weiblicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen am Wohnort X 100 / Anzahl weiblicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz			

11.3	<i>Bezeichnung</i>	Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der männlichen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter		
	<i>Aussage</i>	X% der Männer im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Männer am Wohnort	<i>Stichtag:</i> 30.06.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl männlicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Männer am Wohnort X 100 / Anzahl männlicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz			

11.4	<i>Bezeichnung</i>	Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter		
	<i>Aussage</i>	X% der Ausländer im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Ausländer am Wohnort	<i>Stichtag:</i> 30.06.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl ausländischer Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz Berücksichtigt werden nur Personen, deren <i>erste</i> Staatsbürgerschaft nicht deutsch ist.	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Ausländer am Wohnort X 100 / Anzahl ausländischer Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 mit Hauptwohnsitz			

Ausbildungsmarkt

12.	<i>Bezeichnung</i>	Ausbildungsbewerber pro Ausbildungsstelle		
	<i>Aussage</i>	Auf eine Ausbildungsstelle kommen X Ausbildungsbewerber.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl gemeldeter Ausbildungsbewerber	<i>Berichts- zeitraum:</i> Beratungs- jahr	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl gemeldeter Ausbildungsstellen		
<i>Berechnung</i>	Anzahl gemeldeter Ausbildungsbewerber / Anzahl gemeldeter Ausbildungsstellen			

Finanzsituation der Kommunen

13.1	<i>Aussage</i>	Die Steuereinnahmekraft pro Einwohner liegt bei X Euro.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Steuereinnahmekraft in €	<i>Berichts- zeitraum:</i> Jahr	<i>Quelle:</i> LDS
		2. Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
	<i>Berechnung</i>	Steuereinnahmekraft in € / Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz		

13.2	<i>Bezeichnung</i>	Pro-Kopf-Verschuldung in €		
	<i>Aussage</i>	Die Pro-Kopf-Verschuldung liegt bei X Euro.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Verschuldung der Kommune am Ende des Jahres	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> LDS
		2. Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz		<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Verschuldung der Kommune am Ende des Jahres / Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz			

2.3 Soziale Lage

Bezug von Leistungen nach dem SGB II

14.1	<i>Bezeichnung</i>	Anteil Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) an der Bevölkerung unter 65 Jahren		
	<i>Aussage</i>	X% der Bevölkerung unter 65 Jahren sind Leistungsberechtigte nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende).		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl erwerbsfähiger und nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl Einwohner unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl erwerbsfähiger und nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl Einwohner unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz			

14.2	<i>Bezeichnung</i>	Anteil nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) an der Bevölkerung unter 15 Jahren		
	<i>Aussage</i>	X% der Bevölkerung unter 15 Jahren sind Leistungsberechtigte nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende)		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II unter 15 Jahren	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl Einwohner unter 15 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl nicht erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II unter 15 Jahren X 100 / Anzahl Einwohner unter 15 Jahren mit Hauptwohnsitz			

14.3	<i>Bezeichnung</i>	Anteil erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) an der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren		
	<i>Aussage</i>	X% der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren sind erwerbsfähige Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende)		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl weiblicher erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl weiblicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl weiblicher erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl weiblicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz			

14.4	<i>Bezeichnung</i>	Anteil erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) an der männlichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren		
	<i>Aussage</i>	X% der männlichen Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 sind erwerbsfähige Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende)		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl männlicher erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl männlicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> Einwohnermelde- register
<i>Berechnung</i>	Anzahl männlicher erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl männlicher Einwohner im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Hauptwohnsitz			

14.5	<i>Bezeichnung</i>	Anteil allein Erziehender erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) an erwerbsfähigen Leistungsberechtigten insgesamt		
	<i>Aussage</i>	X% der erwerbsfähigen Leistungsberechtigter nach SGB II sind allein-erziehend.		
	<i>Grunddaten</i>	1. Anzahl allein Erziehender erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II	<i>Stichtag:</i> 31.12.	<i>Quelle:</i> BA
		2. Anzahl erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II insgesamt		
<i>Berechnung</i>	Anzahl allein Erziehender erwerbsfähiger Leistungsberechtigter nach SGB II X 100 / Anzahl erwerbsfähiger Hilfebedürftiger nach SGB II insgesamt			

Die hier exemplarisch dargestellten Möglichkeiten für Kennzahlen zur Demographie, Beschäftigung und bezüglich der Inanspruchnahme von Leistungen lassen sich erweitern, um Kennzahlen zu Angeboten für bestimmte Personengruppen innerhalb der Stadt Menden, wie sie gegenwärtig über das web-basierte System für die Kinder- und Jugendarbeit aufgebaut werden. Dieses web-basierte System lässt sich grundsätzlich auf andere Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel für Familien im Alter von 1-99 Jahren, erweitern. Insofern ergibt sich hier die Perspektive, dass neben der Inanspruchnahme von Leistungen auch die Passung der Angebote dokumentiert und in einen Abgleich gebracht werden können.

Damit entsteht ein realistisches Zukunftsszenario im Hinblick der Beschreibung der Entwicklung der sozialen Lage in der Stadt Menden in Verbindung mit den für die Bevölkerung bereitgestellten Angeboten.



Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1: Aspekte der Sozialraumbewertung I– Ergebnisse der Faktorenanalyse	88
Tabelle 2: Aspekte der Sozialraumbewertung II – Ergebnisse der Faktorenanalyse	115
Tabelle 3: Anmerkungen der Befragten	144

Abbildungen

Abbildung 1: Armutsgefährdungsquote in Deutschland und Nordrhein-Westfalen 2005 - 2018	6
Abbildung 2: Armutsgefährdungsquote in Deutschland Erwerbsstatus 2005 - 2018.....	7
Abbildung 3: Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Altersgruppen 2005 - 2018	8
Abbildung 4: Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Geschlecht 2005 - 2018.....	9
Abbildung 5: Armutsgefährdungsquote in Deutschland Haushaltstypen 2005 - 2018	10
Abbildung 6: Armutsgefährdungsquote in Deutschland nach Migrationshintergrund 2005 - 2018	11
Abbildung 7: Geographische Lage der Sozialräume	14
Abbildung 8: Anzahl Befragte nach Sozialraum.....	66
Abbildung 9: Anteil Befragte und Anteil Einwohner*innen ab 18 Jahren nach Sozialräumen.....	67
Abbildung 10: Rücklaufquoten nach Sozialräumen	68
Abbildung 11: Beispiel einer CHAID-Analyse	70
Abbildung 12: Geschlecht nach Zugang zur Befragung	72
Abbildung 13: Altersgruppen nach Zugang zur Befragung.....	72
Abbildung 14: Durchschnittsalter nach Sozialraum nach Zugang zur Befragung.....	73
Abbildung 15: Migrationshintergrund nach Zugang zur Befragung.....	74
Abbildung 16: Migrationshintergrund nach Sozialräumen	75
Abbildung 17: Wohnform nach Zugang zur Befragung.....	75
Abbildung 18: Wohnform nach Sozialraum.....	76
Abbildung 19: Wohndauer im Sozialraum nach Zugang zur Befragung	76
Abbildung 20: Wohndauer nach Sozialraum	77
Abbildung 21: Kinder im Haushalt nach Zugang zur Befragung.....	78
Abbildung 22: Haushaltsmitglieder nach Zugang zur Befragung.....	78
Abbildung 23: Haushaltskonstellationen nach Altersgruppen	79
Abbildung 24: Anzahl Haushaltsmitglieder nach Zugang zur Befragung	80
Abbildung 25: Pflegebedürftige Personen im Haushalt nach Zugang zur Befragung	80
Abbildung 26: Erwerbsstatus nach Geschlecht und Zugang zur Befragung	81
Abbildung 27: Erwerbsstatus nach Geschlecht und Sozialraum	82
Abbildung 28: Höchster Bildungsabschluss nach Zugang zur Befragung.....	83
Abbildung 29: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage nach Sozialraum.....	84
Abbildung 30: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	85
Abbildung 31: Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Situation nach Erwerbsstatus ..	85
Abbildung 32: Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Situation von Vollzeitbeschäftigten und Rentner*innen nach Bildungsstand und Alter ..	86
Abbildung 33: Bewertung der wirtschaftlichen Situation in drei Jahren nach Bildungsabschluss.....	86
Abbildung 34: Bewertung der wirtschaftlichen Situation in drei Jahren von Befragten mit höherem Bildungsniveau nach Alter	87
Abbildung 35: Zugang zu Banken und Geldautomaten.....	89
Abbildung 36: Einkaufsmöglichkeiten	90
Abbildung 37: Versorgung mit Apotheken.....	91

Abbildung 38: Ärztliche Versorgung	92
Abbildung 39: Faktor 1 – Nahversorgung.....	93
Abbildung 40: Straßenbeleuchtung	94
Abbildung 41: Verkehrssicherheit	95
Abbildung 42: Radwegeverbindungen	96
Abbildung 43: Barrierefreiheit	97
Abbildung 44: Anbindung an den Personennahverkehr	98
Abbildung 45: Sauberkeit	99
Abbildung 46: Faktor 2 – Verkehr und Sauberkeit.....	100
Abbildung 47: Vereinsleben	101
Abbildung 48: Freizeitangebote	102
Abbildung 49: Sportmöglichkeiten	103
Abbildung 50: Grünanlagen	104
Abbildung 51: Faktor 3 – Aktive Freizeitmöglichkeiten.....	105
Abbildung 52: Gastronomische Angebote.....	106
Abbildung 53: Außerschulische Bildungsangebote	107
Abbildung 54: Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern	108
Abbildung 55: Seniorenfreundlichkeit	109
Abbildung 56: Faktor 4 – Passive Freizeitmöglichkeiten	110
Abbildung 57: Familienfreundlichkeit.....	111
Abbildung 58: Kinderfreundlichkeit	112
Abbildung 59: Schulisches Angebot.....	113
Abbildung 60: Faktor 5 – Familien und Kinderfreundlichkeit	114
Abbildung 61: Vertrauen und Auskommen in der Nachbarschaft	116
Abbildung 62: Bekanntheit und gegenseitige Hilfe	117
Abbildung 63: Faktor 1 – Gute Nachbarschaft	118
Abbildung 64: Gute Nahversorgung, gute Erreichbarkeit und Preisniveau	119
Abbildung 65: Gutes Aufwachsen und Älterwerden	120
Abbildung 66: Attraktivität des Stadtteils	121
Abbildung 67: Faktor 2 – Nahversorgung und Attraktivität.....	122
Abbildung 68: Sicherheit und Problemgruppen im öffentlichen Raum	123
Abbildung 69: „ <i>Ich habe meine Wurzeln in diesem Stadtteil</i> “.....	124
Abbildung 70: Faktor 3 – Sicherheit und Verwurzelung.....	125
Abbildung 71: Partner*in als Ansprechpartner*innen bei Problemlagen	130
Abbildung 72: Kinder als Ansprechpartner*innen bei Problemlagen.....	131
Abbildung 73: Verwandte, Freund*innen, Kolleg*innen und Nachbarn als Ansprechpartner*innen bei Problemlagen	131
Abbildung 74: Institutionelle Ansprechpartner*innen bei Problemlagen	132
Abbildung 75: Keine Ansprechpartner*innen bei Problemlagen.....	132
Abbildung 76: Anteil Befragte ohne ersten Ansprechpartner bei mindestens einer Problemlage nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	133
Abbildung 77: Anteil Befragte ohne zweiten Ansprechpartner bei mindestens einer Problemlage nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	133
Abbildung 78: Inanspruchnahme von Angeboten, die durch bürgerschaftliches Engagement ermöglicht werden	135
Abbildung 79: Anteil Befragte, die nicht ehrenamtlich aktiv sein möchten nach Altersgruppen und Zugang zur Befragung	136
Abbildung 80: Engagement.....	137
Abbildung 81: Engagementbereitschaft	138
Abbildung 82: Informationskanäle über Engagementmöglichkeiten	139
Abbildung 83: Anzahl der genutzten Informationskanäle über Engagementmöglichkeiten nach Altersgruppen.....	140
Abbildung 84: Informationskanäle über Engagementmöglichkeiten nach Altersgruppen	140
Abbildung 85: Unterstützungsbedarf beim Engagement.....	141

Abbildung 86: Unterstützungsbedarf beim Engagement.....142
Abbildung 87: Wunsch nach Angeboten für Senior*innen143
Abbildung 88: Grundstruktur eines Berichtswesens.....152



Anhang

Fragebogen



Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

Befragung von Bürgerinnen und Bürgern in Menden

Mit diesem Fragebogen wenden wir uns an Sie als Bürgerinnen und Bürger von Menden. Die Stadt hat sich zum Ziel gesetzt, die Rahmenbedingungen für eine gute soziale Einbindung der Menschen in Menden weiter zu verbessern. Dazu möchten wir Ihnen einige Fragen zu Ihrer sozialen Situation, zu Ihrer Sicht auf Ihren Stadtteil und zu Ihrem Engagement in Menden stellen.

Für die Befragung wurde ein repräsentativer Querschnitt der volljährigen Bürgerinnen und Bürger in Menden ausgewählt. **Die Teilnahme an der Befragung ist selbstverständlich freiwillig.** Wir bitten Sie sehr um Ihre Unterstützung. Je mehr Bürgerinnen und Bürger sich beteiligen, desto eher können wir uns ein umfassendes Bild von der Situation der Menschen in Menden machen und darauf aufbauend Maßnahmen anstoßen.

Für das Ausfüllen des Fragebogens müssen Sie sich nur ca. 10 Minuten Zeit nehmen. Sie können den ausgefüllten Fragebogen bis zum **15. Juli 2019** im beiliegenden Rückumschlag kostenfrei zurücksenden. Gerne können Sie den Fragebogen bis zum 15. Juli 2019 auch online ausfüllen. Sie finden ihn unter dem Link: <https://ofb.gebit-ms.de/Menden-Zukunft-Stadtteile>

Bitte füllen Sie den Fragebogen jedoch nur einmal aus, entweder schriftlich oder online.

Es ist selbstverständlich, dass die Stadt Menden wie auch das mit der Auswertung der Befragung beauftragte Institut, die GEBIT Münster, alle Vorschriften des Datenschutzes einhalten. Ihre Angaben werden absolut vertraulich behandelt. Auf dem letzten Blatt des Fragebogens finden Sie hierzu noch einmal eine Erläuterung zum Datenschutz und zur absoluten Vertraulichkeit.

Falls Sie Übersetzungshilfe in Ihrer Muttersprache benötigen oder sonstige Fragen haben, können Sie sich an folgende Personen wenden:

Kontakt / Ansprechpartnerinnen:

Stadt Menden – Abteilung 51 Frau Schröer Neumarkt 5 58706 Menden Tel. 02373 903-1475 c.schroer@menden.de	Stadt Menden – Abteilung 52 Frau Berkes Neumarkt 5 58706 Menden Tel. 02373 903-1543 h.berkes@menden.de
---	---





Damit wir uns ein Bild von der Situation in den verschiedenen Stadtteilen von Menden machen können, haben wir den Stadtteil, in dem Sie leben, bereits eingetragen.

1. In welchem Teil von Menden leben Sie?
 Sie sehen hier eine Karte von Menden, in denen die verschiedenen Stadtteile eingezeichnet sind.

01 - Innenstadt	<input checked="" type="checkbox"/>
02 - Lahrfeld und Umgebung	<input type="checkbox"/>
03 - Schwitten/Barge	<input type="checkbox"/>
04 - Rauherfeld	<input type="checkbox"/>
05 - Berkenhofskamp	<input type="checkbox"/>
06 - Lendringsen/Asbeck/Oesbern	<input type="checkbox"/>
07 - Hüingsen	<input type="checkbox"/>
08 - Obsthof und Umgebung	<input type="checkbox"/>
09 - Platte-Heide/Liethen	<input type="checkbox"/>
10 - Nordwestlich Bismarckstraße / Papenbusch	<input type="checkbox"/>
11 - Böisperde	<input type="checkbox"/>
12 - Halingen	<input type="checkbox"/>





Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

Wir möchten zunächst gerne etwas darüber erfahren, wie Sie Ihren Stadtteil bewerten.

2. Wenn Sie an den Stadtteil denken, in dem Sie leben: Wie bewerten Sie die folgenden Aspekte?	sehr gut	gut	teils gut/ teils schlecht	schlecht	sehr schlecht	Kann ich nicht beurteilen.
Kinderfreundlichkeit (z.B. Spielplätze)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienfreundlichkeit (z.B. Angebot an Betreuungsplätzen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schulisches Angebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seniorenfreundlichkeit (z.B. Angebote für Senioren)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zugang zu Banken / Geldautomaten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ärztliche Versorgung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Versorgung mit Apotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportmöglichkeiten (z.B. Sportplätze, Sporthallen, Schwimmbäder)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vereinsleben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
außerschulische Bildungsangebote (z.B. VHS)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gastronomische Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Räumlichkeiten für Gruppen und Feiern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verkehrssicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Radwegeverbindungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Straßenbeleuchtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Barrierefreiheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>





Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

3. Wenn Sie an den Stadtteil denken, in dem Sie leben: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihren Stadtteil zu?	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	weder noch	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Ich kann die für mich wichtigen Angebote in meinem Stadtteil gut erreichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in meinem Stadtteil mit allem gut versorgt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wohne in einem attraktiven Stadtteil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meinem Stadtteil kann man kostengünstig leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder können hier gut aufwachsen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier kann man gut alt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigentlich würde ich gerne wegziehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt Problemgruppen im öffentlichen Raum.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich hier sicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Menschen helfen sich hier gegenseitig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier kennen sich die Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Man kann den Menschen in der Nachbarschaft vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Menschen hier kommen gut miteinander aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe meine Wurzeln in diesem Stadtteil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Und wie bewerten Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage?

4. Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage?	sehr gut	gut	teils gut/ teils schlecht	schlecht	sehr schlecht
Wie bewerten Sie aktuell Ihre wirtschaftliche Lage?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was glauben Sie, wie wird Ihre wirtschaftliche Lage in drei Jahren sein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Wir möchten Ihnen gerne einige Fragen zu Problemen stellen, die auf jeden zukommen können. Bitte geben Sie jeweils an, bei wem Sie zuerst Hilfe suchen und an wen Sie sich als zweites wenden würden.

<p>5. In der Wohnung oder im Garten können Arbeiten anfallen, die man nicht alleine erledigen kann, z.B. Hilfe, um eine Leiter zu halten oder Möbel zu rücken. An wen würden Sie sich wenden, wenn Sie solche Hilfe benötigen? Bitte geben Sie eine Person an, an die Sie sich zuerst und als zweites wenden würden. Machen Sie bitte in jeder Spalte nur eine Angabe.</p>	An diese Person würde ich mich zuerst wenden:	An diese Person würde ich mich als zweites wenden:
(Ehe-)Partnerin / (Ehe-)Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tochter / Sohn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutter / Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Verwandte / anderer Verwandter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freundin / Freund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bekannte/Bekannter / Kollegin/Kollege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarin / Nachbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliches / soziales / kirchliches Angebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbieter, den Sie bezahlen müssen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe niemanden, an den ich mich wenden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<p>6. Angenommen, Sie sind krank und müssten ein paar Tage im Bett bleiben: Wen würden Sie um Hilfe bitten, z.B. um Einkäufe zu erledigen? Bitte geben Sie eine Person an, an die Sie sich zuerst und als zweites wenden würden. Machen Sie bitte in jeder Spalte nur eine Angabe.</p>	An diese Person würde ich mich zuerst wenden:	An diese Person würde ich mich als zweites wenden:
(Ehe-)Partnerin / (Ehe-)Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tochter / Sohn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutter / Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Verwandte / anderer Verwandter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freundin / Freund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bekannte/Bekannter / Kollegin/Kollege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarin / Nachbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliches / soziales / kirchliches Angebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbieter, den Sie bezahlen müssen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe niemanden, an den ich mich wenden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

7. Angenommen, Sie haben persönliche Probleme und möchten und mit jemandem darüber sprechen: An wen würden Sie sich wenden? Bitte geben Sie eine Person an, an die Sie sich zuerst und als zweites wenden würden. Machen Sie bitte in jeder Spalte nur eine Angabe.	An diese Person würde ich mich zuerst wenden:	An diese Person würde ich mich als zweites wenden:
(Ehe-)Partnerin / (Ehe-)Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tochter / Sohn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutter / Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Verwandte / anderer Verwandter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freundin / Freund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bekannte/Bekannter / Kollegin/Kollege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarin / Nachbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliches / soziales / kirchliches Angebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbieter, den Sie bezahlen müssen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe niemanden, an den ich mich wenden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Angenommen, Sie hätten finanzielle Probleme und müssten sich eine höhere Geldsumme leihen. An wen würden Sie sich wenden? Bitte geben Sie eine Person an, an die Sie sich zuerst und als zweites wenden würden. Machen Sie bitte in jeder Spalte nur eine Angabe.	An diese Person würde ich mich zuerst wenden:	An diese Person würde ich mich als zweites wenden:
(Ehe-)Partnerin / (Ehe-)Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tochter / Sohn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutter / Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Verwandte / anderer Verwandter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freundin / Freund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bekannte/Bekannter / Kollegin/Kollege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarin / Nachbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliches / soziales / kirchliches Angebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbieter, den Sie bezahlen müssen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe niemanden, an den ich mich wenden könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Im Folgenden geht es um Angebote in Menden, die durch bürgerschaftliches oder ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden.

9. In Menden gibt es zahlreiche Angebote, die durch bürgerschaftliches oder ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden. Im Folgenden finden Sie eine Liste solcher Angebote. Bitte geben Sie an, welche davon Sie schon einmal in Anspruch genommen haben oder ggf. in Anspruch nehmen würden. Sie können mehrere Angaben machen.	Ein solches Angebot habe ich schon in Anspruch genommen.	Ein solches Angebot würde ich bei Bedarf in Anspruch nehmen.
Initiativen und Angebote zur Verbesserung der Lebensqualität und Infrastruktur in den Stadtteilen (z.B. IG Böisperde, Aktiv in Lendringsen, SBV Forum Platte-Heide, Dorfgemeinschaften, Bürgerbadverein u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kulturangebote (z.B. Kultur- und Theatervereine, Musikgruppen, Kulturinitiative Menden, Schützenvereine u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bildungsangebote (z.B. VHS, Bildungsangebote in Kitas, Sprachkurse für Asylsuchende u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
regelmäßige Treffangebote für Jugendliche, Familien oder Seniorinnen und Senioren (z.B. Jugendtreffs, Jugendgruppen, Treffs für Alleinerziehende, Frauenkreise, Senionachmittage u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Bedürftige (z.B. „Mendener in Not“, „Sozialmarkt“, „De-Cent-Laden“ u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewegungs- und Sportangebote (z.B. Sportvereine und Sportgruppen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Flüchtlingshilfe (z.B. Integrationslotsen, Migrationsberatung, interkulturelle Treffs u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Initiativen und Netzwerke (z.B. ZWAR-Netzwerk, Hospizkreis u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderbetreuungs- und Spielangebote (z.B. Spiel- und Krabbelgruppen, Ferienbetreuung, Babysitterdienste u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausaufgabenbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beratungs- und Informationsangebote für Familien (z.B. in Familienzentren und Kitas u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbsthilfegruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung älterer Menschen (z.B. Besuchsdienste, ehrenamtliche Demenzhilfe u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung von Menschen mit Behinderung (z.B. Familienunterstützender Dienst, Vereine für Menschen mit Behinderung u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Senioren- und Sozialberatung (z.B. ehrenamtliche Seniorberatung, Sozialberatung des VdK u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrdienste (z.B. Bürgerbusverein, Fahrdienst für Menschen mit Behinderung u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alltagshilfen und Begleitsdienste (z.B. ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe für ältere und bedürftige Menschen – Heinzlwerker, u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Elternvertretungen und Fördervereine (z.B. in Kitas und Schulen u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
religiös-orientierte Angebote (z.B. kirchliche Frauengemeinschaften, Konfirmations-, Kommuniongruppen, alevitische / islamische Kulturvereine)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Angebote, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

10. Im Folgenden finden Sie noch einmal die Liste von Angeboten, die in Menden durch bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement ermöglicht werden. Bitte geben Sie hier an, bei welchen der Angebote Sie sich bereits engagieren oder sich ggf. engagieren würden. Sie können wieder mehrere Angaben machen.	Hier engagiere ich mich bereits.	Hier würde ich mich engagieren.
Initiativen und Angebote zur Verbesserung der Lebensqualität und Infrastruktur in den Stadtteilen (z.B. IG Böisperde, Aktiv in Lendringsen, SBV Forum Platte-Heide, Dorfgemeinschaften, Bürgerbadverein u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kulturangebote (z.B. Kultur- und Theatervereine, Musikgruppen, Kulturinitiative Menden, Schützenvereine u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bildungsangebote (z.B. VHS, Bildungsangebote in Kitas, Sprachkurse für Asylsuchende u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
regelmäßige Treffangebote für Jugendliche, Familien oder Seniorinnen und Senioren (z.B. Jugendtreffs, Jugendgruppen, Treffs für Alleinerziehende, Frauenkreise, Senionachmittage u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Bedürftige (z.B. „Mendener in Not“, „Sozialmarkt“, „De-Cent-Laden“ u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewegungs- und Sportangebote (z.B. Sportvereine und Sportgruppen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Flüchtlingshilfe (z.B. Integrationslotsen, Migrationsberatung, interkulturelle Treffs u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Initiativen und Netzwerke (z.B. ZWAR-Netzwerk, Hospizkreis u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinderbetreuungs- und Spielangebote (z.B. Spiel- und Krabbelgruppen, Ferienbetreuung, Babysitterdienste u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausaufgabenbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beratungs- und Informationsangebote für Familien (z.B. in Familienzentren und Kitas u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbsthilfegruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung älterer Menschen (z.B. Besuchsdienste, ehrenamtliche Demenzhilfe u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung von Menschen mit Behinderung (z.B. Familienunterstützender Dienst, Vereine für Menschen mit Behinderung u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Senioren- und Sozialberatung (z.B. ehrenamtliche Seniorenberatung, Sozialberatung des VdK u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrdienste (z.B. Bürgerbusverein, Fahrdienst für Menschen mit Behinderung u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alltagshilfen und Begleitsdienste (z.B. ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe für ältere und bedürftige Menschen – Heinzlwerker, u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Elternvertretungen und Fördervereine (z.B. in Kitas und Schulen u.a.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
religiös-orientierte Angebote (z.B. kirchliche Frauengemeinschaften, Konfirmations-, Kommuniongruppen, alevitische / islamische Kulturvereine)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfs- und Rettungsdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
politische Interessengruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Angebote, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>





Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

11. Wie suchen Sie nach solchen bürgerschaftlichen / ehrenamtlichen Angeboten? Sie können mehrere Angaben machen.	
Ich frage im Bekanntenkreis.	<input type="checkbox"/>
Ich informiere mich über die örtliche Tageszeitung.	<input type="checkbox"/>
Ich informiere mich über ein kostenfreies Wochenblatt.	<input type="checkbox"/>
Ich suche im Internet, z.B. über die Homepage der Stadt oder anderer Anbieter.	<input type="checkbox"/>
Ich suche über Facebook oder andere soziale Netzwerke.	<input type="checkbox"/>
12. Was benötigen Sie, um sich ehrenamtlich zu engagieren? Sie können mehrere Angaben machen.	
Ich brauche keine Unterstützung für mein ehrenamtliches Engagement.	<input type="checkbox"/>
Ich wünsche mir Informationen darüber, wo Leute gebraucht werden.	<input type="checkbox"/>
Ich wünsche mir Informationen über die Bedingungen für ehrenamtliches Engagement	<input type="checkbox"/>
Ich wünsche mir konkrete Ansprechpartnerinnen / Ansprechpartner.	<input type="checkbox"/>
Ich wünsche mir eine zentrale Anlaufstelle zur Vermittlung von Engagementmöglichkeiten.	<input type="checkbox"/>
Ich wünsche mir Austausch, Qualifizierung und Vernetzung für ehrenamtlich Engagierte.	<input type="checkbox"/>
Ich möchte nicht ehrenamtlich aktiv sein.	<input type="checkbox"/>

**Schließlich interessiert uns noch,
welche Angebote Sie sich speziell für Seniorinnen und Senioren wünschen.**

13. Welche Angebote wünschen Sie sich zukünftig für Seniorinnen und Senioren an zentraler Stelle in Menden und / oder in Ihrem Stadtteil? Sie können mehrere Angaben machen.	an zentraler Stelle in Menden	in meinem Stadtteil
Freizeit- und Kulturangebote für Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Begegnungsstätte / offener Treff für Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportangebote für Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beratungsangebote für Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
interkulturelle Angebote für Seniorinnen und Senioren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
generationsübergreifende Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar _____		





**Im Folgenden stellen wir Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person.
Bitte nehmen Sie sich die Zeit, auch diese Fragen zu beantworten.
Wir versichern Ihnen, dass alle Ihre Angaben absolut vertraulich behandelt werden.**

14. Welches Geschlecht haben Sie?		
	weiblich	<input type="checkbox"/>
	männlich	<input type="checkbox"/>
	divers	<input type="checkbox"/>
15. Wie alt sind Sie?		
Bitte geben Sie Ihr Alter in Jahren an: _____ Jahre		
16. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?		
	Ich habe ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit.	<input type="checkbox"/>
	Ich habe ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit.	<input type="checkbox"/>
	Ich habe mehrere Staatsangehörigkeiten.	<input type="checkbox"/>
17. In welchem Land sind Sie geboren?		
	in Deutschland	<input type="checkbox"/>
	in einem anderen Land	<input type="checkbox"/>
18. In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?		
	Beide Eltern sind in Deutschland geboren.	<input type="checkbox"/>
	Ein Elternteil / beide Elternteile sind im Ausland geboren.	<input type="checkbox"/>
19. Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause am meisten gesprochen?		
	Deutsch	<input type="checkbox"/>
	eine andere Sprache	<input type="checkbox"/>
20. Wie wohnen Sie?		
	in einem Ein- oder Zweifamilienhaus	<input type="checkbox"/>
	in einem Mehrfamilienhaus	<input type="checkbox"/>
21. Wohnen Sie in Eigentum oder zur Miete?		
	Eigentum	<input type="checkbox"/>
	Miete	<input type="checkbox"/>
22. Wie lange leben Sie schon in diesem Stadtteil?		
	weniger als ein 1 Jahr	<input type="checkbox"/>
	1 Jahr – weniger als 5 Jahre	<input type="checkbox"/>
	5 Jahre – weniger als 10 Jahre	<input type="checkbox"/>
	10 Jahre und mehr	<input type="checkbox"/>





Menden – Zukunft gemeinsam gestalten

23. Haben Sie Kinder?		
Ich habe keine Kinder.	<input type="checkbox"/>	
Kinder unter 3 Jahren	<input type="checkbox"/>	
Kinder ab 3 Jahren bis zur Grundschule	<input type="checkbox"/>	
Grundschulkind	<input type="checkbox"/>	
Kinder in weiterführenden Schulen	<input type="checkbox"/>	
Kinder in Ausbildung / Studium	<input type="checkbox"/>	
Kinder sind erwachsen	<input type="checkbox"/>	
24. Mit welchen Personen leben Sie zusammen im Haushalt? Bitte geben Sie <i>alle Personen an, die mit Ihnen zusammen im Haushalt leben.</i> Sie können mehrere Angaben machen.		
(Ehe-)Partnerin / (Ehe-)Partner	<input type="checkbox"/>	
Kinder	<input type="checkbox"/>	
Geschwister	<input type="checkbox"/>	
(Schwieger-)Eltern	<input type="checkbox"/>	
Großeltern	<input type="checkbox"/>	
andere Personen	<input type="checkbox"/>	
Ich lebe alleine.	<input type="checkbox"/>	
25. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt? Bitte zählen Sie sich selbst mit.		
Anzahl Personen im Haushalt insgesamt (incl. Sie selbst):	_____ Personen	
26. Sind Sie selbst pflegebedürftig oder leben in Ihrem Haushalt pflegebedürftige Personen?		
ja	<input type="checkbox"/>	
nein	<input type="checkbox"/>	
27. Sind Sie zurzeit erwerbstätig?		
Vollzeit	<input type="checkbox"/>	
Teilzeit	<input type="checkbox"/>	
stundenweise (Mini-Job, 450-€ Job)	<input type="checkbox"/>	
in Schule / in Ausbildung / im Studium	<input type="checkbox"/>	
nicht berufstätig	<input type="checkbox"/>	
in Rente	<input type="checkbox"/>	
28. Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss?		
Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/>	
Fachoberschulreife / Realschulabschluss / Mittlere Reife	<input type="checkbox"/>	
Fachhochschulreife oder allgemeine Hochschulreife	<input type="checkbox"/>	
Fachhochschulabschluss / Hochschulabschluss	<input type="checkbox"/>	
kein Schulabschluss	<input type="checkbox"/>	



Möchten Sie uns noch etwas mitteilen?
Hier ist noch Raum für Ihre Anmerkungen.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

GEBIT Münster GmbH & Co. KG
Elke Bruckner
Corrensstr. 80
48149 Münster
Telefon: 0251 / 20 888 250
Elke.Bruckner@gebit-ms.de





Erklärung zum Datenschutz und zur absoluten Vertraulichkeit Ihrer Angaben bei der Befragung

Die Stadt Menden und die GEBIT Münster GmbH & Co.KG, die mit der Auswertung der Befragung beauftragt ist, arbeiten nach den Vorschriften der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (EU-DSGVO) und allen anderen datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

Es gibt keine Weitergabe von Daten, die Ihre Person erkennen lassen. Die Ergebnisse werden ausschließlich in anonymisierter Form dargestellt. Das bedeutet: Niemand kann aus den Ergebnissen erkennen, von welcher Person die Angaben gemacht worden sind.

Im Folgenden zeigen wir Ihnen an einem Beispiel den Weg Ihrer Daten von der Erhebung bis zur völlig anonymen Ergebnistabelle.

Was geschieht mit Ihren Angaben?

1. Sie schicken den ausgefüllten Fragebogen an die Stadt Menden zurück. Hieraus ist lediglich zu ersehen, in welchem Stadtteil Sie wohnen, **nicht** jedoch Ihr Namen oder Ihre Adresse.
2. Ihre schriftlichen Angaben werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Menden elektronisch erfasst.
3. Die statistische Auswertung der erfassten Daten erfolgt durch die GEBIT Münster GmbH & Co. KG. Hierbei werden z.B. alle Antworten zur Einschätzung der Einkaufsmöglichkeiten in Ihrem Stadtteil gezählt und daraus Prozentergebnisse berechnet.
4. Das Gesamtergebnis und die Ergebnisse für Teilgruppen (z.B. Frauen und Männer) werden dann in Tabellenform ausgewiesen. Es wird beispielsweise ausgewiesen, wie hoch der Anteil der Frauen und der Männer ist, die die Einkaufsmöglichkeiten in einem Stadtteil als gut bewerten.
5. Nach Abschluss der Studie werden die ausgefüllten Fragebogen vernichtet.

